Die Briefe Mozarts und seiner Familie

Der Gesamtausgabe zweiter Band



Die Briefe

W. A. Mozarts

und seiner Familie

Erste kritische Gesamtausgabe von

Ludwig Schiedermair

Zweiter Band

1 · 9 · 1 · 4

München und Leipzig bei Georg Müller

Die Briefe

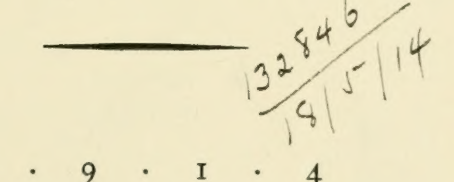
W. A. Mozarts

Herausgegeben und eingeleitet

von

Ludwig Schiedermair

Zweiter Band



1 · 9 · 1 · 4

München und Leipzig bei Georg Müller

Sechste Reihe

„Idomeneo" in München

(November 1780 bis Januar 1781)

147.

Munic ce 8 de 9bre 1780

Mon trés cher Pére!

Glücklich und vergnügt war meine Ankunft! — glücklich, weil uns auf der Reise nichts widriges zugestossen, und vergnügt, weil wir kaum den Augenblick, an ort und Ende zu kommen, erwarten konnten, wegen der obwohl kurzen doch sehr beschwerlichen Reise; — denn, ich versichere Sie, daß keinem von uns möglich war nur eine Minute die Nacht durch zu schlafen — Dieser Wagen stößt einem doch die Seele heraus! — und die Sitze! — hart wie stein! — Von Wasserburg aus glaubte ich in der that meinen Hintern nicht ganz nach München bringen zu können! — er war ganz schwierig — und vermuthlich feuer Roth — Zwey ganze Posten fuhr ich die Hände auf dem Polster gestützt, und den Hintern in lüften haltend — doch genug davon, das ist nun schon vorbey! — aber zur Regel wird es mir seyn, lieber zu fus zu gehen, als in einem Postwagen zu fahren. — Nun von München; ich war, (wir kammen hier erst um 1 uhr Nachmittags an) noch dem Nemlichen Abend beym graf Seeau, alwo ich, weil er nicht zu hause war, ein Billet hinterließ — Den Andern tage Morgens gieng ich hin, Mit Becckè 1) welcher sich ihnen allerseits empfehlt; — Seeau ist von den Mannheimern wie Wax zusamm geschmolzen worden — wegen dem buch sagt der graf ist es nicht Nöthig daß der Abbate varesco 2) es nochmal schreibe und hieherschicke — weil es hier gedruckt wird — ich meinte aber, er sollte es gleich zusammen schreiben: und aber die kleinen Noten dabey nicht vergessen, und es so bald möglich mit sammt dem Argument hieher schicken — die Nämme der Singenden Persoñen betreffend, ist es das unöthigste, das kann wohl am leichtesten hier geschehen. es werden so da und dort kleine veränderungen vorgenommen werden — Die Recitativ etwas abgekürzt — doch wird alles gedruckt seyn; Ich habe nur eine bitte an h: Abbate; — Die Aria der Ilia im

1) Dem Münchener Flötisten. 2) Giambattista Varesco, seit 1766 Salzburger Hofkaplan, der Librettist des „Idomeneo".

zweyten Ackt und zweyten Scene möchte ich für das was ich sie brauche, ein wenig verändert haben — se il Padre perdei in te lo ritrovo; Diese stropfe könte nicht besser seyn — Nun aber kömmts was mir immer NB: in einer Aria, unatürlich schien — nemlich das à parte reden. im Dialogue sind diese Sachen ganz Natürlich — Man sagt geschwind ein paar worte auf die Seite — aber in einer aria — wo man die wörter wiederhollen muß — macht es üble Wirkung — und wenn auch dieses nicht wäre, so wünschte ich mir da eine aria — Der anfang kann bleiben wenn er ihm taugt, denn der ist Charmant — eine ganz Natürlich fortfliessende Aria — wo ich nicht so sehr an die worte gebunden, nur so ganz leicht auch fortschreiben kann, denn wir 1) haben uns verabredet hier eine aria Andantino mit 4 Concertirenden blas-Instrumenten anzubringen, nemlich auf eine flaute, eine oboe, ein Horn, und ein fagott — und bitte, daß ich sie so bald als möglich bekomme. — Nun eine Hundsfütterey; — ich habe zwar nicht die Ehre den Helden del Prato 2) zu kennen; doch der beschreibung nach ist noch fast Ceccarelli besser; — denn mitten in einer Aria ist öfters schon sein odem hin — und — NB: er war noch nie auf keinen theater — und Raaff 3) ist eine statue. — Nun stellen sie sich einmal die scene im Ersten Ackt vor. — Nun aber etwas gutes. Mad^me Dorothea Wendling ist mit ihrer Scene Arci-contentissima — Sie hat sie 3 mal nach einander hören wollen. gestern ist der Groß Deutschmeister angekommen — es wurde auf dem Churf: Hoftheater Exer aufgeführt — und ein Magnifiques Ballet. Das theater war ganz Jlluminirt; — den Anfang machte eine ouverture vom Cannabich, die ich, weil sie von den lezten ist, nicht gekannt; Ich versichere Sie, wenn sie selbe gehört hätten — Sie würde ihnen so sehr gefallen, und gerührt haben, wie mich! — und wenn Sie es nicht schon vorher gewüst hätten, gewis nicht geglaubt haben daß sie von Cannabich ist — kommen Sie doch bald und hören sie — bewundern sie das Orchestre — Nun weis ich

1) Die von Mannheim nach München übergesiedelten Hofmusiker: Wendling, Ramm, Lang und Ritter sowie Mozart. 2) Der Kastrat Vinc. del Prato (1756 bis 1828), der für die Partie des Idamante ausersehen war. 3) In der Titelrolle.

nichts mehr. Heute abends ist grosse ackademie. Mara 1) wird 3 arien singen — schneuet es in Salzburg auch so wie hier? — An h: schickaneder 2) meine Empfehlung, bitte um verzeihung daß ich die arie noch nicht schicken kann, denn ganz habe ich sie noch nicht zu Ende bringen können —

Ich küsse ihnen tausendmal die hände, und meine schwester umarme ich von ganzen Herzen, und bin

Mon trés chér Pére

Vom Cannabich:, Wendl: tausend Complimenten und hoffen bald das vergnügen zu haben sie beyde kennen zu lernen. Adieu.

gehorsamste Sohn
Wolf: Amdè Mozart 3)

148.

Munic ce 13 Novembe 1780.

Mon trés cher Père!

In der größten Eyle schreibe ich, denn ich bin noch nicht angezogen, und muß zum graf Seeau, Cannabich, Quaglio 4) und Le grand der Ballettmeister speisen auch dort, um das Nöthige wegen der opera zu verabreden. — gestern habe ich mit Cannabich bey der gräfin Baumgarten gespeist, eine gebohrene lerchenfeld — mein freund ist alles in diesen hauß und ich nun also auch — das ist das beste und Nützlichste hauß hier für mich. Durch dieses ist auch alles wegen meiner gegangen, und wird — — wills gott, noch gehen. Sie ist die welche einen fuchsschwanz im arsch stecken hat, und eine spitzige uhrkette an ohr hangen, und einen schönen Ring, ich habe ihn selbst

1) Die gefeierte Sängerin G. E. Mara (Schmeling), (1749—1833). 2) Emanuel Schikaneder (1751—1812), der spätere Librettist der „Zauberflöte", weilte damals mit seiner Theatertruppe in Salzburg und fand Zutritt in den engeren Freundeskreis Mozarts. 3) Antwort des Vaters: 11. November. 4) Lorenzo Quaglio, Leiter des Dekorationswesens seit 1778.

gesehen, und soll der tod über mich kommen, ich unglücklicher Mann ohne Nase 1). sapienti pauca.

Nun muß ich mich anziehen – Nun also das Nothwendigste, und zwar der Hauptzweck dieses briefes, ist ihnen, mein liebster, bester vatter alles erdenckliche – zu ihrem Nahmenstage anzuwünschen – Ich Empfehle mich ferners in Dero vätterliche liebe, und versichere Sie meines Ewigen gehorsams – – Die gräfin La Rosèe empfehlt sich ihnen und meiner schwester – das ganze Cannebichische, und dopelte wendlingische hauß, Ramm, Eck, vatter und sohn 2), beeckè und hl: del prato ††† der eben bey mir ist ††† gestern hat mich graf Seeau bey s: D: dem Churfürsten vorgestellt, er war sehr gnädig mit mir. wenn sie itzt dem graf Seeau sprechen sollten, so würden Sie ihn nicht mehr kennen, so ganz haben ihn die hl: Mannheimer umgekehrt. –

apropós! Neulich vergaß ich zu schreiben, daß hl: Wegscheider anstatt 120 nur 118 fl. geschickt hat, mithin Mr grandville mir noch keine förmliche Quittung geben konnte, er wird ihm aber vermuthlich darüber geschrieben haben – Madme de fosman und ihre schwester lässt sich der Madme Maresquelle schönstens empfehlen. ihre Mutter auch. – hl: Baron Götz empfiehlt sich hl. v: gilofsky, und berantzky bestens – ein liebenswürdiger Mann! – Nun aber – obwohl ich noch sehr viel zu schreiben hätte, muß ich schliessen. Ich küsse ihnen 1000mal die hände, und meine schwester umarme ich von herzen und bin Ewig

Mon trés cher Pére
Dero gehorsamster sohn
Wolf. Amd. Mozart

Ps S. an alle gute freunde und freundin meine Empf:

apropós; graf Seeau hätte lust, (weil man hier so schlecht übersetzt) auch die opera in Salzburg traduiren zu lassen. – Nur die

1) Die Anfangsbuchstaben der Wörter: fuchsschwanz, arsch, uhrkette, ohr, Ring, ich, tod, ich, Nase ergeben in diesem zusammenhanglosen Satze das Wort: favoritin, womit Mozart auf die Stellung der Gräfin zum Hofe anspielt. 2) Die beiden Münchener Hofmusiker Johann Friedrich und Franz Eck.

arien in versen. – ich sollte einen Contract machen. Da würde alsdann die bezahlung für den Poeten und übersetzer zu gleicher zeit entrichtet werden. geben sie mir bald antwort darauf. Adieu. [Wie wird da]s fammiliengemälde? – – [Sind Sie gut] getroffen? – – [Ist meine Sch]wester auch schon angefangen? – Die opera wird erst den 20t Jenner das erstemal gegeben werden. haben Sie doch die güte und schicken mir die 2 sparten von den Messen, die ich mithabe – und die Messe aus dem B auch. Deñ graf Seeau wird nächstens dem Churfürsten etwas davon sagen – ich möchte daß man mich in diesem styl auch kennen lernte. – Ich habe erst eine Messe von grua 1) gehört – von dieser gattung kann man leicht täglich ein halb Duzend Componiren. wenn ich gewust hätte daß dieser Castrat 2) so schlecht ist, ich hätte in der that den Ceccarelli recomandirt –

Ich sollte zwar ex comißione S: E: eine förmliche antwort in dessen Namen an hl: Abbate Varesco schreiben – allein ich habe nicht Zeit, und bin zum secretaire gar nicht gebohren. – im Ersten Ackt scena VIII hat hl: Quaglio den nemlichen Einwurf gemacht den wir gleich anfangs machten. nemlich daß es sich nicht schicke, das der könig ganz allein zu schiff seye – – glaubt der hl: Abbè daß man ihn in den gräulichen sturm von Jedermann verlassen, ohne schiff, ganz allein in größter gefahr schwimmend, sich so vernünftig vorstellen kann, so mag alles so bleiben, aber NB: ohne schiff, denn, im schiff kann er allein nicht seyn – widrigenfalls müssen etwelche generals, vertraute von ihm (Comparser) mit ihm aussteigen, dann muß aber der könig nun noch etwelche Worte zu seinen leuten zu sagen nemlich daß sie ihn allein lassen sollten – welches in der trauerigen situation, da er dermalen ist, ganz Natürlich ist. apropòs: Die Aria für Madme Wendling werde ich Ja doch bald bekommen? –

Das 2te Duetto bleibt ganz weg – und zwar mit mehr Nutzn als schaden für die opera; denn, sie sehen wohl, wenn sie die scene überlesen daß die scene durch eine aria oder Duetto matt und kalt

1) Paul Grua (1754–1833), der spätere Münchener Hofkapellmeister. 2) del Prato.

wird — und für die andern acteurs, die so hier stehen müssen sehr genant ist — und überdiß würde der großmüthige kampf zwischen Ilia und Idamante zu lange, und folglich sein ganzen Werth verlieren.

Die Mara hat gar nicht das glück gehabt mir zu gefallen — sie macht zu wenig um einer Bastardina 1) gleich zu kommen — (denn, dies ist ihr fach; —) und macht zu viel — um das herz zu rühren wie eine Weber — 2) oder, eine vernünftige Sängerin — 3)

149.

Munic ce 15 de Novembre
1780.

Mon trés cher Pére!

Ich habe ihr schreiben, oder vielmehr das ganze Paquet richtigst erhalten. Ich danke vielmal für die Anweisung — bis itzt habe noch kein einzigmal zu hause gespeist — und habe also keine Ausgabe als friseur, balbier, und wäscherin — und frühstück. — Die Aria ist vortreflich so; — Nun giebt es noch eine veränderung, an welcher Raaf schuld ist — er hat aber recht; — und hätte er nicht — so müßte man doch seinen grauen Haaren etwas zu gefallen thun. — Er war gestern bey mir — Ich habe ihm seine Erste Aria vorgeritten, und er war sehr damit zufrieden; — Nun — Der Mann ist alt; in einer Aria wie selbe in zweyten Ackt fuor del mar hò un mare in seno Etc: kann er sich dermalen nicht mehr zeigen — also, weil er im dritten Ackt ohnedieß keine Aria hat, wünschte er sich, (weil seine im Ersten Ackt vermög dem Ausdruck der Worte nicht Cantabile genug seyn kann) nach seiner letzten Rede; Ò Creta fortunata! ò me felice! anstatt dem quartetto eine hübsche Aria zu singen. und auf diese art fällt auch hier ein unöthiges stück weg — und der dritte ackt wird nun

1) Bastardella (L. Agujari), die Mozart von seinen italienischen Reisen her kannte (s. den Brief vom 24. März 1770). 2) Aloysia Weber, die damals mit ihrer Familie bereits nach Wien übergesiedelt war (s. hierzu den Brief des Vaters vom 2. Dezember). 3) Antwort des Vaters: 18. und 20. November.

weit bessern Effect machen. – Nun – in der letzten scene im 2ten Ackt hat Idomeneo zwischen den Chören eine aria oder vielmehr art von Cavatina – hier wird es besser seyn ein blosses Recitativ zu machen, darunter die Instrumenten gut arbeiten können – denn, in dieser scene die (wegen der action und den Gruppen, wie wir sie kürzlich mit le grand verabredet haben) die schönste der ganzen opera seyn wird, wird ein solcher lärm und Confusion auf dem theater seyn, daß eine aria eine schlechte figur auf diesem Platz machen würde – und überdieß ist das Donnerwetter – und das wird wohl wegen der aria von h: Raaf nicht aufhören? – und der Effect, eines Recitativs, zwischen den Chören ist ungleich besser. – Die lisel Wendling 1) hat auch schon ihre zwey Arien ein halbduzendmal durchgesungen – sie ist sehr zufrieden. ich habe es von einer dritten hand, daß die 2 Wendlinge ihre arien sehr gelobt haben. Raaf ist ohnedieß mein bester, liebster freund! –

Meinem Molto amato Castrato del Prato muß ich aber die ganze opera lehren. er ist nicht im Stande einen Eingang in eine aria zu machen der etwas heist; und eine ungleiche stimme! – er ist nur auf ein Jahr Engagirt, und so bald das aus ist, welches künftigen September geschehen wird, so nimmt graf Seeau einen andern. Da könnte Ceccarelli sein glück versuchen. serieusement –

Nun hätte ich bald das beste vergessen, graf Seeau hat mich leztem Sonntage nach den Amt S: Chuf: Durchlaucht dem Churfürst En Passant fürgestellt, welcher sehr gnädig mit mir war. er sagte; Es freuet mich ihm wieder hier zu sehen. und als ich sagte; daß ich mich beeifern werde den beyfall S: Ch: D: zu erhalten – so klopfte er mich auf die schultern und sagte: O, daran habe ich gar keinen zweifel, das alles sehr gut seyn wird. – à Piano piano, si và lontano. –

Ich bitte sie vergessen sie nicht auf alle Punckte die die opera betreffen zu antworten, wie zum beyspiell in vorigen brief wegen dem übersetzer – Ich soll einen Contract machen. –

teufel! – kan ich wieder nicht alles schreiben, was ich schreiben

1) (Elisabeth) Auguste Wendling.

möchte. den Augenblick war Raaf bey mir. er läst sich empfehlen. wie auch das ganze Canabichische, und dopelt Wendlingische haus. Ramm auch. Nun leben sie recht wohl, ich küsse tausendm die hände, der Conducteur geht gleich weg — Adieu. meine schwest umarm ich.

ich bin Ewig

gehorſ: Sohn
Wolf Am: Mozart 1)

Meine schwester soll nicht faul
seyn, sondern brav Exerciren. —
denn man freuet sich schon auf Sie. —

Meine logis ist; in der burggassen bey Mr fiat — es ist aber gar nicht Nothwendig die adreße darauf zu setzen, den auf der Post kennt man mich — und weis auch wo ich wohne.

Adieu:

Eck und sein Sohn und beeckè lassen sich Empfehlen.

150.

Munic ce 22 de Novbre
1780

Mon trés cher Pére!

Hier folgt endlich die schon so lang versprochene Aria für Hl: Schickaneder 2) — Die Ersten acht täge konnte ich sie wegen meinen andern Geschäften weswegen ich hier bin, nicht ganz zu stande bringen — und letzthin — war eben le grand der Balletmeister ein grausamer schwätzer und Seccatore bey mir, und machte mich durch sein geplauder den Postwagen versäumen. — Ich hoffe meine schwester wird nun wieder ganz gesund seyn — ich habe dermalen einen kartbar, welcher bey dieser Witterung hier sehr in Mode ist; ich glaube und hoffe aber er wird sich bald flüchten, den die 2 leichten Curaßier Regimenter Rotz und schleim gehen so immer Nach und nach weg. — in ihrem lezten brief steht alle augenblicke; O ihr armen augen

1) Antwort des Vaters: 18. und 20. November. 2) S. den Brief vom 8. November.

— blind will ich mich nicht schreiben; — Nachts um halb 8 uhr und ohne augengläser. aber warum schreiben sie denn Nachts? — und warum ohne augengläser? — — das begreif ich nicht. — mit graf Seau habe ich noch nicht sprechen können — werde aber heute mit ihm reden und gleich mit der Nächstem Post Nachricht geben. — iezt wird wohl alles gewis so bleiben wie es ist — Hl: Raaff besuchte mich gestern vormittag und da richtete ich ihm ihr beyderseitiges Compliment aus — welches ihm ungemein erfreuete er lässt sich ebenfals empfehlen. das ist doch ein würdiger und grundEhrlicher Mann! Vorgestern hat der del Prato in der Accademie gesungen daß es eine schande war — ich will wetten daß der Mensch nicht einmahl die Proben, vielweniger die opera aushält — der ganze kerl ist inwendig nicht gesund. — herein; hl: Panzachi 1) — er hat mir schon 3 mal visite gemacht hat mich izt eben auf Sonntag zum speisen eingeladen — hoffentlich wird es mir nicht gehen wie uns beyden mit den kaffè. — er fragt sich unterthänigst an, ob er nicht anstatt se la sà — se co là — singen dörfte — oder etwa gar ut re mi fa sol la? — —

Mir ists schon recht wenn Sie mir allemal recht viel schreiben — aber nur nicht bey der Nacht — vielweniger ohne Augengläser. — mir müssen Sie aber verzeihen, wenn ich nicht viel schreibe — Jede Minute ist mir kostbar — ich kann ohnehin nur abends das meiste schreiben, weil es spätt tage wird — ankleiden muß man sich auch — und der kaufmansdieñer beym Weiser führt einem auch bisweilen Jemand auf den Nacken. wenn der Castrat 2) kommt, muß ich mit ihm Singen, denn er muß seine ganze Rolle wie ein kind lernen. er hat um keiñen kreuzer Methode. —

Nächstens werde schon mehr schreiben; —

wie steht es denn mit dem familliengemälde? —

Meine schwester könnte wohl (wenn sie bisweilen langeweile hat) wenigstens den titel der besten Comödien die seit meiner abwesenheit aufgeführt worden sind zu Papiere bringen. — hat Schickaneder noch gute Einahme? —

1) Domenico de Panzacchi, der die Partie des Arbace im „Idomeneo" sang.
2) del Prato.

an alle gute freunde und freundinen mein Compliment. auch an der gylofsky katherl ihren Arsch — den Pimperl geben sie eine Prise spanischen toback, ein gutes Wein brod, und 3 busserl — gehe ich ihnen nicht ab? — — 1000 Complimenten von allen — alle — alle — Adieu. ich küsse ihnen 1000mal die hände, und meine schwest küsse ich von herzen, und hoffe baldige besserung Adieu.

gehorsamster Sohn
Wolfgang Amadè Mozart 1)

151.

Munic ce 24 Novbre 1780

Mon trés cher Pére!

Ich habe das Paquet und ihren lezten brief von 20ten richtigst erhalten — Herr schachtner 2) bekommt für seine Bemühung 10 Duccaten — Ich hoffe Sie werden unterdessen auch die Aria für H: schickaneder erhalten haben. —

Der Madselle Catherine Gilofsky de Urazowa bitte meinen unterthänigsten Respect zu vermelden — und in meinen Namen alles schöne zu ihrem Namenstag anzuwünschen, besonders wünsche ich ihr, daß dies das leztemal seye, daß man ihr als Madselle gratuliere — — was sie mir wegen graf olnoulfa 3) schreiben, ist schon lange geschehen — das hängt Ja alles so an einer kette. ich habe schon einmal bey ihm zu Mittage gespeist; 2 mal beym Bmhagmrtln 4) und 1. mal beym Elrculniled 5) — davon die Bmha Etc. 6) eine tochter ist. — Da ist kein tag wo nicht wenigstens Jemand von diesen leuten zum Cannabich kömmt; — wegen alfnlr splrm 7) seyen sie ausser Sorg, mein liebster vatter — Ich hoffe das alles ganz gut geben wird. — lfnl kelfnl Cmbmel 8) wird es wohl absetzen — die aber vermuthlich sehr comisch ausfallen wird — denn — ich habe unter

1) Antwort des Vaters: 25. November. 2) Der Salzburgische Hoftrompeter J. A. Schachtner (s. den Brief des Vaters vom 18. November). 3) Auflösung der Chiffren: sensheim 4) Baumgarten 5) Lerchenfeld 6) Baum Etc. 7) meiner opera 8) eine kleine Cabale

der Nsbelool 1) die mnolunefcuotfn und vlrasgefuotln umholr — und die lrotln bly dlr ahofck 2) sind alle für mich — Ich kann ihnen nicht sagen wie sehr Cannmbfcu alfn irlhnd fot 3) — wie tumtfg — wfrkoma 4) — mit einem Worte, er ist ein Emhlrlr 5) — wenn es darauf ankömmt flamndln ghtlo zh tuhn 6). —

wegen der geschichte vom Mara 7) will ich sie ihnen ganz erzehlen — warum ich ihnen nie etwas davon schrieb, ist ursach, weil ich mir dachte, wissen sie nichts davon, werden sie es schon hier selbst hören, und wissen sie was, so ist es allzeit zeit ihnen die ganze wahrheit davon zu schreiben — denn vermuthlich wird man wohl was darzu gemacht haben — wenigstens hier in der stadt hat man sie auf gar viellerley art erzehlt. — ich kann es aber an besten wissen, weil ich zugegen war, und folglich bey der ganzen affaire ein zuseher und zuhörer war. als die Erste sinfonie vorbey war, traff es Madme Mara zu singen — Da sah ich ihren h: Gemahl hinter ihr mit einen violoncell in der hand herschleichen — ich glaubte es wird eine mit einem violoncell obligate aria seyn — Der alte Danzi 8) — (ein sehr guter accompagnateur) ist erster violoncellist hier; auf einmal sagt der alte toeski (auch Director, aber in den Moment wenn Cannabich da ist, nichts zu befehlen hat) zum Danzi (NB. zu seinem schwiegersohn) steh er auf, und laß er den Mara hersitzen — als dies Cannabich hört und sieht — schreyt er; Danzi, bleiben sie sitzen — Der Churfürst sieht gern wenn seine leute accompagniren. — Darauf gieng die aria an — Giov Mara stunde wie ein armer sunder mit den Baßl in der hand hinter seiner frau — als sie in den saal eintratten, waren sie mir beyde schon unerträglich — denn so was freches hat man nicht bald gesehen sie werden in der folge davon überzeugt seyn. — Die aria hatte einen 2t theil — Madme Mara fand es nicht für gut das orchestre vorher zu avisiren, sondern gieng mit ihrer angebohrnen air

1) Auflösung der Chiffren: Noblesse 2) ansehnlichsten und vermoglichsten hauser — und die ersten bey der musick 3) Cannabich mein freund ist — 4) thatig — wirksam 5) Lauerer — 6) iemanden gutes zu thun. 7) Der Cellist Joh. Bapt. Mara (1744—1808). 8) Innocenz Danzi

d'effronterie unter dem lezten Ritornell herab um den hohen Herschaften ihr Compliment zu machen. unterdessen fieng ihr Mann mit dem Cannabich an – alles kann ich nicht schreiben, es würde zu lang – mit einem worte, er beschimpfte das orchestre – den Caractère des Cannabichs – Natürlicher weise war Cannabich aufgebracht – kriegte ihn an arm, und sagte: hier ist der Platz nicht ihnen zu antworten – Mara wollte noch reden, er drohte ihn aber, wenn er nicht schwiege, ihn hinausführen zu lassen. – alles war über die impertinence des Mara aufgebracht – unterdessen war ein Concert vom Ramm; – da giengen die 2 lieben Ehleute zum graf seeau klagen – sie fanden aber auch da, wie bey allen leuten, daß sie unrecht hatten – Endlich begieng Madme Mara die sottise selbst zum Churfürsten deswegen hinab zu gehen – und ihr Mann sagte unterdessen ganz stolz: Meine frau klagt itzt eben beym Churfürsten; das wird den Cannabich sein unglück seyn es thut mir leid. er wurde aber ganz herrlich darüber ausgelacht. – Der Churfürst antwortete auf die klage der Madme Mara; Madame; sie haben wie ein Engel gesungen, obwohl ihnen ihr Man nicht accompagniert hat. und als sie ihre klage poussieren wollte, sagte er: Ja, das geht mich nichts an, sondern graf seau. – als sie sahen daß da nichts zu machen war, so giengen sie weiter obwohl sie noch 2 arien zu singen hatte – Das heist auf teutsch den Churfürsten affrontiren – und ich weis gewis wenn nicht der Erzherzog und vielle andere fremde da gewesen wären, man würde ihnen ganz anders begegnet seyn – aber auf diese art war dem graf Seeau scheiß bange, schickte ihnen gleich Nach – und sie kammen wieder zurück; – sie sang ihre 2 arien ohne von ihren Mann accompagnirt zu seyn. bey der letzten – Ich glaube immer daß es h: Mara mit fleiß gethan – giengen (NB. nur in der abschrift wo Cannabich spiellte) 3 täckt ab – als dieses kamm, hielt Mara dem Cannabich den arm – Dieser fande sich gleich – schlug aber mit den Bogen auf das Pult, und schrie laut; hier ist alles gefehlt – wie die aria aus war; sagte er: h: Mara, ich will ihnen einen Rath geben – lassen sie es ihnen gesagt seyn,

— halten sie keinen Director von einem orchestre den arm — denn sie können sich sonst immer auf ein halb Duzend ohrfeigen rechnung machen — Maras ton war aber nun schon ganz herabgestimmt — er bat um verzeihung, entschuldigte sich aufs beste. — Das schändlichste bey der ganzen affaire war, daß Mara (ein Elender violoncellist, wie alles hier sagt) gar sich nicht bey hofe hätte hören lassen, wenn nicht Cannabich gewesen wäre, der sich darum Mühe gegeben hat — in der Ersten accademie da ich noch nicht hier war, spiellte er Concert, accompagnierte seiner frau, setzte sich, ohne weder dem Danzi noch Jemand was zu sagen, an Danzi seinen Platz — das liess man so hin gehen. Der Churfürst war mit seinem accompagnement gar nicht zufrieden. sagte: er sähe lieber daß seine leute accompagnirten — Cannabich der das wuste, sagte es dem grafen, bevor die accademie anfieng. er könne wohl auf der andern seite mitspiellen, aber Danzi Muß auch spiellen; und als Mara kam, sagte er es ihm — und doch — begieng er die impertinence; — wenn sie sie kennen sollten die 2 leute, man sieht ihnen den stolz, grobheit, und wahre Effronterie im gesichte an. — Nun hoffe wird wohl meine schwester wieder gesund seyn! — Ich bitte sie, schreiben Sie mir keinen so trauerigen Brief 1) mehr — denn — ich brauche dermalen ein heiteres Gemüth — leichten kopf — und lust zum arbeiten — und das hat man nicht wenn man traurig ist — Ich weis, und fühl es bey gott, wie sehr sie Ruhige stunden verdienten! allein — bin ich denn das hinderniss? — ich möchte es nicht seyn, und — leider bin ich es doch! — aber; — wenn ich meinen Zwlck lrlfcul — daß fcu uflr mnolunefcu mnksaaln 2) kann — so müssen ofl dln mhglnbefck vsn omezbhrg 3) weg. — Das geschieht nicht, werden sie sagen. — an alfnln ielfo und Blahuhng 4) wird wenigstens der fehler nicht seyn — sehen sie nur daß sie bald zu mir herauf kommen — wenn nur der Esel welcher einen Ring zereist, und durch die gewalt einen Bruch bekömmt, daß

1) Vom 20. November 2) Auflösung der Chiffren: Zweck ereiche — daß Ich hier ansehnlich ankommen 3) sie den augenblick von salzburg 4) an meinen fleis und Bemuhung

ich ihn darüber scheissen höre wie einen Castraten mit hörner, und mit seinem langen ohr den fuchs-schwanz streicht, nicht so . . . . wäre 1). wir können alle beysammen wohnen. ich habe in meinen Ersten zimmer eine grosse Alkove worinnen zwey Better stehen — daß ist nun für Sie und mich charmant. Nun aber wegen meiner schwester wird kein ander Mittel seyn, als — daß man einen ofen in das andere zimmer setzen lässt — das wird eine affaire von ungefähr 4 bis 5 Gulden seyn — denn, Man möchte Einheizen daß der ofen sprengen sollte, und die thüre hinein offen lassen — so würde es doch nicht erträglich werden — denn, es hat eine grimmige kälte dariñ. —

fragen sie doch den Abate varesco ob man bey dem Chor im 2ten ackt Placido è il mar Etc. nachdemm nach der Ersten strophe der Ellettra der Chor wiederhollet worden, nicht aufhören könte? — wenigstens nach der zweyten — es wird doch gar zu lang! — künftigen Postwagen hoffe das Recitativ und aria für h: Raaf richtig zu erhalten. ich bin nun zwey täge schon wegen meinem Chartar zu hause geblieben — und — zum glück daß ich nicht viell appetit hatte — denn in die länge wäre es mir ungelegen für das Essen zu zahlen — ich habe aber dem grafen ein Billett darüber geschrieben — er ließ mir sagen, er wird schon mit mir darüber sprechen — bey gott! — ich zahle keinen kreutzer! er muß sich Ja in die Seele schämen — Nun adieu; Machen sie doch allen guten freundn und freundin meine Empfehlg von hier von allen — 1000 Complimenten. ich küsse ihnen 1000 mahl die hände und Meine schwester umarme ich aus ganzen herzen — und hoffe alles gute von ihrer gesundheit, und bin Ewig

gehorsamster Sohn

Wolfgang Amadé Mozart 2)

1) Die Anfangsbuchstaben der Wörter: Esel, Ring, zereist, Bruch, ich, scheissen, hörner, ohr, fuchs-schwanz ergeben: Erzbischof (vgl. hierzu den Brief vom 13. November). 2) Antwort des Vaters und der Schwester: 30. November.

*152. [an den Vater]

München, den 29. November 1780.

Die überschickte Arie für Raff gefällt mir und ihm gar nicht; von dem era will ich gar nichts sagen, denn das ist bey einer solchen Arie allezeit gefehlt 1). Metastasio hat es auch bisweilen, aber äußerst selten, und sind auch dieselben Arien nicht seine besten; und was für Nothwendigkeit ist da? — Überdieß ist sie auch gar nicht so, wie wir sie gewünscht haben, nämlich sie soll nichts als Ruhe und Zufriedenheit zeigen, und das zeigt sie hier nur erst im zweyten Theile: denn das Unglück, welches er alles auszustehen gehabt hat, haben wir die ganze Oper durch genug gesehen, gehört und gefühlt, aber von seinem gegenwärtigen Zustande kann er wohl reden. Wir brauchen auch gar keinen zweyten Theil — desto besser. — In der Oper: Achille in Sciro von Metastasio 2) ist so eine Arie auf diese Art, und nach welcher Art sie Raff zu haben wünschte:

Or che mio figlio sei,
O fido il destin nemico
Sento degl' anni miei
Il Peso à leggierir.

Sagen Sie mir, finden Sie nicht, daß die Rede von der unterirdischen Stimme zu lang ist? Überlegen Sie es recht. — Stellen Sie sich das Theater vor, die Stimme muß schreckbar seyn — sie muß eindringen — man muß glauben, es sey wirklich so — wie kann sie das bewirken, wenn die Rede zu lang ist, durch welche Länge die Zuhörer immer mehr von dessen Nichtigkeit überzeugt werden? — Wäre im Hamlet die Rede des Geistes nicht so lang, sie würde noch von besserer Wirkung seyn. — Diese Rede hier ist auch ganz leicht abzukürzen, sie gewinnt mehr dadurch, als sie verliert.

Nun brauche ich wegen des Marsches im 2ten Acte, den man von der Ferne hört, solche Sordinen für die Trompeten und Hörner, die man hier nicht hat. Wollten Sie mir wohl mit nächstem Post-

1) S. den Brief des Vaters vom 25. November. 2) III. Akt, 7.

wagen von jedem Eines schicken, um sie hier nachmachen lassen zu können 1)?

153.

Munic ce 1 decembre
1780

Mon trés chér Pére!

Die Probe ist ausserordentlich gut ausgefallen; – es waren nur in allem 6 violin, aber die gehörigen Blaßinstrumenten — von zuhörern wurde niemand zugelassen, als die schwester vom Seeau und der Junge graf Sensheim. — heute acht tage wollen wir eine zweyte machen. da werden wir zum Ersten ackt (welcher unterdessen dopliret wird) 12 geiger haben, und dann wird der 2te (wie das vorige mal der Erste) mitprobirt werden. – Ich kann ihnen nicht sagen wie alles voll freude und Erstaunen war. – ich vermuthete es aber nicht anders; denn ich versichere sie, ich gieng mit so ruhigem Herzen zu dieser Probe, als wenn ich wo auf eine Collazion hin gienge. – graf sensheim sagte zu mir; – ich versichere sie daß ich mir sehr viel von ihnen erwartet habe – aber das hab ich wahrlich nicht erwartet. – Das Cannabichische hauß, und alle die, die es frequentiren, sind doch wahre freunde von mir; – als ich nach der Probe mit Cannabich (denn wir hatten noch vieles mit dem grafen zu sprechen) zu ihm nach hauß kamm, kamm mir schon Madme Cannabich entgegen, und umarmte mich voll vergnügen daß die Probe so gut ausgefallen. denn, Ram und Lang kammen wie Närrisch nach hauß; – die gute frau, die wahre freundin von mir – hatte unterdessen, da sie mit ihrer kranken Rose allein zu hause war, tausend Sorgen wegen meiner. – Ramm sagte mir – denn, wenn sie diesen kennen, werden sie sagen, das ist ein wahrer teutscher; – der sagt ihnen so alles ins gesicht, wie er sich es denkt; – das kann ich ihnen wohl gestehen, sagte er, daß mir noch keine Musique solche impreßion gemacht hat – und ich versichere sie, daß ich wohl 50 mahl auf ihren hl: vatter gedacht

1) Antwort des Vaters: 4. Dezember.

habe, was dieser Mann für freude haben muß, wenn er diese opera hört.

Nun genug davon; – Mein Carthar ist bey dieser Probe etwas – ärger worden. – man erhitzt sich halt doch, wenn Ehr und Ruhm im spielle sind, man mag anfangs noch so kaltblütig seyn. – Ich hab alles gebraucht was sie mir vorgeschrieben – langsam geht es halt, und das ist mir aber itzt erst recht ungelegen – denn, das schreiben macht dem Carthar kein Ende – und geschrieben muß es doch seyn. – heute hab ich angefangen feigelsaft, und ein wenig Mandlöhl zu nehmen, und da spühre ich schon linderung. – und bin wieder 2 täge zu hause geblieben.

gestern vormittag war wieder Mr Raaff bey mir, um die aria im zweyten ackt zu hören. – der Mann ist so in seine aria verliebt, als es nur immer ein Junger feuriger Mann in seine schöne seyn kann. Deñ Nachts, ehe er einschläft, und Morgens, da er erwacht, singt er sie; er hat (ich wusste es von einer sichern hand), und nun weis ich es von ihm selbst, zu hl: v: vierreck (obrist stallmeister, und hl: v: Castel – gesagt; Ich war sonst immer gewohnt mir in die Rollen zu helfen, so wohl in die Rezitativ als arien – da ist aber alles geblieben, wie es war, ich wüste keine Note, die mir nicht anständig wäre Etc. Enfin – er ist zufrieden wie ein könig. – Die eingeschickte aria wünschte er wohl mit mir ein wenig verändert zu haben. – Das era ist ihm auch nicht recht 1) – und dann – möchten wir hier eine Ruhige – zufriedene – aria haben – wenn es auch nur ein theil wäre – desto besser; – den zweyten muß man so allzeit in die Mitte nehmen. und der geht mir öfters im weege um. im Achile in Sciro 2) ist so eine aria auf diese Art.

Or che mio figlio Sei,
o fido il destin nemico
sento degl' anni miei
il Peso à lagierir

1) S. den Brief des Vaters vom 25. November. 2) Libretto von Metastasio (s. den vorhergehenden Brief).

unterdessen wird hl. Sieger bey ihnen gewesen seyn, und einen brief von mir überbracht haben? — Die Sordinen bitte ich bald zu überschicken für die horns und trompetten.

Meiner schwester danke ich vielmal für die überschickte lista 1) der Comedien — mit der Comedie. Rache für Rache ists doch sonderbar. hier wurde sie schon öfters mit vielem beyfall gegeben. erst letzthin auch — ich war aber nicht darin. —

frl: therese von Barisani 2) Empfehle mich Ergebenst — wenn ich einen bruder hätte, so wollte ich ihn gebeten haben, ihr in tiefester Demuth die hände zu küssen — da ich aber eine schwester habe, ist es noch viel besser; die bitte ich also, sie recht freundschaftlich in meinem Namen zu Embrassiren. —

fr: Babette v: Mölk bitte meine Empfehlung zu machen, und, da sie von meinen vielen geschäften dermalen überzeugt ist, wird sie mir schon verzeihen, daß ich meinem versprechen gemäß, ihr noch nicht geschrieben.

ich gratuliere ihr von herzen zu ihren Namenstag. Nun adieu. ich küsse ihnen 1000mal die hände und meine schwester umarme ich von herzen und bin Ewig Dero

P: S: bitte um die art den
Sago zuzurichten — für einen
guten freund.

gehorsamster Sohn
Wolfgang Amadè Mozart 3)

1000 Compliment von allen — allen. —
apropos; schreiben sie doch einmal dem Cannabich,
er verdient es, und es wird ihn ungemein erfreuen — was ist es denn — wenn er auch nicht antwortet! — er meint es nicht so, als er heraus kömmt. er macht es allen so, man muß ihn kennen.

1) S. den Brief der Schwester vom 30. November. 2) Vgl. hierzu den Brief des Vaters vom 12. Dezember 1772. 3) Antwort des Vaters: 4. Dezember.

154.

Munic ce 5 de Decembre 1780.

Mon trés cher Pére!

Der todfall der kayserin 1) thut meiner opera im geringsten nichts — denn, es ist gar kein theater eingestellt, die Comödien gehen fort wie sonst — und die ganze trauer wird nicht mehr als 6 Wochen dauern — und die opera gehet vor dem 20t Jenner nicht in szena. — izt bitte ich sie mein schwarzes kleid rechtschaffen ausbürsten, ausklopfen, und auf das möglichste gut her-richten zu lassen, und mir selbes mit dem nächsten Postwagen zu schicken. — denn, künftige Woche zieht schon alles die trauer an — und ich, der bald dort und da hin kömmt, muß auch mit weinen. — — in ihren lezten brief finde ich kein Wort von einem gewissen h: Sieger der mit dem lezten Postwagen nach Salzburg gereiset ist — vielweniger von einem briefe den ich ihm an sie mitgegeben — ich hatte damals eben den Cathar daß ich 2 täge zuhause geblieben bin — sieger konnte geschäfte halber nicht mehr zu mir kommen — der brief lag fertig — ich, der nicht im sinn hatte auszugehen, war nicht angezogen — mithin schickte ich den Brief auf die Post, wo der Wagen abfährt, mit einen Billet wo der Name sieger darauf stund — und wenn einer unter den mitreisenden kömmt welcher so heist, soll man ihn diesen brief geben. — ich bin also der Meynung, daß dieser Mann, (welcher mehr adreßen nach salzbourg hat) noch vielleicht die gelegenheit nicht gefunden hat zu ihnen zu kommen — welches mir aber leid thut, weil ich ihnen in diesen Brief um etwas Preßantes für die opera gebetten haben — nemlich mir eine trompetten sordine — deren wir in Wienn haben machen lassen — und eine nemliche für Waldhorn — welche bey den thurnern zu finden sind — zu überschicken — denn ich brauche sie zu dem Marche im 2ten Ackt — aber bald — Dann habe ich auch wegen der ultima aria von Raaff geschrieben, da wir beyde noch etwas angenehmers, und

1) Maria Theresia (gest. 29. November).

in Worten süssers zu haben wünschten — das era ist gezwungen — der anfang wäre gut — gelida massa — ist wieder hart. — mit einem Worte, ausgesuchte, oder ungewöhnliche Wörter sind in einer angenehmen aria allzeit unschicklich. —

und dann möchte ich daß die aria nur Ruhe und zufriedenheit anzeigte — und hätte sie nur einen theil — wäre es auch recht, Ja mir fast lieber. — Dann habe ich auch geschrieben wegen Panzacchi — dem Ehrlichen, alten Mann muß man doch auch etwas zu guten thun. — Dieser möchte nur um etwa ein paar Verse sein Recitativ im 3t Ackt verlängert haben — welches wegen dem Chiaro e scuro und weil er ein guter acteur ist, von guter wirckung seyn wird. — zum beyspiell nach der strophe: sei la città del pianto, e questa Reggia quella del Duol. — einen kleinen schimmer von Hofnung — und dan! — ich unsinniger! — wohin verleitet mich mein schmerz! — ah Creta tutta io vedo Etc: — wegen diesen sachen darf Ja abbate Varesco den ackt nicht wieder frisch abschreiben — das kann man Ja leicht hinein schreiben — Dann — hab ich auch geschrieben daß mir — (und auch andern) die unterirdische Rede, um daß sie Effect macht — zu lang scheint — überlegen sie es — Nun muß ich schliessen, weil ich entsezlich viel zu schreiben habe — Baron Lehrbach habe ich nicht gesehen 1) — weis auch nicht ob er noch hier ist, oder nicht — ich habe nicht zeit herumzulaufen — ich kann es leicht nicht wissen daß er hier ist — er weis es aber Positiv daß ich hier bin — wäre ich ein Mädchen wär er gewiß schon bey mir gewesen — wegen der lieben, Jungen, schönen geschickten, vernünftigen frl. Louise Lodron ist mir sehr leid daß sie einem solchen Wanst zu theile wird — sie wird wohl vermuthlich den anfang des zweyten theils von den Menuett



den ich vom Bach gelernt, mit ihm wacker spiellen — denn — zu dem

1) S. hierzu, wie auch für das Folgende, den Brief des Vaters vom 2. Dezember.

ausgang wird er wohl nicht viel Nutz seyn – wenigstens sehr unbequem. – Der Pepperl Lodron meine Empfehlung und ich lasse von herzen Condoliren daß ihr ihre schwester den guten bissen weg geschnapt hat. – Nun adieu – von hier von allen – 1000 Compliment – an alle gute freund und freundinen meine Empfehlung. Den augenblick erhalte ihr schreiben von 4t dezember – Das küssen müssen sie sich schon ein wenig angewöhnen – üben sie sich nur unterdessen immer mit der Maresquelle – denn – hier werden sie so oft sie zur Dorothea Wendling kommen (wo alles noch halb französischer fuß ist) Mutter und tochter Embrassiren müssen – aber NB: auf das kinn – damit der schminck nicht blau wird – Nächstens mehr – Adieu – ich küsse 1000 mal ihre hände, und meine schwester umarme ich von herzen, und bin Ewig Dero

gehorsamster sohn

Wolfg. Amadé Mozart 1)

P. S. Nicht vergessen wegen mein schwarzen kleid – ich muß es haben, sonst werde ich ausgelacht – und das wird man doch nicht gern –

155.

Munic ce 13 decembre 1780

Mon trés cher Pére!

Ich habe den lezten brief 2) mit den veränderungen und scena für Panzachi, und das kleid und trompetten sordini richtigst erhalten. – Ich hoffe nun bald die aria für Raaf zu bekommen. – Hl: Esser war noch nicht bey mir – er wird mein logis nicht so leicht erfragen können; – mit Cannabich hat er in der Comœdie gesprochen. – die letzen zwey Briefe von ihnen 3) waren mir gar zu kurz – deswegen durchsuchte ich alle Säcke in den schwarzen kleid, um zu sehen, ob nicht noch etwas dariñ stecke. – in wienn und allen kayserlichen Erbländern fängt also das spectacle in zeit 6

1) Antwort des Vaters: 9. Dezember. 2) Vom 9. Dezember. 3) Vom 7. und 9. Dezember.

wochen wieder an. – das ist auch ganz vernünftig gedacht – denn dem toden oder der toden bringt das zu lange trauren nicht so viel Nutzen als es so viellen Menschen – schaden bringt. – wird hl: Schickaneder in Salzburg bleiben? – auf solche art könnte er doch noch meine opera zu sehen und hören bekommen. – hier kann man (und zwar mit recht) nicht begreifen, daß die trauer 3 Monathe dauert – und beym gottseeligen Churfürsten hat sie nur 6 wochen gedauert. Die Schaubühne geht aber fort wie sonst. –

sie schreiben mir nicht, wie hl: Esser meine Sonaten accompagnirt hat? – – schlecht? – gut?

Die Comödie, wie man sich die Sache denkt, oder die zwey schlaflosen Nächte, ist charmante, denn ich habe sie hier – – – nein, nein, nicht gesehen, nur gelesen; denn, man hat sie noch nicht aufgeführt, und überdieß bin ich nur ein einziges Mahl im theater gewesen – weil ich nicht zeit habe denn, abends ist mir doch allzeit die liebste zeit zum arbeiten. –

wenn Ihre gnaden die allervernünftigste gnädige Frau v: Robinig ihre gnädige Reise Nach Münchnen diesmal nicht ein wenig zu versetzen geruhen, so werden ihro gnaden nichts von meiner opera hören können – Ich bin aber der Meynung daß ihre gnaden allervernünftigst ihrem gnädigen hl: Sohn zu gefallen sich länger alda aufzuhalten gnädig geruhen werden –

Nun werden sie Ja doch schon im Bilde 1) angefangen seyn? – und meine schwester schon gar zu gewis! – wie fällt es aus? – haben sie keine antwort von Wezlar von unsern – Bevollmächtigen aldort – ich weis seinen Namm nicht mehr – fuchs glaub ich – wegen den Duetten auf 2 klavier meyne ich. – ist nichts schöners als wenn man sich deutlich erklärt – und die arien von Aesopus seiner Hand, liegen doch noch immer bereit auf dem tisch? – schicken sie mir selbe mit den Postwagen – dann gieb ich es hl: v: Dummhoff selbst. welcher sie ihm dann francò überschicket. – wem? – – Nu, dem Heckmann! – er ist ein ganz artiger Mann, nicht wahr? – und ein Passionirter liebhaber der Musick; – der hl: Sieger. – Heute kömmt

1) Im Familienbilde (s. den Brief vom 13. November).

bey mir die Hauptsache allzeit auf die letzt — ich thu es nicht anders; Neulich fuhr ich nach tisch mit dem Le grand von der lisel wendling weg zum Cannabich (weil es so gräulich geschneuet hat) und da sahen sie ihm durchs fenster für sie an — glaubten wircklich ich kämme mit ihnen — Ich wuste nicht was das zu bedeuten hatte, daß schon der karl und die kinder über die stiege entgegen kammen — und als sie den Le grand sahen, kein wort mehr sagten — und ein ganz decontenancirtes gesicht machten — bis man es uns dann oben erklärte. — ich will nun auch nichts mehr schreiben, weil sie mir so wenig geschrieben. — Nichts als daß Mr Eck welcher eben bey der thür herein schleicht, um seinen Degen welchen er das letztemal vergessen, abzuhollen, sich der thresel, dem Pimperl, Jungf. Mitzerl, gylofsky katherl, meiner schwester und endlich auch ihnen sich tausendmal sich empfehet sich. sein hl: Sohn hat heute Nacht das bett voll gespien, gebrunst, und geschissen — Non plus ultra.

bitte meine Empfehlung überall zu Machen — wie ich es hier von überall an sie beyde zu entrichten habe.

Nun muß ich Enden, sonst muß ich dem Postwagen mit den brief in der hand nachreitten. Adieu. Ich küsse ihnen 1000mal die hände, und meine schwester küsse ich von ganzem herzen — und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
Wolfg: Mozart 1)

küssen sie die thresel — und wenn es ihnen unmöglich ist — so soll es der huatara — verrichten. — Den Pimperl 1000 busseln.
Adieu.

156.

Munic ce 16 Decbre 1780.

Mon trés cher Pére!

gestern war h: Esser zum Erstenmal bey mir — ist er in Salzburg zu fusse gegangen? — oder auch wie hier immer in der Gutsche

1) Antwort des Vaters: 15. Dezember.

herum gefahren? — — Ich glaube das bischen Salzburger geld wird nicht im Beutel bleiben wollen. — Sontags speisen wir zusammen beym Cannabich, und da muß er uns seine gescheide und Närrische solos hören lassen. — er sagt, er giebt kein Concert hier — will sich auch bey Hofe nicht produziren — er sucht es nicht — wenn ihn der Churfürst hören will, Eh bien — ich bin da — es wird mir eine Gnade seyn; — allein — ich melde mich nicht — übrigens mag er ein guter Narr — Teufel, Ritter wollte ich sagen, seyn — er fragte mich schon, warum ich den sporn nicht trüge — ich sagte ich hätte an den im kopf schwer genug zu tragen; — er hatte die güte mein kleid mir am leibe ein wenig auszubürsten, und sagte: Ein Cavallier darf den andern schon bedienen. — ungeacht dessen hatte er doch den nämlichen Nachmittag ganz gewis aus Vergessenheit, als er zum Cannabich kamm, seinen sporn (ich meyne den äusserlichen — den sichtbaren) zu hause gelassen, oder wenigstens so gut zu verstecken gewust, daß man nicht das geringste davon zu sehen bekamm. — Nun geschwind sonst vergesse ich wieder; — Die Mad^me und Mad^selle Cannabich fangen an aus ursach hiesiger luft und Wasser so nach und nach immer am halse etwas dicker zu werden; auf die letzt könnte gar ein kropf daraus werden — gott sey bey uns! — sie nehmen zwar ein gewisses Pulver, was weis ich — aber so heist es nicht. — Nein; — allein es will doch nicht recht nach Contendrement ausfallen — Derentwegen Namm ich mir die freyheit die sogenannten kropfbillen anzu Empfehlen, vorgebend, (um den Werth dieser Pillen zu erhöhen) daß meine schwester 3 kröpf gehabt hat; — einer grösser als der andere — — und doch endlich kraft dieser herrlichen Pillen wieder davon gänzlich befreyet worden — kann man sie hier machen, so bitte um das Recept — — werden sie aber nur bey uns gemacht — so bitte gegen baare bezahlung mir mit nächsten Postwagen etwelche Zendtner hierherzuschicken — sie wissen meine adresse. wegen der Churfürstin ist es eine Capital lüge — weil izt die kayserin gestorben, so glauben die leute es geht so von einer grossen frau zur andern herum — den Margrafen von Anspach hat man auch schon für tod gesagt. — Der kayser seye gestürtzt — und übel darinn; — daß er

ein wenig unpaß ist, und zwar aus Politique (wegen den Gottesdiensten) will ich zugeben. – es kann seyn daß h: Bergopzoomer mit seiner frau (die Madselle schindler) hieher kommen; denn, graf Seeau sagte mir gestern, daß er von ihm briefe bekommen, darinn er sich anfrägt ob man hier eine Musikalische Accademie geben könnte, und ob es der Mühe lohnte? – ich weis dann nicht ob er auf seine Beantwortung kommen wird. – Heute Nachmittag ist Probe von Ersten und zweyten Ackt – wieder in zimmer beym Grafen – dann werden wir nichts als den Dritten noch im zimmer Probiren – alsdann aber gleich aufs theater gehen – wegen dem Copisten ist die Probe immer verschoben worden – über welches graf Sensheim fuchs teufel wild worden. – wegen der spart zu Copiren braucht ich es gar nicht fein zu machen, sondern sagte es ganz gerade dem Grafen. es war allzeit in Mannheim der brauch (wo der kapellmeister gewis gut bezahlt war) daß er das original zurück bekommen – und daß es da um desto geschwinder geschehen (denn, der Erste act ist schon Copirt) ist ursach, weil, Danzig (der violoncellist) welcher schon bey Jahren, meine kleine Noten Nachts gewis nicht würde lesen können. – wegen dem sogenannten Populare sorgen sie nichts, denn, in meiner oper ist Musick für aller Gattung leute; — ausgenommen für lange ohren nicht. – apropós wie ist es denn mit dla lrzbfocusi? 1) – künftigen Montag wird es olcuo Wsculn daß ich vsn omezbhrg wlg bfn 2), sie wissen, mein liebster vatter, daß ich nhr funln zh eflbl fn . . . . 3) bin – denn – bey gott, wenn es auf mich ankämme – so würde ich bevor ich dießmal mbglrlfolt 4) bin, an den elztln Dlcrlt dln ufntlrn glphtzt umbln 5) – denn, mir wird bey meiner Ehre nicht omezbhrg 6) – sondern dlr Jhrot – dfl otsezl Nsbelool 7) – alle tage unerträglicher – ich würde also mit vergnügen erwarten, daß lr afr schreiben eflool, lr brmhcul afcu nfcht alur 8) – würde auch bey

1) Auflösung der Chiffren: dem erzbischof? – 2) sechs Wochen . . von salzburg weg bin. 3) nur ihnen zu liebe in . . 4) abgereiset 5) lezten Decret den hintern geputzt haben 6) salzburg 7) der Fürst – die stolze Noblesse 8) er mir . liesse, er brauche mich nicht mehr –

dlr grossen Prstlctfsn 1) die ich dermalen uflr umbl 2), für glglnwmr-tfgl und zhkhnitfgl haotmndl genug glofculrt seyn – tsdloimeel mhoglnsaaln 3) – für welche nflamnd 4) stehen kann – und welche aber einen Alnoculn von tmelntln, der Eldfg ist, keinen ocumdln 5) bringen – Doch ihnen zu liebe alles in der Welt – und leichter würde es mir noch ankommen wenn man doch nur bisweilen auf eine kurze zeit weg könnte, um odem zu hollen – sie wissen wie schwer daß es gehalten hat, dfloame wlgzhksaaln 6). – ohne grsooln hromcul ist gmr klfn gldmnkl nfcut 7) – es ist zha wlfnln 8) wenn man dmrmn gldlnkt 9) – Drum weg damit – – Adieu! – ich küsse ihnen 1000 mal die hände und meine schwester umarme ich von ganzen herzen und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
Wolfgang Amadé Mozart

kommen sie bald zu mir Nach München – und hören sie meine opera – und sagen sie mir dann – ob ich hnrlcut umbl trmhlrfg zh olyn, wenn ich nmcu omez . . . . dlnkl 10)! Adieu – Mein Compliment an alle guten freunde und freundinen, wie auch hier von allen – besonders vom Cannabich hauß 11).

157.

Munic ce 19 Decembre
1780

Mon trés Cher Pére!

Ich habe die letzte aria für den Raaff (welcher sich ihnen entgegen empfehlt), die 2 trompetten sordinen, ihr leztes schreiben von 15ten, und das Paar unterstrümpf richtigst erhalten. – Die lezte Prob ist wie die Erste, recht gut ausgefallen – und hat sich das orchestre

1) Auflösung der Chiffren: der grossen Protection 2) hier habe, 3) gegenwartige und zukunftige umstande . gesichert . – todesfalle ausgenommen – 4) niemand 5) Menschen von talenten . Ledig . , . schaden 6) diesmal wegzukommen. 7) grossen ursache . gar kein gedanke nicht – 8) zum weinen 9) daran gedenkt 10) unrecht habe trauerig zu seyn , . . nach salz[burg] denke! 11) Antwort des Vaters: 18. Dezember.

wie alle zuhörer mit vergnügen betrogen gefunden, daß der 2te ackt in Ausdruck und Neuheit ohnmöglich stärker als der Erste seyn kann — künftigen Sammstag werden wieder die 2 ackte Probirt. aber in einem grossen zimmer bey Hof, welches längst gewunschen, denn beym Graf Seeau ist es gar zu klein — der Churfürst wird in einem Nebenzimmer (incognito) zu hören — Da soll aber auf leib und leben Probirt werden, sagte der Cannabich zu mir — bey der lezten Probe war er waschnass vom schwitzen — apropós, weil doch eben die Rede von schwitzen ist, so bin ich der Meynung daß in selbiger Comœdie wohl freylich beyde Mittel zugleich gewirkt haben müssen — hat Meine schwester das Compliment ausgerichtet? — —

Hl: Esser hat auch meine Probe gehört — hätte Sonntags sollen beym Cannabich speisen, hat aber gelegenheit bekommen nach augsburg zu gehen — und weg warer. Bon voiage! — er war noch bey mir sich zu beurlauben wie mir die leute sagten, denn ich war nicht zu hause, ich war bey der gräfin Baumgarten!

Hr. Director Cannabich dem Heute sein Namenstage ist, und der eben bey mir ist, und sich ihnen auf das freundschaftlichte empfehlt, hat mich gezankt daß ich den brief nicht habe aus-schreiben wollen — und ist deswegen gleich wieder weg-gegangen. —

wegen Madme Duschek ist es freylich dermalen ohnmöglich — aber nach geendigter opera mit vergnügen — unterdessen bitte ich sie ihr mein Compliment zu schreiben; — und wegen der schuld, wollten wir schon, wann sie einmal wieder Nach Salzburg kommen wird, gleich werden. was mir freude machte, wäre, wenn ich so ein Paar Cavallirs haben könnte wie der alte Czernin — das wäre so eine kleine hülfe Jährlich — aber weniger als 100 fl: das Jahr nicht. — es möchte dann art Musick seyn was es wolle. —

Nun werden sie gott lob und danck hofentlich wieder ganz gesund seyn? — Ja, wenn man̄ sich von einer Barisani theres frottiren lässt, so kann es nicht anders seyn. — Daß ich gesund — und vergnügt bin, werden sie aus meinen briefen gemerkt haben. — man ist doch froh wenn man von einer so grossen Mühsammen arbeit Endlich befreyet — und — mit Ehr und Ruhm befreyet ist — denn,

fast bin ich es; — denn es fehlen nur noch 3 arien und der lezte Chor von dritten act — die ouverture — und das Ballet — et Adieu partie. wegen den arien für den Heckmann die keinen text haben sind nur 2 die sie nicht kennen. — Die übrigen sind von mir eine aus dem ascanio von Alba — oder gar zwey — die für die Duscheck — die können sie mir ohne text schicken weil ich ihn, da ich sie hier habe, selbst hinein schreiben kann — Eine von anfoßi, und Salieri mit oboe solo — welche beyde von der Haydin sind — hab vergessen den text vorher abzuschreiben, weil ich nicht glaubte so Eilig abzureisen. — ich weis ihn nicht auswendig —

apropós. — das nothwendigste denn ich muß Eilen. — künftigen Postwagen hoffe wenigstens den Erst ackt mit sammt der übersetzung zu erhalten. — die scene zwischen vatter und sohn im ersten ackt und die Erste im zweyten zwischen Idomeneo und Arbace — sind beyde zu lang — sie Enuyiren ganz gewis. — besonders da in der Ersten beyde schlechte acteurs sind — und in der 2ten es einer ist — und der ganze inhalt nichts als eine Erzehlung von dem was die zuschauer schon selbst mit augen gesehen, ist — Die scenen werden gedruckt wie sie sind — Nur wunschte ich daß hl: Abbate mir anzeigen wolle, wie sie abzukürzen ist — und zwar auf das kürzeste — denn sonst muß ich es selbst thun — denn so können die 2 scenen nicht bleib — in der Musick versteht es sich. —

Eben erhalte ich ihren brief 1), welcher, weil ihn meine schwester angefangen hat, ohne Dato ist — an die thresel, meine zukünftigte unter und ober-kinds-mensch 1000 Complimente. Das glaub ich daß die katherl gern Nach München möchte — wenn sie sie (ohne der Reise) anstatt meiner wollen mit Essen lassen,) Eh bien — ich will mich schon durchbringen — logiren kann sie bey meiner schwester im Zimmer. apropòs. ich bitte mir wenigst acht tage vorher zu melden wenn sie kommen, damit ich in das andere [Zimmer meinen] ofen kan sezen lassen. Adieu. [was für] eine schöne schrift! — [Ich küsse ihnen] 100ml die hände, und meine schwest: [umarme] ich von herz und bin Ewig dero

1) Vom 18. Dezember.

mes Compliments à tous
nos amis et amies.
Nächstens mehr und schöner.

gehorst. Sohn
Wolf. Amde: Mzt 1)

158.

Munic ce 27 Decbre 1780

Mon trés cher Pére!

Ich habe die ganze opera — den brief vom schachtner, ihren Zettel, und die Pillulen richtig erhalten. — wegen der 2 szenen die abgekürzt werden sollen, ist es nicht mein vorschlag, sondern nur mein Consentement — und warum ich sogleich nemlicher Meynung war, ist, weil Raaff und del Prato das Recitativ ganz ohne geist und feuer, so ganz Monoton herab singen — und die Elendesten acteurs, die Jemals die bühne trug, sind — wegen der unschicklichkeit, unnatürlichkeit und fast ohnmöglichkeit des weglassens, habe lezthin mich verflucht herumgebalget mit dem Seeau. — genug, wenn alles gedruckt ist — welches er absolument nicht hat zugeben wollen — aber doch endlich weil ich ihn grob angefahren, zugegeben hat. — Die lezte Prob ist Herrlich gewesen. — sie war in einem grossen zimmer bey Hof, der Churfürst war auch da — Diesmal ist mit dem ganzen orchestre (versteht sich das im opernhauß Platz hat) Probirt worden. — Nachdem Ersten Ackt sagte mir der Churfürst überlaut Bravo. und als ich hingieng ihm die hand zu küssen, sagte er: Diese opera wird charmante werden; er wird gewis Ehre davon haben. — weil er nicht wuste, ob er so lange da bleiben kann, so muste man ihm die concertirende aria und das Donnerwetter zu anfangs zweyten Ackt machen. — nach diesem gab er mir wieder auf das freundlichste seinen Beyfall, und sagte lachend; — man sollte nicht meynen, daß in einem so kleinen

1) Antwort des Vaters: 22. Dezember.

kopf, so was grosses stecke. — er hat auch anders tages frühe beym Cercle meine opera sehr gelobt. — Die Nächste Probe wird wohl vermuthlich im theater seyn. — apropós; Beckè sagte mir die täge daß er ihnen Nach der vorlezten Probe wieder geschrieben hätte, und unter andern daß des Raaffs seine aria im 2ten Ackt wieder den text geschrieben sey — so hat man mir gesagt, sagte er, ich verstehe zu wenig welsch — ist es wahr? — hätten sie mich eher gefragt, und hernach erst geschrieben — ich muß ihnen sagen, daß derjenige zu wenig Welsch kann, der ihnen so was gesagt hat. — Die aria ist ganz gut auf die Wörter geschrieben — man hört das — mare — und das mare funesto — und die Passagen sind auf Minacciar angebracht, welche dann daß Minacciar, das Drohen — gänzlich ausdrücken. — und überhaupt ist daß — die Prächtigste aria in der opera — und hat auch allgemeinen Beyfall gehabt. ist es wahr, daß der kayser krank ist? — — ist es wahr daß der Erzbischof nach München kommen soll? — — hören sie, der Raaff ist der beste, Ehrlichste Mann von der Welt — aber auf den Alten schlendrian versessen — daß man blut dabey schwitzen möchte; — folglich sehr schwer für ihn zu schreiben. — sehr leicht auch wenn sie wollen, wenn man so alle tag arien machen will. — wie par Exemple die Erste aria Vedromi intorno Etc: wenn sie sie hören werden, sie ist gut, sie ist schön — aber wenn ich sie für Zonca 1) geschrieben hätte, so würde sie noch besser auf den text gemacht seyn. — er liebt die geschnittenen Nudeln zu sehr — und sieht nicht auf die Expression. — mit dem Quartett 2) habe izt eine Noth mit ihm gehabt. — das quartett, wie öfter ich es mir auf dem theater fürstelle, wie mehr Effect macht es mir. — und hat auch allen die es noch so am Clavier gehört haben, gefallen. — der einzige Raaff meint es wird nicht Effect machen. er sagte es mir ganz allein. — non c'è da spianar la voce — es ist zu Eng — als wenn man in einem quartetto nicht viel mehr reden als singen sollte — Dergleichen sachen versteht er gar nicht. — ich sagte nur; liebster freund! — wenn ich nur eine

1) Giov. Batt. Zoncha, (1728—1809), Bassist an der Münchener Hofoper.
2) Nr. 21 der Partitur.

Note wüste, die in diesen quartetto zu ändern wäre, so würde ich es sogleich thun. — allein — ich bin noch mit keiner sache in dieser oper so zufrieden gewesen wie mit diesen quartett; und hören sie es nur einmal zusamm, dann werden sie gewis anders reden. — ich habe mich bey ihren 2 arien alle mühe gegeben sie recht zu Bedienen — werde es auch bey der dritten thun — und hoffe es zu stande zu bringen — aber was terzetten und Quartetten anbelangt muß man dem Compositeur seinen freyen Willen lassen — Darauf gabe er sich zufrieden. — neulich war er ganz unwillig über das wort in seiner lezten aria; — rinvigorir — und ringiovenir — besonders vienmi à rinvigorir — 1) fünf i — es ist wahr beym schluß einer aria ist es sehr unangenehm. — Nun muß ich schliessen, denn der Postwagen geht in diesen Augenblick. —

Mein schwarzes kleid habe wenden lassen, denn es war nicht mehr zum ansehen — izt ist es wieder recht gut.

Adieu. Meine Empfehlungen an alle gute freunde und freundin. besonders an die schöne und geschickte schüllerin. meine schwester umarme ich von herzen, und ihnen küsse ich 1000 mahl die hände und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
Wolf: Amd: Mozart 2)

159.

Munic ce 30 decembre
1780

Mon trés cher Pére!

Glückseeliges Neues-Jahr! — verzeihen sie, wen ich ihnen dermalen sehr wenig schreibe, — denn, ich stecke nun über Hals und kopf in arbeit — ich bin noch nicht ganz fertig mit dem dritten Ackt — und habe alsdann — weil kein extra Ballet, sondern nur ein zur opera gehöriges Divertissement ist, auch die Ehre die Musick dazu zu machen. — mir ist es aber sehr lieb, denn so ist doch die Musick von

1) Über den Buchstaben i der letzten drei Wörter stehen die Zahlen 1 2 3 4 5.
2) Antwort des Vaters: 29. Dezember.

einem Meister. Der dritte ackt wird wenigstens so gut ausfallen als die beyden Ersten — ich glaube aber unendlichemal besser — und daß man mit recht sagen könne; finis Coronat opus. — Der Churfurst war lezthin bey der Probe so zufrieden, daß er wie ich ihnen lezthin geschrieben Morgens beym Cercle meine opera sehr gelobt — und dann abends bey der Cour wieder. — und dann weis ich es von einer sehr sichern Hand, daß er den nemlichen abend nach der Prob allen, Jederman der zu ihm gekommen ist, von meiner Musick geredet hat, mit diesem aus=druck. — ich war ganz surprenirt — noch hat mir keine Musick den Effect gemacht; — das ist eine Magnifique Musick. — — vorgestern haben wir eine Recitativ Probe bey der wendling gemacht — und das quartett zusammen Probirt — wir haben es 6mal Repetirt — izt geht es endlich. — Der Stein des Anstosses war der Del Prato; — der Bub kann doch gar nichts. — seine stimme wäre nicht so übel, wenn er sie nicht in den hals und in die gurgel nehmete — übrigens hat er aber gar keine Intonation — keine Methode — keine Empfindung — sondern singt — wie etwa der beste unter den Buben die sich hören lassen um in dem kapellhause aufgenommen zu werden — Raaff hat sich mit vergnügen betrogen gefunden — und zweifelt nun auch nicht an dem Effect. — Nun bin ich wegen des Raaffs lezter aria in einer verlegenheit woraus sie mir helfen müssen. — Das rinvigorir, und ringiovenir ist dem Raaff unverdaulich — und wegen diesen 2 wörtern ist ihm schon die ganze aria verhasst. — es ist wahr das Mostrami und vienmi ist auch nicht gut — aber das schlechteste sind schon die zwei Ends=wörter. wo ich bey dem Ersten rinvigorir um den triller auf dem **i** zu vermeiden ihn auf dem o machen müsste. — Nun hat Raaff ich glaub im Natal di giove 1) welches freylich (sehr wenig bekannt ist) eine zu dieser lage Passende aria gefunden. — ich glaube sie ist die Licenz aria davon; —

Bell Alme al Ciel dilette
Si Ah! respirate ormai,

1) Libretto von Metastasio.

già palpitaste aßai
è tempo di Goder
Creta non oda intorno
non vegga in si Bel Giorno
che accenti di Contento,
che oggetti di piacer.

und diese aria soll ich ihm schreiben — man kennt sie nicht, sagt er, und wir sagen nichts. — er weis halt daß es dem hl: Abate nicht zuzumuthen ist, diese aria zum drittenmale zu ändern — und wie sie ist — will er sie doch nicht singen. — nun bitte ich um eine schleunige antwort. — Mittwoch hoffe ich antwort von ihnen. — und dort trift es mich Just seine aria zu schreiben. — Nun muß ich schliessen, denn ich muß über hals und kopf schreiben — komponirt ist schon alles — aber geschrieben noch nicht. — bitte meine Empfehlung an alle gute freunde und freundin von mir zu machen, nebst meinen Neu=Jahres=wunsch — gestern habe die 15 fl: abgenommen — es wird mir nicht viel überbleiben — denn es giebt doch hundert kleinigkeiten die gleich ins geld laufen — und ich giebe gewis nichts unöthiges aus — den schwarzen Rock zu wenden, ein Neutes unterfutter von tamis — in den braunen kleid den Ärmel zu flicken, macht schon 7 fl. 24 kr: — also bittete ich schon wieder um eine anweisung. es ist gut wenn man so was im vorath hat; — man kann sich doch nicht ganz entblössen — Adieu, ich küsse ihnen 1000 mal die hände und meine schwester umarme von ganzen herzen und bin Ewig Dero

gehorsamst Sohn
Wolfgang Amadè Mozart

Mein Compliment an die liebe thresel — die magd die mich hier im hauße bedient, heist auch thresl — aber, gott! — was für ein unterschied gegen der linzer=thresl! — an schönheit, tugend, reitze — und tausend anderen verdiensten! —

Sie werden schon wissen daß der gute Castrat Marchesi 1) — marquesius di Milano in Neapel ist vergiftet worden —

1) Lodovico Marchesi (um 1755—1829!).

aber wie! — er war in eine Herzogin verliebt — und ihr rechter amant war darüber Jaloux und schickte 3 oder 4 kerle zu ihm, und die liessen ihm die Wahl — ob er aus diesem geschier trinken wolle, oder lieber Massakrirt seyn wolle — er wählte das erstere — weil er aber ein Welscher hasenfuß war, so starb er allein — und liess seine herrn Mörder in Ruhe und friede leben — ich hätte wenigstens (— in meinem Zimmer!) ein paar mit mir in die andere Welt genommen, wenn es schon gestorben hätte seyn müssen. — schäde für einen so vortreflichen sänger! — Adieu 1).

160.

München ce 3 de Janvier 1781.

Mon trés cher Pére!

kopf und Hände sind mir so von dem dritten Ackte voll, daß es kein wunder wäre, wenn ich selbst zu einem dritten ackt würde. — der allein kostet mehr Mühe als eine ganze opera — denn es ist fast keine scene dariñ die nicht äusserst interessant wäre. — Das Accompagnement bey der Unterirdischen Stimme besteht in nichts als 5 stimmen; nemlich; in 3 Posaunen, und 2 Waldhorn, welche an dem nemlichen orte Placirt sind, wo die Stimme herkömmt. — das ganze orchestre ist bey dieser Stelle still — Die Hauptprobe ist ganz gewis den 20ten und die Erste Production den 22ten — sie brauchen beyde nichts als Jedes ein schwarzes kleid mitzunehmen — ein anders kleid — für alle tag — wenn sie nirgends hingehen, als zu gute freunde wo man keine Complimenten macht, damit man das schwarze kleid ein wenig schonen kann — und wenn sie wollen, ein hüpschers um auf dem ball und die accademie Masquèe zu gehen. — wegen den ofen werde ich es künftigen Postage schreiben — Diesen brief werde wohl wieder mit der Post fortschicken müssen. — ich habe den Conducteur hundertmal gesagt er möchte allzeit um 11 uhr um den brief herschicken — um halb 12 uhr geht der Wagen

1) Antwort des Vaters: 4. Januar 1781.

ab — ich kleide mich von halb 1 uhr niemal an, weil ich zu schreiben habe, mit hin kann ich nicht ausgehen — hinschicken darf ich den brief nicht, weil er ihn heimlich mitnimmt, denn auf der Post sehen sie es nicht gern — hl: v: Robinig ist schon hier, er lässt sich ihnen beyderseits empfehlen — die 2 Barisani höre ich werden auch nach München kommen, ist es wahr? .. Dem Himmel sey Dank! daß der schnitt in dem finger vom Erzbischof von keiner folge war 1); — gerechter gott! — was bin ich nicht anfangs erschrocken. Cannabich Dankt ihnen für ihr charmantes schreiben, er und seine ganze famille empfehlt sich — er sagte mir — sie hätten sehr launigt geschrieben, sie müsten guter Humor gewesen seyn. —

freylich werden wir noch vielle beobachtungen im 3ten ackt auf dem theater zu machen haben; — wie zum beyspiell scena VI nach dem Arbace seiner aria steht. Idomeneo, Arbace Etc: wie kann dieser gleich wieder da seyn? — — zum glück daß er ganz wegbleiben kann — aber um das sichere zu spiellen habe eine etwas längere Introduzion zu des grosprieſters Recitativ gemacht. — Nach dem trauerchor geht der könig, das ganze volk und alles weg — und in der folgende scene steht — Idomeneo in ginochione nel tempio — Das kann so ohnmöglich seyn — er muß mit seinem ganzen gefolge kommen — Da muß nun nothwendiger weise ein Marche seyn — da hab ich einen ganz simpeln Marsche auf 2 violin, Bratsch, Bass und 2 oboen gemacht, welcher à mezza voce gespiellt wird — und worunter der könig kömmt, und die Priester die zum opfer gehörigen sachen bereiten — Dann sezt sich der könig auf die knie, und fängt das gebett an —

in den Recitativ der Elettra nach der unterirdischen stimme — soll auch stehen Partono — ich hab vergessen in der zum Druck geschriebenen abschrift zu sehen ob es steht, und wie es steht — es kömmt mir so einfältig vor daß diese geschwind wegzukommen eilen — nur um Madme Elettra allein zu lassen. —

eben den augenblick erhalte ihre 5 zeilen vom 1ten Jenner 2); —

1) S. den Brief des Vaters vom 30. Dezember 1780. 2) Richtiger 29./30. Dezember.

wie ich den brief erbrochen, hatte ich ihn eben so in der hand daß mir nichts als lerr Papier in die augen fiel — endlich — — fand ich es; —

bin recht froh daß ich die aria für den Raaff bekomm — denn er hat absolument seine gegebene aria wollen hineinsetzen lassen — ich hätte es (NB: mit einem Raaff) nicht anders richten können, als daß varesco seine aria gedruckt gewesen wäre, und Raaffs seine aber wäre gesungen worden. — Nun muß ich schliessen, denn sonst verliere ich zu viel zeit — bey meiner schwester bedanke mich schönstens für den Neujahrs-wunsch, wünsche ihr alles wieder entgegen. — hoffe, daß wir uns bald recht lustig zusammen machen können. Adieu. ich küsse ihnen 1000mal die Hände, und Meine schwester umarme ich von herzen. ud bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn

Wolfg. Amad: Mozart 1)

an alle gute freunde und freundinen meine Empfehlung. — das Ruscherle 2) nicht zu vergessen — Der Junge Eck schickt ihr ein busserl — ein zuckertes, versteht es sich —

161.

Munic ce 10 de Janvier 1781
und 11ten

Mon trés cher Pére!

Zur grösten Neuekeit daß die opera wieder um 8 täge verschoben ist — Die Haupt Probe ist erst den 27t — NB: an meinem Geburtstage — und die Erste opera am 29t — warum? — vermuthlich damit graf Seeau ein paar Hundert gulden erspartt. — ich bin zwar froh, so kann man noch öfter und mit mehr bedachtsamkeit Probiren. — Die Robinischen haben gesichter gemacht wie ich ihnen diese Neuekeit gesagt habe; — die Louise und der Sigmund bleiben ganz gerne so lange hier — und die Mama wäre fast leicht

1) Antwort des Vaters: 8. Januar. 2) = die Kammerjungfer der Gräfin von Wallis? (s. den Brief des Vaters vom 22. Januar).

zu überreden, aber die liß — das herumschleichende Elend — hat ein so dummes salzburger Maul — daß man Närrisch darüber werden möchte. — vielleicht geschieht es doch — ich wünsche es, wegen der louise. — Ich habe (nebst vielen andern kleinen streittigkeiten) einen starcken Zank mit den graf Seeau wegen den Posaunen gehabt — Ich heisst es einen starcken streitt weil ich mit ihm habe müssen grob seyn, sonst wär ich nicht ausgekommen. — künftigen Samstag werden die 3 Ackte in zimmer Probirt. — ihr schreiben von 8t habe richtigst erhalten, und mit gröstem vergnügen gelesen; — die Bourlesque gefällt mir sehr wohl. —

erlauben sie mir daß ich ihnen nur dießmal noch sehr wenig schreiben, und schliessen darf, denn erstens ist wie sie sehen, feder und Dinte nichts Nutz, und 2t hab ich noch etwelche arien zum letzten Ballet zu schreiben — aber — sie schreiben mir Ja hofentlich keinen solchen brief mehr wie der lezte von 3 oder 4 Zeilen? — —

Der Madme fiala mache mein Compliment über die kretzen 1) — — sie hat doch etwas daß nicht Jedermann hat; — sie kann sagen: ich habs; — ein anderer mag sehen was er sie bekömmt, um das auch sagen zu können; Hr Prohaska sagte mir daß die gilofsky katherl wird hieher kommen, ist es wahr? — sagen sie doch dem Barisani daß die opera spätter ist, so können sie sich darnach richten. —

Nun, ich weis nichts neues ihnen zu schreiben — als daß ich, durch den buckelich brudern von der Madme zimmerl (Berühmten fleckausbringer) welcher mit der Mad: ludwig von Salzburg hier ist, und zusammen wie Mann und frau leben, gehört habe, und zwar für gewis; — daß die storchenfeld: 2) von Böhm weg sind — Murschhauser auch; — der Peter vogt schon lange weg — und der Elias — seine frau wirklich sitzen lassen, und durchgegangen ist. — Das Böhm in Mainz ist — daß die zimmerlischen und Müllerischen auch von ihn weg waren, aber so bald er Mainz hatte, wieder zu ihm gegangen sind. — wenn ich zeit hätte, hätte ich ihm schon längst zu-

1) S. den Brief des Vaters vom 8. Januar. 2) Gehörte, wie auch die folgenden Schauspieler, zur Böhmschen Theatertruppe.

geschrieben nur um etwas Neues zu hören. – Nun Adieu – wie geht's dem schickaneder? – ich hoffe ihn diesen Carneval hier zu sehen – machen sie ihm doch mein Compliment. – ich küsse ihnen 1000 mal die hände, und meine schwester umarme ich von herzen und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
Wolf: Amd: Mozart 1)

162.

Munic ce 18 du Janvier 1781

Mon trés cher Pére!

Ich habe ihr schreiben vom 11ten und das leztere vom 13ten durch h: Fiala richtigst erhalten. – verzeihen sie mir wenn ich ihnen dermalen recht sehr wenig schreibe, denn ich muß augenblicklich (es ist gleich 10 uhr – Morgens versteht es sich –) in die Probe; – es ist heute das erstemal Recitativ Probe im theater; – vorschreiben habe ich mir nicht gekönnt, weil ich noch immer mit den verwunschten tänzen zu thun gehabt habe – Laus deo – nun hab ich es überstanden. – mithin nur das nothwendigste; – Die Probe mit dem dritten Ackt ist vortreflich ausgefallen. man hat gefunden daß er die zwei Erstern Ackte noch um viel übertrift. – Nur ist die Poesie darinn gar zu lang, und folglich die Musick auch; (welches ich immer gesagt habe) deswegen bleibt die aria vom Idamante, Nò, la morte io non pavento, weg, – welche ohnedieß ungeschickt da ist – worüber aber die leute die sie in Musick gehört haben, darüber seufzen – und die lezte von Raaff auch – worüber man noch mehr seufzt – allein – man muß aus der Noth eine tugend machen. – Der Orackel spruch ist auch noch viel zu lange – ich habe es abgekürzt – der varesco braucht von diesem allen nichts zu wissen, denn gedruckt wird alles wie er es geschrieben – Die bezahlung für ihn und schachtner wird fr. v. Robinig mitnehmen – h: geschwen=

1) Antwort des Vaters: 13. Januar.

der sagte mir er könne kein geld mitnehmen. – sagen sie unterdessen dem varesco in meinem Nammen, daß er von graf seau keinen kreützer mehr als accordirt worden, bekömmt – denn die veränderungen hat er nicht ihm, sondern mir gemacht – und da darf er mir noch darum obligirt seyn, indemme es um seiner Ehre willen geschehen ist – es wäre noch gar vielles zu ändern – und versichere daß er mit keinen Compositeur so gut ausgekommen wäre, wie mit mir; – ich habe mir genug mühe gegeben ihn zu entschuldigen. – wegen den ofen ist es nichts, es kömmt zu theuer – ich werde in daß nemliche zimmer wo die alcove ist noch ein bett stellen lassen, man muß sich behelfen wie man kann. –

vergessen sie nicht meine kleine uhr mitzunehmen; wir werden hofentlich nach Augsburg hinüber, und da könnte man die amalie vielleicht richten lassen. – ich wünsche auch daß sie die operette von schachtner 1) mitnehmen – ins Cannabichsche haus kommen leute, wo es nicht Mal à propos ist wenn sie so was hören. – Nun muß ich in die Probe – Adieu. ich küsse ihnen 1000 mahl die hände, und meine schwester umarme ich von herzen u bin

Dero gehorſ: sohn
W: A: Mzt 2)

nächstens mehr – und mündlich
noch mehr –
von Cannabich. hauß alles erdenkliche.

1) „Zaide", die Mozart komponiert hatte (vgl. den Brief des Vaters vom 11. Dezember 1780). 2) Antwort des Vaters: 22. Januar.

Siebente Reihe

Zerschlagen der Fesseln — der Bruch mit dem Salzburger Erzbischof — die neue Heimat Wien

(März bis August 1781)

163. [an den Vater]

Vienne ce 17 de mars 1780[1])

Mon trés cher amy!

Gestern als den 16ten bin ich gott lob und Dank ganz Mutter seeliger allein in einer Post=chaise hier angekommen; — die stund hätte ich bald vergessen — Morgens um 9 uhr; — bis unter=Haag bin ich mit dem Postwagen gefahren — da hat mich aber mein Arsch und das Jenige woran er henkt, so gebrennt, daß ich es ohnmöglich hätte aushalten können — ich wollte also mit der ordinaire weiter gehen — hl: Escherich aber ein Herschaftlicher Beamter hatte auch an dem Postwagen genug und machte mit mir Compagnie bis in kemmelbach — in kemmelbach wollte ich auf die ordinaire warten, H: Postmeister versicherte mich aber daß er mich ohnmöglich damit fahren zu lassen erlauben könnte, weil hier kein Haupt Postammt ist — mithin mußte ich per extra poste gehen — kamm Donnerstag den 15ten müde wie ein Hund abends um 7 uhr in St: Pölten an — legte mich bis 2 uhr Nachts schlafen, und fuhr dann gerade bis nach Wienn. — Dieses schreib ich — wo? im Messmerischen garten auf der landstrasse[2]) — die alte gnädige frau ist nicht zu hause — aber die gewesene frl: franzl, nunmehr fr: v: Bosch — welche mir aufgetragen und wirklich aufträgt ihnen und meiner schwester 1000 Empfehlungen zu machen — hören sie ich hätte sie bey meiner Ehre fast nicht mehr gekannt so dick und fett ist sie; — sie hat 3 kinder — 2 freullein, und einen Jungen herrn; — die freulle heist Nannerl, hat vier Jahr, und mañ sollte schwören sie hätte 6 — der Junge herr 3 — und man schwörte er wäre schon 7 alt — und das kind von $^3/_4$ viertl Jahr hielte man gewis für 2 Jahr — so starck und kräftig sind sie am Wachstum. — Nun von Erzbischof — Ich hab ein scharmantes zimmer im nemlichen hause wo der Erzbischof logirt — brunetti und Ceccarelli logiren in einem andern hause — che

1) Verschrieben für 1781. 2) Eine ausführliche Schilderung dieses Wiener Milieus in den Briefen des Vaters vom 21. Juli 1773 u. ff.

distinzione! – mein Nachbar ist hl: v: kleinmayern 1), – welcher bey meiner ankunft mich mit allen höflichkeiten überhäufte – er ist auch in der that ein Charmante Mann – um 12 uhr zu Mittage – leider für mich ein bischen zu frühe – gehen wir schon zu tische – da speisen die 2 Herrn Herrn leib und Seel kammerdiener, hl: Controleur, hl: Zetti, der zuckerbecker, 2 herrn köche, Ceccarelli, brunetti und – meine Wenigkeit – NB: die 2 herrn leibkammerdiener sitzen oben an – Ich habe doch wenigstens die Ehre vor den köchen zu sitzen – Nu – ich denke halt ich bin in Salzburg – bey tische werden einfältige grobe spasse gemacht; mit mir macht keiner spasse, weil ich kein Wortrede und wenn ich was reden muß, so ist es allzeit mit der grösten seriositet – so wie ich abgespeist habe so gehe ich meines weegs. – abends haben wir keine tafel, sondern Jeder bekommt 3 Duckaten – da kann einer weit springen. – Der hl: Erzbischof hat die güte und gloriert sich mit seinen leuten – raubt ihnen ihre verdienste – und zahlt sie nicht davor – gestern um 4 uhr haben wir schon Musick gehabt – da waren ganz gewis 20 Persoñen von der grösten Noblesse da – Ceccarelli hat schon beym Balfi 2) singen müssen – heute müssen wir zum fürst gallizin 3) – der gestern auch da war – izt will ich nur abwarten ob ich nichts bekommt; bekomme ich nichts so gehe ich zum Erzbischof und sage es ihm ganz gerade – wenn er nicht will daß ich was verdienen soll, so soll er mich bezahlen daß ich nicht von meinen geld leben muß; – nun muß ich schliessen, denn in vorbey gehen gieb ich den Brief auf die Post und muß gleich zum fürst gallizin – ich küsse ihnen 1000 mal die Hände und meine schwester umarme ich von herzen und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
Wolfgang Amadé Mozart

P. S. Rossi 4) der Buffo ist hier – bey den fischerischen war ich – die freude kann ich nicht beschreiben die diese leute gehabt haben

1) Direktor des Hofrats. 2) Graf Palfi, Schwager des Erzbischofs. 3) Russischer Gesandter. 4) Der Darsteller des Belfiore bei der Münchener Aufführung von Mozarts „La finta giardiniera" (1775).

— das ganze hauß empfiehl sich — nun ich höre in Salzburg giebt es accademien? — Da verliere ich Ja entsetzlich! — Adieu. Meine adresse ist — im teutschen hauß, in der Singerstrass.

164. [an den Vater, Wien, zwischen 18.—24. März 1781]

Copie du Billet autographe de sa Mayte l'Empereur au Pr de Kaunitz Rittberg dans une boëtte de tous les portraits de la famille Imperiale du 14 mars 1781.

Mon cher Prince, Je n'ai pas pû resister à l'envie de vous envoier cette tabatiere, que je viens de recevoir de Bruxelle, et qui avait etè donnè par feue sa Majestè au Pr: Charle; quelque vilaine incommode qu'elle soit; il m'à parû qu'elle etait faite uniquement pour sejourner sur votre table, et pour sous rapeller par fois les Phisionomies de Personnes, qui toutes ensemble et chacune en particulier vous doivent beaucoup de reconnaißance pour les services eßentiels, que vous leurs avés rendû; Je n'en fais qu'une partie, mais je ne crains point d'etre leur interprete, aßurè qu'ils pensent tous come moi à ce sujet. à Dieu; pardonnés cette folie à l'amitiè raisonnè que vous me connaißés inviolablement par vous.

Joseph.

Reponse du Pr: Kaunitz Rittberg.

Par les Expreßions du Billet authographe dont V. M. Imperiale a eu la Bontè d'accompagner la Boëtte, qu'elle à daignè m'envoiès, et qui contient le precieux receuïl des Portraits de toute la famille Imperiale: Elle vient de recompenser de la façon du monde qui pourrait être la plus agreable à mon coeur, les services que J'eu pû avoir le Bonheur de rendra à son Auguste Maison depuis Quarante ans il ne me reste à desires que de les voir honnorer des sentimens que V: M: veut bien leur accorder, et il ne manqua plus rien moienant cela à mon entiere satisfaction, qui est d'autant plus vive que les traits de

ce genre ne peuvent manquer de transmettre les Noms de votre Majtè à la posterité dans le sens de ceux de trajan, de Marc aurel, et de Henri quatre, dons Jus qu' à nos Jours ont beni la memoire et prononcè encore les Noms avec autant de Veneration, que d'Attendrißement, Je ne puis en temoignes ma reconnaißance à V: M: Imperiale qu'en continuant et en redoublant même s'il est poßible de zele pour son service, et d'attachement pour sa Personne, I y prend bien plus d'interret, qui' à moi même, et comme je crois, qu'il ne se trouverà peut être Jamais l'occasion plus propre à donner de V: M: Jmle l'opinion, que Je desire que toute la terra puiße prendre d'elle, que ne c'est le contenû de son gracieux Billet, que Je ne saurais lui cacher, que Je desirais fort, qu'elle trouva bon, qu'il ne reste pas ignorè: Je ne ferai cependant rien à cet égard, avant d'en avois obtenû la permißion, si ce n'est un fide=commis dans ma famille de la Boette ainsi que de ce respectable Billet. Je suplie V: M: Jmle de vouloir bien accueillir en attendant avec Bontè et aßurance respecteuse de ma vive reconnaißance et de mon attachement sans Bornes pour sa Personnes, qui ne finera qu'avec moi

Kaunitz:

Ich glaubte, weil ich eben (bey M.dme La motte) die gelegenheit hatte, diese 2 schöne billets abzuschreiben, es thun zu müssen. — Madelle La motte ist nicht mehr bey der gräfin Schönborn — 1)

sie hat uns geschrieben, und zwar auf alle Punkte wegen gr: Rosenberg und Baron kleinmäyr geantwortet — sie schwört es; — läst sich nebst ihrer Mama ihnen beyden 1000 mahl Empfehlen, wie auch h. v: vogter (der in Mayland war) — wird aber bald mit der Erzherzogin Marie anne nach klagnfuhrt vereisen. Adieu — ich küsse ihn 1000 mhl die hände, und meine schwester umarme ich von herzen u bin 2)

1) S. den Brief vom 26. September 1777. 2) Unterschrift nebst Datum ist vom Original abgeschnitten.

165.

Wienn den 24ten Merz 1781

Mon très cher Pére!

Ich habe ihr Schreiben vom 20ten dieses richtigst erhalten und daraus mit vergnügen dero beyderseitige glückliche Ankunft und gutes Wohlseyn vernommen. – sie müssen es meiner schlechten Dinte und feder verdanken, wenn sie diesen brief mehr buchstabieren als lesen können. – Basta; geschrieben muß es doch seyn – und mein Herr federschneider (h: von Lirzer, –) hat mich dermalen angesetzt – Ich kann ihnen diesen (weil sie ihn vermuthlich selbst besser kennen werden) nicht anders beschreiben, als daß er – glaub ich ein Salzburger ist – und daß ich ihn mein lebetag niemal als beym Robinig etwelchemal bej der sogenannten 11 uhr Musick gesehen habe. – er hat mir aber gleich visite gemacht, und scheint mir ein sehr artiger, und (weil er mir meine federn geschnitten) höflicher mensch zu seyn – ich halte ihn für einen secretaire. – wer mich auch mit einem Besuche überraschte war der gilovsky, der kahterl ihr Bruder – warum überraschte – weil ich es ganz vergessen hatte daß dieser in Wien ist – was ein fremder ort einen Menschen gleich bilden kann! – aus diesem wird gewis ein Rechtschafner braver Mensch – sowohl in seinen Metier als äusserlichen betragen. – sie werden unterdessen die briefe vom kayser und fürst kauniß erhalten haben. – was sie mir vom lrzbfocusi 1) schreiben, hat – was seinen lurglftz, 2) meine Persoñ betreffend, kißelt, in so weit seine Richtigkeit – allein was nußt mich alles dieß? – – von diesem lebt man nicht; – glauben sie nur sicher, daß er mir hier gleich einen lichtschirm ist – was giebt er mir denn für dfotfnctfsn? 3) – h: v: kleinmayer, Beneckè 4) haben mit dem Erlauchten graf Mrcs eine extra-tmile 5); das wäre dfotfnctfsn 3) wenn ich bej dieser tmile wmrl 6) – aber nicht bej den kmaalrdflnlrn 7) die ausser den Ersten Plaß bejm tfoch 8) die

1) Auflösung der Chiffren: erzbischof 2) ehrgeiß 3) distinction 4) Geh. Sekretär und Konsistorialrat 5) Arco [Karl] eine extra-tafel; 6) tafel wäre – 7) kammerdienern 8) tisch

lüster anzünden, die thür aufmachen, und in vorzimmer bleiben müssen, w e n n i ch d a r i ñ b i n – und bej die herrn köche. – und dann, wenn wir wo hingerufen werden, wo ein Concert ist, so muß der h: Angelbauer 1) herauß Passen bis die h: Salzburger kömmen, und sie dann durch einen lakay weisen lassen, damit sie hinein därfen – wie das der Brunetti so im discurs erzählte – so dachte ich, wartet nur bis ich einmal komme; – als wir also lezthin zum fürst gallizin musten, sagte mir Brunetti nach seiner höflichen art; tu, bisogna che sei qui sta sera alle sette, per andare insieme dal Prencipe gallizin. l'Angelbauer ci condurrà. – h ò r i s p o s t o: va bene – ma – se in caso mai non fossi qui alle sette in punto: ci andate pure, non serve aspettarmi – sò ben dovè stà, e ci verrò sicuro; – ich gieng also mit fleiß weil ich mich schäme mit ihnen wohin zu gehen, allein hin; – als ich hinauf kamm stund schon der h: Angelbauer da den h: bedienten zu sagen, daß er mich hineinführen sollte – ich gab aber weder auf den h: leib=kammerdiener noch h: bedienten acht, sondern gieng gerade die zim=mer durch in das Musick=zimmer, denn die thürn warn alle offen. – und schnurrgerade zum Prinzen hin und mache ihn mein Com=pliment wo ich dann stehen blieb, und immer mit ihm sprach; – ich hatte ganz auf mein Ceccarelli und Brunetti vergessen, dann man sahe sie nicht – die steckten ganz hintern orchestre an die Mauer gelehnt, und traueten sich keinen schritt hervor. – wenn ein Cavalier oder Dame mit dem Ceccarelli redet, so lacht er immer. – und redet so Jemand mit den Brunetti so wird er roth, und giebt die trockenste antworten. – O, ich hätte viel zu schreiben wenn ich all die scenen die es schon dieweil ich hier bin und Ehe ich kam wegen dem lrzbfocusi 2) und Ceccarelli und Brunetti gegeben hat, be=schreiben wollte. – mich wundert nur daß sich der – des brunetti nicht schämt; ich schäme mich anstatt seiner. – und wie der kerl so ungern hier ist – Das Ding ist ihm halt als zu Nobel – so am Tisch – das glaub ich sind seine vergnügtesten stunden – Heute hat der Prinz gallizin den Ceccarelli zum Singen begehren lassen –

1) Leibkammerdiener des Erzbischofs. 2) Auflösung der Chiffren: erzbischof

Das nächstemal wird es wohl mich treffen – Ich gehe heute abends mit h: v: kleinmayern zu einem seiner guten freunde zum hofrath Braun, wo mir alle sagen daß er der gröste liebhaber von clavier seye – bey der gräfin thun habe schon 2 mal gespeist, und komme fast alle tage hin – das ist die charmanteste, liebste Dame die ich in meinen leben gesehen; und ich gelte auch sehr viel bey ihr – ihr herr ist noch der nemliche sonderbare – aber gutdenkende, rechtschafene Cavalier. – Beym grafen Cobenzl 1) habe auch gespeist, und das wegen der gräfin v: Rumbeck seine Muhme, die schwester vom Cobenzl in der Pagerie, welche mit ihrem herren in Salzburg war. – Nun ist meine Haupt-absicht hier daß ich mit schöner Manier zum kmyolr 2) komme, denn ich will absolument daß er mich kennen lernen soll. – Ich möchte ihm mit lust meine opera durch Peitschen, und dann brav fugen spillen, denn das ist seine Sache. – O, hätte ich gewust, daß ich die fasten nach Wieñ kömmen würde, hätte ich ein kleines oratorio geschrieben, und zu meinen vortheile im theater gegeben, wie es hier alles macht – ich hätte leicht vorher zu schreiben gehabt, weil ich die stimmen alle kenne; – wie gerne gäb ich nicht ein öfentliches Concert wie es hier der Brauch ist, aber – es wird mir nicht erlaubt, das weis ich gewis, denn, stellen sie sich vor – sie wissen daß hier eine Societät 3) ist, welche zum vortheile der Witwen von den Musicis accademien giebt – alles was nur Musik heist spiellt da umsonst das orchestre ist 180 Persoñen stark – kein virtuos der nur ein bischen liebe des Nächsten hat schlägt es ab darin zu spiellen, wenn er von der Societät aus darum ersucht wird – denn, man macht sich auch sowohl beym kayser als beym Publicum darum beliebt. – starzer 4) hatte den Auftrag mich darum zu bitten, und ich sagte es ihm gleich zu, doch müste ich vorher meines fürsten Gutachten darüber vernehmen – und ich hatte gar keinen zweifel weil es eine geistliche art, und unentgeldlich nur um ein gutes Werk zu thun, ist; – er erlaubte

1) Joh. Philipp Graf von Cobenzl, Vizehof- und Staatskanzler. 2) Auflösung der Chiffren: kayser 3) Die 1771 gegründete „Wiener Tonkünstler-Societät". 4) Josef Starzer (1726–1787), s. den Brief vom 24. März 1770.

es mir nicht; – Die ganze noblesse hier hat ihm dieses übel genommen. – mir ist es nur wegen diesem leid; – ich hätte kein Concert, sondern (weil der kayser in der Proscen loge ist) ganz allein (die gräfin thun hätte mir ihr schönes steiner-Pianoforte darzu gegeben) Preludirt, eine fuge – und dann die variationen je suis lindor gespiellt. – wo ich noch das so öfentlich gemacht habe, habe ich den grösten beyfall erhalten – weil es so gut gegeneinander absticht, und weil Jeder – was hat; aber Pazienza; –

Fiala gilt nun 2000mal mehr bey mir daß er nicht unter einen Ducaten spiellt. – ist meine schwester noch nicht ersucht worden? – sie wird Ja hoffentlich 2 begehren. – Denn mir wäre nicht lieb, wenn wir – die wir uns alle so von der ganzen Hofmusick in allem unterscheiden – nicht auch es in diesem falle thäten – denn, wollen sie nicht, so sollen sie es bleiben lassen – und wollen sie sie haben – so sollen sie im gottes Namen zahlen. –

Ich werde diese täge zu Made Rosa gehen, und sie werden gewis mit ihrem feinen Ministre zufrieden seyn – ich will die sache so fein angreifen, wie der weiser als man seiner frau ihrer Mutter die sterbglocke litt; –

h: v. zetti hat mir gleich anfangs angetragen meine briefe ihm übergeben, er wird sie mit dem Paquet fortschicken. –

Die 2 Quartetten brauch ich nicht, und die Baumgartische aria auch nicht.

apropós; wie steht es denn mit dem Prlolnt vsa Cuhr-ihrotln? 1) – ist schon wmo glocufckt wsrdln? 2) – waren sie, bevor sie abgereist sind, bey dlr Bmhagmrtln? 3) –

Nun bitte ich allen guten freunden und freundin meine Empfehlung zu machen, besonders der katherl – dem schachter, und Fiala – h: v. kleinmayer, zetti, ceccalli, Brunetti, Controleur, 2 kammerdiener, leitgeb, Ramm welcher sonntag abreist, empfehlt sich allen.

apropós; der Peter vogt ist hier. – Nun leben sie recht wohl,

1) Auflösung der Chiffren: Present vom Chur-fürsten? – 2) was geschickt worden? 3) der Baumgarten? –

ich küsse ihnen 1000 mal die hände und meine schwester umarme ich von herzen, und bin Ewig dero (Der Buffo Roßi ist auch hier.

gehorsamster Sohn
Wolfg: Amadè Mozart

Den 28ten März: Ich bin mit dem briefe nicht fertig geworden, weil mich h: v: kleynmayer zum Concert bey Baron Braun in der kutsche abgehollet hat – mithin schreibe izt daß mir der lrzbfocusi lremhbt umt 1) in den Wftwln Esnclrt zu opfleln. 2) – denn, starzer ist zur accademie beym gmeefzfn 3) gegangen, und er und die gmnzl Nsbelool 4) haben fun of ghmet, bis lr lo lremhbt umt. 5) – bin ich so froh: – Ich habe dieweil ich hier bin 4mal zu hause gespeist; – es ist mir zu früh – und man ist gar zu schlecht. – Nur wenn es recht schlecht Wetter ist, dann bleib ich zu hause wie heute par exemple –

schreiben sie mir doch was neues in Salzburg Passiert, denn man hat mich entsezlich darum gefragt, – die herrn haben mehr begierde nach Salzburger Neuekeiten als ich –

Die Mara 6) ist hier; – sie hat vergangen Dienstag eine accademie im theater gegeben. – ihr Mann hat sich nicht dürfen sehen lassen, sonst hätte das orchestre nicht accompagnirt, weil er in die zeitungen gedruckt hat, in ganz Wienn seye kein Mensch im stande ihm zu accompagniren. – Adieu. Hr. v. Moll hat mir heute eine visite gemacht – ich werde morgen oder übermorgen auf ein frühstück zu ihm gehen, und die opera mitnehmen. – er läst sich ihnen beyderseits empfehlen – zum h: v: Auerhammer und dessen dicken frl. Tochter werde so bald das Wetter besser ist, gehen – aus diesen sehen sie, daß ich ihren lezten von 24ten auch erhalten. Der alte fürst Colloredo 7) (bey dem wir Musick hatten) hat jedem von uns 5 Duckaten gegeben – Die gräfin Rumbeck habe zur schülerin – h: v. Mesmer (der Normalschul Inspector) sammt seiner gnädigen frau und sohn empfiehl sich. – sein sohn spiellt magnifi-

1) Auflösung der Chiffren: erzbischof erlaubt hat. 2) Witwen Concert zu spielen. 3) gallizin 4) ganze Noblesse. 5) ihn so guält, bis er es erlaubt hat. 6) S. den Brief vom 24. November 1780. 7) der Vater des Erzbischofs.

que – Nur, daß er aus Einbildung schon genug zu können, faul ist – hat auch viel genie zur komposition – ist aber zu träg sich damit abzugeben – das ist seinem vatter nicht recht. Adieu.

166.

Vienne ce 4 d'avril 1781

Mon trés cher Pére!

Diesmal muß ich ihnen ganz kurz schreiben, aber Sonntag gehet Brunetti zurück, und da werde ich ihnen schon mehr schreiben können. –

sie wollen wissen, was in wienn mit uns – aber hofentlich Eigentlich – mit mir vorgehet – denn die beyden andern 1) zähle ich nicht zu mir. – Ich habe ihnen schon lezthin geschrieben daß mir dlr lrzbfocusi 2) hier eine grosse hinderniß ist, denn er ist mir wenigstens 100 Dukaten schade, die ich ganz gewis durch eine Mccmdlafl 3) In tulmtlr 4) machen könnte – Denn die Dammes haben sich mir schon selbst angetragen, Billieters auszutheilen. – gestern kann ich wohl sagen, daß ich mit dem wienner Publikum recht zufrieden war. – ich spiellte in der accademie der Witwen im kärtnerthor theater. – ich muste wieder Neuerdings anfangen, weil des applaudirens kein Ende war. – was glauben sie, wenn ich nun, da mich das Publikum einmal kennt, eine accademie für mich gebe, was ich nicht da machen würde? – allein unser lrzefaale 5) erlaubt es nicht – will nicht, daß seine leut profit haben sollen, sondern schaden – Doch dieß kann er bey mir nicht zu wegn bringen; denn wenn ich hier 2 scolaren habe, so stehe ich besser als in Salzburg – ich brauch sein logis und seine kost nicht – nun hören sie; – Brunetti sagte heut beym tisch, daß der arco 6) ihm vom Erzbischof aus gesagt hätte, er sollte uns sagen, daß wir das dilligence geld bekommen werden, und bis Sonntag abreisen sollten; – übrigens wer noch bleiben wolle, o vernunft! könne bleiben, doch müsse er auf seine faust

1) Ceccarelli und Brunetti. 2) Auflösung der Chiffren: der erzbischof. 3) Accademie. 4) theater. 5) erzlimmel. 6) Graf Karl Arco, Oberstküchenmeister.

leben, er bekomme keine tafel und kein zimmer mehr von ihm aus. — Brunetti, qui ne demande pas mieux, lekte alle 10 finger darnach; Ceccarelli, der gerne hier wäre, aber nicht so bekannt hier ist, und den gebrauch nicht so weis wie ich, will poußiren etwas zu bekommen, wo nicht, so geht er in gottes Namen, denn er hat kein logis, und keine tafel in ganz wienn wo er nicht zahlen muß. — als man mich fragte, was ich zu thun entschlossen wäre — antwortete ich; — ich ignoriere noch bis dato daß ich weg solle denn bevor es mir graf Arco nicht selbst sagt, so glaube ich es nicht — und ihm — werde ich mich dann schon entdecken. — schmecks. Benecke war dabey und schmutzelte; — O, ich will dem lrzbfocusi glwfo lfnl Nmol drluln, daß es lfnl irlfdl 1) seyn soll! — und mit der grösten Pseftlool; — dlnn lr kann afr nfcut mho; 2) — genug, im zukünftigen briefe, werde ich ihnen mehr davon schreiben können. seyen sie versichert, daß, wenn ich nicht recht gut stehe, und meinen vortheil nicht recht gut sehe — ich gewis nicht hier bleibe. — wenn ich aber das haben kann, was soll ich nicht davon profitiren? — sie zfluln hntlrdlooln 2 Bloseedhngln und haben afcu mho dlm Brsd 3). — bleib ich hier, so versichere ich sie, daß ich ihnen bald werde gled nmch umho schicken ksnnln. 4) — ich rede im Ernst, und wo nicht, so komme ich zurück. — Nun adieu — nächstens mehr und alles. ich küsse ihnen 1000mal die Hände, und meine schwester umarme ich von herzen, und hoffe sie wird wohl der Madelle Hepp geantwortet haben. — Adieu. Ewig.

gehorsamster Sohn
Wolfg Amadè Mozart

meine Complim an
alle — alle —
alle —

P: S: ich versichere sie, daß hier ein Herrlicher ort ist — und für mein Metier der beste ort von der Welt; — das wird ihnen Jederman

1) Auflösung der Chiffren: erzbischof gewis eine Nase drehen, daß es eine freide
2) Politesse; — denn er kann mir nicht aus; — 3) ziehen unterdessen 2 Besoldungen und haben mich aus dem Brod. 4) geld nach haus schicken konnen.

sagen. – und ich bin gern hier, mithin mache ich es mir auch nach meinen kräften zu Nutzn. seyen sie versichert, daß ich mein absehen nur habe, so viel möglich geld zu gewinnen; denn das ist nach der gesundheit das beste. — an meine thorheiten denken sie nicht mehr, die habe ich längstens von herzen bereut – mit schaden wird man witzig – und ich habe izt als andere gedancken. Adieu – nächstens mehr und alles.

Adieu.

167.

Vienne ce 8 d' aprile 1781

Mon trés cher Pére!

scu umbl lseln gloculsdlrn hnd emnglrn brsli mn osl mnglimngln – mblr scu umbl zh vsle vsm Brhnltts glocursbn; hnd umbl glisrcutln dms lr sun ltwm mho vsrwstz wlse Clccmrlees bly asr sot, mhibrlculn ascutl – 1) mit nächster Post werde ihnen den brief schicken, und ihnen auch mehr schreiben können, als ich diesmal könnte – meinen brief werden sie unterdessen erhalten haben. – denn applauso im theater habe ich ihnen geschrieben 2), nur muß ich noch sagen, daß was mich am meisten gefreuet, und verwundert hat, war – das erstaunliche silentium – und mitten im spiellen das Bravo schreyen. – für wienn, wo so vielle und so vielle gute clavierspieller sind, ist das gewis Ehre genug. – heute hatten wir – denn ich schreibe um 11 uhr Nachts – accademie. Da wurden 3 stücke von mir gemacht. versteht sich, neue; ein Rondeau zu einen Concert für Brunetti – eine Sonata mit accompagnement einer violin, für mich – welche ich gestern Nachts von 11 uhr bis 12 Componirt habe – aber, damit ich fertig geworden bin, nur die accompagnement-stimm für Brunetti geschrieben habe, ich aber meine Parthie im kopf behalten habe – und dann, ein Rondeau für Ceccarelli – welches er hat

1) Auflösung der Chiffren: ich habe einen gescheidern und längern brief an sie angefangen – aber ich habe zu viel vom Brunetti geschrieben; und habe gefirchten das er ihn etwa aus vorwitz weil Ceccarelli bey mir ist, aufbrechen mochte. – 2) im Briefe vom 4. April.

Repetiren müssen. – izt bitte ich mir, so bald möglich einen brief aus, und über folgendes einen vätterlichen und mithin den freundschaftlichsten Rath aus. – lo ulfot nhn wfr oseeln fn vflrzluln tmgln nmcu omezbhrg rlfoln – fcu kmnn nfcut meelfn funl alfnln ocumdln osndlrn aft alfnln nhtzln uflr belfbln 1) – Ich habe also fa ofnn dla lrzbfocusi zh bfttln afr nocu uflr zh belfbln zh lremhbln 2). – liebster vatter; fcu umbl ofl woue rlcut eflb, dmo oluln ofl mho dflola, wlfe fcu funln zh eflb meela whnocu hnd blgflrdl lntomgl – dlnn wlnn ofl nfcut wmrln os ocuwsrl fcu funln bly alfnlr lurl dmo fcu 3) keinen augenblick versäumen würde, sondern gelfcu meine Dflnotl Qhfttfrtl – ein grsoolo Csnclrt gmbl, – vflr ocsemrln nämme 4), und in lfnln fmur – glwfo uflr fn wflnn os wlft kämme, daß fcu wlnfgotlno fmurefcu auf alfnl tmholnd tmueelr 5) kämme – Ich versichere sie, daß es mir oft ocuwlr glnhg imeet, daß ich mein gehck os mhi dfl olftl otsooln osee 6) – Ich bin noch fhng 7), wie sie sagen, das ist wahr, aber wenn man olfnl fhngl imurl so im lfnln Blttle srt fn hntumtfgklft verschlänzt, ist es [auch] trmhlrfg glnhg, und auch – vlrehot 8) – darüber bitte ich mir ihren väterlichen und wohlmeinenden Rath aus – aber bald – – denn ich muß mich erklären – übrigens haben sie nur alles vertrauen auf mich – denn ich denke nun gescheider – leben sie wohl ich küsse ihn 1000mal die hände, und meine schwest umarm ich von herzen u bi Ewig

gehorst.
W. A: Mozart

1) Auflösung der Chiffren: es heist nun wir sollen in vierzehen tagen nach salzburg reisen – ich kann nicht allein ohne meinen schaden sondern mit meinen nutzen hier bleiben – 2) im sinn dem erzbischof zu bitten mir noch hier zu bleiben zu erlauben. – 3) ich habe sie wohl recht lieb, das sehen sie aus diesem, weil ich ihnen zu lieb allem wunsch und begierde entsage – denn wenn sie nicht wären so schwore ich ihnen bey meiner ehre das ich 4) gleich meine Dienste Quittirte – ein grosses Concert gäbe, – vier scolaren nämme, 5) einen iahr – gewis hier in wienn so weit kämme, daß ich wenigstens iährlich auf meine tausend tahller 6) schwer genug fällt, daß ich mein glück so auf die seite stossen soll – 7) iung, 8) seine iunge iahre so im einen Bettel ort in unthätigkeit verschlänzt, ist es auch trauerig genug, und auch – verlust –

Vienne ce 11 d'avril 1781.

Mon trés cher Pére!

Te Deum Laudamus, daß endlich der grobe und schmutzige Brunetti weg ist, der seinen Herrn, sich selbst, und der ganzen Musick schande macht – so spricht Ceccarelli und ich; – von den Wieñer Neuekeiten ist alles erlogen, ausgenommen dies, daß Ceccarelli für künftigen Carneval in venedig die opera singen wird; – Potz Himmel tausend teufeln und kein Ende! – Ich hoffe doch nicht daß das geflucht ist, denn – sonst muß ich geschwind nochmal beichten gehen – denn ich komme eben davon her, weil morgen als den Gründonnerstag der Erzbischof die ganze Hofstaat selbst in Höchster Person abspeisen wird. – Ceccarelli und ich giengen also heute Nachtisch zu den theatiñern, um den Pater froschauer aufzusuchen, weil dieser Italienisch kann. – ein Pater oder frater der eben auf dem Altar stund und leuchter Putzte, versicherte uns aber, daß sowohl er als noch einer der Wälsch kann, nicht zuhause gespeist, und erst um 4 uhr nach hauß kömmen. – Ich sorgte also für diesmal für mich allein, und ließ mich in ein zimmer zu einen herrn hinauf weisen, und Ceccarelli erwartete mich unten im Hof – was mich gefreuet, war dieses, daß, als ich zu dem geistlichen Herrn leuchter Putzer gesagt, daß ich vor 8 Jahren auf diesem Chor ein Violin-concert gespiellt habe, er gleich meinen Namen genennt hat – um nun aber auf das fluchen zu kommen, so ist es nur ein Pendant zu meinen lezten brief. – Ich hoffe mit nächster Post antwort darauf zu erhalten. – Nun im kurzen. – künftigem Sonntag acht tag, das ist den 22ten sollen Ceccarelli und ich nach Hause reisen. – wenn ich daran denke, daß ich von Wieñ wegreisen soll, ohne wenigstens 1000 fl: wegzutragen so thut mir doch das Herz weh; – ich soll also wegen einen ocuelcutdlnklndln ihrotln 1) – der mich mit emhofgl 4 uhndlrt ghedln 2) alle tage khfsnfrt 3) tmholnd ghedln 4) mit

1) Auflösung der Chiffren: schlechtdenkenden fürsten 2) lausige 4 hundert gulden 3) kuionirt 4) tausend gulden

füssen weg=otsooln?1) – denn, das mache ich glwfo 2) wenn ich ein Csnclm glbl 3) als wir hier im hause das Erste grosse Concert hatten, schickte uns drlyln dlr lrzbfcusi fldla 4 Dhcmtln 4) – Bey dem lezten wozu ich dem Brhnlttf ein Nlhlo rsndlmh, 5) mir eine Nlhl osnmtl, 6) und dem clccmrleef 7) auch lfn nlhlo rsndlmh glamcut umbl 8), – bekomme ich nfcuto. 9) – was mich aber halb dloplrmt 10) macht, ist, daß ich an dem Nemlichen mblnd 11) als wir die oculfo=Ahofck dm umttln 12), zur gräfin thun invitirt war – und also nicht hinkommen konnte, und wer war dort? – Dlr kmyolr 13). – Adamberger 14) und die Weigl 15) waren dort, und hat Jedes 50 Dukaten bekommen! – und welche gelegenheit! – Ich kann Ja doch dla kmyolr nicht omgln emooln, wln lr afcu uörln wfee, of ofee lr bmed amculn 16), denn inn so viell tägen rlfol fcu mb 17). So was muß man Ja doch immer lrwmrtln 18). – und hier belfbln kmñ, hnd amg fcu nfcut mhoolr fcu glbl lfn Csnclrt 19) – Denn, ich stehe freylich, wenn ich nur 2 ocscmrln 20) hier habe, besser als bey uns. – aber – wenn man 1000 oder 1200 fl. fa omck umt, kmn amn ofcu lfn wlnfg alur bfttln emooln 21); mithin auch besser blzmueln emooln 22). – und das lremhbt lr nfcut, dlr alnoculnilfnd 23) – ich muß fun of nlnnln; denn lr fot lo, hnd dfl gmnzl Nsbelool nlñt fun of 24). – Genug davon; o ich hoffe Nächsten Posttag zu lesen, ob ich noch ferners in omezbhrg alfnl fhngln fmurl hnd alfn tmelnt vlergrmbln ofeel; – fdlr fb fcu alfn gehck wlnn fcu lo amchln kmñ, amchln dmri. – fdlr wmrtln ofee, bfo lo zh opmtu

1) Auflösung der Chiffren: stossen? 2) gewis 3) Concert gebe 4) dreyen der erz=bischof iedem 4 Ducaten – 5) Brunetti ein Neues rondeau 6) Neue sonate 7) ceccarelli 8) eine neues rondeau gemacht habe, 9) nichts 10) desperat 11) abend 12) scheis=Musik da hatten, 13) Der kayser. 14) Der ausgezeichnete Tenorist Valentin Adamberger (1743–1804). 15) Damals erste Sängerin am deutschen Theater in Wien. 16) dem kaysser nicht sagen lassen, wen er mich hören will, so soll er bald machen 17) reise ich ab. 18) erwarten. 19) bleiben kann, und mag ich nicht ausser ich gebe ein Concert – 20) scolaren 21) im sack hat, kan man sich ein wenig mehr bitten lassen, 22) bezahlen lassen. 23) erlaubt er nicht der menschenfeind 24) ihn so nennen; denn er ist es, und die ganze Noblesse nennt ihn so.

fot 1); — in vierzehn tägen oder 3 wochen kann ich lo irlyefcu nfcut amculn, of wlnfg als in omezbhrg in tmholnd fmurln 2). — übrigens ist es doch mit tmholnd ghedln dmo fmur 3) — angenehmer zu warten, als mit vflr 4). — Denn so weit hab ich es izt schon gebracht — wenn ich will! — fcu dmri nhr omgln dmo fcu uflr belfbl 5) — denn was ich Csapsnflrl 6) ist nicht dazu glrlcunlt 7) — und dañ Wflñ, und — omezbhrg 8)? — Wenn der Bsns otfrbt, 9) so ist omeflrf kmplee alotlr 10) — dann anstatt omeflrf 11) wird otmrzlr 12) einüben, anstatt otmrzlr 12) weis man noch klfnln 13). — Basta; — ich überlasse es ganz ihnen, mein bester vatter! — ob ich beym Bonno 14) war? — Dort haben wir Ja meine Sinfonie zum 2ten male Probirt. — Das habe ihnen auch neulich vergessen zu schreiben, daß die sinfonie magnifique gegangen ist, und allen succés gehabt hat — 40 Violin hab gespiellt — die blaß-Instrumente alle doppelt — 10 Bratschen — 10 Contre Bassi, 8 violoncelli, und 6 fagotti. —

beym Bonno läst sich ihnen alles empfehlen. — Die haben eine wahre freude mich wieder zu sehen. — er ist der alte ehrliche brave Mann. — Die frl. Nanette hat geheurathet; ich hab schon 2 mal bey ihr gespeist; sie wohnt in meiner Nachbarschaft. — von fischerischen 1000 Complimenten, ich war eben als ich von den theatinern weggieng, bey ihnen. — leben sie wohl, und denken sie daß ihr Sohn der malen nur darauf bedacht ist, sich zu etabliren — denn — vflr uhndlrt ghedln blksaat lr ublrmee 15). — Adieu, ich küsse ihn 1000 mal die hände, und meine liebe schwester umarme ich von herzen u bin Ewig Dero

gehorst Sohn W. A: Mzt

1) Auflösung der Chiffren: salzburg meine iungen iahre und mein talent vergraben solle; — oder ob ich mein gluck wenn ich es machen kann, machen darf. — oder warten soll, bis es zu spath ist; — 2) es freylich nicht machen, so wenig als in salzburg in tausend iahren 3) tausend gulden das iahr — 4) vier 5) ich darf nur sagen das ich hier bleibe 6) Componiere 7) gerechnet 8) Wienn, und — salzburg 9) Bono stirbt 10) salieri kapellmeister [=Antonio Salieri (1750—1825), seit 1774 Kammerkompositeur, 1788 Hofkapellmeister in Wien.] 11) salieri 12) starzer 13) keinen 14) Josef Bonno (1710—1788), Wiener Hofkapellmeister und Komponist. 15) vier hundert gulden bekommt er überall.

P.S. haben sie doch die güte und sagen sie Mr d'yppold 1) daß ich ihm nächster Posttage antworten werde, und daß ich den brief von seinen guten freund richtigst erhalten habe. – Adieu.

Mein Compliment überall, was nicht gar zu arg omezbhrglrocu 2) ist. Der Hofrath gylofsky hat auch ein salzburgerstückl mit der katherl gespiellt.

169.

Wienn den 18ten Aprill 1781

Mon très cher Père!

Ich kann für diesmal auch nicht viel schreiben, weil es gleich 6 uhr ist, und ich den brief alsobald dem Zetti übergeben muß. – eben komm ich vom Hr:, fr: und frl: v: Auerhammer alwo ich zu Mittage gespeist, und wir alle ihre gesundheit getruncken haben. – auf den bewusten langen brief kann ich nichts andres antworten, als daß – sie recht und nicht recht haben; – aber das Jenige, in was sie recht haben, überwiegt sehr das Jenige, in was sie nicht recht haben, – mithin – ich komme, ganz gewis, und mit grösten freuden; da ich vollkommen überzeugt bin, daß sie mich niemalen hindern werden, mein glück zu machen. bis dato weis ich noch kein wort, wenn ich wegreise; – Sonntag reise ich einmal gewis nicht, denn – daß ich mit dem Postwagen nicht gehe, habe ich gleich anfangs gesagt – Ich für meine Personn gehe mit der ordinaire – will mir Ceccarelli Compagnie leisten, so ist es mir desto angenehmer, dann nehmen wir extra post; – der ganze unterschied (wsrhblr meelo emcut) 3) besteht in etwelche gulden; denn ich gehe tag und Nacht, mithin verzehre ich sehr wenig. – ich habe beobachtet daß es mit der Diligence – fast theuerer – doch aber wenigstens gewis das nehmliche ist, denn man hält doch allzeit den Conducteur frey. – in linz wird wohl nichts zu machen seyn, denn Ceccarelli sagte mir, er hat nicht mehr als 40 fl. zusammen gebracht, und halt etlich und dreyssig der Musique

1) Franz d'Yppold, k. k. Hauptmann, seit 1777 Hofkriegsrat, ein Verehrer der Schwester. 2) Auflösung der Chiffren: salzburgerisch 3) (worüber alles lacht)

geben müssen — Rlphtfrefcu 1) ist es auch nicht, in lfnlr oj kelfnln otmdt 2) — und überhaubt nicht der Mühe werth wegen so einen bmgmtleel 3) — mithin lieber hurtig voran. — ausgenommen dfl nsbelool 4) brächte was zusammen, das es der Mühe lohnte — sie könnten mir da mdrloolen 5) schaffen. — Nun muß ich schliessen, sonst versäume ich das Paquet. — wlgln dla ocumcutnlr olfnln splrlttl 6) ist es nichts. denn — — aus der nemlichen ursache, die ich so oft gesagt habe. — Der Junge Stephanie 7) wird mir ein Neues stück, und wie er sagt, gutes stück, geben, und wenn ich nicht mehr hier bin, schicken. — ich habe dem otlpumnf 8) nicht unrecht geben können. — ich habe nur gesagt, daß das stück, die langen Dialaguen ausgenommen, welche aber leicht abzuändern sind, sehr gut seye, aber nur für wieñ nicht, wo man lieber Commische stücke sieht. — Nun leben Sie recht wohl, ich bin Ewig Dero

Meine schwest umarme ich von herzen — und an alle gute freunde mein Compliment.

gehorsammst Sohn
W: A: Mzt

170.

vienne ce 28 d'avril 1781

Mon très cher Père!

Sie erwarten mich mit freude, mein liebster vatter! — das ist auch das einzige was mich zum Entschluß bringen kann, Wienn zu verlassen — ich schreibe das alles nun in der Natürlichen teutschen sprache, weil es die ganze Welt wissen darf und soll, daß es der Erzbischof von Salzburg nur ihnen, Mein Bester vatter zu danken hat, daß er mich nicht gestern auf immer (versteht sich, für seine Persoñ) verloren hat — gestern war grosse accademie bey uns — vermuthlich die lezte; — die

1) Auflösung der Chiffren: Reputirlich 2) einer so kleinen stadt 3) bagatelle 4) die noblesse 5) adressen 6) wegen dem schachtner seinen operette[=Zaide] 7) Gottlieb Stephanie, d. j., (1741—1800), Inspizient der deutschen Oper in Wien. 8) stephani

accademie ist recht gut ausgefallen, und troß all den Hindernüssen seiner Erzbischöflichen gnaden habe ich doch ein besseres orchestre gehabt, als Brunetti, das wird ihnen Ceccarelli sagen; — denn wegen diesen arrangement habe so vielle verdruß gehabt — o, das läst sich besser reden als schreiben; doch, wenn, wie ich aber nicht hoffen will, wieder so was vorgehen sollte, — so kann ich sie versichern, daß ich die gedult nicht mehr haben werde, und sie werden mir es gewis verzeihen — und das bitte ich sie, mein liebster vatter, daß sie mir erlauben künftige faste zu Ende Carneval nach Wieñ zu reisen — nur auf sie kömmt es an, nicht auf den Erzbischof — denn will er es nicht erlauben, so gehe ich doch, es ist mein unglück nicht, gewis nicht! — O, könnte er dieß lesen, mir wäre es ganz recht; — aber sie müssen es mir im künftigem briefe versprechen, denn — nur mit dieser bedingnüss gehe ich nach Salzburg; — aber gewis versprechen, damit ich den Damem hier mein Wort geben kann — Stefani wird mir eine teutsche oper zu schreiben geben — Ich erwarte also ihre antwort hierüber. — der gylofsky hat mir bis dato noch kein fürtuch gebracht — wird er mir es bringen, so werde ich nicht ermangeln es sauber platt mitten in dem koffer zwischen die Wäsche zu legen, damit es nicht verbogen und verdorben wird. ich werde auch auf die bänder nicht vergessen —

wann und wie ich abreise, kann ich ihnen noch nicht schreiben — es ist doch trauerig daß man bey diesen Herrn nichts wissen kann — auf einmal wird es heissen, allons weg! — bald sagt man, es ist ein Wagen beym machen, worinnen der Controleur, Ceccarelli und ich nach hause reisen sollen, bald heist es wieder mit der Diligence, bald wieder, man wird Jedem das Diligence geld geben, und da kann Jeder reisen wie er will — welches mir auch in der that das liebste wäre. bald in 8 tägen, bald in 14, bald in 3 wochen, dann — wieder noch eher — gott! — man weis nicht wie man darann ist, man kann sich in nichts helfen; — künftigen Postage hoffe es ihnen doch so — à peu prés schreiben zu können —

Nun muß ich schliessen, denn ich muß zur gräfin schönborn — gestern haben mich die Damen nach der accademie eine ganze stunde

beim clavier gehabt — ich glaube ich säſſe noch dort, wenn ich mich nicht davon geſtohlen hätte — ich dachte, ich hätte doch genug umſonſt geſpiellt —

Adieu — ich küſſe ihn: 1000mal die hände, und meine ſchweſter umarme ich von herzen, und bin Ewig dero gehoſ: Sohn

W: A: Mozart

P:S: an alle gute freunde und freund: meine Empfehlung — den Jungen Marchand 1) umarme ich vom herzen. —

meine ſchweſter laß ich bitten, mir die gefälligkeit zu erweiſen, daß, wenn ſie ohnehin der Madelle Hepp ſchreibt, ihr 1000 Complimenten zu entrichten, und die urſache daß ich ihr ſo lange nicht geſchrieben, ſeye, weil ich ihr ſchreiben müſte, daß ſie mir nicht antworten ſollte, bis ſie nicht ein anders ſchreiben von mir erhielte — und auf dieſe weiſe — da ich ihr in den zweyten auch nichts anders ſchreiben könnte, würde ich nimmer (da ich mich in einer ſolchen ungewisheit befinde) nimmer mehr einen brief von ihr in Wienn erhalten — und das wäre mir unausſtehlich — ſo aber — habe ich doch kein recht einen zu erwarten. — bevor ich abreiſe werde ich ihr ſchreiben. Adieu.

171.

Vienne ce 9 de maj 1781

Mon trés cher Père!

Ich bin noch ganz voll der galle! — und ſie, als mein beſter, liebſter vatter, ſind es gewis mit mir. — man hat ſo lange meine gedult geprüft — endlich hat ſie aber doch geſcheitert. Ich bin nicht mehr ſo unglücklich in Salzburgeriſchen Dienſten zu ſeyn — heute war der glückliche tage für mich; hören ſie; —

ſchon zweymal hat mir der — ich weis gar nicht wie ich ihn nennen ſoll — die gröſten sottisen und impertinenzen ins geſicht geſagt, die

1) Ein Schüler Leopold Mozarts.

ich ihnen um sie zu schonen nicht habe schreiben wollen, und nur — weil ich sie immer, mein bester vatter, vor augen gehabt habe, nicht gleich auf der stelle gerrächt habe. — er nennte mich einen bbbln 1), einen efldlr-efculn klre 2) — sagte mir ich sollte weiter gehen — und ich — litte alles — empfand daß nicht allein meine Ehre sondern auch die ihrige dadurch angegrifen wurde — allein — sie wollten es so haben — ich schwieg; — Nun hören sie; — vor 8 tägen kamm unverhoft der laufer herauf, und sagte ich müsste den augenblick ausziehen; — den andern allen bestimmte man den tag, nur mir nicht; — ich machte also alles geschwind in den koffer zusamm, und — die alte Mad^me Weber 3) war so gütig mir ihr haus zu offriren — da habe ich mein hüpsches zimmer; bin bey dienstfertigen leuten, die mir in allen, was man oft geschwind braucht, und (wenn man allein ist nicht haben kann) an die hand gehen. — auf Mittwoch setzte ich meine Reise (als heute den 9ten) mit der ordinaire fest — ich konnte aber meine gelder die ich noch zu bekommen habe, in der zeit nicht zusammen bringen, mithin schob ich meine Reise bis samstag auf — als ich mich heute dort sehen ließ, sagten mir die kammerdiener daß der Erzbischof mir ein Paquet mitgeben will — ich fragte, ob es Pressirt; so sagten sie Ja, es wäre von grosser wichtigkeit — so ist es mir leid daß ich nicht die gnade haben kann, S: H: gnaden zu bedienen, denn ich kann, (aus obengedachter ursache) vor Samstag nicht abreisen; — ich bin aus dem hause, muß auf meine eigene kösten leben — da ist es nun ganz Natürlich daß ich nicht eher abreisen kann, bis ich nicht im stande dazu bin — dann kein mensch wird meinen schaden verlangen. — kleinmayer, Moll, Benecke, und die 2 leibkammerdiener gaben mir ganz recht. — als ich zu ihm hineinkamm; — NB. muß ich ihnen vorher sagen, daß mir der ocuembculr 4) gerathen, ich ascute die lxchol 5) nehmen, daß die srdfnmrf schon blolßt 6) seye — daß seye bey ihm ein stärkerer grund; — als ich also zu ihm hineinkamm, so war das erste; — Erz: Nun, wann geht er den

1) Auflösung der Chiffren: buben 2) liederlichen kerl 3) Die Gattin Fr. Webers, der inzwischen gestorben war. 4) schlaucher 5) mochte die excuse 6) ordinari schon besetzt

Bhrocu? 1) — Ich: Ich habe wollen heute Nacht gehen, allein der Platz war schon verstellt. Dann giengs in einem odem fort: — ich seye dlr efldlrefcuotl bhrocu dln lr klñl — klfn alnocu 2) bediene ihn so schlecht wie ich — er rathe mir heute noch weg zu gehen, sonst schreibt er nach haus daß die blosedbhg 3) eingezogen wird — man konnte nicht zu rede kommen, daß gieng fort wie ein feuer — ich hörte alles gelassen an — er lügte mir ins gesicht ich hätte 500 fl. besoldung — hiesse mich einen lhapln, emhobhb, einen ilxln 4) — o ich möchte ihnen nicht alles schreiben — Endlich da mein geblüt zu starck in wallung gebracht wurde, so sagte ich — sind also Ew: H: gnaden nicht zu frieden mit mir? — was, er will mir drohn, o er ilx! 5) — dort ist die tuhr 6), schau er, ich will mit einem solchen lelndln bhbln 7) nichts mehr zu thun haben — endlich sagte ich — und ich mit ihnen auch nichts mehr — also geh er — und ich: im weg gehen — es soll auch dabey bleiben; morgen werden sie es schriftlich bekommen. — sagen sie mir also bester vatter ob ich das nicht eher zu spätt als zu frühe gesagt habe? — — Nun hören Sie; — meine Ehre ist mir über alles, und ich weis, daß es ihnen auch so ist. —

sorgen sie sich gar nichts um mich; — ich bin meiner sachen hier so gewis, daß ich ohne mindester ursache quittirt hätte — da ich nun ursache dazu gehabt habe, und das 3 mal — so habe ich gar keinen verdienst mehr dabey; o Contraire ich war zweymal hundsfut — das drittemal konnte ich es halt doch nicht mehr seyn; —

so lang dlr lrzbfocusi 8) noch hier seyn wird, werde ich keine mccmdlafl geben — dmo ofl gemhbln daß ich mich bey dlr Nsbelool und dla kmyolr olebot in übeln Crldoft 9) setzen werde, ist grundfalsch — dlr lrzbfocusi 8) ist hier gehasst, und vom kmyolr ma alfotln 10) — Das ist eben sein zorn, daß ihn der kayser nicht nach laxenburg eingeladen hat — ich werde ihnen mit künftigem Postwagen etwas weniges von gled 11) überschicken, und sie zu überweisen

1) Auflösung der Chiffren: Bursch 2) der liederlichste bursch den er kenne — kein mensch 3) besoldung 4) lumpen, lausbub, einen fexen 5) fex 6) thür 7) elenden buben 8) der erzbischof 9) accademie geben — das sie glauben daß ich mich bey der Noblesse und dem kayser selbst in übeln Credit 10) kayser am meisten 11) geld

daß ich hier nicht darbe. übrigens bitte ich sie, munter zu seyn — denn izt fängt mein glück an, und ich hoffe daß mein Glück auch das ihrige seyn wird. — schreiben sie mir ulfaefcu 1) daß sie vergnügt darüber sind, und daß können sie in der that seyn — und süllntefcu aber zmnkln ofl afcu rlcut dmrhblr, damit man funln klfnl ocuhe glbln kmnn — oseetl ihnen aber dlr lrzbfocusi ungeacht dessen die mindeste faplrtfnlnz 2) thun, so kommen sie alsogleich mit meiner ocuwlotler zh afr nmcu wfln — wfr kfñln meel 3 elbln, dmo 3) versichere ich sie auf meine Ehre — doch ist es mir lieber, wenn sie ein Jahr noch mhoumetln 4) können — schreiben sie mir keinen brief mehr ins teutsche haus, und mit dem Pacquet — ich will nichts mehr von Salzburg wissen — ich hasse den Erzbischof bis zur raserey. Adieu — ich küsse ihnen 1000mal die hände, und meine liebe schwester umarme ich von herzen und bin Ewig Dero gehorſ: Sohn

schreiben sie nur.
abzugeben auf dem
Peter im aug=gottes
im 2t stock.

W: A: Mozart

glbln ofl afr fur vlrgnhgln
bmed zh lrklnnln, dlñ nhr
dflolo iluet afr nscu zh
alfnln fizgfgln gehck 5) Adieu.

172.

vienne ce 12 de May
1781

Mon très cher Père!

Sie wissen aus meinem letzten schreiben daß ich den fürsten um meine Entlassung gebeten habe — weil er mir es selbst geheissen hat.

1) Auflösung der Chiffren: heimlich 2) offentlich aber zanken sie mich recht daruber, damit man ihnen keine schuld geben kann — sollte ihnen aber der erzbischof ungeacht dessen die mindeste impertinenz 3) schwester zu mir nach wien — wir können alle 3 leben, das 4) aushalten 5) geben sie mir ihr vergnügen bald zu erkennen, denn nur dieses fehlt mir noch zu meinen izigen gluck.

— denn, schon in den 2 Ersteren audienzen sagte er mir; scherr er sich weiter, wenn er mir nicht recht dienen will; er wird es freylich läugnen, aber deswegen ist es doch so wahr als gott im Himmel ist. — was wunder denn, wenn ich es Endlich, (durch Bube, schurke, Pursche, liederlicher kerl, und dergleichen mehr im Munde eines fürsten rühmliche Aus-drücke ganz ausser mir) das scherr er sich weiter, endlich für bekannt angenommen habe. — Ich gab den folgenden tag dem graf Arco 1) eine Bittschrift um Sie S: H: gnaden zu überreichen; und auch wieder das Reisegeld, welches in 15 fl: 40 x: als das Diligence geld, und 2 Duckaten verzehrungsgeld, besteht. — Er nam mir beydes nicht an; sondern versicherte mich daß ich gar nicht Quittiren könnte, ohne ihre Einwilligung zu haben mein vatter. — das ist ihre schuldigkeit sagte er mir; — Ich versicherte ihn gleichfalls daß ich so gut als er und vielleicht besser meine schuldigkeit gegen meinen vatter kenne — und es wäre mir sehr leid wenn ich sie erst von ihm lernen müsste. — gut also, sagte er; ist er damit zufrieden, so können sie ihre entlassung begehren, wo nicht, so — können sie sie — auch begehren. — eine schöne Distinction! — alles was mir der Erzbischof in den drey audienzen erbauliches sagte, besonders in der letzten — und was mir izt wieder dieser herrliche Mann gottes Neues erzehlte, machte eine so trefliche wirkung auf meinen körper daß ich abends in der opera mitten im Ersten ackte nach hause gehen musste, um mich zu legen, — dann ich war ganz erhizt — zitterte am ganzen leibe — und taumelte wie ein besoffener auf der gasse — blieb auch den folgenden tag als gestern, zu hause — deñ ganzen vormittag aber im Bett. weil ich das tamarinden wasser genommen. —

Der hl: graf hatte auch die gewogenheit sehr viel schönes an seinen hl: vatter 2) von mir zu schreiben, welches sie vermuthlich schon werden haben einschlucken müssen; — es werden freylich einige fabelhafte stellen darin seyn — doch wenn man eine Comödie schreibt, so muß man, wenn man beyfall erhalten will, etwas urtriren, und

1) Graf Karl Arco. 2) Den Salzburger Oberstkämmerer Grafen Georg A. Felix Arco.

nicht so genau der wahrheit der Sache treu bleiben. – und, sie müssen auch der Dienstfertigkeit dieser Herrn etwas zu gute halten. –

Ich will nur, ohne mich zu beeifern, denn mir ist meine gesundheit und mein leben lieber – (ist mir leid genug wenn ich dazu gezwungen bin) ich will also nur noch den hauptvorwurf deñ man mir über meine bedienung machte, hersetzen. — Ich wuste nicht daß ich kammerdiener wäre, und das brach mir den hals — ich hätte sollen alle Morgen so ein Paar stunden in der ante Camera verschleudern — man hat mir freylich öfters gesagt, ich sollte mich sehen lassen — ich konnte mich aber niemalen errinern daß dies mein dienst seye, und kamm nur allzeit richtig wenn mich der Erzbischof rufen ließ. –

Nun will ich ihnen nur kurz meinen unbeweglichen Entschluß vertrauen, so aber daß es die ganze weite Welt hören mag; – wenn ich beym Erzbischof v: Salzburg 2000 fl. gehalt bekommen kann, und in einem andern ort nur 1000 – so gehe ich doch in das andere ort. – denn für die andern 1000 fl. genüsse ich meine gesundheit und zufriedenheit des gemüths. – ich hoffe also bey aller vätterlichen liebe die sie mir von kindheit auf im so hohen Grade erwiesen haben, und wofür ich ihnen zeit lebens nicht genug dankbar seyn kann (am allerwenigsten aber in Salzburg) daß, wenn sie ihren Sohn gesund und vergnügt haben wollen, mir — von dieser ganzen Sache gar nichts zu schreiben, und sie ganz in die tiefeste vergessenheit zu vergraben — denn, ein Wort davon wäre schon genug um mir wieder Neuerdings, und ihnen selbst — gestehen sie es nur — ihnen selbst — galle zu machen.

Nun leben sie recht wohl, und freuen sie sich daß sie keinen h—fot zum Sohne haben; ich küsse ihnen 1000mal die hände, und meine liebe schwester umarme ich von herzen und bin Ewig Dero

gehorsamst Sohn

Wolfgang Amadè Mozart

173.

vienne ce 12 de may 1781

Mon trés cher Pére!

In dem briefe, welchen sie mit der Post erhalten haben, sprach ich mit ihnen als wlnn wfr fn glglnwmrt dlo lrzbfocusi wmrln 1). — Nun oprlcu fcu mblr gmnz meelfn aft funln 2), mein liebster vatter; — von allem unrecht welches mir der Erzbischof von anbeginn seiner Regierung bis itzt angethan, von den unaufhörlichen schimpfen, von allen impertinenzen, und sottisen die er mir in das gesicht sagte, von den unwidersprechlichen Recht das ich habe von ihm weg zu gehen, wollen wir ganz schweigen. denn — da lässt sich nichts dawieder sagen; Nur will ich von dem sprechen was mich — auch ohne alle ursach einer kränkung — von ihm weg=zugehen verleitet haben würde. Ich habe hier die schönsten und Nützlichsten Connaissancen von der Welt — bin in den grösten Häusern beliebt und angesehen — man erzeugt mir alle mögliche Ehre — und bin noch dazu dafür bezahlt — und ich soll um 400 fl: in Salzburg schmachten — ohne bezahlung, ohne aufmunterung — schmachten und ihnen in nichts nützlich seyn können, da ich es doch hier gewis kann. was würde das Ende davon seyn? — immer das nemliche; ich müsste mich zu tode kränken lassen, oder wieder weg=gehen. — ich brauche ihnen nichts mehr zu sagen, sie wissen es selbst. Nur noch dieses; — die ganze otmdt Wfln wlfo ocusn alfnl glocufcutl 3) — die ganze Nobelool rldlt afr zh 4) ich soll afcu fm nfcut alur lfn ihurln emooln 5). — liebster vatter; man wird funln bmed aft ghtl wortl ksaaln 6), aber — es sind ocuemngln, wfpplrn 7) — alle niederträchtige Seelen sind so; sie sind bis zum Ekel hoh und stolz, und dann krfleuln ofl wfldr 8) — abscheulich; Die 2 elfbkmaalrdflnlr omuln dfl gmnzl omhlrly lfn 9) besonders sagte der ocuemhculr 10) zu Jemand Ich — ich kann dem gmnzln Mszmrt nfcut

1) Auflösung der Chiffren: wenn wir in gegenwart des erzbischof wären. 2) sprech ich aber ganz allein mit ihnen, 3) stadt Wien weis schon meine geschichte 4) Noblesse redet mir zu 5) mich ia nicht mehr ein führen lassen. 6) ihnen bald mit gute worte kommen, 7) schlangen, wippern — 8) kriechen sie wieder 9) leibkammer=diener sahen die ganze sauerey ein 10) schlaucher

hnrlcut glbln — lr umt gmnz rlcut. — mfr umttl lro of tuhn ofeeln. — lr amcutl fun fm mho wfl lfnln blttlebhbln 1), ich habs gehört — fnima 2). Dlr lrzbfocufi lrklnnt olfn gmnzlo 3) unrecht — hat er schon nicht öfter gelegenheit gehabt es zu lrklnnln 4). — hat er sich darum glbloolrt 5). Nein! — also weg damit. — wenn ich nicht glofrgt umttl 6), daß es funln dmdhrch 7) vielleicht nicht zha blotln 8) gehen könnte, so wäre es schon emgot mndlrot 9). — aber in der Hauptsache was kann lr funln tuhn? — nfcuto 10); — wln ofl wfool dmo lo afr ght glult, of kfnnln ofl fm elfcut dln lrzbfocufi olfnl gnmdl lntblurln; — dfl blofedhng kmñ lr funln nfcut nlualn — und übrigens tuhn ofl furl ocuhedfgklft — und daß es afr ght gluln wfrd 11), bin ich ihnen Bürge — ich würde sonst dfloln ocurftt 12) itzt nicht gltann umbln 13) — obwohl ich ihnen gestehen muß, daß nach dieser beleidigung — ich — und hätte ich betteln müssen, weg gegangen wäre; denn, wer wird sich denn Cuioniren lassen; besonders wenn — mans besser haben kann. mithin — ifrcutln ofl ofcu — of tuhn ofl zha oculfn meo wlñ ofl bfol wmrln mhi afcu — zmnkln ofl afcu fn furln brfli rlcut mho; wlñ nhr wfr zwly wfooln, wfl dfl omcul otlut. — lassen ofl ofcu mblr nfcut dhrcu ocualfculeleyln vlrihurln. — olyn ofl mhi furlr uht 14). — Adieu — ich küsse ihnen 1000 mal die hände und meine liebe schwester umarme ich vom herzen — mit nächster gelegenheit wird das Protrait, die Bänder, das Dinntuch und alles folgen — Adieu ich bin Ewig

dero gehorsamste Sohn
Wolfgang Amadè Mozart

Mein Compliment an ganz Salzburg, besonders an die katherl, und Marchand.

1) Auflösung der Chiffren: ganzen Mozart nicht unrecht geben — er hat ganz recht. — mir hätte ers so tun sollen. — er machte ihn ia aus wie einen bettelbuben, 2) infam. 3) Der erzbischof erkennt sein ganzes 4) erkennen 5) gebessert 6) gesorgt hätte 7) ihnen dadurch 8) zum besten 9) längst anderst 10) er ihnen thun? nichts 11) wen sie wissen das es mir gut gehet, so konnen sie ia leicht den erzbischof eine gnade entbehren; — die besoldung kann er ihnen nicht nehmen — und übrigens thun sie ihre schuldigkeit — und daß es mir gut gehen wird, 12) diesen schritt 13) getann haben 14) firchten sie sich — so thun sie zum schein als wenn sie bose wären

174.

vienne ce 16 de may 1781

Mon trés cher Pére!

Ich konnte es nie anders vermuthen, als daß sie in der ersten Hitze, da der falle (da sie mich schon ganz gewis erwarteten) dermalen zu überaschend für sie war, alles das so hinschreiben werden, wie ich es wirklich lesen musste. — Nun haben sie aber der sache besser nachgedacht, fühlen als ein Mann von Ehre die Beleidigung stärker — wissen und sehen ein daß nun das Jenige was osl fa osnnl glumbt — nfcut lrot glocululn ahoo, osndlrn ocusn glocululn sot — fn omezbhrg sot lo faalr ocuwlrlr eso zh ksaaln — dsrt sot lr ulrr, uslr mblr — ilx, os wsl fcu lo bly sun bfn 1). — und dann — glauben sie mir sicher, ich kenne sie, und kenne mein ghtlo ulrz 2) für sie. Dlr lrzbsocusi umttl afr 3) etwa ein pmmr uhndlrt ghedln alur glglbln 4), — und ich — ich hätte es gethan, — und da wäre wider dsl metl usotsrf. 5) — glauben sie mir, mein bester vatter, daß ich alle Männliche stärke brauche, um ihnen das zu schreiben was die vernunft befiehlt — Gott weis es, wie schwer es mir fehlt, von ihnen zu gehen; — aber sollte ich betteln gehen, so möchte ich keinem solchen Herrn mehr dienen — denn, das kann ich mein lebetag nicht mehr vergessen. — und — ich bitte sie, ich bitte sie um alles in der welt stärken sie mich in diesem Entschluß, anstatt daß sie mich davon abzubringen suchen. — sie machen mich unthätig — denn, Mein whnocu, und alfnl usinhng ist — afr lurl, Rhua und Gled 6) zu machen, und ich hoffe gewis daß ich ihnen fn Wsln alur nhtzcfcu 7) seyn kann, als fn omezbhrg 8) — Dlr Wllg nmcu Prmg 9) auf mich — zanken sie mich in ihren brief recht aus; wenn nur wir zwey wissen, wie die sache steht. — lassen sie sich aber nicht durch schmeicheleyen verfuhren. — seyn sie auf ihrer hut. — 1) sie im sinne gehabt — nicht erst geschehen muss, sondern schon geschehen ist — in salzburg ist es immer schwerer los zu kommen — dort ist er herr, hier aber — fex, so wie ich es bey ihn bin. 2) gutes herz 3) Der erzbischof hätte mir 4) paar hundert gulden mehr gegeben, 5) die alte histori. — 6) wunsch, und meine hofnung ist — mir ehre, Ruhm und Geld 7) in Wien mehr nutzlich 8) in salzburg 9) Der Weeg nach Prag

ist mir izt weniger verschlossen als wen ich fn omezbbrg wmrl 1). — was sie wegen den Wlblrfoculn ocurlfbln 2), kann ich sie versichern, daß es nicht so ist — bey der Emngfn 3) war ich ein Narr, das ist wahr, aber was ist man nicht wenn man vlrclbt fot! 4) — Ich liebte sie aber in der that, und fühle, daß sie mir noch nicht gleichgültig ist — und ein glück für mich, daß ihr Mann ein Eyfersichtiger Narr ist, und sie nirgends hinlässt, und ich sie also selten zu sehen bekomme. — glauben sie mir sicher, daß die alte Mad: Wlblr eine sehr dflnotilrtfgl irmh 5) ist, und, daß ich ihr à proportion ihrer Dienstfertigkeit nicht genug entgegen erweisen kann, denn ich habe die zeit nicht dazu. — Nun erwarte ich mit Sehnsucht ein schreiben von ihnen, Mein Bester, liebster vatter — heitern sie ihren sohn auf, denn, nur der gedancke, ihnen zu mis-fallen, kann ihn mitten unter seinen gut auf-sehenden umständen unglücklich machen. Adieu — leben sie tausendmal wohl, ich bin Ewig — und küsse ihnen 1000 mal die hände als ihr

gehorsamster Sohn
W: A: Mzt

P. S: wenn sie etwa glauben könnten, ich sey nur aus hasse gegen Salzburg und, aus unvernünftiger liebe gegen Wien hier — so erkundigen sie sich — h: v. otrmck 6) — der mein sehr guter freund ist, wird ihnen als ein Ehrlicher Mann gewis die Wahrheit schreiben. —

175.

vienne ce 19 de may 1781

Mon trés cher Père!

Ich weis auch nicht was ich zu erst schreibe, mein liebster vatter; denn ich kann mich von meinen Erstaunen noch nicht erhohlen,

1) Auflösung der Chiffren: in salzburg wäre. 2) Weberischen schreiben, 3) Langin [= Alonsia Weber, die in Wien am 31. Oktober 1780 den Schauspieler Josef Lange geheiratet hatte] 4) verliebt ist! 5) Weber eine sehr dienstfertige frau 6) strack [einflußreicher Kammerdiener Kaiser Josephs II.]

und werde es nie können, wenn sie so zu denken und so zu schreiben fortfahren; — Ich muß ihnen gestehen, daß ich aus keinem einzigen zuge ihres briefes, meinen vatter erkenne! — wohl einen vatter, aber nicht, den Besten, liebvollsten, den für seine eigene und für die Ehre seiner kinder besorgten vatter — mit einem Wort, nicht — meinen vatter; doch, das war alles nur ein traum — sie sind nun erwacht — und haben gar keine antwort von mir auf ihre Punkte nöthig, um mehr als überzeugt zu seyn, daß ich — nun mehr als Jemals — von meinem Entschluß gar nicht abstehen kann. — doch muß ich, weil meine Ehre und mein karackter bey einigen stellen, an empfindlichsten angegriffen ist, etwelche Punckte beantworten. — sie können es niemalen gut heissen, daß ich in wieñ Quitirt habe; — Ich glaube, daß wenn man schon lust dazu hat (obwohlen ich es dermalen nicht hatte, denn sonst würd ich es das erstemal gethan haben) so würde es an dem orte an vernünftigsten seyn, wo man gut stehet, und die schönsten aus=sichten von der welt hat. — daß sie es im gesichte des Erzbischofs nicht gut heissen können, ist möglich, aber mir können sie es gar nicht anders als gut heissen; ich kann meine Ehre durch nichts anders retten, als daß ich von meinem Entschluße abstehe? — wie können sie doch so einen wiederspruch fassen. — sie dachten nicht, als sie dieses schrieben, daß ich durch einen solchen zurückschritt der Niederträchtigste kerl von der welt würde. — ganz wieñ weis daß ich vom Erzbischof weg bin — weis warum! — weis daß es wegen gekränkter Ehre — und zwar zum drittenmale gekränkter Ehre geschah — und ich sollte wieder öfentlich das gegentheil beweisen? — soll mich zum hundsfut, und den Erzbischof zu einem braven fürsten machen? — das erste kann kein Mensch, und ich — am allerwenigsten, und das andere — kann nur gott, wenn er ihn erleuchten will. — Ich habe ihnen also noch keine liebe gezeigt? — muß sie also erst itzt zeigen? — können sie das wohl sagen? — Ich wollte ihnen meinem vergnügen nichts aufopfern? — was habe ich denn für ein vergnügen hier? — daß ich mit Mühe und sorge auf meinen geldbeutl dencke! — mir scheint, sie glauben ich schwimme in vergnügen und unterhaltungen. — o wie betrügen sie sich nicht! — Das heist dermalen!

— dermalen habe ich nur so viel als ich brauche — Nun ist die suscription auf 6 sonaten im gang, und da bekomme ich geld — mit der opera 1) ist es auch schon richtig — und in advent gebe ich ein Concert, dann geht es so immer besser fort — denn, im Winter ist was ganz gutes hier zu verdienen. — wenn das vergnügen heist, wenn man von einen fürsten los ist, der einen nicht zahlt, und zu tod cuionirt, so ist es wahr, ich bin vergnügt; — denn, sollte ich von früh Morgens bis Nachts nichts als denken und arbeiten, so würde ich es gerne thun, nur um so einen — ich mag ihn gar beym rechten Nammen nicht nennen, nicht um gnade zu leben. — Ich bin dazu gezwungen worden, diesen schritt zu thun — und da kann ich kein haarbreit davon mehr abweichen — ohnmöglich — alles was ich ihnen sagen kann ist dieß, daß es mir (wegen ihnen, nur wegen ihnen, mein vatter) sehr leid thut, daß man mich so weit gebracht hat — und das ich wünschte daß der Erzbischof gescheider gehandelt hätte, nur daß ich ihnen noch meine ganze lebenszeit wiedmen könnte — ihnen zu gefallen, mein bester vatter, wollte ich mein glück, meine gesundheit, und mein leben aufopfern — aber meine Ehre — die ist mir — und die muß ihnen über alles seyn. — lassen sie dieses dem graf Arco lesen und ganz Salzburg. — Nach dieser beleidigung — nach dieser dreyfachen beleidigung, dürfte mir der Erzbischof in eigener Person 1200 fl. antragen, und ich nehme sie nicht — ich bin kein Pursch, kein Bub — und, wenn sie nicht wären, so hätte ich nicht das drittemal erwartet, daß er mir hätte sagen können, scherr er sich weiter, ohne es für bekannt anzunehmen; was sage ich: erwartet! — ich, ich hätte es gesagt, und nicht er! — mich wundert nur, daß der Erzbischof so unbesonnen, an einem ort wie wieñ ist, so unbesonnen hat handeln können! — Er soll also sehen, wie er sich betrogen hat; — fürst Breiner und graf Arco brauchen den Erzbischof, aber ich nicht. — und wenn es auf das äusserste kömmt, daß er alle Pflichten eines fürsten, eines geistlichen fürsten vergisst, so kommen sie zu mir nach Wieñ; 400 fl. haben sie überall — was glauben sie, was er sich hier beym kayser, der ihn ohnehin hasst, für schande machen würde,

1) S. hierzu die Bemerkung über Stephanie im Brief vom 18. April.

wenn er das thäte! — Meiner schwester würde es hier auch besser anstehen als in Salzburg — es sind vielle Herrschaftshäuser wo man bedenken trägt, eine Mansperson zu nehmen — ein frauenzimmer aber sehr gut bezahlen würde. — Das kann alles noch geschehn. — Ich werde ihnen mit nächster gelegenheit, da etwa hl. v. kleinmayer, Beneckè, oder zetti nach Salzburg reiset, etwas schicken um das bewuste zu bezahlen — das dünntuch wird hl. Controleur der heute weg ist, meiner schwester bringen. — liebster, bester vatter, begehren sie mir was sie wollen, nur das nicht, sonst alles — nur der gedancke macht mich schon vor wuth zittern — Adieu — ich küsse ihnen 1000mal die hände und meine schwester umarme ich von herzen und bin Ewig Dero

gehorsamst Sohn
Wolfgang Amadè Mozart

176.

Wienn den 26ten vienne ce 6 de may
1781

Mon très cher Père!

sie haben ganz recht, so wie ich ganz recht habe Mein liebster vatter! — Ich weis und kenne alle meine fehler; aber — kann sich denn ein Mensch nicht bessern? — kann er sich nicht schon wirklich gebessert haben? — Ich mag die sache überdenken wie ich will, so sehe ich — daß ich mir und ihnen, mein bester vatter so wohl als meiner lieben schwester an besten in allem werde behelfen können, wenn ich in Wieñ bleibe. es scheint als wenn mich das glück hier empfangen wollte. — mir ist als wenn ich hier bleiben müsste. — und das war mir schon so als ich von München abreisete. — ich freuete mich ordentlich nach wieñ und wuste nicht warum. — gedult müssen sie noch ein wenig haben, dann werde ich ihnen bald in der that zeigen können, wie nützlich uns allen wieñ ist. — glauben sie sicherlich daß ich mich ganz geändert habe — ich kenne ausser meiner gesundheit nichts Nothwendigers als das geld; ich bin gewis kein geitzhals — denn, das wäre

für mich sehr schwer, ein geitzhals zu werden, und doch halten mich die leute hier mehr zum kalmäusen geneugt als zum verschwenden — und das ist zum anfang immer genug. — wegen den scolaren — kann ich so vielle haben als ich will; ich will aber nicht so viel — ich will besser bezahlt seyn als die andern — und da will ich lieber weniger haben. — man muß sich gleich anfangs ein bischen auf die hintern füsse setzen, sonst hat man auf immer verloren — muß mit den andern immer den algemeinen Weege fortlaufen. wegen der suscription ist es ganz richtig — und wegen der opera wüste ich nicht warum ich zurückhalten sollte? 1) — graf Rosenberg 2) hat mich, da ich ihn 2mal visite machte, auf die höflichste art empfangen, und hat bey der gräfin thun mit van suiten 3) und hl: v: Sonnenfels 4) meine opera 5) gehört. — Und da — otlpumnf 6) mein guter freund ist, so geht alles. glauben sie mir sicher, daß ich nicht den Müssiggang liebe, sondern die arbeit. — in Salzburg, Ja das ist wahr, da hat es mich mühe gekost, und konnte mich fast nicht dazu entschliessen, warum? — weil mein gemüth nicht vergnügt war; sie müssen mir doch selbst gestehen, daß in Salzburg — wenigstens für mich — um keinen kreutzer unterhaltung ist; mit vielen will ich nicht umgehen. — und den meisten andern — bin ich zu schlecht. für mein talent keine aufmunterung! — wenn ich spielle, oder von meiner Composition was aufgeführt wird, so ists als wenn lauter tisch und sesseln die Zuhörer wären. — wenn doch wenigstens ein theater da wäre, das was hiesse. — denn in dem besteht meine ganze unterhaltung hier. — in München, das ist wahr, da hab ich mich wieder willens in ein falsches licht bey ihnen gestellt, da hab ich mich zu viel unterhalten — — doch kann ich ihnen bey meiner Ehre schwören 7), daß ich bevor die

1) S. den Brief vom 19. Mai. 2) Seit 1776 Oberdirektor des Wiener deutschen Theaters. 3) Gottfried van Swieten (1734—1803), Präfekt der Wiener Hofbibliothek, vormals Gesandter am Berliner Hofe, der Gönner Haydns, Mozarts und Beethovens. 4) Josef von Sonnenfels (1733—1817), Universitätsprofessor und Schriftsteller im Sinne der Josephinischen Aufklärung. 5) S. die Briefe vom 18. April und 19. Mai. 6) Auflösung der Chiffren: stephani. 7) Das Folgende bezieht sich auf die Münchener Idomeneoaufführung (vgl. hierzu die Münchener Briefe).

opera in scena war, in kein theater gegangen, und nirgends, als zum Cannabichschen gekommen bin. – Das ich das meiste und stärkste auf die lezt zu machen bekommen habe, ist richtig; aber nicht aus faulheit oder nachlässigkeit – sondern, ich bin 14 täge ohne eine Note zu schreib: gewesen, weil es mir ohnmöglich war – ich hab es freylich geschrieb aber nichts ins reine. – Da ist dann freylich viel zeit verloren. doch reuet es mich nicht; – daß ich hernach zu lustig war, das geschah aus Jugendlicher dummheit; ich dachte mir, wo kömmst du hin? – nach Salzburg! – mithin must du dich letzen! – Das ist gewis daß ich in Salzburg nach 100 unterhaltungen seufze, und hier – nach keiner einzigen. – Denn, in wieñ zu seyn, ist schon unterhaltung genug. vertrauen sie sich sicher auf mich, ich bin kein Narr mehr. – und daß ich ein gottloser, undankbarer Sohn seye, werden sie Ja wohl noch weniger glauben. – mithin vertrauen sie sich ganz auf meinen kopf und mein gutes herz – es wird sie gewis nicht reuen. – wo hätte ich denn das geld schätzen lernen können? – ich habe noch zu wenig unter den händen gehabt. – ich weis daß wie ich einmal 20 duccate gehabt habe, so glaubte ich mich schon reich. – nur die Noth lernt einen das geld schätzen. –

leben sie wohl mein bester, liebster vatter! – meine schuldigkeit ist nun daß ich durch meine Sorge und meinen fleiß hier das gut mache und ersetze, was sie durch diesen vorfall verloren zu haben glauben. – Das werde ich auch gewis, und mit 1000 freuden! – Adieu. ich küsse ihn 1000mal die hände, und meine liebe schwester umarme ich von herzen und bin Ewig

Dero ghorsamst Sohn
Wolfgang Amadè Mozart

P. S. so bald Jemand von des Erzb: seinen leuten nach Salzb. geht, wird das Portrait folgen. – hò fatto fare la sopra scritta d'un altro espressamente, perchè non si può sapere. – es ist keinen schelm zu trauen.

An alle bekannte meine Empfehlung.

177.

[Wien, zwischen 26. Mai und 2. Juni 1781.]

Mon trés cher Pére!

Vorgestern ließ mir Graf Arco sagen, ich möchte um 12 uhr zu ihm kommen, er würde mich erwarten. — er hat mir schon öfters so eine Post sagen lassen, und der schlaucher auch, aber weil ich die unterredungen hasse, wo fast Jedes Wort das man anhören muß, lüge ist — so bin ich auch richtig — nicht gekommen; — hätte es auch dermalen so gemacht; wenn er mir nicht dazu hätte sagen lassen, daß er einen brief von ihnen erhalten habe. — Ich kamm also richtig; — die ganze unterredung, die ganz gelassen, ohne Erreiferung, (weil das meine erste bitte war) vorbeygieng, herzusetzen wäre ohnmöglich. — kurz; er stellte mir alles auf die freundschaftlichste art vor; mañ hätte schwören sollen es gieng ihm vom Herzen. — seiner seits durfte er glaub ich nicht schwören, daß es mir vom Herzen gieng; — mit aller möglichen gelassenheit, höflichkeit, und der besten art von der Welt sagte ich ihm auf seine wahr scheinenden reden — die reinste Wahrheit. — und er — konnte kein Wort dawieder sagen; das Ende war, daß ich ihm das memorial und das Reisgeld — (welches ich beydes bey mir hatte) geben wollte. — er versicherte mich aber, daß es ihm zu traurig wäre, sich in diese Sache zu mischen, ich möchte es nur einen leibkammerdiener geben. — und das geld nämme er erst wenn alles vorbey wäre. — Der Erzbischof schmält hier über mich bey der ganzen Welt, und ist nicht so gescheit daß er einsieht daß ihm das keine Ehre macht; denn man schäzt mich hier mehr als ihn. — mann kennt ihn als einen hochmüthigen, eingebildeten Pfaffen — der alles was hier ist verrachtet — und mich — als einen gefälligen Menschen. Das ist wahr; ich bin stolz, wenn ich sehe daß mich jemand mit verachtung und en Bagatelle behandeln will. — und so ist der Erzbischof gegen mich. — aber — mit gute Worte — da könnte er mich haben wie er wollte. — Das habe ich auch dem grafen gesagt. unter andern auch; daß der Erzbischof gar nicht werth ist daß sie so gut für ihn denken. — und der schluß; —

was würde es auch nutzen, wenn ich itzt nach hause gehen wollte — in etwelchen Monathen würde ich doch (ohne beleidigung) meinen abschied begehren, denn um diese bezahlung kann — und will ich nicht mehr dienen. —— aber warum denn nicht? — weil (sagte ich) weil ich in einen ort niemalen zufrieden und vergnügt leben könnte, wo ich so bezahlt bin, daß ich immer denken müsste, ach wäre ich da! wäre ich dort! — wenn ich aber so bezahlt bin, daß ich nicht nöthig habe auf andere orte zu denken. so kann ich zufrieden seyn. und wenn mich der Erzbisch: so bezahlt, so bin ich bereit heute noch abzureisen. — und wie froh bin ich daß mich der Erzb: nicht beym Wort nimmt. denn es ist gewis ihr und mein glück daß ich hier bin. sie werden es sehen. Nun leben sie recht wohl, liebster, bester vatter! es wird alles gut gehen. — ich schreibe nicht im traum — denn, es hängt Ja mein eigenes Wohl daran. Adieu.

Ich küsse ihnen 1000 mahl die hände und meine liebste schwester umarm ich von herzen und bin Ewig

P. S. meine Empfehlung an alle gute freund.

Dero gehorsamster Sohn
Wolfgang Adè Mozart

178.

vienne ce 2 de Juin 1781.

Mon trés cher Pére!

Aus meinen letzten schreiben werden sie vernommen haben, daß ich mit dem graf Arco selbst gesprochen habe; Gott lob und Dank daß alles so gut vorbey gegangen ist. — seyen sie ohne sorge, sie haben von dla lrzbfocusi 1) nicht das geringste zb blihrcutln 2) — denn, graf Arco sagte mir nicht ein wort daß ich bedenken sollte. daß lo funln ocumdln 3) könnte — und als er mir sagte daß sie ihm geschrieben, und sich sehr über mich beschwerten, so fiel ich gleich in die rede und sagte: mir gewis nicht? — er schrieb mir so, daß

1) Auflösung der Chiffren: dem erzbischof. 2) zu befurchten. 3) es ihnen schaden

ich öfters glaubte Närrisch darüber zu werden — allein, ich mag die sache bedenken wie ich will — so kann ich halt nicht Etc. — als er mir sagte; glauben sie mir, sie lassen sich hier zu sehr verblenden; — hier dauert der Ruhm eines Menschen zu kurz — von anfang hat man alle lobsprüche, und gewinnt auch sehr viel, das ist wahr — aber wie lange? — nach etwelchen Monathen wollen die Wiener wieder was neues; — sie haben recht, herr graf, sagte ich; glauben sie denn, das ich in Wieñ bleibe? — Ey beleibe; ich weis schon wohin. — Daß sich dieser fall eben in Wieñ ereignet hat, ist der Erzbischof ursache und nicht ich; — wüste er mit leuten von talenten umzugehen, so wäre das nicht geschehen. — herr Graf; ich bin der beste kerl von der Welt — wenn man es nur mit mir ist; — Ja, der Erzbischof, sagte er, hält sie für einen Erz hofärtigen Menschen; das glaube ich, sagte ich; gegen ihm bin ich es freylich; wie man mit mir ist, so bin ich auch wieder; — wenn ich sehe daß mich Jemand verrachtet und gering schätzet, so kann ich so stolz seyn wie ein Pavian. — unter anderm sagte er mir auch, ob ich denn nicht glaube daß er auch öfters üble worte einschlucken müste? — ich schupfte die achseln und sagte; Sie werden ihre ursachen haben, warum sie es leiden, und ich — habe meine ursachen warum ich es — nicht leide. — das übrige wissen sie aus meinem letzten schreiben. — zweifeln sie nicht, mein liebster, bester vatter; es ist gewis zu meinen und folglich auch zu ihren besten. — Die Wieñer sind wohl leute die gerne abschiessen — aber nur am theater. — und mein fach ist zu beliebt hier, als daß ich mich nicht souteniren sollte. hier ist doch gewis das Clavierland! — und dann, lassen wir es zu, so wäre der fall erst in etwelchen Jahren, eher gewis nicht. — unterdessen hat man sich Ehre und geld gemacht — es giebt Ja noch andere örter — und wer weis was sich dieweil für eine gelegenheit ereignet? — mit hl: v: zetti, mit demm ich schon gesprochen, werde ihnen etwas übermachen — für diesmal müssen sie schon mit wenigen verlieb nehmen — ich kann ihnen nicht mehr als 30 Duckaten schicken. — wenn ich diesen fall vorgesehen hätte, so hätte ich die scolaren die sich mir angetragen, damals angenommen — da glaubte

ich aber in 8 tägen abzureisen; und itzt sind sie auf dem Lande. — Das Portrait wird auch folgen; kann ers nicht mitnehmen so kömmts mit dem Postwagen. Nun leben sie recht wohl, liebster, bester vatter. Ich küsse ihnen 1000mal die Hände und meine liebe schwester umarme ich von herzen und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
Wolfgang Amadè Mozart

Meine Empfehlung an alle gute freunde und freundinen. Dem Ceccarelli werde nächstens antworten.

179.

vienne ce 9de Juin 1781.

Mon trés cher Pére!

Nun hat es der Herr Graf Arko recht gut gemacht! — Das ist also die Art die leute zu bereden, sie an sich zu ziehen. — Daß man aus angebohrner Dummheit die Bittschriften nicht annimt, aus manglung des Muths und aus liebe zur fuchsschwänzerey dem Herrn gar kein Wort sagt, Jemand vier Wochen herum zieht, und endlich da derjenige gezwungen ist die Bittschrift selbst zu überreichen, anstatt ihm wenigstens den zutrit zu verstatten, ihn zur thüre hinaus schmeist, und einen tritt im Hintern giebt. — Das ist also der Graf dem es (nach ihren letzten schreiben) so sehr vom Herzen geht — das ist also der Hof wo ich dienen soll — an welchem man Jemand, der um etwas schriftlich einkommen will, anstatt daß man ihm die übergebung zuwege bringt, ihn also behandelt? — Das geschahe in der ante chambre — mithin war kein ander Mittel als sich losreissen und lauffen — dann ich wollte für die fürstlichen zimmer den Respect nicht verlieren, wenn ihn schon der arco verloren hatte. — ich habe drey Memorial gemacht; habe sie 5 mal übergeben, und sind mir allzeit zurückgeschlagen worden. — ich habe sie ganz gut verwahrt, und wer sie lesen will, kann sie lesen und sich überzeugen daß nicht das geringste anzügliche darinnen seye. — Endlich da ich abends das

Memorial durch h: v: kleinmayer zurückgesandt bekamm (denn er ist hier dazu bestellt) und als den andern tag darauf wäre die abreise des Erzbischofs, so war ich vor zorn ganz ausser mir — weg reisen konnte ich ihn so nicht lassen, und — da ich vom arco gewust (wenigstens sagte er mirs so) daß er nichts darum wisse, mithin wie böse könnte der Erzb: nicht auf mich seyn, so lange hier zu seyn, und dann auf den letzten augenblick erst mit einer solchen bittschrift zu kommen. — ich machte also ein anders Memorial worin̄ ich ihm entdeckte, daß ich schon bereits 4 Wochen eine bittschrift in bereitschaft hätte; und da ich mich, wüste nicht warum, so lange damit herum gezogen sähe, so seye ich nun genöthiget sie ihm selbst und zwar auf den letzten augenblick zu überreichen. — für dieses memorial bekamm ich die Entlassung meiner Dienste auf die schönste art von der Welt. — Denn wer weis ob es nicht auf befehl des Erzbischofs geschehen ist? — h: v: kleinmayer wenn er einen Ehrlichen Mann noch so fort spiellen will, und die bedienten des Erzbischofs sind zeugen daß sein befehl ist vollzogen worden. — ich brauche nun gar keine Bittschrift mehr nach zu schicken, die sache ist nun geendiget. Ich will nun von der ganzen affaire nichts mehr schreiben; und wenn mir der Erzb: nun 1200 fl. besoldung gäbe, so gieng ich nicht nach einer solchen behandlung. — wie leicht wäre ich nicht zu bereden gewesen! aber mit art, nicht mit stolz und grobheit. Dem graf Arco habe ich sagen lassen; ich habe nichts mit ihm zu reden. weil er mich das erstemal so angefahren, und wie einen spitzbuben ausgemacht hat — welches ihm nicht zusteht. und — bey gott! wie ich schon geschrieben habe, ich wäre das letztemal auch nicht hingegangen hätte er mir nicht dazu sagen lassen, er hätte einen brief von ihnen. — Nun das letztemal. — was geht es ihn an, wenn ich meine Entlassung haben will? — und denkt er wirklich so gut für mich, so soll er mit gründen Jemand zureden — oder die sache gehen lassen wie sie geht. aber nicht mit flegel und Pursche herum werfen, und einen bey der thüre durch einen tritt im arsch hinaus werfen; doch ich habe vergessen daß es vieleicht Hochfürstlicher befehl war. —

auf ihren brief will ich nur ganz kurz antworten; denn ich bin der

ganzen sache so müde, daß ich gar nichts mehr davon zu hören wünschte. nach der ganzen ursache, warum ich quittirte (die sie wohl wissen,), würde es keinem vatter einfallen über seinen Sohn darüber böse zu seyn; vielmehr wenn er es nicht gethan hätte. — Desto weniger — da ofl whotln dmo fcu schon ohne meel hromcul dmzh ehot umttl. — und — lrnot kmnn lo funln ohnmöglich olyn. — sie ahooln wegen dla hsi meos vlrumetln 1). — Doch bitte ich sie, mein bester vatter, nicht zh vsle zh krslculn — denn, dlr lrzbfocusi kann funln nfcuto tuhn 2) — thät ers doch! — ich wünschte es fast. — Das wäre wirklich eine that — eine neue that, die ihm beim kmyolr vseelndo dln gmrmho 3) machen würde. — denn, dlr kmyolr kmñ fun 4) nicht allein nicht elfdln 5); sondern er umoot fun 6). wenn sie nach einer solchen blumndehng nmcu Wfln gluln 7), und dem kmyolr dfl glocufcutl 8) erzehlen; so erhalten sie — wenigstens die nluaefcul gmgl von fua 9); denn, in solchen fällen ist dlr kmyolr 10) zu verehren. — Daß sie mich mit Mad[me] Lang 11) in Comparaison setzen, macht mich ganz erstaunen, und den ganzen tag war ich darüber betrubt. — Dieses Mädchen sass ihren Eltern auf dem hals als sie sich noch nichts verdienen konnte — kaum kamm die zeit wo sie sich gegen ihre Eltern dankbar bezeugen konnte — NB: (der vatter starb noch Ehe sie einen kreutzer hier eingenommen) so verliess sie ihre arme Mutter, henkte sich an einen Comödianten, heurathet ihn — und ihre Mutter hat nicht — so viel — von ihr. gott! — meine einzige absicht ist weis gott ihnen und uns allen zu helfen; muß ich es ihnen denn 100 mal schreiben, daß ich ihnen hier mehr nütze bin, als in Salzburg. — ich bitte sie, mein liebster, bester vatter, schreiben sie mir keine solche briefe mehr, ich beschwöre sie, dann sie nützen nichts als mir den kopf warm und das herz und gemüth unruhig zu machen. — und ich — der nun immer zu Componiren habe, brauche einen hei-

1) Auflösung der Chiffren: sie wusten das ich schon ohne alle ursache dazu lust hatte. — und — ernst kann es ihnen ohnmöglich seyn. — sie mussen wegen dem hof also verhalten. — 2) zu viel zu kriechen — denn, der erzbischof kann ihnen nichts thun — 3) kayser vollends den garaus 4) der kayser kann ihn 5) leiden; 6) hasst ihn. 7) behandlung nach Wien gehen, 8) kayser die geschichte 9) nehmliche gage von ihm; 10) der kayser 11) Alonsia Lang, geb. Weber.

tern kopf und ruhiges gemüth; der kayser ist nicht hier. graf Rosenberg ist nicht hier. letzterer hat dem schröder 1) (den vornehmen acteur) Commission gegeben, um ein gutes oper buch umzusehen, und mir es zu schreiben zu geben.

Der h: v: zetti ist wieder vermuthen aus befehl so in aller frühe abgereiset, daß ich das Portrait, die bänder für meine schwester, und das bewuste 2) erst Morgen 8 tag mit dem Postwagen abschicken kann.

Nun leben sie recht wohl, mein liebster, bester vatter! — ich küsse ihnen 1000 mal die hände und meine liebe schwester umarme ich von herzen und bin Ewig dero

gehorsamster Sohn
Wolfgang Amadè Mozart

180.

vienne ce 13de Juin 1781:

Mon trés cher Pére!

Bester aller vätter! wie herzlich gerne wollte ich ihnen nicht ferners noch meine besten Jahre an einem orte aufopfern, wo man schlecht bezahlet ist; — wenn dieß allein das übel wäre. allein, schlecht bezahlt, und obendrein verspottet, verrachtet und cuionirt — das ist doch wahrlich zu viel. — Ich habe für des Erzbischofs accademie hier, eine Sonate für mich, dem Brunetti und Ceccarelli ein Rondeau geschrieben, habe bey Jeder accademie 2 mal gespiellt, und das letztemal da alles aus war eine ganze stunde noch variacionen (dazu mir der Erzbischof das thema gab) gespiellt, und da war so ein allgemeiner beyfall, daß, wenn der Erzbischof nur ein wenig ein Menschliches Herz hat, er gewis hat freude fühlen müssen; und anstatt mir wenigstens seine zufriedenheit und wohlgefallen — oder meinetwegen gar nichts zu zeigen — macht er mich aus wie einen gassenbuben — sagt mir ins gesicht, ich soll mich weiter scherren, er bekömme

1) Der große Schauspieler Friedr. Ludw. Schröder (1744—1816). 2) Wohl Geld.

hundert die ihn besser bedienten als ich. — und warum? — weil ich nicht eben den tag abreisen konnte, da er sich es eingebildet hat; ich muß vom hause weg, muß von meinem gelde leben, und soll nicht die freyheit haben abzureisen wenn es mir mein beutel gestattet, da ich dazu in Salzburg nicht nöthig war, und der ganze unterschied in 2 tägen bestund. — Der Erzbischof hat mir 2 mal die grösten impertinenzen gesagt, und ich habe kein wort gesagt, noch mehr ich habe bey ihm mit dem nemlichen Eyfer und fleiß gespiellt, als wenn nichts wäre; und anstatt daß er meinen Dienst Eifer und mein bestreben ihn zu gefallen erkennen sollte, geht er, eben in dem augenblick da ich mir eher was anderst versprechen konnte, zum drittenmal auf die abscheulichste art von der welt um. — und, damit ich nur gar kein unrecht habe, sondern gänzlich recht behalte; es ist als wenn man mich mit gewalt weg haben wollte, Nu — wenn man mich nicht haben will, es ist Ja mein wunsch; — anstatt daß graf Arco meine bittschrift angenommen, oder mir audienz verschafet, oder gerathen hätte selbe nachzuschicken, oder mir zugeredet hätte die sache noch so zu lassen, und besser zu überlegen, afin, — was er gewollt hätte — Nein — da schmeist er mich zur thüre hinaus, und giebt mir einen tritt im hintern. — Nun, das heisst auf teutsch, daß Salzburg nicht mehr für mich ist; ausgenommen mit guter gelegenheit dem hl. grafen wieder ingleichen einen tritt im arsch zu geben, und sollte es auf öfentlicher gasse geschehen. — ich begehre gar keine satisfaction deswegen beym Erzbischof, denn er wäre nicht im stande sie mir auf solche art zu verschaffen, wie ich sie mir selbst nehmen muß; sondern ich werde nächster tägen dem hl. grafen schreiben, was er sich von mir zuverlässig zu gewarten hat, sobald das glück will daß ich ihn treffe, es mag seyn wo es will, nur an keinen ort wo ich respect haben muß; — wegen meinen Seelenheyl seyen sie ohne Sorgen, mein bester vatter! — ich bin ein fälliger Junger Mensch wie alle andere, und kann zu meinem trost wünschen daß es alle so wenig wären wie ich. — sie glauben vieleicht sachen von mir, die nicht also sind; — der hauptfehler bey mir ist daß ich nach dem scheine nicht allzeit so handle, wie ich handeln sollte. — daß ich mich geprahlt

hätte ich Esse alle fast=täge fleisch, ist nicht wahr; aber gesagt habe ich daß ich mir nichts daraus mache, und es für keine sünde halte; denn fasten heisst bey mir sich abrechen; weniger essen als sonst. — Ich höre alle sonn= und feyertäge Meine Messe, und wenn es seyn kann, die werktäge auch, das wissen sie, mein vatter. — mein ganzer umgang mit der Person von schlechten Ruffe bestund auf dem Ball. — und den hatte ich schon lange ehe ich wusste daß sie von schlechten Ruffe seye — und nur darum damit ich meiner gewissen contre=danse tänzerin sicher seye. — dann, konnte ich ohne ihr die ursache zu sagen nicht auf einmal abbrechen — und wer wird Jemand so was ins gesicht sagen. — habe ich sie nicht auf die lezt öfters ange=sezt, und mit andern getanzt? — ich war auch diesfalls ordentlich froh daß der fasching ein Ende hatte. — übrigens wird kein Mensch sagen können, daß ich sie sonst wo gesehen hätte, oder in ihrem hause gewesen seye, ohne für einen lügner zu Pasiren. — übrigens seyen sie versichert daß ich gewis Religion habe — und sollte ich das un=glück haben, Jemals (welches gott verhüten wird) auf seiten weege zu gerathen, so spreche ich sie, mein bester vatter aller schuld los. — Denn, nur ich allein wäre der schurke — ihnen habe ich alles gute so wohl für mein zeitliches als geistliches wohl und heyl zu verdanken. Nun muß ich schliessen, sonst versäume ich die Post. ich küsse ihnen 1000 mal die hände und meine liebe schwester umarme ich von herzen und bin Ewig Dero

gehorsamst Sohn
Wolfgang Amadè Mozart

P.S. an den Jungen Marschand meine Empfehlung. an die katherl, an alle gute freund und freundinen.

181.

vienne ce 16de Juin 1781.

Mon très cher Père!

Morgen wird das Portrait und die Bänder für meine schwester unter Seegel gehen. Ich weis nicht ob die Bänder nach ihrem gusto

seyn werden. — daß sie aber nach der wahren Mode sind, kann ich sie versichern. wenn sie mehrere will, oder vieleicht auch ungemahlte, so soll sie es mir nur zu wissen thun; und überhaubt wenn sie etwas gerne hätte, was sie glaubt daß man in Wieñ schöner haben kann, soll sie es nur schreiben. ich hoffe sie wird wohl das fürtuch nicht bezahlt haben, denn es ist schon bezahlt; ich vergass es zu schreiben, weil ich immer von der Hundsfüttischen affaire 1) zu schreiben hatte. — Das geld werde ich, wie sie mir geschrieben, übermachen. —

Nun kann ich ihnen doch endlich einmal wieder von Wieñ etwas schreiben; bishero musste ich meine Briefe immer von der Sau-Historie anfüllen. — gott lob daß es vorbey ist. — die dermalige Saison ist die schlechteste für Jemand der geld gewinnen will; das wissen sie ohnehin; die vornehmsten Häuser sind auf dem lande. mithin ist nichts anderst zu thun, als sich auf den Winter, wo man weniger zeit dazu hat, vorzuarbeiten. — so bald die Sonaten fertig sind, werde eine kleine wälsche Cantate suchen, und sie schreiben; welche dann im advent im theater geben werde, versteht sich für meinen Profit; — da ist eine kleine list dabey. auf diese art kann ich sie 2 mal mit dem nemlichen vorteil geben, weil ich, da ich sie das zweytemal gebe, etwas auf einen Piano forte spiellen werde. — dermalen habe nur eine einzige Skolarin, welche ist die gräfin Rumbeck, die Baase von kobenzl; ich könnte derer freylich mehrere haben, wenn ich meinen Preis herabsetzen wollte. — so bald man aber das thut so verliert man seinen credit — mein Preis ist für 12 lektionen 6 Dukaten, und da gieb ich ihnen noch zu erkennen, daß ich es aus gefälligkeit thue. — ich will lieber 3 instructionen haben die mich gut bezahlen, als 6 die mich schlecht zahlen. — von dieser einzigen Skolarin kann ich mich durchbringen, und das ist mir unterdessen genug; — Ich schreibe ihnen dieß nur, damit sie nicht glauben möchten ich schickte ihnen vieleicht aus eigennutz nicht mehr als 30 duckaten — seyen sie versichert, daß ich mich gewis ganz entblössen würde, wenn ich es nur hätte! — aber es wird schon kommen. man muß den leuten niemalen merken lassen, wie man steht

1) Die Affairen mit dem Erzbischof und dem Grafen Karl Arco.

Nun vom theater. ich habe ihnen glaube letzthin geschrieben 1), daß graf Rosenberg bey seiner abreise dem schröder Commission gegeben hat, für mich ein Buch aufzutreiben. das ist nun freylich schon da, und Stephani (der Jüngere) als inspicient über die opera hat es in Händen. Bergobzoomer 2) als wahrer guter freund von schröder und von mir, hat es mir gleich gesteckt. — ich bin also gleich zu ihm gegangen, en forme de visite. — wir glaubten er möchte etwa aus Partialitet für den umlauf 3) gegen mich falsch handeln; der verdacht war aber ungegründet; denn ich hörte nach der hand, daß er Jemand Commission gegeben mir zu sagen ich möchte zu ihm kommen, er hätte etwas mit mir zu sprechen; und gleich da ich eintratt, sagte er, O sie kommen wie gerufen. — die opera hat aber 4 akt, und wie er sagt, so ist der Erste Akt ohnvergleichlich; dann nimmt es aber sehr ab. wenn es schröder leidet, daß man es herrichten darf wie man will, so kann ein gutes buch daraus werden — er mag es der Direction, so wie es ist, gar nicht übergeben, bevor er nicht mit ihm darüber gesprochen hat, weil er ohnehin im voraus weis daß es zurück gegeben würde. Das können also diese zwey miteinander ausmachen. — ich verlangte es, nachdem was mir Stephani davon gesaget, gar nicht zu lesen, denn, wenn es mir nicht gefällt, so muß ich es Ja doch sagen, sonst wäre ich der angesetzte. und schröder will ich mir nicht ungünstig machen, da er für mich alle achtung hat. — so kann ich mich doch immer entschuldigen, ich hätte es nicht gelesen.

Nun muß ich ihnen erklären, warum wir auf den Stephani argwohn hatten. Dieser Mensch hat, welches mir sehr leid thut, in ganz Wieñ das schlechteste Renomée; als ein grober, falscher, verläumderischer Mann; der den leuten die grösten ungerechtigkeiten anthut. — da mische ich mich aber nicht darein. wahr kann es seyn, weil alles darüber schmält — übrigens gilt er alles beyn kayser; und gegen mich war er gleich das Erstemal sehr freundschaftlich; und sagte.

1) Am 9. Juni. 2) S. den Brief vom 16. Dezember 1780. 3) Ignaz Umlauf (1756—1796), Musikdirektor des Wiener Nationalsingspiels, der Komponist des deutschen Singspiels „die Bergknappen" (Wien 1778).

wir sind schon alte freunde, und ist mir sehr lieb wenn ich werde in stande sein können ihnen in etwas zu dienen. – ich glaube, und ich wünsche es auch, daß er selbst für mich eine opera schreiben wird. er mag nun seine komoedien allein oder mit hülfe gemacht haben; er mag nun stellen oder selbst erschafen – kurz er versteht das theater, und seine komoedien gefallen immer. – ich habe erst 2 neue stücke von ihm gesehen die gewis recht gut sind; eins, das loch in der thüre; und das zweyte; der oberamtmann und die Soldaten. – unterdessen werde ich die Cantate schreiben, denn wenn ich wirklich schon ein Buch hätte, so würde ich doch noch keine feder ansetzen, weil der graf Rosenberg nicht hier ist – wenn der auf die letzt das Buch nicht gut fände, so hätte ich die Ehre gehabt umsonst zu schreiben. und das lass ich fein bleiben. — wegen incontriren sorge ich mich gar nicht, wenn nur das Buch gut ist. – glauben sie denn ich werde eine opera Comique auch so schreiben wie eine opera Seria? – so wenig tändelndes in einer opera seria seyn soll, und so viel gelehrtes und vernünftiges, so wenig gelehrtes muß in einer opera Buffa seyn, und um desto mehr tändelndes und lustiges. daß man in einer opera seria auch kommische Musick haben will, dafür kann ich nicht; – hier unterscheidet man aber in dieser sache sehr gut. ich finde halt daß in der Musick der hanswurst noch nicht ausgerottet ist; und in diesem falle haben die franzosen recht. – Ich hoffe also mit künftigem Postwagen meine kleider richtig zu erhalten. ich weis nicht wenn der Postwagen geht, doch glaube ich wird sie dieser brief noch eher antreffen; mithin bitte ich sie den stock mir zu lieb zu behalten. – man braucht hier stöcke, aber wozu? – zum spatzieren gehen, und dazu ist Jedes stöckchen gut; – also stützen sie sich darauf anstatt meiner; und tragen sie ihn wenn es möglich beständig – wer weis ob er nicht durch ihre hand beym Arco seinen vormaligen herrn rächen kann. – Doch das versteht sich accidentaliter oder zufälligerweise; – Mein handgreiflicher Discours bleibt dem hungrigen Esel nicht aus, und sollt es in zwanzig Jahren seyn. – denn, ihn sehen, und meinen fuß in seinen Arsch, ist gewis eins; ich müsste nur das unglück haben ihn zu erst an einem heiligen ort zu sehen.

– Nun adieu; leben sie recht wohl; ich küsse ihnen 1000mal die hände und meine schwester umarme ich von ganze herzen und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
W. A: Mzt

überall mein
Compliment.

182.

vienne ce 20 de Juin
1781

Mon trés cher Pére!

Ich habe den Pack richtig erhalten, und hoffe sie werden nun auch schon das Portrait und die Bänder haben. – Ich weis nicht warum sie nicht gleich in einem koffer oder eine küste alles zusamm gepackt haben; wenn man so nach und nach die sachen schickt, muß man für Jede kleinigkeit zahlen, wo es in allem zusamen nicht so viel ausmachen würde. – daß sie die Hofschranzen über die querre ansehen werden, will ich gerne glauben; doch was haben sie sich aus solchem Elenden gesinde zu machen. wie feindlicher daß diese leute gegen sie sind, desto stolzer und verrächtlicher müssen sie sie ansehen;

wegen dem arco darf ich nur meine vernunft und mein Herz zu rathe ziehen, und brauche also gar keine damme oder Persoñ vom stande dazu, um das zu thun was recht und billig ist, was nicht zu viel und zu wenig ist; – das Herz adelt den Menschen; und wenn ich schon kein graf bin, so habe ich vielleicht mehr Ehre im leib als mancher graf; und hausknecht oder graf, sobald er mich beschimpft, so ist er ein hundsfut – ich werde ihm von anfang ganz vernünftig vorstellen, wie schlecht und übel er seine sache gemacht habe; – zum schlusse aber muß ich ihm doch schriftlich versichern daß er gewis von mir einen fuß im arsch, und noch ein paar ohrfeigen zu gewarten hat; – denn, wenn mich einer beleidigt, so muß ich mich rächen; und thue ich nicht mehr als er mir angethan, so ist es nur wiedervergeltung und keine strafe nicht; und noch dazu würde ich mich mit ihm in gleichheit stellen, und da bin ich wahrlich zu stolz dazu, als daß ich mich mit so einem dummen schöps verglieche.

ich werde ihnen, ausgenommen es fiele etwas nothwendiges zu schreiben vor, nur alle 8 tage schreiben, weil ich dermalen zu viel beschäftiget bin. ich schliesse denn ich muß noch für meine scolarin 1) variazionen fertig machen adieu. ich küsse ihnen 1000mal die hände und meine schwester umarme ich von herzen und bin Ewig 2)

183.

vienne ce 27 de Juin 1781

Mon trés cher Pére!

Wegen der Madme Rosa 3) muß ich ihnen sagen daß ich 3 mal hingieng bis ich endlich das glück hatte sie anzutreffen; sie würden sie fast nicht mehr kennen, so mager ist sie. als ich sie um das Portrait ersuchte, so wollte sie mir es gar verehren, mit dem zusatz: sie brauche es so nicht; und als den folgenden tag würde sie mir es schicken. – es giengen aber 3 Wochen herum, und es kamm kein Portrait; ich gieng wieder 3 mal umsonst hin, endlich gieng ich aber in aller frühe hin, da sie noch mit ihrem Bäurischen Ehegemahl beym frühstück war. – Da sprang sie vom verehren bis aufs gar nicht hergeben herab. – mir fiel aber ein daß man mit den Italienern in dergleichen fällen ein bischen grob seyn müsse; – und sagte ihr, daß sie ihren schuß nicht verloren habe, und ich aber wegen ihren angebohrnen fehler nicht bey meinen vatter die Rolle eines Narren spiellen wolle, der heute schwarz und Morgen weis sagt; und ich könne sie versichern daß ich das Portrait nicht brauche; dann gab sie gute worte aus und versprach es mir den andern tag zu schicken, und schickte es mir auch. – Doch müssen sie es nach gelegenheit wieder zurück schicken. –

Eben komm ich vom h: v: Hippe geheimen secretaire von fürst kaunitz, welcher ein sehr liebenswürdiger Mann, und ein recht guter freund von mir ist. – er machte mir von selbst die erste visit, und da spiellte ich ihm; – wir haben in meiner Wohnung 4) 2 flügel,

1) Gräfin von Rumbeck. 2) Die Unterschrift ist abgeschnitten. 3) S. die Briefe des Vaters vom 30. April 1770 sowie vom 25. und 28. August 1773. 4) Bei Frau Weber.

einer zum galanterie spiellen, und der andere eine Machine. Der durchgendes mit der tiefen octav gestimmt ist, wie der den wir in London hatten; folglich wie eine orgel; auf diesen hab ich also Capricirt und fugen gespiellt. Ich bin fast täglich nach tisch bey h: v: Auerhammer; – Die freulle 1) ist ein scheusal! – spiellt aber zum entzücken; nur geht ihr der wahre feine, singende geschmack im Cantabile ab; sie verzupft alles. – sie hat mir ihren Plan (als ein geheimnüss) entdeckt, der ist noch 2 oder 3 Jahr rechtschaffen zu studiren, und dann nach Paris zu gehen, und Metier davon zu machen. – denn sie sagt, ich bin nicht schön; o contraire hässlich. einen kanzleyHelden mit 3 oder 400 gulden mag ich nicht heurathen, und keinen andern bekomme ich nicht; mithin bleib ich lieber so, und will von mein talent leben. und da hat sie recht; sie bat mich also ihr beyzustehen, um ihren Plan ausführen zu können. – aber sie möchte es niemand vorher sagen. –

Die Opera 2) werde ich ihnen so bald möglich schicken – Die gräfin thun hat sie noch, und ist dermalen auf dem land. – lassen sie mir doch die Sonate à 4 mains ex B und die 2 Concerte auf 2 Clavier abschreiben. – und schicken sie mir sie so bald möglich; – mir ist ganz lieb wenn ich nach und nach meine Messen bekomme.

Den gluck hat der schlag gerührt, und man redet nicht gut von seinen gesundheits umständen. – schreiben sie mir ist es wahr daß den Beckè in München bald ein Hund zu tode gebissen hätte? – Nun muß ich schliessen, denn ich muß zum auerhammer zum speisen. Adieu; ich küsse ihnen 1000 mal die hände und meine liebe schwester umarme ich von herzen und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
Wolfg. Amadé Mozart

Die Bernaskoni 3) ist hier und hat 500 Duckaten besoldung weil sie alle arien um ein gutes Coma höher singt; das ist aber wirklich eine kunst, denn sie bleibt richtig im tone. sie hat izt versprochen um 1/4 ton höher zu singen, da will sie aber noch so viel haben. adieu.

1) Josephine Auernhammer, Klavierspielerin. 2) Idomeneo. 3) Antonia Bernasconi, die in Mozarts Mailänder „Mitridate" mitwirkte.

184.

vienne ce 4 Jullet: 1781.

Mon trés cher Pére!

An Graf Arko habe nicht geschrieben, und werde auch nicht schreiben, weil sie es zu ihrer Beruhigung also verlangen; — ich hatte mir es schon eingebildet; sie förchten sich zu sehr; und doch haben sie sich gar nicht zu fürchten; denn sie — sie sind so gut als ich beleidiget. — ich verlange nicht daß sie einen lärm machen sollen, oder sich im mindesten beschweren sollen! — allein, der Erzbischof und das ganze gesindl müssen sich förchten von dieser sache mit ihnen zu sprechen, denn sie, mein vatter, können ohne mindeste furcht (wenn man sie dazu bringt) frey sagen, daß sie sich schämen würden einen sohn auferzogen zu haben, welcher von einen solchen infamen hundsfut wie der arco ist sich so gerade zu schimpfen liesse — und sie könnten alle versichern, daß, wenn ich heute das glück haben würde ihn zu treffen, ihm so begegnen würde, wie er es verdieñe, und daß er sich gewis sein lebetag meiner errinnern wird; — Das ist was ich verlange und sonst nichts; daß ihnen Jedermann ansieht daß sie sich nicht zu förchten haben. — stille sein; wenn es aber nothwendig ist, reden — und so reden daß es geredet ist; Der Erzbischof hat unter der hand dem kozeluch 1) 1000 fl. antragen lassen — — dieser hat sich aber bedanken lassen, mit dem Zusatz; daß er hier besser stünde, und wenn er es nicht verbessern könnte, würde er niemalen weg=gehen. zu seinen freunden sagte er aber; — Die affaire mit dem Mozart schreckt mich aber am meisten ab — wenn er so einen Mann von sich lässt, wie würde ers erst mir machen. — Nun sehen sie wie er mich kennt und meine talente schätzt! — Den verschlag mit den kleidern habe richtig erhalten. wenn der Mr Marchal oder der kapitl Sindikus nach Wieñ reiset, so würden sie mir sehr viel vergnügen machen wenn sie mir meine favorit uhr schicken wollten; ich wollte ihnen die ihrige zurück schicken, wenn sie mir auch die kleine schicken

1) Leopold Kozeluch (1748—1818), in Wien damals angesehener Klavierspieler und Komponist.

wollten; das wäre mir sehr lieb. — wegen den Messen habe ihnen schon letzthin geschrieben. — Die 3 Casazionen brauchte ich gar notwendig — wenn ich nur unterdessen die ex f und B habe — die ex D könnten sie mir mit gelegenheit abschreiben lassen, und nachschicken, denn das Copiaturgeld trägt hier gar zu viel aus; und sie schreiben gar zu unchristlich. Nun muß ich nur noch geschwind vom Marchand 1) schreiben, so viel ich weis; — Der kleinere hat, wenn ihn sein vatter bey tisch Corrigirt hat, ein Messer genohmen und gesagt; hier sehen sie, Papa; wenn sie nur ein wort sagen, so schneid ich mir den finger wurz ab, und da haben sie mich als einen krippel und müssen mir zu fressen geben. — und beyde haben öfters schlecht von ihren vattern bey den leuten gesprochen. sie werden sich wohl der Madelle Boudet erinnern die im hause ist — Nu die sieht der alte gern. — und da sprachen die 2 Buben infam davon. — Dieser Hennerle als er 8 Jahre alt war sagte er zu einem gewissen Mädchen — in ihren Armen würde ich freylich besser schlafen, als wenn ich wach werde, und habe dafür das kopfkiss. — er machte ihr auch eine förmliche liebeserklärung und heyrathsantrage mit dem beysatz; itzt kann ich sie freylich nicht heyrathen, aber wenn mein vatter tod seyn wird, da bekomme ich geld, denn er ist nicht leer, und da wollen wir recht gut zusamm leben. unterdessen wollen wir uns lieben, und ganz unsere liebe genüssen; denn, was sie mir izt erlauben, därfen sie mir hernach nicht erlauben. — ich weis auch daß in Mannheim kein Mensch mehr seine buben hingelassen hat, wo des Marchands seine waren — denn sie sind erwischt worden wie sie sich selbst einander — — geholfen haben. übrigens ist es sehr schade um den Burschen — und sie mein vatter glaube ich werden ihn ganz umwenden können. denn — der vatter und Mutter Comödiant — den ganzen tag hören sie nichts als von liebe, verzweiflung, Mord und Tod reden, und laut lesen; der vatter ist dann noch für sein alter ein wenig zu schwach — mithin ist kein gutes Exempl da. Nun muß ich

1) Der Theaterdirektor Th. Marchand, dessen Sohn Heinrich (Hennerle) bei Leopold Mozart in Salzburg studierte und später ein tüchtiger Violinspieler wurde.

schliessen sonst kömmt der brief zu spätt zum Peisser. leben sie recht wohl, ich küsse ihnen 1000 mal die hände und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
Wolfgang Amadè Mozart

P. S. meine Empfehlung an alle gute freunde, und freundinen.
schreiben sie mir doch einmal die geschichte wegen der haube von meiner schwester. sie meldeten einmal etwas davon in einem Briefe.
Adieu.

*185.

Vienne, ce 4 de Juillet 1781.

Ma très chère Soeur!

Mich freut es sehr, wenn die Bänder nach deinem Geschmack waren; was den Preis der gemahlten und ungemahlten Bänder anbelangt, werde ich mich erkundigen, denn dermalen weiß ich es nicht, weil fr: v: Auerhammer, welche die Güte hatte, mir selbe zu verschaffen, keine Bezahlung annahm, sondern mich gebethen, ich möchte dir von ihr unbekannter weis alles Schöne entrichten, mit der Versicherung, daß es ihr allzeit sehr angenehm sein wird, dir etwas Gefälliges erweisen zu können; ich habe ihr auch schon eine Gegenempfehlung von dir entrichtet. Liebste Schwester! ich habe letzthin 1) schon unsern lieben Vater geschrieben, daß — wenn du etwas gerne von Wien hättest, es sei was es wolle, ich dieß gewiß mit wahrem Vergnügen damit bedienen werde; und nun wiederhole ich es mit dem Beisatze, daß es mich sehr verdrüßen würde, wenn ich hören müßte, daß du Jemand andern in Wien Commißion gäbest. Mich freut es in der Seele, wenn du dich wohlauf befindest; ich bin Gott Lob und dank gesund und vergnügt. — Meine einzige Unterhaltung besteht im Theater; ich wollte dir wünschen hier ein Trauerspiel zu

1) am 16. Juni.

sehen! überhaupt kenne ich kein Theater, wo man alle Arten Schauspiele vortreflich aufführt; aber hier ist es jede Rolle — die mindeste, schlechteste Rolle ist gut, und doppelt besetzt. Nun möchte ich auch gerne wissen, wie es mit dir und dem bewußten guten freunde steht? 1) schreibe mir doch darüber! oder habe ich dein Vertrauen in dieser Sache verlohren? überhaupt bitte ich dich, schreibe mir öfters, versteht sich, wenn du nichts besseres zu thun weißt, denn ich möchte gar zu gerne bisweilen Neuigkeiten lesen, u. du bist ja das lebendige Salzburger Protokoll, denn du schreibst ja alles auf, was sich immer ereignet, und mithin schreibe es halt mir zu Gefallen zweymal auf — aber du mußt nicht böse werden, wenn ich dich zuweilen lange auf Antwort warten lasse. —

Wegen etwas Neues auf das Clavier will ich dir sagen, daß ich 4 Sonaten in Stich geben werde, da ist diese ex C und B dabei, und die andern 2 nur neu. — Dann habe ich 3 Arien mit Variationen geschrieben, die könnte ich dir freilich schicken. aber es ist mir nicht der Mühe werth, ich will lieber warten, bis etwas zusammen kömmt. Nun wird wohl bald das Schützenmahl sein? Ich bitte solemniter die Gesundheit eines getreuen Schützen zu trinken; wenn mich einmal wieder das Bestgeben trifft, so bitte es mir zu schreiben, ich will eine Scheibe mahlen lassen. Nun lebe recht wohl, liebste, beste, Schwester, und sey versichert, daß ich stets sein werde,

dein

wahrer freund und aufrichtiger Bruder
Wolfgang Amadé Mozart.

186. [Reisenberg]

ce 13 de Juillet 1781.

Mon trés cher Pére!

Ich kann nicht viel schreiben weil der Hr: Graf kobenzl augenblicklich in die stadt fährt, und ich ihm den brief also mitgeben muß, wenn ich will daß er bestellt werden soll. — Das ist eine stunde weit von Wieñ, wo ich schreibe. es heist Reisenberg. — ich war schon ein-

1) d'Yppold (s. hierzu den Brief vom 11. April).

mal über nacht hier; und izt bleib ich etwelche täge. — Das häuschen ist nichts; aber die gegend! — der Wald — woriñen er eine grotte gebauet, als wenn sie von Natur wäre. Das ist Prächtig und sehr angenehm. ich habe ihr leztes schreiben erhalten. Ich habe schon längst im sinne gehabt von den Weberischen wegzuziehen; und es wird auch gewis geschehen. — Daß ich beym h: v: Auerhammer hätte wohnen sollen, weis ich kein wort davon, das schwöre ich ihnen. beym schreibmeister Messmer 1) hätte ich logiren sollen, das ist wahr. aber da ist es mir doch beym Weberischen lieber. — Der Messmer hat den Righini (weiland opera buffa sänger, und dermalen Compositeur 2) bey sich im quartier, und ist sein grosser freund und beschützer — doch die gnädige frau noch mehr. — bis ich nicht ein gutes, wohlfeiles, und gelegenes logis ausfindig mache, gehe ich da nicht weg. und da muß ich der guten frau etwas vorlügen, denn ich habe wahrlich keine ursache weg zu gehen. — Der h: v: asee 3) hat weis nicht warum — besonders wundert es mich auf ihn, ein lästerliches Maul — und sagt, er hoffe, ich werde in mich gehen, und mich bald wieder nach Salzburg verfügen, denn ich würde hier schwerlich meine Convenienz so gut finden, wie in Salzburg. — ich seye so nur wegen den frauenzimmer 4) hier. Die frl. v: Auerhammer hat es mir gesagt. er bekömmt aber überall sonderbare antworten darauf. — ich kann mir wohl so beynahe einbilden warum er so redet; er ist gar ein grosser Protector des kozeluchs; — o wie einfältig! —

Die geschichte des h: v: Mölks 5) hat mich sehr in Erstaunen gesetzt — zu allem — hätte ich ihn fähig gehalten – aber für einen spitzbuben hätte ich ihn niemalen gehalten. — ich bedaure die arme famille vom herzen. — schreiben sie mir bald, und viel Neues; ich muß schliessen den der graf geht; leben sie wohl; ich küsse ihnen 1000 mal die hände und meine liebe schwester umarme ich vom herzen und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
Wolfgang Amadè Mozart

1) Über die Familie Messmer. s den Brief des Vaters vom 21. Juli 1773. 2) Vinc. Righini (1756—1812). 3) Auflösung der Chiffren: moll. 4) S. den Brief vom 13. Juni. 5) Vgl. den Brief vom 11. Januar 1775.

187.

vienne ce 25 de Juillet 1781

Mon trés cher Pére!

Ich sage noch einmal daß ich schon längst im sinn gehabt ein anderes logis zu nehmen, und das nur wegen dem geschwätze der leute; — und mir ist leid daß ich es, wegen einer albernen Plauderey woran kein wahres Wort ist, zu thun gezwungen bin. ich möchte doch nur wissen was gewisse leute für freude haben können ohne allen grund so im tage hinein zu reden. — weil ich bey ihnen 1) wohne, so heyrathe ich die tochter 2); von verliebt seyn war gar die rede nicht, über das sind sie hinaus-gesprungen; sondern ich logire mich ins hauß, und heyrathe. — wenn ich mein lebetag nicht aufs heyrathen gedacht habe, so ist es gewis izt! — denn, (ich wünsche mir zwar nichts weniger als eine Reiche frau) wenn ich izt wirklich durch eine heyrath mein glück machen könnte, so könnte ich unmöglich aufwarten, weil ich ganz andere Dinge im kopf habe. — gott hat mir mein talent nicht gegeben, damit ich es an eine frau henke, und damit mein Junges leben in untätigkeit dahin lebe. — ich fänge erst an zu leben, und soll mir es selbst verbittern; — ich habe gewis nichts über den Ehestand, aber für mich wäre er dermalen ein übel. — Nun, da ist kein ander Mittel, ich muß, wenn es schon nicht wahr ist, wenigstens den schein vermeiden; — obwohl der schein an nichts anders beruht, als — daß ich da wohne — denn, wer nicht ins hause kömmt, der kann nicht einmal sagen daß ich mit ihr so viel umgang habe wie mit allen andern geschöpfen gottes; denn, die kinder gehen selten aus — nirgends als in die komödie, und da gehe ich niemalen mit, weil ich meistens nicht zu hause bin zur comoedie stunde. — ein Paarmal waren wir im Prater, und da war die Mutter auch mit; und ich da ich im hause bin konnte es nicht abschlagen mitzugehen. — und damals hörte ich noch keine solche Narrens reden. Da muß ich aber auch sagen, daß ich nichts als meinen theil zahlen durfte. — und, da die Mutter solche reden selbst gehört, und auch von mir aus

1) Bei Frau Weber und Töchtern, (s. den Brief vom 9. Mai). 2) Konstanze.

weis, so muß ich sagen, daß sie selbst nicht mehr will, daß wir zusammen wohin gehen sollen, und mir selbst gerathen wo anderst hin zu ziehen, um fernere verdrüsslichkeiten zu vermeiden; denn sie sagt, sie möchte nicht unschuldigerweise an meinem unglücke schuld seyn. — das ist also die einzige ursache warum ich schon längst (seitdem man so schwätzt) im sinn gehabt wegzuziehen — und in so weit wahrheit gilt, habe ich keine; was aber die Mäuler anbelangt, habe ich ursache. — und wenn diese reden nicht giengen, so würde ich schwerlich weg-ziehen. Dann, ich werde freylich leicht ein schöners zimmer bekommen, aber die comoditè, und so freundschaftliche und gefällige leute — schwerlich; — ich will auch nicht sagen daß ich im hause mit der mir schon verheyratheten Mademoiselle trotzig seye, und nichts rede — aber verliebt auch nicht; — ich Narrire und mache spaß mit ihr, wenn es mir die zeit zuläst (und das ist nur abends wenn ich zu hauß soupire — denn, Morgens schreibe ich in meinem zimmer und Nachmittags bin ich selten zu hause) und also — sonst weiter nichts; wenn ich die alle heyrathen müsste, mit den ich gespasst habe, so müsste ich leicht 200 frauen haben. — Nun auf das geld zu kommen. Meine scolarin 1) blieb 3 wochen auf dem lande — ich hatte folglich nichts einzunehmen, und die ausgaben giengen aber immer fort. — mithin konnte ich ihnen nicht mehr 30 Dukaten schicken — aber 20 — weil ich mir aber hofnung gemacht wegen der souscriptionns, so wollte ich warten, um ihnen die versprochene summa schicken zu können. — Nun sagte mir aber die gräfin thun das vor dem herbst an die souscription nicht zu denken seye — weil alles was geld hat auf dem lande ist — sie hat dermalen nicht mehr als 10 Personen, und meine scolarin nicht mehr als Sieben — ich lasse nun unterdessen 6 sonaten stechen, der arteria (Musick-stecher) hat schon mit mir gesprochen; so bald sie verkauft sind, daß ich geld bekomme, so werde es ihnen schicken. Nun muß ich meine liebe schwester um verzeihung bitten, daß ich ihr nicht zu ihrem Namenstage schriftlich gratuliere. — der brief liegt angefangener im kasten. — als ich sammstags den brief anfieng, kamm der bediente der gräfin

1) Gräfin von Rumbeck.

Rumbeck und sagte daß alles aufs land gehen wollte, ob ich nicht auch mitkommen wollte – weil ich dem Cobenzl nichts abschlagen will, so liesse ich also den brief liegen, machte geschwind meine sachen zusamm, und gieng mit. – ich dachte mir meine schwester wird es mir nicht übel nehmen. – ich wünsche ihr also in der octav alles mögliche gute und erspriessliche was ein aufrichtiger seine schwester von herzen liebender bruder immer wünschen kann; und küsse sie auf das zärtlichste. Ich bin heute mit dem grafen wieder herein gefahren, und morgen fahre ich wieder mit ihm hinaus. – Nun leben sie recht wohl liebster, bester vatter! – glauben sie und trauen sie ihrem sohne der gewiß gegen alle rechtschafene leute die besten gesinnungen hat; – und warum sollte er sie für seinen lieben vatter und schwester nicht haben? – – glauben sie ihm und trauen sie ihm mehr, als gewissen leuten – die nichts bessers zu thun haben als Ehrliche leute zu verläumden – Nun adieu – ich küsse ihnen 1000mal die hände und bin Ewig dero

gehorsamster Sohn
Wolfgang Amadè
Mozart

Achte Reihe

„Die Entführung aus dem Serail" — Constanze Weber

(August 1781 bis Ende 1782)

188.

Vienne ce 1 d'août.
1781

Mon trés cher Pére!

Die Sonate auf 4 hände habe ich gleich abgehollt, denn die fr: v: schiñdl ist gerade dem aug=gottes gegen über. — wenn die Madme Duscheck 1) schon etwa in Salzburg seyn sollte, so bitte ich ihr mein freundschaftlichstes Compliment zu vermelden, nebst der frage ob etwa nicht noch bevor sie Prag verlassen ein Herr zu ihr gekommen seye, welcher ihr von mir einen brief überbracht hat. — wo nicht, so werde an denselben gleich schreiben, daß er ihn nach Salzburg schickt. — Dieser ist der Roßi 2) von München; er hat mich gebeten ihm mit einen Empfehlungs=schreiben beyzustehen — er hat von hieraus etwelche gute schreiben mit nach Prag genommen. — wenn mein schreiben nur blos seine Empfehlung beträfe, so wollte ich es wohl seiner disposition überlassen, so aber habe ich die Madme Duscheck auch dariñ gebeten, mir in meiner suscriptions für 6 Sonaten ver=hülflich zu seyn. — Dem Roßi habe ich um so mehr diese gefällig=keit gethan, weil er mir die Poesie zur Cantate verfertiget, welche ich im advent für mein Benefice geben will 3). —

Nun hat mir vorgestern der Junge Stephani ein Buch zu schreiben gegeben. ich muß bekennen, daß, so schlecht er meinetwegen gegen andere leute seyn kann, das ich nicht weis, so ein sehr guter freund ist er von mir. — das Buch ist ganz gut. Das sujet ist türkisch und heist; Bellmont und konstanze. oder Die verführung aus dem Serail. — die sinfonie, den Chor im ersten ackt und den schluß Chor werde ich mit türckischer Musick machen. Madelle Cavalieri, Madelle teyber, Mr fischer, Mr adamberger, Mr Dauer und Mr Wal=ter 4), werden dabey singen. — mich freuet es so, das Buch zu schreiben, daß schon die erste aria von der Cavalieri, und die vom adamberger und das terzett welches den Ersten Ackt schliesst, fertig

1) Die Sängerin Josepha Duscheck (s. den Brief vom 7. Februar 1778). 2) S. den Brief vom 17. März 1781. 3) S. den Brief vom 16. Juni 1781. 4) Mit=glieder des Wiener Nationalsingspiels.

sind. Die zeit ist kurz, das ist wahr; denn im halben 7ber soll es schon aufgeführt werden; — allein — die umstände, die zu der zeit da es aufgeführt wird, dabey verknüpfet sind, und überhaubts — alle andere absichten — erheitern meinen Geist dergestalten, daß ich mit der grösten Begierde zu meinem schreibtisch eile und mit gröster freude dabey sitzen bleibe. Der groß=fürst von Russland wird hieher kommen; und da bat mich Stephani ich sollte, wenn es möglich wäre, in dieser kurzen zeit die opera schreiben. Denn, der kayser und graf Rosenberg werden izt bald kommen, und da wird gleich gefragt werden, ob nichts neues in Bereitschaft seye? — Da wird er dann mit vergnügen sagen können, daß der umlauf mit seiner opera (die er schon lange hat) fertig werden wird, und daß ich extra eine dafür schreibe — und er wird mir gewis einen verdienst darausmachen, daß ich sie, aus dieser ursache, in dieser kurzen zeit zuschreiben, über=nommen habe. — es weis es noch niemand als der adamberger und Fischer, denn der Stephani bat uns nichts zu sagen, weil der graf Rosenberg noch nicht da ist, und es leicht tausend schwätzereyen abgeben kann — der Stephani will halt eben nicht dafür angesehen seyn, als wenn er mein gar zu guter freund seye, sondern daß er vielmehr dies alles thue, weil es der graf Rosenberg so haben will, welcher ihm auch wirklich bey seiner abreise befohlen hat, nur um ein Buch zu sehen. —

Nun weiß ich ihnen nichts mehr zu schreiben — denn Neues weiß ich gar nichts; Mein zimmer wo ich hinziehe 1) ist schon in Bereit=schaft; — izt gehe ich ein Clavier zu entlehnen, denn, bevor das nicht in zimmer steht, kann ich nicht dariñ wohnen, dermalen weil ich eben zu schreiben habe, und keine Minute zu versäumen ist. — vielle Commoditeten werden mir doch abgehen in meinem neuen logement, — besonders wegen dem Essen — wann ich recht notwen=dig zu schreiben hatte, so wartete man mit dem Essen solange ich wollte, und ich konnte unangezogen fortschreiben, und dann nur zur andern thüre zum Essen hinein gehen. so wohl abends als Mit=tags. — izt, wenn ich nicht geld ausgeben will und mir nicht das

1) S. hierzu den Brief vom 25. Juli.

Essen in mein zimmer bringen lassen will, verliere ich wenigstens eine Stunde mit dem anziehen (welches sonst nachmittag meine arbeit war) und muß ausgehen. – abends besonders. – sie wissen daß ich mich gemeiniglich hungrig schreibe. – die guten freunde wo ich soupiren könnte, essen schon um 8 uhr oder längstens halbe 9 uhr. – Da sind wir vor 10 uhr nicht zum tisch gegangen – Nun adieu, ich muß schliessen, denn ich muß mir um ein klavier umsehen. – leben sie wohl, ich küsse ihnen 1000mal die hände und meine liebe schwester umarme ich von ganzen herzen und bin Ewig Dero

P. S. Meine Complimenten ganz Salzburg.

gehorsamster Sohn
Wolf: Amdè: Mozart

189.

Vienne ce 8 d'août 1781

Mon trés cher Pére!

Ich muß geschwind schreiben, weil ich den augenblick eben mit dem Janitscharenchor fertig geworden, und es nun schon 12 uhr vorbey ist, und ich versprochen habe Puncto 2 uhr mit den Auerhammerischen und der Cavallieri nach Mingendorf bey Laxenburg zu fahren, alwo nun das Lager ist. – Der Adamberger, die Cavallieri und der fischer sind mit ihren arien ungemein zufrieden. – Gestern habe ich bey der Gräfin thun gespeist, und Morgen werde ich wieder bey ihr speisen – ich habe ihr was fertig ist hören lassen. – sie sagte mir auf die lezt, daß sie sich getraue mir mit ihren leben gut zu stehen, daß das, was ich bis dato geschrieben, gewiß gefallen wird. – ich gebe in diesen Punckt auf keines Menschen lob oder tadel – bevor so leute nicht alles im ganzen – gehört oder gesehen haben; sondern folge schlechterdings meinen eigenen Empfindungen – sie mögen aber nur daraus sehen, wie sehr sie damit muß zufrieden gewesen seyn, um so etwas zu sagen. –

weil ich eben nichts zu schreiben habe was von Wichtigkeit wäre, so will ich ihnen nur eine abscheuliche Geschichte mittheilen – vielleicht ist sie ihnen schon bekannt; man heist sie hier die tyroller geschichte. – mich interessirt sie um so mehr, weil ich denjenigen den sie unglücklicherweise getroffen, sehr gut von München aus kenne, und er auch izt täglich zu uns kömmt. – Das ist h: v: Wiedmer ein Edelmann. Dieser, ich weis nicht aus unglück oder Natürlichen triebe zum theater hat vor etwelchen Monaten angefangen eine truppe zu errichten, mit welcher er nach Ins=pruck ist. – an einem Sontage Mittags um 12 uhr geht dieser gute Mann ganz ruhig auf der strasse, und da gehen etwelche Cavalliers so hinterihm; einer aber darunter mit Nammen Baron Buffa, schimpft immer auf den Impreßario, nemlich; Der Cuion soll seiner tänzerin eher gehen lernen, bevor er sie auf das theater giebt – und mit allerhand nach Nämme – h: v: Wiedmer natürlicher weise sieht sich nachdemm er lange zugehört, endlich um. Da fragt ihn der Buffa; was er ihn ansieht? – Dieser antwortet ganz gut. – Ey, sie sehen mich Ja auch an; die Strasse ist frey, man kann sich Ja umsehen wie man will. – und geht wieder seine weege fort. – Der Baron Buffa fährt aber immer fort zu schimpfen; endlich wird es dem Ehrlichen Mann zu stark; und frägt ihn wem gilt denn das? – Dir hundsfut mit einer tüchtigen ohrfeige war die antwort; h: v: Wiedmer gab sie ihm aber gleich zurück, mit noch andern annehmlichkeiten. – keins hatte einen Degen bey sich; sonst würde er es ihm gewis nicht mit gleichen erwiedert haben. – Dieser geht ganz ruhig nach haus, um sich seine haare ein wenig in die ordnung bringen zu lassen, (denn Baron Buffa kriegte ihn auch beym haare) und wollte die sache beym Präsidenten (graf Wolkenstein) vorbringen. – Da war aber schon sein ganzes hauß voll Wache, und man brachte ihn auf die hauptwache; – er mochte sagen was er wolle, es nüzte nichts, er sollte seine 25 auf den hintern haben. endlich sagte er; ich bin ein Edelman, ich lasse mich nicht unschuldiger weise schlagen, ich will eher Soldat werden, um mich selbst revangiren zu können. – Denn in Inspruck muß der dumme tyroller brauch seyn, daß kein mensch

einen Cavalier schlagen darf, wenn er auch noch so viel recht dazu hätte. — auf dieses brachte man ihm ins zuchthaus, und dort musste er nicht 25, sondern 50 aushalten. — ehe er sich auf die bank geleget, so sagte er öfentlich. ich bin unschuldig. und ich appellire izt öfentlich an den kayser. Der Corporal antwortete ihm aber spöttisch. — halte der herr nur vorher seine 50 Prügel aus, hernach kann der herr appellieren. in 2 Stunden war die ganze sache vorbey — nemlich um 2 uhr. auf den 5ten streich waren schon die Beinkleider entzwey. — mich wundert es in der that, daß er es hat aushalten können. — man hat ihn auch wirklich ohnmächtig weg-gebracht. — er ist 3 wochen gelegen. so bald er curirt war, so ist er schnurgerad nach Wieñ, wo er izt mit sehnsucht die ankunft des kaysers erwartet, der von der ganzen sache schon informirt ist, so wohl von hier aus, als von inspruck von seiner schwester die Erzherzogin Elisabeth. — wiedmer selbst hat einen brief von ihr an kayser. — Den tag vorher ehe dieses geschehen, hat der Präsident ordre bekommen, niemand, es sey wer und was wolle, zu strafen, ohne es vorher hierher zu berichten. Das macht die sache noch schlimmer. — Der Präsident muß doch ein recht dummer und boshafter ochs seyn. — aber — wo kann man diesem Manne hinlängliche satisfaction verschaffen? — Die schläge hat er immer — wenn ich Wiedmer wäre, ich würde von kayser folgende satisfaction verlangen. — er müßte auf den Nämlichen Platz 50 aushalten, und ich müsste dabey sein — und dann müsste er mir erst noch 6000 Duckaten geben. — und könnte ich diese satisfaction nicht erlangen, so wollte ich gar keine, sondern stechte ihn mit der nächst, besten gelegenheit den Degen durch das herz. NB: Man hat ihm schon 3000 Duckaten angeboten, wenn er nicht nach Wieñ geht, und die sache still hällt. — Die Inspruckєr heissen den h: v: Wiedmer; Der für uns gegeisselt ist worden, der wird uns auch erlösen. — keine seele mag ihn. — Des Präsidenten hauß ist die ganze zeit bewacht gewesen. — es ist hier ein Evangelium über ihn heraus. — es wird von nichts geredet, als von dieser sache. — mich dauert der arme Mann recht sehr, denn er ist niemalen recht gesund. er hat immer zu kopfweh, und klagt die brust sehr.

Nun leben sie wohl, ich küsse ihn 1000 mal die hände, und meine liebe schwester umarme ich von herzen u bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
W. A: Mzt

Mein Complim an die Duscheckischen, und ich hoffe sie hier zu sehen. Adieu.

190.

Vienne ce 22 d' Août 1781

Mon trés cher Pére!

Wegen der adreße meiner neuen Wohnung kann ich ihnen Ja noch nichts schreiben, weil ich noch keine habe 1); doch bin ich mit zweyerley im Preiszank, wovon eines ganz gewis genommen wird, weil ich künftiges Monath nicht mehr hier wohnen könnte, folglich ausziehen muß. — es scheint, h: v: Auerhammer hätte ihnen geschrieben — und geschrieben daß ich schon wirklich eine Wohnung habe! — ich habe auch wirklich schon eine gehabt; aber, was für eine! — für Ratzen und Mäuse aber nicht für Menschen. — Die stiege müste man Mittags um 12 uhr mit einer laterne suchen. Das zimmer konnte man eine kleine kammer nennen. Durch die küche kamm man in mein zimmer, und da war an meiner kammerthure ein fensterchen; man versicherte mich zwar man würde ein fürhängerle vormachen, doch bat man mich zugleich daß, so bald ich angezogen wäre, ich es wieder aufmachen sollte, denn sonst sähen sie nichts so wohl in der küche als in den anstossenden andern zimmer. — Die frau selbst nennte das haus das Ratzen-Nest; mit einem wort, es war fürchterlich anzusehen. — Das wäre mir eine Noble Wohnung gewesen, wo doch unterschiedliche leute von Ansehen zu mir kommen. — Der gute Mann 2) hat halt auf nichts als auf sich selbst und seine tochter 3) gedacht, welche die gröste seccatrice ist, die ich kenne. — weil ich in

1) S. hierzu den Brief vom 1. August. 2) Auerhammer. 3) Josephine (s. den Brief vom 27. Juni).

ihren lezten schreiben eine graf Daunische Eloge von diesem hause gelesen, so muß ich ihnen doch auch etwas davon schreiben; ich hätte dies alles was sie lesen werden mit stillschweigen übergangen, und als etwas das nicht kalt und nicht warm macht, weil es nur eine privat seccatur für mich allein ist, betrachtet. — Da ich aber aus ihrem schreiben ein vertrauen auf dieses haus entdecke, so sehe ich mich gezwungen ihnen sowohl das gute als üble davon aufrichtig zu sagen. — Er ist der beste Mann von der Welt — Nur gar zu gut; denn, seine frau, die dummste und närrischte schwäzerin von der Welt, hat die hosen. so, daß wenn sie spricht, er sich kein Wort zu sagen trauet; er hat mich, da wir öfters zusamm spatzieren gegangen gebeten, ich möchte in seiner frauen gegenwart nichts sagen, daß wir einen fiacre genommen, oder Bier getrunken haben. — Nun, zu so einem Mann kann ich ohnmöglich vertrauen haben; er ist mir in betracht seiner haushaltung zu unbedeutend. — er ist ganz brav, und ein guter freund von mir; ich könnte öfters bey ihm zu Mittage speisen, ich pflege mir aber meine gefälligkeiten niemalen bezahlen zu lassen. — sie wären freylich mit einer Mittag Supe nicht bezahlt — Doch glauben solche leute was sie damit thun. — Ich bin nicht wegen meinem Nutzen in ihren hauß, sondern wegen dem ihrigen. Ich sehe dabey gar keinen Nutzen für mich; — und habe noch keine einzige Person dort angetrofen, die so viel Werth wäre, daß ich sie auf dieses Papier hersetzte. — übrigens gute leute, und sonst weiter nichts; — leute die vernunft genug haben einzusehen wie nützlich ihnen meine Bekanntschaft für ihre tochter ist, welche, wie alle leute die sie vorher gehört haben sagen, seit der zeit da ich zu ihr gehe, sich ganz verändert hat. — von der Mutter will ich gar keine beschreibung machen. genug, daß man über tisch genug zu thun hat, um das lachen zu halten; basta; sie können die frau Adlgasserin; und dieses meuble ist noch ärger; denn sie ist dabey Medisante. also dumm und boshaft. von der tochter also; wenn ein Maler den teufel recht natürlich Malen wollte, so müste er zu ihrem gesicht zuflucht nehmen. — sie ist dick wie eine bauerdirne; schwizt also daß man speien möchte; und geht so blos — daß man ordentlich lesen

kann. — ich bitte euch schauet hier her; das ist wahr, zu sehen ist genug; daß man blind werden mochte; aber — man ist auf den ganzen tag gestraft genug wenn sich unglückseeligerweise die augen darauf wenden — da braucht man Weinstein! — so abscheulig, schmutzig, und grauslich! — pfui teufel! — Nun, ich habe ihnen geschrieben, wie sie clavier spiellt. ich habe ihnen geschrieben warum sie mich gebeten, ihr beyzustehen. — mit viellen vergnügen thue ich leuten gefälligkeiten, aber nur nicht secchiren. — sie ist nicht zufrieden wenn ich 2 stundn alle tage mit ihr zubringe; ich soll den ganzen tag dort sitzen. — und da will sie die artige machen! — aber wohl noch mehr; sie ist serieusement in mich verliebt — ich hielte es für spass, aber nun weis ich es gewis; — als ich es merkte — denn, sie namm sich freyheiten heraus — zum beyspielle. — mir zärtliche vorwürfe zu machen, wenn ich etwas spätter kamm als gewöhnlich, oder mich nicht lange aufhalten konnte, und dergleichen sachen mehr, — ich sahe mich also gezwungen um sie nicht zum Narren zu haben, ihr mit höflichkeit die wahrheit zu sagen. — Das half aber nichts. sie wurde noch immer verliebter; endlich begegnet ich ihr allzeit sehr höflich, ausgenommen sie kamme mit ihren Possen, dann wurde ich grob — da namm sie mich aber bey der hand, und sagte; lieber Mozart; seyen sie doch nicht so böse — sie mögen sagen was Sie wollen, ich hab sie halt doch gern. — in der ganzen stadt sagt man das wir uns heyrathen, und man verwundert sich nur über mich, daß ich so ein gesicht nehmen mag. sie sagte mir daß wenn so was zu ihr gesagt würde, sie allzeit dazugelacht habe; ich weis aber von einer gewissen Person daß sie es bejahet habe, mit dem zusatz, daß wir alsdann zusamm Reisen werden. — Das hat mich aufgebracht. — ich sagte ihr also lezthin die Meynung wacker; und sie möchte meine güte nicht misbrauchen. — und noch komme ich nicht mehr alle tage, sondern nur alle anderte tage zu ihr, und so wird es nach und nach abnehmen. — sie ist nichts als eine verliebte Närrin; — denn bevor sie mich gekannt, hat sie in theater als sie mich gehört, gesagt: Morgen kommt er zu mir, und da werde ich ihm seine variationen mit den nemlichen gusto vor-

spiellen. — aus dieser ursache bin ich nicht hingegangen. weil das eine stolze rede war — und weil sie gelogen hat. denn ich wuste kein wort davon, daß ich den andern tag hingehen sollte. — Nun adieu, das Papier ist voll. Der erste ackt von der opera ist nun fertig. ich küsse ihn 1000 mal die hände und meine liebe schwester umarme ich von herzen u bin Ewig Dero

geh: Sohn
W. A: Mozart

191.

vienne ce 29 d'août
1781:

Mon trés chér Pére!

Nun will ich ihnen ihre fragen beantworten. — der hl: von Asee ist der hl: v: Moll.[1] — Die Madme Bernasconi hat 500 Dukaten von der Direcktion aus, oder meinetwegen vom kayser aus. — aber nur auf ein Jahr — NB: sie schmellt, und wünscht sich schon längst weg; aber das ist nur eine furberia Italiana — eben durch das schmelen wird sie hier zu bleiben haben. — sonst würde sie schwerlich von London nach Wieñ gekommen seyn. dann sie kamm, man wuste nicht wie und warum? — Ich glaub das graf Diettrichstein (der stallmeister) ihr Protector schon vorher davon gewust hat — und daß gluck (damit er seine französischen opern im teutschen auf-führen kann) auch dazu geholfen hat. Das ist gewis, daß man sie dem kayser ordentlich aufgedrungen hat. — und der grosse schwarm von der Nobleße ist sehr Portiert vor sie, allein der kayser im herzen nicht — so wenig als für gluck — und das Publikum auch nicht. — Das ist wahr — in tragedien grosse Rollen zu spiellen — da wird sie immer bernasconi bleiben. aber — in kleinen opereten ist sie nicht anzusehen — denn es steht ihr nicht mehr an. und dann — wie sie auch selbst gesteht — sie ist mehr welsch als teutsch — sie redet auf dem theater so wienerisch wie in gemeinen umgange —

1) Der Vater dachte offenbar nicht daran, daß der Name chiffriert war (s. den Brief vom 13. Juli).

izt stellen sie sich vor! — und wenn sie sich bisweilen zwingen will — so ist es, als wenn man eine Prinzessin in einen Marionetten-spiell deklamiren hörte. — und das singen; das ist dermalen so schlecht, daß kein mensch für sie schreiben will. — und damit sie die 500 Dukaten nicht umsonst einnimmt, so hat sich (mit vieller Mühe) der kayser bewegen lassen, die Iphigenie und Alceste vom gluck aufzuführen. — Erstere teutsch, und die zweyte Welsch. — Von sigr Righini 1) seinen glück weis ich nichts. — er gewinnt sich viel geld mit scolarisiren — und vergangene fasten war er mit seiner Cantate glücklich, denn er hat sie 2 mal hintereinander gegeben, und allzeit gute ein-nahme gehabt. — der schreibt recht hüpsch. — er ist nicht ungründlich; aber ein grosser Dieb. — er giebt seine gestohlne sachen aber so mit überfluß wieder öfentlich Preis, und in so ungeheuerer menge, daß es die leute kaum verdauen können. — wegen den Dorrtheern ist es nur eine Rede die so herumgeht — geschehen ist es nicht — vielleicht geschieht es noch. — der kayser ist wieder auf 14 täge weg gewesen; nun ist er aber wieder da. —

Donnerwetter haben wir fast gar keine gehabt — wenn zwey waren, waren vielle — und die sehr leicht. — aber eine ungeheure hitze, so, daß alle leute gesagt haben, in ihrem leben noch keine solche hitze ausgestanden zu haben.

Der großfürst von Russland kommt erst im Novembre; also kann ich meine opera mit mehr überlegung schreiben. ich bin recht froh. — vor aller heiligen lasse ich sie nicht auf-führen. — denn da ist die beste zeit — da kömmt alles von Lande herein.

Ich habe izt ein recht hüpsches eingerichtes zimmer auf dem graben. — wann sie dieses lesen, werde ich schon darinn seyn. — ich habe es mit fleiß nicht auf die gasse genommen wegen der Ruhe. — schreiben sie nur immer an Peisser, denn es kann Ja allzeit seyn. — sie därfen Ja nur, (wenn es durch den Hagenauer nicht seye) ein Couvert mit seiner adreße darüber machen. — denn ich lasse alle meine briefe an ihn gehen. — wegen dem Duscheck habe ich schon den Preis

1) S. den Brief vom 13. Juli.

der Sonaten im briefe an sie benennt. – nemlich 3 Ducaten. –

Nun adieu – ich weis nichts neues; – ich küsse ihnen 1000mal die hände und meine liebe schwester umarme ich von herzen und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
Wolfgang Amadè Mozart

P:S: meine Empfehlungen ganz Salzburg.

[an die Schwester, Wien, ?]

P:S: Du wirst diesen brief fast nicht haben lesen können – denn die feder ist miserable. – ich bitte dich mache dem M[r] d'yppold meine freundschaftliche Empfehlung, und er sollte meiner wahren freundschaft versichert seyn – Mein Compliment an die katherl, und alle gut freund – Adieu.

ich liesse dir die adreße an Peisser machen – allein da muß man ein extra Couvert darüber machen, und dann kostet der brief gleich 16 krz. so schreibe lieber wie sonst darauf: auf dem Peter, im auge gottes, im 2ten stock. – auf der Post ist die adreße schon so bekannt, daß wenn ein brief gekommen, wo nichts als mein Namm darauf gestanden, so hat man ihn hingebracht – auf diese art bekomm ich ihn gewis. – Adieu.

192.

vienne ce 5 de 7 bre 1781:

Mon trés cher Père!

Ich schreibe ihnen nun in meinem Neuen zimmer. auf dem graben No 1175 im 3ten stock. – aus dem, wie sie mein leztes schreiben aufgenommen, sehe ich leider – daß sie (als wenn ich ein Erzbösewicht, oder ein Dalk, oder beydes zugleich wäre) mehr dem geschwätze und schreiberey anderer leute trauen, als mir, und folglich

gar kein vertrauen auf mich setzen; ich versichere sie aber daß mir dies alles gar nichts macht – die leute mögen sich die augen aus dem kopf schreiben – und sie mögen ihnen beyfall geben wie sie wollen, so werde ich mich deswegen um kein haar verändern, und der nemliche Ehrliche kerl bleiben wie sonst. – und das schwöre ich ihnen, daſ wenn nicht s i e es hätten haben wollen, daß ich ein anders quartier nehmen sollte, ich gewis nicht würde ausgezogen seyn; – denn es kommt mir vor als wenn einer von seinen eigenen commoden Reisewagen sich in einen Postwagen setzte. – Doch stille davon – denn es nützt doch nichts – denn die faxen die, gott weis wer ihnen im kopf gesetzt hat, überwiegen doch immer meine gründe; – nur das bitte ich ihnen, wenn sie mir etwas schreiben daß ihnen an mir nicht recht ist, oder daß sie glauben daß es besser seyn könnte – und ich schreibe ihnen dann wieder meine gedanken darüber – so halte ich es allzeit für etwas das zwischen vatter und sohn geredet ist, also ein geheimnüss und nicht als etwas daß andere auch wissen sollen – mithin bitte ich sie, lassen sie es dann dabey bewenden, und adreßiren sie sich nicht an andere leute, denn, bey gott, andern leuten gieb ich nicht fingerlang rechenschaft von meinen thun und lassen, und sollte es der kayser sein. – haben sie immer vertrauen auf mich denn ich verdiene es. – ich habe sorge und kümmerniss genug hier für meinen unterhalt; verdriessliche briefe zu lesen ist dann gar keine sache für mich. – ich habe von anfang als ich hieher kamm von m i r ganz allein leben müssen, was ich durch meine bemühung habe erhalten können – die andern haben immer ihre besoldung dabey gezogen – Ceccarelli hat mehr verdient als ich – hat sich aber hier brav ausgeleert; wenn ich es so gemacht hätte, so wäre ich gar nicht im stande gewesen zu quitiren. – daß sie, mein liebster vatter, noch kein geld von mir bekommen, ist gewis meine schuld nicht, sondern die dermalige üble Saison. – haben sie nur gedult. – ich muß sie Ja auch haben. – ich werde sie bey gott nicht vergessen! – als die historie mit dem Erzbischof war schrieb ich um kleider. – ich hatte Ja nichts bey mir als mein schwarzes kleid – die trauer war aus. – es wurde warm – die kleider kammen nicht. – ich muste mir

also machen lassen — wie ein lump konnte ich nicht in Wieñ herumgehen; besonders in diesen falle. — meine Wäsche sah aus zum erbarmen. — kein hausknecht hatte hier hemder von so grober leinwand als ich sie hatte. — und das ist gewis das abscheulichste an einem Mansbild. — mithin wieder ausgabn — ich hatte eine einzige scolarin 1); die blieb mir 3 wochen aus — da verlor ich wieder dabey. — wegwerfen darf man sich nicht hier, das ist ein Haupt Principium, sonst hat man es auf immer verdorben — wer am impertinentisten ist, der hat den vorzug. — aus allen ihren briefe sehe ich daß sie glauben daß ich nichts thue als mich hier amusiren — da betrügen sie sich wohl stark — ich kann wohl sagen daß ich gar kein vergnügen habe — gar keines — als das einzige daß ich nicht in Salzburg bin. — in Winter hoffe ich daß alles gut gehen wird — und da werde ich sie mein bester vatter gewis nicht vergessen. — sehe ich daß es gut thut, so bleibe ich noch länger hier, wo nicht, so habe ich im Sinn schnurgerade nach Paris zu gehen. — und darüber bitte ich sie um ihre Meynung. nun leben sie wohl. ich küsse ihn 1000mal die hände und meine liebe schwest umarme ich von herz und bin Ewig

Dero gehorsamst Sohn
W: A: Mzt

P: S: mein Compliment an die Duscheckischen. — bitte mit gelegenheit mir auch die aria die ich für die baumgarten gemacht, — das Rondeau für die Duscheck — und dem Ceccarelli seines zu schicken.
— Adieu.

193.

vienne ce 12 de Septbre 1781

Mon trés cher Pére!

Ich habe ihre beyde briefe den von 5ten durch Mr Marchal, und den von 7t durch die Post richtig erhalten — und zwar den von 7ten

1) Gräfin von Rumbeck.

eher als den von 5ten. – die serenade vom Rust muß auf dem Steinern theater 1) recht gut gelassen haben; besonders weil die Sänger gesessen sind, und aus dem Papier heraus gesungen haben. – in einem zimmer oder Saal würde das gewis nicht thunlich seyn. – ich muß lachen; man redet hier immer von Accademien die man zu Ehre des grossfürsten geben wird, und – der grosfürst wird auf einmal da seyn – und – wir werden kein Steiners theater haben! – Hl: Lipp 2) muß vor den grossen Herrschaften ein schönes ansehen gemacht haben, noch ein wenig schlechter als der Haydn, wenn es möglich ist! – die Tapferkeit die Haydn im lazaretwaldl bewiesen hat, war von keinem geringen Nutzen für meine gesundheit! – Ich bedaure die Armen verunglückten in Radtstatt recht von Herzen! – eben weil wir von feuer reden, es hat diese ganze Nacht durch in der Stephanskirche in der Magdalena kapelle gebrant – um 5 uhr Morgens hat der Rauch den thurmwächter aufgeweckt – bis halb 6 uhr ist keine Seele zum löschen gekommen; und um 6 uhr wo es am Heftigsten gebrandt hat, hat man erst Wasser und die spritzen gebracht. – Der ganze altar mit allem zugehör, und die stühle, und alles was in der kapelle ist, ist verbronnen. – Man hat die leute zum löschen und helfen geprügelt, und weil fast niemand hat helfen wollen, so hat man leute in Portirten kleidern und gestickten Westen helfen sehen. – man sagt daß seit Wieñ steht keine solche schlechte anordnung gewesen seye, als diesmal – der kayser ist halt nicht hier. – wenn nur der Daubrawaick 3) bald hieher kämme, damit ich meine Musick bekömme. – Die frl. v: Auerhammer quält mich entsetzlich wegen den Dopelconcert. – Nun sind Proben über Proben im theater. – der ballet-Meister Antoine ist von München berufen worden – und da wird in ganz Wieñ und in allen vorstädten um figuranten geworben – denn es ist noch ein trauriger Rest vom Noverre vorhanden, die aber die 8 Jahre durch kein bein bewegt haben, und die meisten davon also wie lauter Stöcke sind. – ich habe

1) Im Schloßpark von Hellbrunn bei Salzburg. 2) Franz Ignaz Lipp, der Schwiegervater Michael Haydns (s. den Brief vom 18. Juli 1778). 3) Ein Salzburger Bekannter der Familie Mozart.

ihnen glaube ich schon lezthin 1) geschrieben daß die Iphigenie teutsch und Alceste welsch vom gluck aufgeführt wird — wenn die Iphigenie oder Alceste allein aufgeführt würde, wäre es mir schon recht, aber alle beyde, ist mir sehr unangenehm; ich will ihnen die ursache sagen. der die Iphigenie in das teutsche übersezt 2) hat, ist ein vortreflicher Poet, und dem hätte ich recht gerne meine oper von München 3) zum übersetzen gegeben — die Rolle des Idomenè hätte ich ganz geändert — und für den fischer im Baß geschrieben — und andere Mehrere veränderungen vorgenommen, und sie mehr auf französische art eingerichtet. — Die Bernaskoni, adamberger und fischer hätten mit grösten vergnügen gesungen — da sie aber nun 2 opern zu studiren haben — und so mühsame opern — so muß ich sie entschuldigen. — und eine 3te opera wäre ohnehin zu viel —

Ich muß nun zum Marchal eilen, denn ich habe ihm versprochen ihn beyn graf kobenzl aufzuführen, sonst komme ich zu spätt. — Nun leben sie recht wohl, ich küsse ihnen 1000mal die hände und meine schwester umarme ich vom herzen und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
W: A: Mozart

P. S. Mein kompliment an alle gute freunde und freundinen; den Marchand küsse ich —

194.

vienne ce 19 de 7bre 1781.

Ma trés chere sœur!

Durch den lezten brief unsers lieben vatters habe vernommen daß du krank seyest, welches mir keine geringe Sorge und kummer macht — und zwar 14 täge hast du schon die Bad-kur gebraucht; du warst also schon lange krank — und ich wuste kein wort davon; — Nun will ich dir aufrichtig schreiben, und eben auch wegen deinen immerzu zustossenden unpässlichkeiten — glaube mir, liebste schwester, im allem Ernste, daß die beste kur für dich ein Mann wäre — und eben des-

1) Am 29. August. 2) J. B. von Alringer (1755—1797). 3) „Idomeneo".

wegen weil es so sehr einfluß auf deine gesundheit hat, wünschte ich von herzen daß du bald heyrathen könntest; — du hast mich in deinen lezten schreiben noch als zu wenig ausgescholten. — ich schämme mich wenn ich daran denke; — und ich kann keine einzige entschuldigung hervorbringen, als — daß ich gleich als ich deinen vorlezten brief erhielt, angefangen habe dir zu schreiben. — und — daß es so liegen geblieben — ich es endlich zerissen — weil die zeit noch nicht da ist, wo ich Dich mit mehrerer gewisheit trösten könnte — doch — ich hoffe sie wird gewis kommen — nun höre meine gedanken.

Du weist, daß ich nun eine oper schreibe — was davon gemacht ist hat überall ausserordentlichen beyfall gehabt — denn ich kenne die Nation — und ich hoffe sie wird gut ausfallen — wenn das gelingt, dann bin ich auch in der komposition wie im clavier hier beliebt. — Nun wenn ich diesen Winter überstanden, so kenne ich meine umstände besser, — und ich zweifle nicht daß sie gut seyn werden. — für dich und d'yppold 1) wird schwerrlich — Jaich glaube gewis — in Salzburg nichts daraus werden. — könnte denn d'yppold hier nichts für sich zuwege bringen? — er für sich selbst wird auch wenigstens nicht ganz leer seyn. — frage ihn darum — und glaubt er daß die sache gehen könnte, so solle er mir nichts als den Weeg zeugen — ich werde gewis das ohnmögliche thun — weil ich den stärckſten antheil an der sache nehme. — wäre das ausgemacht — so könnt ihr euch sicher heyrathen — denn glaube mir — Du würdest Dir hier geld genug verdienen — zum beyspiell — in privat accademien zu spiellen — und mit den lectionen — man würde dich recht darum bitten — und gut bezahlen. — da müsste aber mein vatter quittirn und auch mit — dann könnten wir wieder recht vergnügt zusammen leben. — — ich sehe kein ander Mittel — und ehe ich gewust habe daß es dir mit dem d'yppold recht Ernst ist — so hatte ich schon mit dir so was im sinn — nur unser lieber vatter war der anstoss — denn ich möchte daß der Mann in ruhe kömme, und sich nicht Plagen und scherren sollte — auf diese art könnte es aber seyn — denn durch das einkommen deines Manns, durch dein

1) S. die Briefe vom 11. April, 4. Juli und 29. August.

eigenes, und durch das meinige können wir schon auskommen, und ihm ruhe und ein vergnügtes leben verschafen. — rede nur bald mit dem d'yppold, und gieb mir gleich anleitung, denn wie eher man die sache zu betreiben anfängt, desto besser. — durch das kobenzlische haus kann ich das meiste machen. — er mus mir aber auch schreiben, wie und was? —

Mr Marchall empfiehlt sich Dir — und besonders dem Mr d'yppold und er läst sich bey ihm noch auf das freundschaftlichste bedanken, für das grosse freundstück welches er ihm bey seiner abreise erwiesen; — nun muf ich schliessen denn ich muß noch dem Papa schreiben; — lebe wohl, liebste schwester! — ich hoffe im künftigen brief von Papa bessere Nachrichten von deiner gesundheit zu lesen — und bald durch deine eigene handschrift davon ganz überzeugt zu werden. — Adieu — ich küsse Dich 1000mal und bin Ewig dein unveränderlicher dich von herzen liebender bruder

W: A: Mozart

195.

Vienne ce 26 de Septembre 1781

Mon trés cher Pére!

Verzeihen sie mir daß ich ihnen lezthin mehr Brief-Porto bezahlen gemacht! — allein, ich hatte eben nichts Nothwendiges zu schreiben, — und glaubte ihnen vergnügen zu machen, wenn ich ihnen so eine kleine Idée von der oper 1) geben würde.

Die oper hatte mit einem Monologue angefangen, und da bat ich H. Stephani eine kleine ariette daraus zu machen — und daß anstatt nach dem liedchen des osmin die zwey zusammen schwätzen, ein Duo daraus würde. — Da wir die Rolle des osmin H. Fischer zugedacht, welcher eine gewis fortrefliche Bass-stimme hat (ohngeacht der Erzbischof zu mir gesagt, er singe zu tief für einen Bassisten, und ich ihm aber betheuert er würde mit nächsten höher singen —) so muß man so einen Mann Nutzen, besonders da er das hiesige Pub-

1) „Die Entführung aus dem Serail".

likum ganz für sich hat. – Dieser osmin hat aber im original büchel das einzige liedchen zum singen, und sonst nichts, außer dem Terzett und final. Dieser hat also im Ersten Ackt eine aria bekommen, und wird auch im 2ten noch eine haben. – Die aria hab ich dem H. Stephani ganz angegeben; – und die hauptsache der Musick davon war schon fertig, ehe Stephani ein wort davon wuste. – sie haben nur den anfang davon, und das Ende, welches von guter wirkung seyn muß – der zorn des osmin wird dadurch in das kommische gebracht, weil die türkische Musick dabey angebracht ist. – in der ausführung der aria habe ich seine schöne tiefe Töne (troz dem Salzburger Midas) schimmern lassen. – Das, Drum beym Barte des Propheten x ist zwar im nemlichen tempo, aber mit geschwinden Noten – und da sein zorn immer wächst, so muß – da man glaubt die aria seye schon zu Ende – das allegro aßai – ganz in einem andern zeitmaas, und in einem andern Ton – eben den besten Effect machen; denn, ein Mensch der sich in einem so heftigen zorn befindet, überschreitet alle ordnung, Maas und ziel, er kennt sich nicht – so muß sich auch die Musick nicht mehr kennen – weil aber die leidenschaften, heftig oder nicht, niemal bis zum Eckel ausgedrückt seyn müssen, und die Musick, auch in der schaudervollsten lage, das Ohr niemalen beleidigen, sondern doch dabey vergnügen muß, folglich allzeit Musick bleiben Muß, so habe ich keinen fremden ton zum f (zum ton der aria), sondern einen befreundten dazu, aber nicht den Nächsten, D minor, sondern den weitern, A minor, gewählt. – Nun die aria von Belmont in A Dur. – O wie ängstlich, o wie feurig, wissen sie wie es ausgedrückt ist – auch ist das klopfende liebevolle herz schon angezeigt – die 2 violinen in oktaven. – Dies ist die favorit aria von allen die sie gehört haben – auch von mir. – und ist ganz für die stimme des Adamberger geschrieben. man sieht das zittern – wanken – man sieht wie sich die schwellende brust hebt – welches durch ein crescendo exprimirt ist – man hört das lispeln und seufzen – welches durch die ersten violinen mit sordinen und einer flaute mit in unisono ausgedrückt ist. –

Der Janitscharen Chor ist für einen Janitscharen Chor alles was

man verlangen kann. – kurz und lustig; – und ganz für die wiener geschrieben. – Die aria von der konstanze habe ich ein wenig der geläufigen gurgel der Madelle Cavallieri aufgeopfert. – Trennung war mein banges loos und nun schwimmt mein aug in Tränen – habe ich, so viel es eine wälsche Bravour aria zulässt, auszudrücken gesucht. – Das hui – habe ich in schnell verändert also: Doch wie schnell schwand meine freude x: ich weiß nicht was sich unsere teutsche dichter denken; – wenn sie schon das Theater nicht verstehen, was die opern anbelangt – so sollen sie doch wenigstens die leute nicht reden lassen, als wenn schweine vor ihnen stünden. – hui Sau; –

Nun das Terzett, nemlich der schluß vom Ersten Ackt. – Pedrillo hat seinen Herrn für einen Baumeister ausgegeben, damit er gelegenheit hat mit seiner konstanze im garten zusamm zu kommen. Der Bassa hat ihn in Diensten genommen; – osmin als aufseher, und der darum nichts weis, ist als ein grober flegel, und Erzfeind von allen fremden impertinent und will sie nicht in dem Garten lassen. das erste was angezeigt, ist sehr kurz – und weil der Text dazu anlaß gegeben, so habe ich es so ziemlich gut 3stimmig geschrieben. dann fängt aber gleich das major pianißimo an – welches sehr geschwind geben muß – und der schluß wird recht viel lärmen machen – und das ist Ja alles was zu einem schluß von einem Ackt gehört – Je mehr lärmen, Je besser; – Je kürzer, Je besser – damit die leute zum klatschen nicht kalt werden. –

Von der ouverture haben sie nichts als 14 Täckt. – die ist ganz kurz – wechselt immer mit forte und piano ab; wobey beym forte allzeit die türkische Musick einfällt. – modolirt so durch die töne fort – und ich glaube man wird dabey nicht schlafen können, und sollte man eine ganze Nacht durch nichts geschlafen haben. – Nun sitze ich wie der Haaß im Pfeffer – über 3 wochen ist schon der Erste Ackt fertig – eine aria im 2ten Ackt, und das Saufduet (per li sigri vienesi) welches in nichts als in meinem türkischen zapfenstreich besteht) ist schon fertig; – mehr kann ich aber nicht davon machen – weil izt die ganze geschichte umgestürzt wird – und

zwar auf mein verlangen. — zu anfange des dritten Ackts ist ein charmantes quintett oder vielmehr final — dieses möchte ich aber lieber zum schluß des 2t Ackts haben. um das bewerksteligen zu können, muß eine grosse veränderung, Ja eine ganz Neue intrigue vorgenommen werden — und Stephani hat über hals und kopf arbeit. da muß man halt ein wenig gedult haben. — alles schmolt über den Stephani — es kann seyn daß er auch mit mir nur ins gesicht so freundschaftlich ist — aber er arrangirt mir halt doch das buch — und zwar so wie ich es will — auf ein haar — und mehr verlange ich bey gott nicht von ihm! — Nun das ist ein geschwätz von der opera; aber es muß doch auch seyn. — ich bitte sie schicken sie mir den Marsch denn ich lezthin angezeigt habe. — gylofsky sagt der Daubrawaick wird bald kommen. — die fl. v. Auerhammer und ich erwarten die 2 Doppelconcert mit sehnsucht — ich hoffe wir werden nicht so fruchtlos darauf warten wie die Juden auf den Meßias. — Nun Adieu — leben sie recht wohl, ich küsse ihnen 1000mal die Hände, und meine liebe schwester (mit dessen gesundheit, wie ich hoffe, es besser stehen wird) umarme ich vom herzen, und bin Ewig dero gehorsamster Sohn

W. A. Mozart.

*Mon très cher Pére!

Verzeihen Sie mir, wenn Sie diesmal ein wenig mehr für den Brief zahlen müssen; — Ich habe Ihnen doch wenigstens eine Idee vom ersten Act geben wollen, um auf das Ganze schließen zu können, — und mit weniger hätte ich es nicht machen können. Ich hoffe Ihr Schwindel wird nachlassen; — wegen meiner Schwester haben Sie mich, weil es so ohnerwartet war, ziemlich erschreckt, ich hoffe sie wird sich nun besser befinden. — Ich küsse sie 1000 mal, und Ihnen küsse ich 100 mal die Hände und bin ewig Dero

gehorsamster Sohn
W. A. Mozart [1]).

1) Nach Nohls Mitteilung stand auf der Rückseite die von Constanze Weber kopierte Arie der Constanze (Nr. 6).

196.

vienne ce 6 d'octobre 1781:

Mon trés cher Pére!

Ich bekamm ihre briefe sonst allzeit Montags, und pflegte Mittwochs darauf zu antworten; aber damals erhielt ich ihr schreiben erst am Mittwoch, und zwar so spätt nachmittags, daß ich ohnmöglich mehr zu schreiben zeit hatte. – sie werden unterdessen die beschreibung von meiner opera Musick erhalten haben. – ich bin gleich den andern tag Nach empfang ihres briefes zu h: v. scharf selbst auf das Postammt gegangen, und mit ihm gesprochen und ihm meine adreße gegeben, damit er mir die Musikalien gleich schicken kann; – denn ich kann mich ohnmöglich entschliessen dem Jungen h: v. Mayer zu gefallen in die Leopoldstadt hinaus spatzieren zu gehen, oder einen zwanziger auszugeben, um zu fahren. – er ist aber noch nicht hier. – und h: v: scharf weis auch gar nichts von der — dermaligen so nahen ankunft seines schwiegervatters. es hat geheissen der Erzbischof soll dieses Monat (und zwar mit einer grossen suite) hier eintreffen. Nun will man es aber wieder beneinen. – wegen dem Ceccarelli glaube ich wohl daß er wird Decrettirt werden, denn, um das geld wüsste ich ihm wirklich keinen bessern Castraten. sie werden vieleicht schon wissen was den Nach Strasburg Reisenden Alumnis 1) bey ihrer dortigen ankunft begegnet ist. – Man hat sie halt bey den thor nicht hinein lassen wollen, weil sie wie bettelbuben und zwar wie spitzbuben ausgesehen haben. – h: v: Auerhammer hat mir gesagt, daß es ihm der vetter von demjenigen an dem sie addreßirt waren, erzählt habe, und zwar mit dem zusatz; – daß er ihnen gesagt habe. – Ja, meine lieben Herrn, sie müssen izt schon 4 oder 5 täge bey mir zu hause bleiben, daß ich sie vorher kleiden kann; – denn so können sie nicht ausgehen, ohne daß sie sich in gefahr setzen, daß ihnen die buben auf der Strasse nachlaufen und sie mit koth werfen. – schöne Ehre für seine Hochfürstlich Gna=

1) S. den Brief des Vaters vom 11. Dezember 1780.

den. – Nun muß ich ihnen ex Commißione eine frage thun, nemlich wie sie mir angegeben worden. – wer eigentlich die grafen von klessheim waren? – und wo sie hingekommen? – Der schmidt (der arme, verunglückte adorateur von der baase) der nun in der trattnerisch Buchhandlung ist – hat mich sehr dringend gebeten ihm darüber auskunft zu verschaffen.

Nun verliere ich aber bald die Gedult, daß ich nichts weiter an der opera schreiben kann. – ich schreibe freylich unterdessen andere sachen – Jedoch – die Paßion ist einmal da – und zu was ich sonsten 14 täge bräuchte würde ich nun 4 täge brauchen. – ich habe die aria ex A von adamberger, die von der Cavallieri ex B, und das terzett in einem tage Componirt – und in anderthalb tägen geschrieben. – es würde aber auch freylich nichts nützen wenn auch die ganze opera schon fertig wäre – denn sie müsste doch liegen bleiben bis dem gluck seine 2 opern zu stande gekommen sind – und da haben sie noch ehrlich daran zu studiren. – Der umlauf muß auch mit seiner fertigen opera 1) warten, die er in einem Jahre geschrieben hat; – sie därfen aber nicht glauben, daß sie deswegen gut ist (unter uns gesagt) weil er ein ganzes Jahr dazu gebraucht hat – diese opera (aber unter uns) hätte ich immer für eine arbeit von 14 bis 15 tägen gehalten. – besonders da der Mann so vielle opern muß auswendig gelernt haben! – und da hat er sich Ja nichts als niedersetzen därfen – und – er hat es gewis so gemacht – man hört es Ja! – sie müssen wissen daß er mich auf (c'est à dire auf seine art) auf die höflichste art zu sich invitirt hat, damit er mir seine opera darf hören lassen – mit dem zusatz; – sie därfen nicht glauben daß es der Mühe werth seye daß sie es hören – ich bin nicht so weit – ich mache es halt so gut ich kann – – ich habe nach der hand gehört, daß er gesagt habe. – Das ist gewis, der Mozart hat den teufel im kopf, im leib und in fingern – er hat mir meine opera gespielt, (die so miserable geschrieben ist, daß ich sie selbst fast nicht lesen kann) als wenn er sie selbst Componirt hätte.

1) Wohl das Singspiel: „Welches ist die beste Nation?", 1782 zum ersten Male gespielt.

Nun adieu ich hoffe meine liebe schwester, welche ich vom herzen umarme, wird sich nach und nach erhollen. – und sie mein lieber vatter – nehmen sie wagenschmier in ein Papierle eingewicklt, und tragen sie es auf der brust – und nehmen sie auch das kayserbeinl von einem kalbschlegel und für einen kreuzer schwindlwurzel in einen Papier und tragen sie es bey sich im sack. – Ich hoffe daß es ihnen gewis helfen wird. – leben sie wohl, ich küsse ihnen 1000 mal die hände, und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
W: A: Mozart

197.

vienne ce 13 d'octobre 1781:

Mon trés cher Pére!

Danke ihnen nebst der frl: v: Auerhammer für die Concerten. – Mr Marchal hat mir den Jungen hl: v: Mayern gestern vormittags auf mein zimmer gebracht, und nachmittags bin ich hinaus gefahren, und habe meine Sachen abgehollt. – Mr Marchal hat hofnung zum grafen Jean Esterhatzy als Hofmeister zu kommen – und graf kobenzel hat ihm eine schriftliche Recomandation an den grafen gegeben. – er sagte mir; J'ai donnè une lettre à Monsieur votre protegè. – und als er wieder mit dem Marchal zu sprechen kamm, sagte er ihm; d'abord que J'aurai de reponse, Je le dirai à Mr Mozart votre protecteur. –

Nun wegen dem text von der opera. – was des Stephani seine arbeit anbelangt, so haben sie freylich recht. – doch ist die Poesie dem karakter des dummen, groben und boshaften osmin ganz angemessen. – und ich weis wohl daß die verseart darinn nicht von den besten ist – doch ist sie so Passend, mit meinen Musikalischen gedanken (die schon vorher in meinem kopf herumspatzierten) übereins gekommen, daß sie mir nothwendig gefallen musste; – und ich wollte wetten daß man bey dessen aufführung – nichts vermissen wird. – was die in dem Stück selbst sich befindende Poesie betrift, könnte ich sie wirklich nicht

verrachten. — Die aria von belmont; o wie ängstlich E: könnte fast für die Musick nicht besser geschrieben seyn. — das hui, und kummer ruht in meinem schoos (denn der kummer — kann nicht ruhen) ausgenommen, ist die aria auch nicht schlecht; besonders der Erste theil. — und ich weis nicht — bey einer opera muß schlechterdings die Poesie der Musick gehorsame tochter seyn. — warum gefallen denn die Welschen kommischen opern überall? — mit allem dem Elend was das buch anbelangt! — so gar in Paris — wovon ich selbst ein zeuge war. — weil da ganz die Musick herscht — und man darüber alles vergisst. — um so mehr muß Ja eine opera gefallen wo der Plan des Stücks gut ausgearbeitet; die Wörter aber nur blos für die Musick geschrieben sind, und nicht hier und dort einem Elenden Reime zu gefallen (die doch, bey gott, zum werth einer theatralischen vorstellung, es mag seyn was es wolle, gar nichts beytragen, wohl aber eher schaden bringen) worte setzen — oder ganze strophen die des komponisten seine ganze idèe verderben. — verse sind wohl für die Musick das unentbehrlichste — aber Reime — des reimens wegen das schädlichste; — die herrn, die so Pedantisch zu werke gehen, werden immer mit sammt der Musick zu grunde gehen. — Da ist es am besten wenn ein guter komponist der das theater versteht, und selbst etwas anzugeben im stande ist, und ein gescheider Poet, als ein wahrer Phönix, zusammen kommen. — Dann darf einem vor dem beyfalle des unwissenden auch nicht bange seyn. — die Poeten kommen mir fast vor wie die trompeter mit ihren Handwerks Possen! — wenn wir komponisten immer so getreu unsern regeln (die damals, als man noch nichts bessers wusste, ganz gut waren) folgen wollten, so würden wir eben so untaugliche Musick, als sie untaugliche bücheln, verfertigen. —

Nun habe ich ihnen dünkt mich genug albernes zeug daher geschwäzt; nun muß ich mich um das erkundigen was mir am meisten am herzen liegt, nemmlich ihre gesundheit, mein bester vatter! — ich habe ihnen in meinem lezten schreiben zweyerley Mittel für den schwindel vorgeschlagen, die, wenn sie ihnen nicht bekannt sind, ihnen vieleicht nicht tauglich vorkommen werden. — Man hat mich aber ver-

sichert daß sie gewiß guten erfolg bringen würden, und das vergnügen sie gesund zu wissen machte mir diese versicherung so glaublich und gewis, daß ich mich ohnmöglich enthalten konnte, selbe so aus gutem herzen, vorzuschlagen, mit dem heissesten Wunsch daß sie deren nicht benöthiget seyn möchten — und im wiedrigen falle daß sie zur gänzlichen herstellung gedeihen sollen. — Meine schwester hoffe ich wird sich täglich mehr erhollen. — ich küsse sie vom ganzen herzen, und ihnen, mein liebster, bester vatter, küsse ich 1000 mal die hände und bin Ewig dero

so bald ich die uhr erhalten werde,
werde ich die ihrige dagegen geben. Adieu.

gehorsamster Sohn
W. A: Mozart

*198. [an das „Bäsle" in Augsburg]

Vienne le 21 d'octobre 1781.

Ma très chère Cousine!

Ich war schon die ganze Zeit her auf einen Brief von Ihnen, liebste Baase, begierig; — wie der ausfallen wird! — und wie ich mir ihn eingebildet, so war er auch. — Denn nachdem ich einmal drei Monathe vorbeigehen lassen, so hätte ich nicht mehr geschrieben — und wenn der Scharfrichter mit bloßem Schwert hinter mir gewesen wäre; — denn ich hätte ja nicht gewußt: wie, wann, wo, warum, und was? — ich mußte nothwendigerweise auf einen Brief warten. —

Es sind unterdessen, wie Sie wohl wissen werden, viele wichtige Sachen mit mir vorgegangen, wobey ich nicht wenig zu denken, und viele Verdrüßlichkeiten, Ärgerniß, Kummer und Sorge hatte, welches mir auch in der That zu einer Entschuldigung meines langen Stillschweigens wegen dienen kann; — was sonst das übrige alles anbelangt, so muß ich Ihnen sagen, daß das Geschwätze 1), was die Leute von mir

1) Vgl. hierzu den Brief vom 5. September.

herum laufen zu lassen beliebten, zum Theil wahr, und zum Theil – falsch ist; – mehr kann ich zur Zeit nicht sagen; nur noch zu Ihrer Beruhigung, daß ich nichts – ohne Ursache – und zwar – ohne gegründete Ursache thue. – Wenn Sie mehr Freundschaft und Vertrauen zu mir gezeigt hätten, und sich gerade an mich (und nicht an andere – und zwar! –) doch stille! – wenn Sie sich gerade an mich gewendet hätten, so wüßten Sie gewiß mehr, als alle Leute – und wenn es möglich wäre, mehr als – ich selbst! – Doch – Nun daß ich nichts vergesse – haben Sie doch die Güte, liebste, beste Baase, und überbringen Sie sogleich selbst das beyliegende Schreiben dem Hrn. Stein; und bitten Sie ihn, er möchte mir doch gleich darauf antworten, oder wenigstens Ihnen sagen, was Sie mir darüber schreiben sollen; denn ich hoffe, daß unsere Correspondence, liebes Bäsle, nun erst recht angehen soll! wenn Ihnen die Briefe nicht so theuer zu stehen kommen! – wenn Sie mich, wie ich hoffe, mit einer Antwort beehren wollen, so haben Sie nur die Gewogenheit den Brief wie letzhin – nemlich auf dem Peter im Auge Gottes, im 2ten Stock zu addressiren; – ich wohne zwar nicht mehr dort, allein auf der Post ist die Adresse schon so bekannt, daß wenn ein Brief gerade an mein Logis gewiesen ist, ich selben einen Tag oder ein paar Tage später erhalte. –

Nun leben Sie wohl, liebste beste Baase! und erhalten Sie mich in Ihrer mir so schätzbaren Freundschaft; der meinigen sind Sie ganz versichert; ich bleibe Ewig

Ma très chère Cousine
Ihr aufrichtigster
Vetter und Freund
Wolfgang, Amadé
Mozart

P. S. Meine Empfehlung an den Herrn Vatter und Frau Mutter, wie auch Frl. Juliana.

Die Mad^me^ Weber Empfehlt sich Ihnen sammt ihren 3 Töchtern, und bittet Sie um eine Gefälligkeit. – Herr Bartholomei, Buchhändler (den Sie ohne Zweifel kennen werden), hat das Portrait der Alois dermaligen Lange begehrt um es stechen zu lassen; nun wird es schon auf künftigen März 2 Jahre, daß weder von dem Portrait

noch davoriger Bezahlung eine Meldung geschieht; – und den vergangenen März war es schon wieder zurückversprochen. – Die Mad^me Weber ersucht Sie also sich ein wenig darum zu erkundigen, indem sie gern wissen möchte, wie sie daran ist. – NB. es ist das nemliche Portrait, welches in München der Baron Pöth gehabt hat. – Ich glaube Sie haben es auch gesehen. – Also sehr schlecht von ihm, daß er es ohne etwas davon zu wissen zu machen, in fremde Hände giebt. – Adieu ma chère, schreiben Sie mir bald. –

*199.

Vienne, ce 24 d'octobre 1781

Mon très cher Pére!

Ich habe heute keinen brief von ihnen, bester vater! – nur das, daß ihnen die Zeit gemangelt kann mich tröstem 1) . . . .

Gestern war die erste Vorstellung von der Iphigenie 2), ich war aber nicht darin. denn, wer ins Parterre hat gehen wollen, hat schon um 4 uhr hinein müssen . . . . aber in den Proben war ich fast in allen . . . .

200.

vienne ce 3 de 9bre 1781

Mon trés cher Pére!

Ich bitte um verzeihung daß ich vergangenen Postag nicht den Empfang der cadencen, wofür ich ihnen gehorsamst danke, berichtet habe. — es war aber eben mein Nammens=tag – in der frühe verichtete ich also meine andacht, und – da ich eben schreiben wollte, so kammen mir eine menge gratulanten auf dem halse – um 12 uhr fuhr ich in die leopold=stadt zur Baronne Waldstädten 3) – alwo ich meinen Nammenstag zugebracht habe. auf die Nacht um 11 uhr

1) Vgl. den Brief vom 6. Oktober „Nun verliere ich aber bald die Geduld".
2) Glucks (s. die Briefe vom 29. August, 12. September und 6. Oktober). 3) Geb. von Schefer, eine tüchtige Klavierspielerin und Gönnerin Mozarts.

bekamm ich eine Nacht Musik von 2 clarinetten, 2 Horn, und 2 fagott — und zwar von meiner eigenen komposition. — diese Musick hatte ich auf den theresia tag — für die schwester der fr: v: Hickl, oder schwägerin des hl: v: Hickel (Hofmaler) gemacht; alwo sie auch wirklich das erstemal ist producirt worden. — Die 6 Herrn die solche exequiren sind arme schlucker, die aber ganz Hüpsch zusammen blasen; besonders der erste clarinettist und die 2 Waldhornisten. — Die haubtursache aber warum ich sie gemacht, war, um dem hl: v: strack (welcher täglich dahin kömmt) etwas von mir hören zu lassen. und deswegen habe ich sie auch ein wenig vernünftig geschrieben. — sie hat auch allen beyfall erhalten. — Man hat sie in der theresien nacht an dreyerley örter gemacht. — denn wie sie wo damit fertig waren, so hat man sie wieder wo anders hingeführt und bezahlt. — Die Herrn also haben sich die hausthüre öfnen lassen, und nachdemm sie sich mitten im Hof rangirt, mich, da ich mich eben entkleiden wollte, mit dem Ersten E B accord auf die angenehmste art von der Welt überrascht. die 2te clavier parthie werde ich in die cadencen hineinschreiben, und sie also wieder zurückschicken. —

es wäre wohl gut wenn izt meine opera fertig wäre; denn umlauf kann seine izt nicht geben, weil die Madme Weiss und die Madelle schindler krank sind. — izt muß ich gleich zum Stephani gehen, weil er endlich gesagt hat, daß etwas fertig seye. —

Neues weis ich ihnen gar nichts zu schreiben — denn, kleinigkeiten können sie nicht intreßiren, und sachen von belang — werden sie schon so gut wissen als wir Wiener. — daß Nun ein Dauphin existirt — ist zwar auch — wenigstens dermalen eine kleinigkeit — bis eine grosheit daraus wird. — Nur um dem Duc d'artois nicht allein die Ehre eines Bon Mot zu lassen, habe ich dieses hergeschrieben, denn er sagte einmal zur königin als sie sich in ihrer schwangerschaft beklagte, daß ihr der Dauphin sehr vielle ungelegenheit mache; il me donne des grands Coups de pied au ventre — auf welches er dann sagte. — o Madame, laissèz le venir dehors, qu'il me donnera des grands Coups de pied au cul. —

Nun waren den tag als die Nachricht kamm, alle theater, und

schaupläze frey. — und izt — schlägt es drey — mithin muß ich zum Stephani eilen, sonst treff ich ihn nicht mehr an — dann kann ich wieder warten. — ich hoffe sie werden sich alle tage besser befinden, wie auch meine liebe schwester, die ich vom ganzen herzen umarme. — leben sie wohl, ich küsse ihnen 1000mal die hände und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
W: A: Mozart

201.

vienne ce 10 de 9bre 1781.

Mon trés cher Pére!

Ich sage ihnen tausend Dank für ihren glückwunsch zu meinem Namenstag; — und mache ihnen entgegen den Meinigen auf dem Leopolditag; — liebster, bester vater! — ich Wünsche ihnen alles erdenkliche gute, was nur immer zu wünschen ist. — Doch nein, ihnen wünsche ich nichts, sondern alles mir. — Ich wünsche also mir daß sie immer gesund bleiben möchten, und noch unzählige Jahre zu meinem glück und grösten vergnügen leben sollen. — wünsche mir daß dies alles was ich thue und unternehme nach ihrem wunsch und vergnügen seyn möchte — oder vielmehr daß ich nichts thun möchte — was nicht — zu ihrer grösten freude ausschlagen sollte. — und ich hoffe es auch so — denn was zu ihres sohnes glück beytragen kann — muß ihnen Ja natürlicherweise auch angenehm seyn! —

Der h: v: Auerhammer, die gnädige frau und die 2 freullein, (bey den ich eben schreibe) machen auch ihren glückwunsch.

Ich habe lezthin in der komödie mit den geschwendtner gesprochen, welcher mir gesagt hat, daß die fr: spätin gestorben seye. Morgen hoffe ich vielleicht durch einen brief von ihnen die gewisheit oder ungewisheit dieser Nachricht zu vernehmen.

heute erwartet man den herzog v: Würtenberg 1) und deswegen

1) Karl Eugen.

ist Morgen Redoute. – Den 25t soll zu schönbrun eine frey Redoute seyn. – Man ist aber diessfalls in einen sehr grosen Embaras; denn nach der allgemeinen sage soll der grosfürst nur 10 täge hier bleiben, und Cathariner (weswegen der ball ist,) fällt nach dem Griechischen kalender den 6ten Decembre – also – weis man noch nicht was geschehen wird. noch ein komisches stück. – Den acteuren ist vom kayser aus gesagt worden, daß sich Jeder eine Rolle aus-suchen soll, um sich vor dem grosfürsten damit zu produciren. – Lang 1) hat sich also den Hamlet ausgebeten. – gr: Rosenberg, aber der den lang nicht mag, hat gesagt, das könne nicht seyn, weil diese Rolle der Brockmann die ganze zeit her gespiellt habe. – als nun dieses dem Brockman gesagt worden, so ist er zum Rosenberg gegangen, und hat ihm gesagt, daß er sie auch nicht spiellen könne, und daß die ganze Comödie nicht aufgeführt werden könne – und warum? – – weil der grosfürst selbst der Hamlet wäre. – Der kayser (sagt man – sagt man – sagt man –) habe deßwegen dem Brockman 50 ducaten geschickt. – Nun weis ich nichts neues mehr – ich sage ihnen noch tausendmal Dank, und Erneure meine Wünsche, und meiner schwester werde ich nächstens selbst schreiben. ich küsse ihn 1000 mal die hände und meine liebe schwester umarme ich von herzen u bin Ewig

Dero gehorsamste Sohn
W: A. Mozart

P:S: Meine Danksagung und Empfehl an alle gratul, apropos – ist es wahr daß der Churfürst von Bayern auf den tod seye? – Adieu.

202.

vienne ce 17 de Novbre 1781

Mon trés cher Pére!

Ich habe ihr schreiben von 6t richtig erhalten. – wegen dem Cecarelli kann es ohnmöglich seyn, und wenn es nur auf eine

1) Lange, der Gatte Aloysia Webers.

einzige Nacht wäre; denn, ich habe nur ein einziges zimmer, welches nicht groß, und schon ganz durch kasten, tisch und klavier, so voll ist, daß ich nicht wüßte wo man noch ein Bett hinstellen könnte. – und in einem Bett schlafen – mag ich mit niemand, als mit meiner zukünftigen frau. – aber um ein nach möglichkeit wohlfeiles logis will ich ihm umsehen; wenn ich nur gewis weis wann er kömmt. – Die gräfin schönborn habe ich die ganze zeit nicht gesehen; ich hatte das herz nicht hinzugehen, und habe es auch noch nicht – ich kenne sie – sie würde mir (ganz gewis) etwas sagen, welches ich vielleicht nicht so unbeantwortet einstecken würde, – und, es ist allzeit besser dergleichen sachen zu vermeiden – genug, sie weis daß ich hier bin – und wenn sie mich will, so kann sie mich haben. Der czernin hat es wegen der Mölkischen geschichte 1) doch nicht gerathen können, und hat ihn bey öfentlicher tafel gefragt; ob er keine Nachrichten von seinem Bruder den Hofrath, habe? – Der Mölk war betroffen, und konnte nichts antworten. – ich würde ihm gewis geantwortet haben. Er ist in einem hause verdorben worden, welches sie sehr starck frequentirt haben – Die klötzlischen werde so bald als möglich auffsuchen. – Nun habe endlich wieder etwas für meine opera zu arbeiten bekommen. Ja, wenn man allzeit den leuten, den sogenannten ohrenbläsern glauben und trauen wollte! – wie sehr würde man sich öfters dadurch schaden. – man hat mich so über den Jungen Stephani aufgehezt, daß es nicht zu sagen ist – mir ist ordentlich bange dabey geworden – und wenn ich gethan hätte, was mir die leute gesagt haben, so würde ich mir aus einem guten freund einen feind gemacht haben, der mir viel schaden könnte; und ohne alle ursache; –

gestern ließ mich nachmittags um 3 uhr der Erzherzog Maximilian 2) zu sich rufen – als ich hineinkamm, stand er gleich im ersten zimmer beym ofen, und Paste auf mich; gieng mir gleich entgegen, und fragte mich, ob ich heute nichts zu thun hätte. Euer königl: Hoheit, gar nichts; – und wenn auch, so würde es mir allzeit eine gnade seyn, Ew. königl: Hoheit aufzuwarten. – Nein, ich will kein

1) Vgl. hierzu den Brief vom 13. Juli. 2) Der jüngste Bruder des Kaisers, damals Koadjutor beim Kurfürsten von Cöln.

Menschen geniren. – Dann, sagte er mir, daß er gesinnt seye, abends den würtenbergisch Herrschaften eine Musique zu geben. – ich möchte also etwas spiellen dabey, und die arien accompagniren. – und um 6 uhr soll ich wieder zu ihm kommen, da werden alle zusamm kommen. – mithin habe ich gestern alda gespiellt. – wem gott ein amt giebt, giebt er auch verstand – so ist es auch wirklich beym lrzulrzsg.1) – als er noch nicht Pfaff war, war er viel witziger und geistiger, und hat weniger aber vernünftiger gesprochen. – sie sollten ihn izt sehen! – Die Dhaulft2) guckt ihm aus den augen heraus. – er redet und spricht in alle Ewigkeit fort, und alles in falset. – er hat einen geschwollnen hals. – mit einem wort als wenn der ganze herr umgekehrt wär. – Der herzog von Würtenberg aber ist ein charmanter herr – wie auch die herzogin, und die Prinzessin3). der Prinz4) aber ist ein 18 Jähriger stecken, und ein wahres kalb. –

Nun muß ich schliessen. – leben sie recht wohl, und seyen sie so viel als möglich Munter! ich küsse ihn 1000 mal die hände, und meine liebe schwester umarme ich von herzen und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
W. A: Mozart

203.

vienne ce 24 Novbre 1781

Mon trés cher Pére!

gestern war ich eben in der accademie beym Auernhammer als Ceccarelli den brief überbrachte; er hat mich also nicht angetroffen, und hat deswegen den brief bey den Weberischen gelassen, welche mir ihn alsogleich hingeschickt haben. – in der accademie war die gräfin thun (die ich eingeladen) Baron van suiten, Baron godenus, der reiche getaufte Jud wetzler, graf firmian, und hl: v: Daubrawaick und sein Sohn. – wir haben das Concert à Due gespiellt, und eine Sonate in zweyen, die ich expreß dazu componiert habe, und

1) Auflösung der Chiffren: erzherzog 2) Dumheit 3) Elisabeth, die spätere Braut des Erzherzogs Franz. 4) Ferdinand.

die allen succès gehabt hat; diese Sonate werde ihnen durch hl: v: Daubrawaick schicken, welcher gesagt hat, er wird stolz darauf seyn sie in seinem koffer liegen zu haben; der Sohn sagte das; und nota bene ein Salzburger. Der vatter aber als er gieng sagte laut zu mir. — Ich bin stolz darauf, ihr lands=Mann zu seyn — sie machen Salzburg grosse Ehre — Ich hoffe die zeiten werden sich doch wieder so ändern, daß man sie haben kann. — und dann lassen wir sie gewis nicht aus. — ich sagte drauf. — Mein vatterland hat allzeit den ersten anspruch auf mich. — den hl: geschwandtner habe ich 1 mal in den theater und einmal auf der Redoute gesehen; sobald ich ihn wieder sehe, werde ihn fragen, wann er weg=reiset. — der Mohrenkönig kerschbaumer ist auch hier. — und als ich bey der Madme Contrarini (die in nemlichen hauß und auch im 3t Stock wohnt wie ich) war, um einen Domino zu entlehnen, so tratt eben hl: freysauf und Atzwanger ein. Potz Salzburger und kein End.

Nun ist das grosthier der grosfürst hier. — Morgen ist alceste 1) (welsch) in schönbrun. und dann allda freyball. — Ich habe mir um Rusische favorit lieder umgesehen, um darüber variationen spiellen zu können.

Nun sind meine Sonaten heraus gekommen, die ich ihnen auch mit nächster gelegenheit übermachen werde.

Ceccarelli wird ohne zweifel eine accademie mit mir geben wollen. allein da wird nichts daraus werden, denn ich bin kein liebhaber vom theilen. — alles was ich thun kann ist das, daß ich (da ich in der fasten eine accademie geben werde) ihn darin singen lasse, und dann — in der seinigen umsonst spielle! —

Nun muß ich schliessen, denn ich muß zu fr: v: trattner 2); Meiner lieben schwester die ich von herzen küsse werde nächste tagen antworten. ihnen, mein liebster, bester vatter küsse ich 1000mal die hände und bin Ewig ihr

gehorsamster Sohn
W: A: Mozart

1) Die Oper Glucks. 2) Die Frau des Buchhändlers von Trattner, eine Schülerin Mozarts im Klavierspiel.

204.

vienne ce 5 de Decbre 1781

Mon trés cher Pére!

Heute habe keinen brief von ihnen, ich will ihnen also von Neukeiten schreiben was ich weis; — es giebt deren zwar wenige, und die wenigen sind meistens erlogen — und das ist eben die ursache warum ich ihnen keine schreibe, weil ich förchten muß ich werde dabey zu schanden; wie zum beyspiell der general Laudon schon wirklich tod war — und nun aber (glück dem haus österreich) wieder auferstanden ist. — Der grosfürst bleibt bis Neu Jahr hier; und dem kayser ist es nun bange geworden wie er ihn diese lange zeit durch unterhalten könne — Damit er aber nicht viel kopfzerbrechens hat, so — unterhaltet er ihn gar nicht. — es ist Ja genug, wenn lr olfnl irmh 1) unterhaltet, und dazu — ist lr meelfn glnhg 2). auf dem schönbruner Ball war eine grausame confusion; weil vermög der trefflichen anstalten solches ohne hexerey vorzusehen war, so gieng auch der herr Ego nicht darauf, weil er kein liebhaber vom gedränge, Rüppenstösse, und Prügel ist; und sollten es auch kmfolrefcul 3) seyn! — der kammerfourier Strobel hatte die Billeter auszutheilen. auf 3000 Personen war der antrag. — es wurde öfentlich kund gemacht, daß Jedermann sich bey dem obengedachten Strobel könne aufschreiben lassen — da ist nun alles hingelaufen; und der Strobel — hat aufgeschrieben. — und da durfte man dann nichts als um die billetter schicken. — einigen, die zu bekannt sind, wurden sie ins haus geschickt. — und solche commißion gab man dem Nächstbesten Buben. — Da geschah daß ein Bub auf der treppe einen vorbeygehenden fragte, ob er nicht so und so hiesse. Dieser sagte aus spass Ja; und er — gab ihm ein billet. Ich weis zwey häuser welche dieser unordnungenwegen kein billet bekommen haben. — sie waren aufgeschrieben. — schickten hin — der Strobl ließ ihnen sagen, er hätte ihnen Ja die billeter längst geschickt. — auf diese art war der Ball voll friseurs und Stubenmädchers. — Nun kömmt aber das schönste. worüber sich die Nsbelool 4)

1) Auflösung der Chiffren: er seine frau 2) er allein genug 3) kaiserliche 4) Noblesse

sehr aufgehalten hat. — der kmfolr 1) führte immer dfl grsoihrotfn 2) an arm — es waren 2 Parthien conter-danse von der Nobleße — Römmer und tartaren. — bey einem von diesen geschahe es, daß der ohnehin schon unartige Wiener Pöbel, sich so zudrängte, daß sie die grsoihrotfn dem kmfolr 3) von arm weg — mitten in die tanzenden hinein stossten. — Der kmfolr 1) fieng an mit den füssen zu stampfen; sacramentirte wie ein Lazerone, stosste einen ganzen haufen volck zurück; und hollte links und rechts aus. — einige von der ungarischen garde wollten allzeit mitgehen, um platz zu machen — allein er schickte sie weg. — auf diese art geschieht ihm recht; — dann das geht nicht, Pöbel bleibt doch immer Pöbel.

diesen augenblick erhalte ihr schreiben vom 27t Novembre. Das ist gewis daß der kayser dem Herzog v: Würtemberg entgegen gefahren ist — und zwar der Prinzessin zu liebe. — aus diesem macht auch kein Mensch hier einiges geheimnüss — Nur weis man nicht ob das ein brocken für ihn selbst, oder für einen toskanischen Prinzen seye. — glaublicher ist das lezte. allein — der kmfolr 1) ist mir gar zu zmrtefcu 4) mit ihr — er küsst ihr unaufhörlich die hände, eine nach der andern, und öfters beyde zugleich. nur das wundert mich, weil sie so zu sagen noch ein kind ist. — wenn aber das wahr ist und geschieht, was man sagt, so glaub ich nun selbst wieder daß ihm das hemd näher ist als der Rock; — dann sie soll 2 Jahre hier in einem kloster bleiben. — und — — vermuthlich — wenns keine hexen giebt, wird sie meine scolarin auf dem Clavier seyn.

den fagottist den man dem Erzbischof anhängen will, kenne ich schon, er secondirt Ja mit dem Ritter bey der opera; sie schreiben ich soll sie nicht vergessen! — daß sie freude haben, daß ich sie nicht vergesse, macht mir gewis das grösste vergnügen. — wenn sie aber glauben könnten ich könnte sie vergessen — das würde mich recht sehr schmerzen. Ich soll denken, daß ich eine unsterbliche Seele habe — nicht allein denk ich das, sondern ich glaube es; — woriñ bestünde denn sonst der unterschied zwischen Menschen und vieh? — eben weil

1) Auflösung der Chiffren: kaiser 2) die grosfürstin 3) grosfürstin dem kaiser 4) zärtlich

ich das nur zu gewis weis und glaube – so habe ich nicht alle ihre Wünsche so, (wie sie sich es gedacht hatten) erfüllen können – Nun leben sie recht wohl; ich küsse ihnen 1000 mal die händ und meine liebe schwester umarme ich vom herzen und bin Ewig dero

gehorsamster Sohn
W: A: Mozart

205.

vienne ce 15 de Dec^bre
1781.

Mon très cher Père!

diesen augenblick erhalte ich ihr schreiben vom 12ten – durch hl: v: Daubrawaick werden sie diesen brief, die uhr, die Münchner opera, die 6 gestochenen Sonaten, die Sonate auf 2 klavier, und die Cadenzen erhalten. – wegen der Prinzessin vom Würtenberg und mir ist es schon vorbey; der kayser hat es mir verdorben, denn bey ihm ist nichts als Salieri. – Der Erzherzog Maximilian hat ihr Mich angetragen; – sie hat ihm geantwortet; wenn es auf sie angekommen wäre, so hätte sie nie keinen andern genommen. aber der kayser hätte ihr den Salieri angetragen; wegen dem Singen. es wäre ihr recht leid. wegen dem was sie vom Würtenbergischen hause und ihnen geschrieben haben, ist nicht ohnmöglich daß es mir vieleicht dienen könnte. –

liebster vatter! sie fordern von mir die erklärung der Worte die ich zu Ende meines lezten briefes hingeschrieben habe! – O wie gerne hätte ich ihnen nicht längst mein Herz eröfnet; aber der vorwurf welchen sie mir hätten machen können, auf so was zur unzeit zu denken, hielte mich davon ab – obwohlen denken niemalen zur unzeit seyn kann. – Mein bestreben ist unterdessen etwas wenig gewisses hier zu haben – dann lässt es sich mit der hülfe des unsichern ganz gut hier leben; – und dann – zu heyrathen! – sie erschröcken vor diesen gedanken? – ich bitte sie aber, liebster, bester vatter, hören sie mich an! – Ich habe ihnen mein anliegen

entdecken müssen, nun erlauben sie auch daß ich ihnen meine ursachen und zwar sehr gegründete ursachen entdecke. Die Natur spricht in mir so laut, wie in Jedem andern, und vieleicht lauter als in Manchem grossen, starken limmel. Ich kann ohnmöglich so leben wie die Meisten dermaligen Jungen leute. – Erstens habe ich zu viel Religion, zweytens zu viel liebe des Nächstens und zu Ehrliche gesinnungen als daß ich ein unschuldiges Mädchen anführen könnte, und drittens zu viel grauen und Eckel, scheu und forcht vor die krankheiten, und zu viel liebe zu meiner gesundheit als daß ich mich mit hurren herum balgen könnte. dahero kann ich auch schwören daß ich noch mit keiner frauens-Person auf diese art etwas zu thun gehabt habe. – denn wenn es geschehen wäre, so würde ich es ihnen auch nicht verheelen, denn, fehlen ist doch immer dem Menschen Natürlich genug, und einmal zu fehlen wäre auch nur blosse schwachheit, – obwohlen ich mir nicht zu versprechen getrauete, daß ich es bey einmal fehlen bewenden lassen würde, wenn ich in diesem Punckt ein einzigesmal fehlete. – darauf aber kann ich leben und sterben. ich weis wohl daß diese ursache (so stark sie immer ist) doch nicht erheblich genug dazu ist – Mein temperament aber, welches mehr zum ruhigen und häuslichen leben als zum lärmen geneigt ist – ich der von Jugend auf niemalen gewohnt war auf meine sachen, was Wäsche, kleidung und E: anbelangt, acht zu haben – kann mir nichts nöthigers denken als eine frau. – Ich versichere sie, was ich nicht unützes öfters ausgebe, weil ich auf nichts acht habe. – ich bin ganz überzeugt, daß ich mit einer frau (mit dem nämlichen einkommen, daß ich allein habe) besser auskommen werde, als so. – und wie viele unütze ausgaben fallen nicht weg? – man bekommt wieder andere dafür, das ist wahr, allein – man weis sie, kann sich darauf richten, und mit einem Worte, man führt ein ordentliches leben. – ein lediger Mensch lebt in meinen augen nur halb. – ich hab halt solche augen, ich kann nicht dafür. – ich habe es genug überlegt und bedacht – ich muß doch immer so denken. Nun aber wer ist der gegenstand meiner liebe? – erschröcken sie auch da nicht, ich bitte sie; – doch nicht eine Weberische? – Ja eine Weberische – aber

nicht Josepha – nicht Sophie – sondern Costanca; die Mittelste. – Ich habe in keiner famille solche ungleichheit der gemüther angetroffen wie in dieser. – Die Älteste ist eine faule, grobe, falsche Persoñ, die es dick hinter den ohren hat. – Die Langin 1) ist eine falsche, schlechtdenkende Persoñ, und eine Coquette. – Die Jüngste – ist noch zu Jung um etwas seyn zu können. – ist nichts als ein gutes aber zu leichtsinniges geschöpf! gott möge sie vor verführung bewahren. – Die Mittelste aber, nemlich meine gute, liebe konstanze ist – die Marterin darunter, und eben deswegen vieleicht die gutherzigste, geschickteste und mit einem worte die beste darunter. – die nimmt sich um alles im hause an – und kann doch nichts recht thun. o Mein bester vatter, ich könnte ganze Bögen voll schreiben, wenn ich ihnen all die auftritte beschreiben sollte, die mit uns beyden in diesem hause vorgegangen sind. wenn sie es aber verlangen, werde ich es im Nächsten briefe thun. – bevor ich ihnen von meinem gewäsche frey mache, muß ich ihnen doch noch näher mit dem karackter meiner liebsten konstanze bekannt machen. – sie ist nicht hässlich, aber auch nichts weniger als schön. – ihre ganze schönheit besteht, in zwey kleinen schwarzen augen, und in einem schönen Wachsthum. sie hat keinen Witz, aber gesunden Menschenverstand genug, um ihre Pflichten als eine frau und Muter erfüllen zu können. sie ist nicht zum aufwand geneigt, das ist grundfalsch. – imgegentheil ist sie gewohnt schlecht gekleidet zu seyn. – denn, das wenige was die Muter ihren kindern hat thun können, hat sie den zwey andern gethan, ihr aber niemalen. – Das ist wahr, daß sie gern Nett und reinlich, aber nicht propre gekleidet wäre. – und das Meiste was ein frauenzimmer braucht, kann sie sich selbst machen. und sie frisirt sich auch alle tage selbst. – versteht die hauswirthschaft, hat das beste herz von der Welt – ich liebe sie, und sie liebt mich von herzen? – sagen sie mir ob ich mir eine bessere frau wünschen könnte? –

Das muß ich ihnen noch sagen, daß damals als ich quitirte die liebe noch nicht wahr – sondern erst durch ihre zärtliche sorge und bedienung (als ich im hause wohnte) gebohren wurde. –

1) Aloysia (s. hierzu den Brief vom 16. Mai).

Ich wünsche also nichts mehr als daß ich nur etwas weniges sicheres bekomme, (wozu ich auch, gottlob, wirklich hofnung habe), so werde ich nicht nachlassen sie zu bitten, daß ich diese arme erretten — und mich zugleich mit ihr — und ich darf auch sagen, uns alle glücklich machen darf — sie sind es Ja doch auch wenn ich es bin? — und die hälfte von dem sichern was ich bekommen werde, sollen sie genüssen. Mein liebster vatter! — nun habe ich ihnen mein herz eröfnet, und ihnen meine Worte erkläret. — Nun bitte ich sie, mir auch die ihrigen von ihrem lezten brief zu erklären. Du wirst nicht glauben, daß ich einen antrag, der dir gemacht worden, und darauf du, damals als ichs erfuhr, nichts geantwortet, wissen könnte. — da verstehe ich kein Wort davon; ich weis von keinem antrag. — Nun, haben sie Mitleiden mit ihrem Sohne! Ich küsse ihnen 1000mal die hände und bin Ewig

dero gehorsamster Sohn
W: A: Mozart

*1) Ma très chere sœur!

Hier hast Du die 6 gestochenen Sonaten, und die Sonate auf 2 Klaviere, ich wünsche, daß sie Dir gefallen. — Für Dich sind nur viere neu 2), die Variationen hat der Copist nicht fertig machen können, mit nächsten werde sie Dir schicken.

Liebe Schwester! — es liegt ein angefangener Brief an Dich neben mir 3); weil ich aber dem Papa so viel geschrieben, habe Dir nicht mehr schreiben können; deßwegen bitt' ich Dich, Dich mit diesem Couvert dießmal zu begnügen; und mit nächster Post werde Dir schreiben. Addio, leb wohl, ich küsse Dich 1000 mal und bin ewig

Dein aufrichtiger Bruder
W. A. Mozart.

1) Auf dem Briefumschlag. 2) Vgl. hierzu den Brief vom 4. Juli. 3) Der folgende Brief.

206.

vienne ce 15de Decembre 1781

Ma très chère soeur!

Ich danke dir für alle die Neuekeiten die du mir geschrieben hast. hier sind meine 6 Sonaten. – für dich sind nur vier Neue dabey. – wegen den variationen war es nicht möglich, weil die Copisten zu viel zu thun haben. so bald es aber möglich ist, werde ich sie dir überschicken.

den 22ten du wirst unterdessen das Couvert über den brief an meinen vatter erhalten haben. die opera 1) hat mir hl: v: Daubrawaick wieder zurückgeschickt, mithin muß ich mich um eine andere gelegenheit umsehen. Dem Ceccarelli würde freylich Bange dabey geworden seyn, wenn du seinen antrag angenommen hättest. – denn ich habe ihm davon geredet, und da sagt er gleich – certo, l'avrai preso meco subito. – und als ich ihn fragte, warum er dich nicht mitgenommen, wusste er keine bessere ursache, als: wo hätte ich sie denn hier hinthun müssen? – O wegen diesen, sagte ich, wäre mir nicht bange; ich wüsste orte genug wo man sie mit freuden aufnehmen würde; – und es ist auch wahr. wenn du gute Gelegenheit bekommst auf einige zeit hieher zu reisen, so schreibe es mir nur vorher. –

nicht wahr das loch in der thür 2) ist eine gute komödie? – die sollst du aber hier aufführen sehen. – die gefahren der verführung ist auch ein gutes Stück. – das öfentliche geheimnüss ist nur als ein italienisches stück betrachtet anzunehmen. – denn die herablassung der fürstin mit dem Bedienten ist gar zu unanständig und wider alle Natur; das beste an diesen Stück ist wirklich – das öfentliche geheimnüss – nemlich die art wie sich die zwey liebenden, zwar in geheim, aber doch öfentlich verstehlich machen. wie heisst denn der springer? – der Elias vogt ist beym Böhm, und der Peterl ist in Berlin. – daß der feigele nach hauß gereißt, und der Andretter wieder in Salzburg ist, war mir wirklich eine Neuekeit. –

1) „Idomeneo" (s. den vorhergehenden Brief). 2) S. den Brief vom 16. Juni.

Neues kann ich dir nichts schreiben, Meine liebe schwester, weil ich dermalen nichts weis. — wegen den alten bekanntschaften will ich dir gleich sagen, daß ich nur ein einziges mal bei der fr: v: Mesmer darauſt war. — das hauß ist nicht mehr so wie es war. — wenn ich umsonst fressen will, so brauche ich nicht deswegen auf die Landstrass hinaus zu fahren, da habe ich in der Stadt zu fusse örter genug. — Die fischerischen wohnen im tiefen graben, wo ich niemalen fast hinzukommen habe. — doch wenn mich der Weege eben dahin trifft, mache ich ihnen auf einen augenblick eine visite; denn länger könnte ich das warme zimmerl, und den Wein auf den tisch nicht leiden. — ich weis wohl daß in diesem die grösste Ehrenbezeugung bey dergleichen leute besteht, allein ich bin kein liebhaber von dieser Ehrenbezeugung und noch weniger von dergleichen leute. — von Breanischen habe noch keine Seele gesehen. — mit dem grill (welcher nun verheyrathet ist) und Heyfeld habe öfters gesprochen. —

wegen meiner schies-Caßa weis ich auch nicht was zu thun ist. — es muß Ja doch geld, intereße von den hundert gulden da seyn? — Musst halt zu diesem schreitten. — vielleicht bin ich das künftige Jahr glücklicher. — wegen der scheibe? — —

gott! — in diesem augenblick erhalte ich ein schreiben von meinem lieben, besten vatter! — wie kann es doch so ungeheuer von Menschen 1) geben? — gedult — vor zorn und Wuth kann ich nicht mehrer schreiben, nur das — daß ich ihm nächsten Postag darauf antworten werde — und ihm zeigen werde, daß es Menschen giebt, die mehr — als teufeln sind. — er möchte unterdessen ruhig seyn — sein sohn seye seiner vielleicht mehr Werth, als er glaube. — Addieu — ich küsse meinen liebsten, besten vatter 1000mal die hände, und dich, meine liebste schwester, umarme ich von herzen und bin Ewig Dein

aufrichtiger Bruder
W: A: Mozart

an Mr d'yppold 1000 Complimente:

Adieu.

1) S. den folgenden Brief.

207.

vienne ce 22 Xbre 1781.

Mon trés cher Pére!

Ich bin noch ganz voll zorn und Wuth über die schändlichen lügen des Erzbubens Winter 1) — ruhig und gelassen weil sie mich nicht treffen — vergnügt und zufrieden mit meinen unschätzbarsten, liebsten, besten vatter! — ich konnte es aber von ihrer vernunft, und ihrer liebe und güte zu mir nie anderst erwarten. — meinen Brief und geständnüss meiner liebe und absicht werden sie nun durch mein leztes schreiben schon erfahren haben. — und werden daraus gesehen haben daß ich in meinen 26ten Jahre nicht so dumm seyn werde so im tage hinein zu heyrathen, ohne etwas gewisses zu haben — daß meine ursachen mich so bald möglich zu verheyrathen sehr gut gegründet sind, und daß, nachdem wie ich ihnen mein Mädchen geschildert habe, mir selbe als frau sehr gut zu statten kommen wird. Denn so wie ich sie ihnen beschrieben, so ist sie — um kein haar besser, noch schlechter. — wegen dem Ehecontract will ich ihnen auch das aufrichtigste geständnüss machen, wohl überzeugt daß sie mir diesen schritt gewis verzeihen werden, indemm sie, wenn sie sich in meinem falle befunden hätten, ganz gewis würden das nemliche gethan haben. — nur wegen diesem bitte ich sie um verzeihung, daß ich ihnen nicht längst alles geschrieben — über diesen Punckt habe ich ihnen schon in meinem lezten brief meine Entschuldigung gemacht, und die ursache, die mich davon abgehalten, geschrieben. Ich hoffe also sie werden es mir verzeihen, indemm niemand mehr dabey gequält war, als ich selbst — und wenn sie mir auch in ihren letzten nicht anlass dazu gegeben hätten, so würde ich ihnen alles geschrieben und entdecket haben. Denn länger — länger — konnte ich es bey gott nicht aus=halten. —

Nun aber auf den Ehecontract, oder vielmehr auf die schriftliche versicherung meiner guten absichten mit dem Mädchen zu kommen,

1) Peter (von) Winter (1754—1825), Mitglied der Münchener Hofmusik, war damals auf Urlaub in Wien gewesen, erzielte später als Opernkomponist Erfolge.

so wissen sie wohl, daß weil der vatter (leider für die ganze familie und auch für mich und meine konstanze) nicht mehr lebt, ein vormund 1) vorhanden ist — Diesem (der mich gar nicht kennt) müssen so dienstfertige und nasenweisse herrn wie h: Winter und ihrer mehrere allerhand Dinge von mir in die ohren geschrien haben — — daß man sich mit mir in acht nehmen müsse — daß ich nichts gewisses hätte — daß ich starcken umgang mit ihr hätte — daß ich sie vieleicht sitzen lassen würde — und das Mädchen hernach unglücklich wäre E: Dies kroch dem h: vormund in die Nase — denn die Mutter die mich und meine Ehrlichkeit kennt, liess es dabey bewenden, und sagte ihm nichts davon. — Denn mein ganzer umgang bestund darin̄, daß ich — dort wohnte — und nachhero alle tage ins hauß kamm. — ausser dem hause sah mich kein Mensch mit ihr. — Dieser lag der Mutter mit seinen vorstellungen so lange in den ohren, bis sie mir es sagte; und mich bat mit ihm selbst davon zu sprechen, er wolle die täge herkommen. — er kamm — ich redete mit ihm — das Resultat — (weil ich mich nicht so deutlich explizirte, als er es gewollt) war — daß er der Mutter sagte mir allen umgang mit ihrer tochter zu verwehren, bis ich es schriftlich mit ihm ausgemacht habe. — Die Mutter sagte, sein ganzer umgang besteht darin̄ daß er in mein haus kömmt — und — mein haus kann ich ihm nicht verbieten — er ist ein zu guter freund — und ein freund dem ich vielle obligation habe. — ich bin zufrieden gestellt, ich traue ihm — machen sie es mit ihm aus. — er verbot mir also allen umgang mit ihr, wenn ich es nicht schriftlich mit ihm Machte. — was blieb mir also für ein Mittel übrig? — eine schriftliche legitimation zu geben, oder — das Mädchen zu lassen. — wer aufrichtig und solid liebt, kann der seine geliebte verlassen? — kann die Mutter, kann die geliebte selbst nicht die abscheulichste auslegung darüber machen? — Das war mein fall. ich verfasste die schrift also, daß ich mich verpflichte in zeit von 3 Jahren die Madelle Constance Weber zu eheligen; wofern sich die ohnmöglichkeit bey mir erreignen sollte, daß ich meine gedanken

1) Joh. Thorwarth, Inspektor bei der Theatergarderobe.

ändern sollte, so solle sie alle Jahre 300 fl: von mir zu ziehen haben. — ich konnte Ja nichts leichters in der Welt schreiben. — Denn ich wusste daß es zu der bezahlung dieser 300 fl: niemalen kommen wird — weil ich sie niemalen verlassen werde — und sollte ich so unglücklich seyn meine gedanken verrändern zu können — so würde ich recht froh seyn, wenn ich mich mit 300 fl: davon befreyen könte — und die konstanze wie ich sie kenne, würde zu Stolz seyn, um sich verkaufen zu lassen. — was that aber das himmlische Mädchen, als der vormund weg war? sie begehrte der Muter die schrift — sagte zu mir. — lieber Mozart! ich brauche keine schriftliche versicherung von ihnen, ich glaube Ihren Worten so; — und zerriss die schrift. — Dieser zug machte mir meine liebe konstanze noch werther. — und durch diese Caßirung der schrift, und durch das versprechen auf Parole d'honneur des vormunds, diese sache bey sich zu halten, war ich, wegen ihnen mein bester vatter eines theils in etwas beruhiget. — Denn für ihre Einwilligung zur heyrath (da es ein Mädchen ist dem nichts als geld fehlt) war mir nicht bange zu seiner zeit — denn ich kenne ihre vernünftige Denkunsart in diesem falle. werden sie mir verzeihen? — ich hoffe es! — ich zweifle gar nicht. nun will ich (so zuwider es mir ist) von den spitzbuben reden. — Hr: Reiner 1) glaube ich hat keine andere krankheit gehabt, als daß es in seinem kopf nicht recht richtig muß gewesen seyn. — ich sah ihn aus zufall im theater alwo er mir einen brief vom Ramm gab. ich fragte ihn wo er logire. er sagte aber er wüsste mir weder die gasse noch das haus zu nennen. — und schmälte daß er sich hätte bereden lassen hierher zu reisen; ich offrirte ihm ihn zur gräfin zu führen, und überall wo ich Entreè hätte, aufzuführen; und versicherte ihn, daß wenn er kein Concert würde geben können, ich ihn gewis zum grossfürsten bringen würde. — er sagte aber: Pà — hier ist nichts zu machen, ich werde gleich wieder fortgehen. — haben sie nur ein wenig gedult — weil sie mir ihr logis nicht sagen können, so will ich ihnen das Meinige sagen, die ist leicht zu finden. — ich sah ihn aber nicht. — informirte mich

1) Felix Reiner, Fagottist der Münchener Hofkapelle.

nach ihm — als ich ihn aber ausgekundschaftet, war er schon weg. — so viel von diesem herrn. — Der Winter, wenn er den Nammen eines Mannes (den er ist verheyrathet) oder doch wenigstens eines Menschen verdiente, so könnte ich sagen, daß er immer, und das des Voglers wegen mein gröster feind war 1). — weil er aber in seiner lebensart ein Vieh, und in seiner übrigen aufführung und allen handlungen ein kind ist — so würde ich mich in der that schämmen, nur ein einziges wort wegen seiner hinzuschreiben; denn er verdient ganz die verachtung eines Jeden Ehrlichen Mannes. — ich will also nicht (anstatt infame lügen) infame Wahrheiten von ihm sagen sondern — nur ihnen von meinem thun und lassen Nachricht geben. —

alle tage früh um 6 uhr kommt mein friseur und weckt mich. — bis 7 uhr bin ich ganz angezogen. — Dann schreib ich bis 10 uhr. — um 10 uhr habe ich die Stunde bey der fr: v: trattner, um 11 uhr bei der gräfin Rumbeck, Jede giebt mir für 12 lectionen 6 Duckaten. — und dahin gehe ich alle tage — ausgenommen sie schicken — welches mir niemalen lieb ist. bey der gräfin hab ich es schon ausgemacht, daß sie niemalen schickt; triff ich sie nicht an, so habe ich doch mein Billet; die trattnerin ist aber zu Econom dazu. — Ich bin keinen Menschen einen kreuzer schuldig. — Ich weis kein Wort von einem liebhaber Concert, wo zwey waren die schön Clavier spiellten. — und ich sag es ihnen aufrichtig daß ich es nicht der Mühe Werth achte, auf allen den Dreck zu antworten was so ein lausbub und Elender stümper gesagt haben mag, er macht sich nur selbst lächerlich dadurch. — wenn sie glauben, daß ich bey hofe, bey der ganzen und halben Noblese verhasst seye, so schreiben sie nur an h: v: Strack, — grafin thun — Gräfin Rumbeck — Baronin Waldstätten — h: v: Sonnenfels — fr: v: trattner — Enfin an wem sie wollen, unterdessen will ich ihnen nur sagen, daß der kayser lezthin bey der tafel das grösste Eloge von mir gemacht hat; mit den Worten begleitet. C'est un talent decidè. — und vorgestern als den 24t habe ich bey hofe gespiellt

1) Winter war ein Schüler und Freund Voglers in Mannheim.

— es ist noch ein clavier spieller hier angekommen, ein Welscher er heist. Clementi 1). Dieser war auch hineinberufen. — gestern sind mir davor 50 Duccaten geschickt worden; welche ich dermalen recht nöthig brauche. —

Mein liebster, bester vater. — sie werden sehen, daß es mir nach und nach immer besser gehen wird. was nuzt der entsezliche lärm — das geschwinde glück — es ist von keiner Dauer. — che và piano và sano. — man muß sich halt nach der Decke strecken. — unter allen den hundsfütereyen die W i n t e r gesagt, ärgert mich nichts als daß er meine liebe konstanze ein luder heist. — ich habe sie ihnen geschildert, so wie sie ist — wollen sie anderer leute Meynung darüber hören, so schreiben sie den h: v: Auerhammer bey welchem sie etlichemal war, und einmal gespeist hat; — schreiben sie der Baronne Waldstätten, welche sie (leider nur) ein Monath bey sich gehabt hat, weil sie, die Dame kranck geworden — und nun will sie die Muter nicht mehr von sich lassen — gott gebe daß ich sie bald heyrathen kann. —

Der Ceccarelli empfiehlt sich; er hat gestern bey hofe gesungen. — wegen dem W i n t e r muß ich ihnen nur das noch sagen. — er hat unter andern einmal zu mir gesagt. — sie sind nicht gescheit wenn sie heyrathen. — sie verdienen geld genug, sie können es schon. halten sie sich eine Maitreße. — was hält ihnen denn zurück? — Das bissel d . . . . Religion? — Nun glauben sie was sie wollen. A d i e u. ich küsse ihn 1000 mal die hände und meine liebe schwester umarme ich von herzen und bin Ewig Dero

Die adresse an die fr. Baronin ist. gehorsamster Sohn

A Madame W: A: Mzt

Madame La Baronne de Waldstaetten
née de scheffer.
à
Vienne
Leopoldstadt No: 360.

1) Muzio Clementi (1746 (52)—1832), hervorragender Klaviervirtuose.

208.

vienne ce 9 de Janvier
1782

Mon très cher Père!

Ich habe noch keine antwort auf mein leztes, und das ist die ursache, warum ich ihnen den letzten Postage nicht geschrieben. – ich hoffe mir heute aber doch noch einen brief von ihnen. – da ich ihnen schon in meinen lezten auf dieses von 28t Decbre (ohne es zu wissen) zum theil im voraus geantwortet habe, so muß ich ihren brief vorher abwarten. –

unterdessen will ich ihnen benachrichtigen, daß der Papst hieher kommen soll; davon ist die ganze Stadt voll. – ich glaube es aber nicht; denn, graf kobenzl hat mir gesagt daß der kayser diese visite nicht annehmen wird. – Den 5ten ist der Russische Hof abgereiset. – Nun bin ich einmal selbst beym Peisser gewesen, um zu sehen ob kein brief von ihnen da ist. und hatte wieder hingeschickt – es ist gleich fünf uhr. – ich verstehe nicht daß ich keinen brief bekomme! – sollten sie so böse seyn über mich? – daß ich ihnen die sache so lange verschwiegen, darüber können sie böse seyn, da haben sie recht. doch wenn sie meine Entschuldigung darüber gelesen haben, so können sie mir schon verzeihen. – und daß ich mich zu verheyrathen wünsche, darüber können sie doch nicht böse seyn? – Ich glaube daß sie hierin meine Religion und gute Denkunsart am besten haben erkennen können. – o ich könnte ihnen auf ihr leztes schreiben wohl vieles antworten, und viele Einwendungen machen, allein, Meine Maxime ist, was mich nicht trifft, das achte ich auch nicht der Mühe werth daß ich davon rede. – ich kann mir nicht helfen, ich bin einmal so. – Ich schämme mich ordentlich mich zu vertheitigen, wenn ich mich falsch angeklagt sehe. – ich denke mir immer, die Wahrheit kommt doch an den tag. – Nun – ich kann ihnen von dieser sache nichts mehrers schreiben, weil ich noch keine ant= wort auf meinen lezten brief habe. – Neues weis ich nichts; mithin leben sie wohl; – ich bitte sie noch einmal um verzeihung und bitte sie um Nachsicht und Mittleiden für mich; – ohne meine liebste konstanze kann ich nicht glücklich und

vergnügt seyn — und ohne ihre zufriedenheit darüber würde ich es nur zur hälfte seyn. — machen sie mich also ganz glücklich, mein liebster, bester vatter! ich bitte sie. — ich bin
Ewig dero

gehorsamster Sohn
W: A: Mozart

Ps Ps Meine liebste schwester küsse ich 1000mal von ganzem herzen. — bey der Sonate auf 2 Clavier hat die frl. v: Auerhammer die Erste Parthie gespiellt;

209.

vienne ce 12 de Janvier 1782

Mon très cher Père!

Ich habe eine antwort auf ihr leztes vom 7t dieses angefangen — kann sie aber ohnmöglich ganz aus-schreiben. — weil eben ein bedienter von der gräfin Rombeck gekommen, und mir gesaget ich möchte zu einer kleinen Musick zur gräfin kommen. — Nun muß ich mich erst frisiren lassen, und ganz von fus auf anderst anziehen, mithin (da ich ihnen doch ohne Nachricht von mir nicht lassen konnte) kann ich ihnen nicht viel schreiben. —

Der Clementi spielt gut, wenn es auf execution der rechten hand ankömmt. — seine force sind die terzen Paßagen — übrigens hat er um keinen kreutzer gefühl oder geschmack. mit einem Wort ein blosser Mechanicus.

Der friseur ist da. — ich muß schliessen. mit nächsten mehr davon. — ich bitte sie machen sie mich durch ihre zufriedenheit glücklich — ich bitte sie. ich weis gewis sie werden meine liebe konstanze noch lieben. — leben sie wohl. ich küsse ihn 1000mal die hände und bin Ewig dero

Meine liebe schwester umarme
ich von ganzen herzen.

gehorsamster Sohn
W: A: Mozart

210.

vienne ce 16 de Janvier
1782

Mon très cher Père!

Ich danke ihnen für ihren wohlmeinenden, liebreichen Brief! – wenn ich ihnen auf alles, ausführliche antwort geben wollte, müsste ich ein ganzes Buch Papier voll schreiben. – weil nun das ohnmöglich ist, so will ich nur das Nothwendigste Beantworten. der vormund heißt; hl: v: thorwarth – ist inspector über die theater=quarderobbe – mit einem Wort, durch ihn muß alles gehen was nur auf das theater einfluß hat. – durch ihn sind mir auch die 50 dugaten vom kayser geschickt worden. – mit ihm habe ich auch wegen der accademie im theater gesprochen, weil das meiste auf ihn ankömmt, – und er sehr viel beym graf Rosenberg und Baron kienmayr gilt. – ich muß ihnen gestehen, daß ich mir selbst gedacht habe, er wird ihnen, ohne mir ein Wort davon zu sagen, die ganze sache entdecken; – und daß er dieses nicht gethan, sondern es (ohngeacht seines Ehren Worts) der ganzen Stadt Wieñ kund gemacht, hat mir von der guten Meynung die ich von ihm gehabt vieles genommen. – Daß die Mad^me Weber und hl: v: thorwarth aus zu vieller sicherheit für sich selbst gefehlt haben mögen, will ich ihnen gerne zulassen, obwohlen die Madame nicht mehr ihre eigene frau ist, und sich, besonders in dergleichen sachen, ganz dem vormund überlassen muß; und dieser (da er mich niemalen gekannt) mir wahrhaftig kein zutrauen schuldig ist – doch – war er in der forderung einer schriftlichen verpflichtung zu übereilt – das ist unwiedersprechlich; – besonders da ich ihm sagte, daß sie noch gar nichts davon wüssten, und ich es ihnen nun ohnmöglich entdecken könnte; – er möchte also nur noch eine kurze zeit damit gedult haben, bis meine umstände eine andere Wendung bekämmen, dann wollte ich ihnen alles schreiben, und sodann würde die ganze sache in ordnung gehen. – allein – nun, es ist vorbey; – und die liebe muß mich entschuldigen; – hl: v: thorwarth hat aber gefehlt; – doch nicht so sehr, daß er und Mad^me Weber in Eysen geschlagen, gassen kehren, und am halse eine tafel

tragen sollten, mit den Worten; verführer der Jugend. das ist auch übertrieben. — wenn das wahr wäre was sie da geschrieben, daß man mir zur liebe thür und thor erröffnet, mir alle freyheit im hause gelassen, mir alle gelegenheit dazu gegeben E: E: so wäre die straffe doch auch noch zu auf-fallend — Daß es nicht so ist, brauch ich nicht erst zu sagen; — mir thut die vermuthung weh genug daß sie glauben können, daß ihr Sohn so ein haus frequentiren könnte, wo es also zugeht. — Nur so viel muß ich ihnen sagen, daß sie Just das gegentheil davon glauben därfen. — genug davon; — Nun vom Clementi. — dieser ist ein braver Cembalist. — dann ist auch alles gesagt. — er hat sehr viele fertigkeit in der rechten hand. — seine haupt Pasagen sind die terzen. — übrigens hat er um keinen kreutzer geschmack noch empfindung. — ein blosser Mechanicus.

der kayser that (nach dem wir uns genug Complimenten machten) den aus-spruch, daß Er zu spiellen anfangen sollte. La santa chiesa Catholica sagte er. weil Clementi ein Römer ist. — er präludirte, und spiellte eine Sonate — dann sagte der kayser zu mir allons drauf los. — ich präludirte auch und spiellte variazionen. — Dann gab die grosfürstin Sonaten von Paesello her (Miserable von seiner hand geschrieben) daraus musste ich die allegro und er die Andante und Rondò spiellen. — Dann nammen wir ein thema daraus, und führten es auf 2 Piano forte aus. — Merkwürdig ist dabey, daß ich für mich das Piano forte der gräfin thun gelehnt, und aber nur (als ich allein gespiellt) darauf gespiellt habe. — weil es der kayser also gewollt. — und Nb: das andere war verstimmt und 3 tasten blieben stecken. — es thut nichts, sagte der kayser; — ich nemme es so, und zwar auf der besten Seite, daß der kayser Meine kunst und Wissenschaft in der Musick schon kennt, und nur den fremden recht hat verkosten wollen. — übrigens weis ich von sehr guter hand, daß er recht zufrieden war. der kayser war sehr gnädig gegen mich, und hat vieles heimlich mit mir gesprochen. — hat auch von meiner heyrath mit mir gesprochen. — wer weis — vielleicht — was glauben sie? — versuchen kann man es immer. — mit Nächstem mehr. — leben sie wohl. ich küsse ihn 1000 mal die hände,

und meine liebeschwester umarme ich von ganz: herzen und bin Ewig dero

gehorsamster Sohn
W: A: Mozart

211.

vienne ce 23 de Janvier 1782

Mon trés cher Pére

Es ist nichts unangenehmers als wenn man so in ungewisheit, ohne zu wissen was geschieht, leben muß; — so ist nun dermalen mein fall in betreff meiner accademie; und eines Jeden der eine zu geben willens ist. — Der kayser war schon verflossenes Jahr gesonnen die ganze fasten durch mit den schauspiellen fort zu fahren. — vielleicht geschieht es diesesmal; — Basta; — wenigstens bin ich doch des tages versichert, (wenn nicht gespiellt wird,), nemlich des 3ten Sonntags in der fasten. — wenn ich es nur 14 täge vorher gewis weis, dann bin ich zufrieden; denn sonst ist mein ganzes Concept verruckt — oder ich muß mich umsonst in unköſten setzen. — Die gräfin thun, Adamberger und andere gute freunde raten mir ich soll aus meiner Münchner Oper 1) die besten Sachen herausziehen und sie alsdann im theater auf-führen; und nichts als ein Concert, und zulezt eine Phantasie spiellen. — Ich habe es auch schon im Sinne gehabt, und nun bin ich ganz dazu entschlossen, besonders weil Clementi auch eine Accademie geben wird. — Da hab ich folglich schon einen kleinen avantage über ihn. — besonders da ich es vielleicht zweymal geben kann. — — Ich habe mich beym Peisser angefragt; es ist aber kein brief da. — Nun will ich ihnen wegen dem wenigen gewissen meine Meynung sagen. — Ich habe hier auf dreyerlei sachen mein augenmerk. — Das Erste ist nicht gewis, und wenn auch — vermutlich nicht viel — das zweyte wäre das beste — aber gott weis ob es geschieht — und das Dritte — wäre nicht zu verrachten — nur schade daß es nur das futurum und nicht das Präsens seyn

1) „Idomeneo“.

könnte. — Das Erste ist der Junge fürst liechtenstein 1) (er will es aber noch nicht wissen lassen). Dieser will eine Harmonie Musick aufnehmen, zu welcher ich die stücke setzen soll — da würde freylich nicht viel ausfallen — doch wenigstens wäre es etwas sicheres — und ich würde den accord niemalen anders als lebenslänglich eingehen — Das zweyte (welches aber bey mir das Erste ist —) ist der kayser selbst. — wer weis — ich will mit h: v: Strack davon reden — ich zweifle nicht daß er das seinige gewis dabey thun wird — denn er zeigt einen recht guten freund von mir. — doch ist den Hofschranzen niemalen zu trauen. — Die Rede des kaysers gegen mich, hat mir einige hofnung eingeflöst. — grosse herrn hören dergleichen reden nicht gerne, geschweige daß sie selbst solche führen sollten; sie müssen immer einen Metzgerstich erwarten — und dergleichen sachen wissen sie sonst hübsch auszuweichen. — Das Dritte ist der Erzherzog Maximilian 2) — bey diesem kann ich sagen daß ich alles gelte — er streicht mich bey allen gelegenheiten hervor — und ich wollte fast gewis sagen können, daß wenn er schon Churfürst von kölln wäre, ich auch schon sein kapellmeister wäre. — Nur schade das solche herrn nichts im voraus thun wollen. — Das simple versprechen getrauete ich mir schon heraus zu locken — allein was hilft mir das für itzt? — baares geld ist besser. — — liebster, bester vatter! — wenn ich von unsern lieben gott schriftlich haben könnte, daß ich gesund bleibe, und nicht krank seyn werde — o so wollt' ich mein liebes, treues Mädchen noch heute heyrathen. — ich habe nun 3 scolarinen 3). — Da komm ich das Monath auf 18 Duckaten. — denn ich mache es nicht mehr mit 12 lectionen sondern Monathlich. — ich habe mit schaden erfahren, daß sie oft ganze wochen ausgesetzt — Nun aber mögen sie lernen oder nicht, so muß mir Jede 6 Dugaten geben. — auf diese art will ich noch mehrere bekommen — doch brauch ich nur noch eine, mit viere habe ich genug, das macht 24 Dugaten, das sind; 102 fl: und 24 kr: — mit diesem kann man hier mit einer frau (still und ruhig

1) Fürst Aloys Lichtenstein, der älteste Sohn des regierenden Fürsten. 2) S. den Brief vom 17. November. 3) Gräfin von Rumbeck, Frau von Trattner und Gräfin Zichy.

wie wir zu leben wünschen) schon auskommen. – allein wenn ich krank werde – so haben wir keinen kreutzer einzunehmen. – ich kann freylich das Jahr wenigstens eine oper schreiben. ich kann alle Jahr eine accademie geben. – ich kann sachen stechen lassen. – sachen mit suscription herausgeben – es giebt auch andere bezahlte accademien. besonders wenn man lange in einem orte ist, und schon credit hat. – solche sachen wünschte ich mir aber nur als accidentien und nicht als Nothwendigkeiten zu betrachten. – doch – wenn es nicht geht, so mus es brechen – und ich wage es eher auf diese art, als daß ich lange warten sollte. – mit mir kann es nicht schlechter – sondern es muß immer besser gehen. warum ich aber nicht mehr lange warten kann – ist nicht allein – meinetwegen – sondern hauptsächlich – ihretwegen – Ich muß sie sobald möglich erretten – davon werde ich ihnen im Nächsten briefe schreiben. – Nun leben sie wohl. ich küsse ihnen 1000mal die hände, und meine liebe schwester umarme ich vom ganzen herzen, und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
W: A: Mozart

212.

vienne ce 30 de Janvier 1782.

Mon trés cher Pére!

Ich schreibe ihnen ganz in Eile, und zwar Nachts um halb 11 uhr; denn ich habe mir das schreiben bis Samstag sparen wollen, weil ich Sie aber um etwas sehr Nothwendiges zu bitten habe, so hoffe daß sie mir nicht werden übel nehmen, daß ich ihnen so wenig schreibe – Ich bitte sie also mir, (mit dem Nächsten brief) ein opera büchel von Jdomenèe (es mag seyn, das mit dem teutschen oder ohne übersetzung) zu schicken. – Ich habe der gräfin thun eins gelehnt – diese ist nun ausgezogen, und findet es nicht – vermuthlich ist es verloren. – Die Auerhammer hat das andere gehabt – sie hat gesucht, aber es noch nicht gefunden. – vieleicht findet sie es – allein –

findet sie es nicht — besonders izt, da ich es brauche, so bin ich angesezt — um nun das sichere zu spiellen, so bitte ich sie, mir es also gleich zu überschicken, es mag kosten was es wolle — denn ich brauche es gleich um meine accademie in ordnung zu richten. — und die ist schon am 3t Sonntag in der fasten. — ich bitte sie also mir es gleich zu schicken. — Die Sonaten werde nächstem Postwagen mitgeben. Die oper 1) schläft nicht, sondern — ist wegen den grossen gluckischen opern und wegen viellen sehr Nothwendigen veränderungen in der Poesie zurückgeblieben; wird aber gleich nach ostern gegeben werden. —

Nun muß ich schliessen — Nur noch dieses, (den ohne diesen könnte ich nicht ruhig schlafen) — Muthen sie nur meiner lieben konstanze keine so schlechte Denkunsart zu — glauben sie gewis daß ich sie mit solchen gesinnungen ohnmöglich lieben könnte. — Sie und ich — beyde haben wir die absichten der Muter längst gemerkt — sie wird sich aber gewis sehr betrügen — denn — sie wünschte uns (wenn wir verheyrathet seyn werden) bey sich auf dem zimmer zu haben (denn sie hat quartier zu vergeben) — Daraus wird aber nichts. — Denn, ich würde es niemalen thun, und meine konstanze noch weniger. — o Contraire — sie hat im sinne sich bey ihrer Muter sehr wenig sehen zu lassen, und ich werde mein möglichstes thun daß es gar nicht geschieht — wir kennen Sie. — liebster, bester vatter; — ich wünsche nichts als daß wir bald zusammen kommen, damit Sie sie sehen, und — lieben — denn — sie lieben die guten herzen, das weis ich; — Nun leben sie wohl, liebster bester vatter! — ich küsse ihnen 1000 mal die Hände und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
W. A. Mozart

Meine liebe schwester umarme ich vom ganzem herzen. — und ich werde auf die variazionen nicht vergessen.

1) „Die Entführung aus dem Serail".

213.

vienne ce 13 febrier 1782

Ma trés chére soeur!

Ich danke dir für das überschickte büchl 1), welches ich in der that mit grösster Sehnsucht erwartet habe! — Ich hoffe daß du, da du diesen brief erhältst, unsern lieben, besten vatter schon wieder bey dir hast. — Du darfst aus dem daß ich dir nicht antworte, nicht schlüssen, daß du mir mit deinem schreiben beschwerlich fällst! — Ich werde die Ehre, von dir liebe Schwester einen brief zu erhalten, allzeit mit dem grössten vergnügen aufnehmen; — wenn es meine (für mein lebens unterhalt) nothwendigen geschäfte zuliessen, so weis es gott, ob ich dir nicht antworten würde! — habe ich dir denn gar niemalen geantwortet? — also! — vergessung kann es nicht seyn — Nachlässigkeit auch nicht. — mithin ist es nichts, als unmittelbare hindernüss — wahre ohnmöglichkeit! — schreib ich meinem vatter nicht auch wenig genug? — schlecht genug wirst du sagen! — aber um gottes Willen — sie kennen doch beyde Wieñ! — hat ein Mensch, (der keinen kreutzer sicheres Einkommen hat) an einem solchen orte nicht tag und Nacht zu denken und zu arbeiten genug? — — unser vatter, wenn er seine kirchen Dienste, und du deine paar scolaren abgefertiget hast, so können sie beyde den ganzen tag thun was sie wollen, und briefe schreiben die ganze lytaneien enthalten. — aber ich nicht. — Ich habe meinem vatter schon lezthin meinen lebenslauf beschrieben, und ich will dir ihn wiederhollen. — um 6 uhr früh bin ich schon allzeit frisirt. — um 7 uhr ganz angekleidet. — Dann schreib ich bis 9 uhr. von 9 uhr bis 1 uhr habe ich meine lectionen. — dann Esse ich, wenn ich nicht zu gaste bin, wo man dann um 2 uhr und auch 3 uhr speist, wie heute und Morgen bey der gräfin zizi 2) und gräfin thun. — vor 5 uhr abends oder 6 uhr kann ich nichts arbeiten — und öfters bin ich durch eine accademie daran verhindert; wo nicht, so schreibe ich bis 9 uhr. — Dann gehe ich zu meiner lieben konstanz, alwo uns aber das vergnügen uns zu sehen durch die bittern reden

1) Des „Idomeneo". 2) = Zichy.

ihrer Mutter mehrerntheils verbittert wird – welches ich meinen vatter im nächsten brief erklären werde – und dahero gehört der Wunsch, daß ich sie so bald möglich befreyen und eretten möchte. – um halb 11 uhr oder 11 komme ich nach haus; – das besteht von dem schuß ihrer Mutter 1), oder von meinen kräften ihn auszuhalten. – Da ich mich wegen den vorfallenden academien und auch wegen der unsicherheit ob ich nicht bald da bald dort hin gerufen werde, auf das abend schreiben nicht verlassen kann, so pflege ich (besonders wenn ich früher Nach haus komme) Noch vor dem schlaffen gehen etwas zu schreiben. – Da verschreibe ich mich öfters bis 1 uhr – und dann wieder um 6 uhr auf. – liebste schwester! – wenn du glaubst daß ich Jemals meinen liebsten, besten vatter und Dich vergessen könne, so – – doch still! gott weis es, und das ist mir beruhigung genug; – der soll mich straffen, wenn ich es kann! – Adieu – ich bin Ewig

dein aufrichter Bruder
W. A: Mozart

P. S: Meinen liebsten vatter, wenn er schon in Salzburg ist, küsse ich 1000 mal die hände.

214.

vienne ce 23 de mars 1782

Mon très cher Pére!

Mir ist sehr leid daß ich erst gestern erfahren habe, daß ein Sohn vom Leitgeb mit dem Postwagen nach Salzburg geht, und ich folglich die schönste gelegenheit hätte (ohne unköstern) ihnen vieles zu schicken. – innerhalb dieser 2 täge war es aber ohnmöglich die variationes noch zu Copiren. – mithin habe ich nichts als die 2 Exemplare von meinen Sonaten mit geben können. – zugleich überschicke ich ihnen auch das lezte – welches ich zu dem Concert ex D gemacht habe, und welches hier so grossen lärm macht. – Dabey bitte ich sie aber es wie ein kleinod zu verwahren – und

1) S. hierzu die Bemerkungen im späteren Brief vom 10. April.

es keinen Menschen — auch dem Marchand und seiner schwester nicht zu spiellen zu geben. — ich habe es besonders für mich gemacht — und kein Mensch als meine liebe schwester darf es mir nachspiellen. — Ich nehme mir auch die freyheit ihnen mit einer Dose und ein paar uhrbändl aufzuwarten. — Die Dose ist ganz artig, und das gemälde stellt eine Englische geschichte vor. — Die uhrbänder sind von keinem sonderbaren Werthe, doch dermalen die grösste Mode. — Meiner lieben schwester schicke ich 2 Hauben nach der Neuesten Wieñer Mod; — beyde sind eine arbeit von den Händen meiner lieben konstanze! — sie empfehlt sich ihnen gehorsamst, und küsst ihnen die hände, und meine schwester umarmt sie auf das freundschaftlichste, und bittet um vergebung wenn die Hauben nicht zum allerbesten ausgefallen sind. — Die zeit war zu kurz. — Die haubenschachtel bitte ich mit dem nächsten Postwagen zurück zu schicken, denn ich habe sie gelehnt. — Damit aber die arme Närrin nicht so allein reisen darf, so haben sie die güte und legen das Rondeaux (nachdemm sie es haben abschreiben lassen) wieder hinein nebst — (wenn es möglich ist) — der lezten scene für die grafin Baumgarten — und etwelche sparten von meinen Messen. — enfin — was sie finden und glauben daß es mir gutkommen möchte. — Nun muß ich schliessen; nur noch, daß gestern Nachmittag um halb 4 uhr der Pabst hier angekommen ist — eine lustige Nachricht. nun aber eine trauerige — daß die fr. v. Auerhammer Endlich ihren armen guten Mann zu tod gekezert hat 1). gestern abend um halb 7 uhr ist er verschieden. — er war die zeit her immer kränklich — und so frühe hätte man seinen tod doch nicht vermuthet. — auf einen augenblick ist es zu Ende gegangen; — gott seye seiner Seele gnädig — es war ein guter, dienstfertiger Mann — Nun muß ich schliessen, denn der Leitgeb wartet schon auf den brief. — Den Burschen empfehle ich ihnen wirklich mein lieber vatter — er möchte ihn gerne in eine handlung, oder in die Buchdruckerey bringen. — gehen sie ihm doch ein wenig an die hand. — Ich bitte Sie. — Eben ist meine liebe konstanze über mich gekommen — ob sie sich nicht unterstehen dürfte meiner schwester ein kleines angeden-

1) S. hierzu den Brief vom 22. August 1781.

ken zu überschicken? — Ich sollte sie aber gleichwohl entschuldigen — sie seye ein armes Mädchen, habe nichts zum besten — und meine schwester soll den guten willen für das Werk ansehen. — Das kreutzel ist von keinem grossen Werth, aber die haupt Mode in Wieñ. — Das herzl mit dem Pfeil ist aber dem Herzl mit dem Pfeil meiner schwester mehr an=Passend — und wird ihr also besser gefallen. Nun leben Sie recht wohl. Ich küsse ihnen 1000 mal die hände und meine liebe schwester umarme ich vom herzen und bin Ewig Dero 1)

215.

vienne ce 10 d'avril 1782

Mon trés cher Pére!

Aus ihrem brief vom 2t dieses habe ersehen, daß sie alles richtig erhalten haben; mich freuet es daß sie mit den uhrbändln und der Dose, und meine schwester mit den 2 Hauben, so zufrieden sind. — Ich habe weder die Dose noch die uhrbändl gekauft, sondern beydes vom graf Zapara zum geschenk erhalten. — Meiner lieben konstanze habe ihr beyderseitiges kompliment entrichtet. — sie küsst ihnen die hände davor mein vatter, und meine schwester umarmt sie von Herzen, mit dem Wunsche daß sie ihre freundin seyn möchte. — sie war ganz in ihrem vergnügen als ich ihr sagte daß sie mit den 2 Hauben so zufrieden seye, denn das war ihr Wunsch. — Der apendix ihre Mutter betreffend ist nur in so weit gegründet, daß sie gerne trinkt, und zwar mehr — — als eine frau trinken sollte. Doch — besoffen habe ich sie noch nicht gesehen, das müsste ich lügen. — Die kinder trinken nichts als wasser — und obschon die Mutter sie fast zum Wein zwingen will, so kann sie es doch nicht dazu bringen. Da giebt es öfters den grösten Streitt deswegen — könnte man sich wohl so einen Streitt von einer Mutter vorstellen? —

was sie schreiben wegen dem Gerede daß ich ganz sicher zum kayser in Dienste kommen würde, ist die ursache daß ich ihnen nichts da=

1) Die Unterschrift ist weggelassen.

von geschrieben, weil — ich selbst kein Wort davon weis. — Daß auch hier die ganze Stadt davon voll ist, und mir schon eine menge leute dazu gratulirt haben, ist sicher. — und daß beym kayser auch davon ist gesprochen worden, und er es vieleicht im sinn hat, will ich ganz gerne glauben; — aber bis dato weis ich kein Wort. — so weit ist es gekommen, daß es der kayser im sinn hat, und daß — ohne daß ich deswegen einen schritt gethan habe. — ich bin etwelchemal zum h: v: Strack (welcher gewis mein recht guter freund ist) gegangen, um mich sehen zu lassen, und weil ich gerne mit ihm umgehe, aber nicht oft, um ihm nicht beschwerlich zu fallen, und keine gelegenheit zu geben, als hätte ich absichten dabey. — und wenn er als ein Ehrlicher Mann reden will — so muß er sagen daß er nicht ein Wort von mir gehört habe, welches ihm hätte anlaß geben können nur zu denken, daß ich hier bleiben möchte, geschweige erst zum kayser zu kommen. wir sprachen nichts als von Musique. — aus eigenem triebe also, und ganz ohn' all' interesse redet er so vortheilhaft von mir beyn kayser. — ist es so weit ohne mein zuthun gekommen so kann es auch so zum schluß kommen. — Denn rührt man sich, so bekömmt man gleich weniger besoldung, der kayser ist ohnehin ein knicker. — wenn mich der kayser haben will, so soll er mich bezahlen — denn die Ehre allein, beym kayser zu seyn, ist mir nicht hinlänglich. — wenn mir der kayser 1000 fl giebt, und ein graf aber 2000. — so mache ich dem kayser mein kompliment und gehe zum grafen. — versteht sich auf sicher. — apropós; ich wollte sie gebeten haben, daß wenn sie mir das Rondeau zurück schicken, sie mir auch möchten die 6 fugen vom händel, und die toccaten und fugen vom Eberlin schicken. — ich gehe alle Sonntage um 12 uhr zum Baron van suiten — und da wird nichts gespiellt als Händl und Bach. — ich mach mir eben eine Collection von den bachischen fugen. — so wohl Sebastian als Emanuel und friedeman Bach. — Dan auch von den händlischen. und da gehen mir nur diese [noch] ab. — und da möchte ich dem Baron die Eberlinischen [au]ch hören lassen. — sie werden wohl schon wissen daß der Engländer Bach 1) gestorben

1) Joh. Christian Bach, † 1. Januar 1782.

st? — schade für die Musikalische Welt! — Nun leben sie wohl; ich küsse 1000 mal ihre hände, und meine liebe schwester umarme ich von ganzen herzen und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
W: A. Mozart

P. S: ich wollte auch bitten mir nach gelegenheit (doch wie eher wie besser) mein Concert für die gräfin litsow zu schicken. ex C

216.

Wienn den 20t Aprill 1782

Allerliebste schwester! —

Meine liebe konstanze hat sich endlich die Courage genommen dem triebe ihres guten herzens zu folgen — nemmlich, dir, meine liebe schwester, zu schreiben. — willst du sie (und in der that, ich wünsche es, um das vergnügen darüber auf der Stirne dieses guten geschöpfs zu lesen —) willst du sie also mit einer antwort beehren, so bitte ich dich deinen brief mir einzuschliessen. — ich schreibe es nur zur fürsorge, damit du weist daß ihre Mutter und ihre schwestern nichts wissen daß sie dir geschrieben hat. — hier schicke ich dir ein Präludio und eine dreystimmige fuge, — das ist eben die ursache warum ich dir nicht gleich geantwortet, weil ich — wegen des mühsammen kleinen noten schreiben nicht habe eher fertig werden können. — es ist ungeschickt geschrieben. — Das Präludio gehört vorher, dann folgt die fuge darauf. — Die ursache aber war, weil ich die fuge schon gemacht hatte, und sie, unterdessen daß ich das Präludium ausdachte, abgeschrieben. — Ich wünsche nur, daß Du es lesen kannst, weil es gar so klein geschrieben ist, und dann — daß es dir gefallen möge. — ein andermal werde dir schon etwas bessers für das klavier schicken. — Die ursache daß diese fuge auf die Welt gekommen ist wirklich Meine liebe konstanze. — Baron van suiten zu dem ich alle Sonntage gehe, hat mir alle Werke des händls und Sebastian Bach (nachdem ich sie ihm durchgespiellt) nach hause gegeben. — als

die konstanze die fugen hörte, ward sie ganz verliebt darein; — sie will nichts als fugen hören, besonders aber (in diesem fach) nichts als Händl und Bach; — weil sie mich nun öfters aus dem kopfe fugen spiellen gehört hat, so fragte sie mich ob ich noch keine aufgeschrieben hätte? — und als ich ihr Nein sagte. — so zankte sie mich recht sehr daß ich eben das künstlichste und schönste in der Musick nicht schreiben wollte; und gab mit bitten nicht nach, bis ich ihr eine fuge auffsezte, und so ward sie. — ich habe mit fleiß Andante maestoso darauf geschrieben, damit man sie nur nicht geschwind spielle — denn wenn eine fuge nicht langsam gespiellt wird, so kann man das eintrettende subiect nicht deutlich und klar ausnehmen, und ist folglich von keiner wirkung. — ich werde mit der zeit und mit guter gelegenheit noch 5 machen, und sie dann dem Baron van suiten überreichen; der in der that — am Werthe einen sehr grossen — an der zahl aber freylich sehr kleinen schatz von guter Musick hat. — und eben deswegen bitte ich dich dein versprechen nicht zurückzunehmen, und sie kein Menschen sehen zu lassen. — lerne sie auswendig, und spielle sie. — Eine fuge spiellt man nicht so leicht nach. — wenn der Papa die Werke vom Eberlin noch nicht hat abschreiben lassen, so ist es mir sehr lieb — ich habe sie unter der hand bekommen, und — dann ich konnte mich nicht mehr erinnern, leider gesehen, daß sie — gar zu geringe sind, und wahrhaftig nicht einen Platz zwischen händl und Bach verdienen. allen Respect für seinen 4stimmigen satz. aber seine klavierfugen sind lauter in die länge gezogene versettl. Nun lebe recht wohl. mich freut es daß dir die 2 hauben behagen. ich küsse dich 1000 mal und bin Dein

aufrichtiger Bruder
W. A: Mozart 1)

Mein handkuß an Papa. — heute hab keinen Brief erhalten.

1) Folgt ein Brief von Constanze Weber.

217. [an Constanze Weber, die Braut; Wien]

Den 29t Aprill 1782

liebste, beste freundin! –

Diesen Namen werden sie mir Ja doch noch wohl erlauben daß ich ihnen geben darf? – so sehr werden Sie mich Ja doch nicht hassen, daß ich nicht mehr ihr freund seyn darf, und sie – nicht mehr meine freundin seyn werden? – und – wenn sie es auch nicht mehr seyn wollen, so können sie es mir doch nicht verbieten, gut für sie, meine freundin, zu denken, wie ich es nun schon gewohnt bin. – überlegen sie wohl, was sie heute zu mir gesagt haben. – sie haben mir, (ohngeacht allen meinen bitten) 3 mal den korb gegeben, und mir gerade ins gesicht gesagt, daß sie mit mir nichts mehr zu thun haben wollten. – ich, dem es nicht so gleichgültig ist, wie ihnen, den geliebten gegenstand zu verlieren, bin nicht so hitzig, unüberlegt, und unvernünftig den korb – anzunehmen. – zu diesem schritte – liebe ich sie zu sehr. – Ich bitte sie also noch einmal die ursache dieses ganzen Verdrusses wohl zu überlegen und zu bedenken, welche war, daß ich mich darüber aufgehalten, daß sie so unverschämmt unüberlegt waren, ihren schwestern – Nota bene in meiner gegenwart zu sagen, daß sie sich von einem Chapeaux haben die Waden messen lassen 1). – Das thut kein frauenzimmer welches auf Ehre hällt. – Die maxime in der kompagnie mit zu machen ist ganz gut. – Dabey muß man aber vielle Nebensachen betrachten. – ob es lauter gute freunde und bekannte beysammen sind? – ob ich ein kind oder schon ein Mädchen zum heyrathen bin – besonders aber ob ich eine versprochene braut bin? – hauptsächlich aber ob lauter leute meines gleichen, oder niedrigere als ich – besonders aber vornehmere als ich – dabey sind? – wenn es sich wirklich die Baroñin 2) selbst hat thun lassen, so ist es ganz was anders, weil sie schon eine übertragene frau (die ohnmöglich mehr reitzen kann) ist. – und über-haupts eine liebhaberin vom Et caetera ist. – Ich hoffe nicht, liebste freundin, daß sie Jemals so ein leben führen wollten, wie sie, wenn sie auch nicht meine

1) Eine Aufgabe beim Pfänderspiel. 2) Von Waldstädten.

frau seyn wollen. – wenn sie schon dem triebe mitzumachen (obwohl das mitmachen einer Mansperson nicht allzeit gutsteht, destoweniger einem frauenzimmer –) konnten sie aber ohnmöglich wiederstehen, so hätten sie im gottes Namen das Band genommen, und sich selbst die waden gemessen (so wie es noch alle frauenzimmer von Ehre in meiner gegenwart in dergleichen fälle gethan haben) und sich nicht von einem Chapeau – (ich – ich – würde es niemalen in beyseyn anderer – ihnen gethan haben – ich würde ihnen selbst das Band gereicht haben. – Destoweniger also von einem fremden – der mich gar nichts angeht. – Doch das ist vorbey. – und ein kleines geständnüss ihrer dortmaligen etwas unüberlegten aufführung würde alles wieder gut gemacht haben. und – wenn sie es nicht übel nehmen, liebste freundin, – noch gut machen. – Daraus sehen sie, wie sehr ich sie liebe. – – ich brause nicht auf wie sie; – ich denke – ich überlege – und ich fühle. – fühlen sie – haben sie gefühl – so weis ich gewis daß ich heute noch ruhig werde sagen können, die konstanze ist die Tugendhafte, Ehrliebende – vernünftige und getreue geliebte des Rechtschaffenen und für sie wohldenkenden Mozart

218.

vienne ce 8 de maj 1782

Mon très cher Père!

Ich habe ihr leztes vom 30ten arprill richtig erhalten; wie auch gestern den brief meiner schwester sammt den Einschluß an meine liebe konstanze, der ich ihn allsogleich eingehändiget. – Sie hat wahres vergnügen darüber empfunden; und wird sich mit nächsten die freyheit nehmen ihr wieder zu schreiben. unterdessen (da ich heute ohnmöglich zeit habe selbst an meine schwester zu schreiben;) muß ich in ihren Nammen eine Frage an sie thun, welche ist; ob man in Salzburg die franzen trägt? – ob meine schwester sie schon trägt? – ob sie selbe selbst machen kann oder nicht? – die konstanze hat sich erst 2 Pic-

quèene kleider also garnieret. – es ist hier die gröste Mode; – weil sie selbe nun machen kann, so wollte sie meiner schwester damit aufwarten, sie möchte ihr nur die farbe sagen; denn man trägt sie von allen farben. – weis, schwarz, grün, blau, Pûce E: Ein atlassenes oder krotidornes kleid muß freylich mit seidenen franzen garnirt seyn, wie sie auch eines so hat; – oder ein ordinäre kleid von schönen sächsischen Piquèe – mit zwirnen franzen (welche man, wenn man sie nicht anrührt, fast von den Seicknen nicht unterscheidet) steht recht schön; und ist noch die komoditet dabey, daß man sie mit sammt dem kleide kann wäschen lassen. – –

Ich bitte sie schreiben sie mir doch wie die opera vom Salieri 1) in München ausgefallen ist? – ich glaube Sie müssen sie noch gehört haben; wo nicht, so müssen sie doch wissen, wie sie aufgenommen worden ist. – Ich bin 2 mal beym graf Daun gewesen, habe ihn aber niemalen angetroffen; die Musique habe aber abhollen lassen. – er ist halt nur vormittags anzutreffen, und da gehe ich nicht nur nicht aus, sondern ich ziehe mich gar nicht an, weil ich zu nothwendig zu schreiben habe. – ich werde aber es doch künftigen Sonntage versuchen. – vielleicht kann er nebst den variationen auch die Münchner opera 2) mitnehmen. –

gestern war ich bey der gräfin thun und habe ihr meinen 2t ackt 3) vorgeritten, mit welchem sie nicht weniger zufrieden ist, als mit dem Ersten. – dem Raaff seine ariea habe ich längst abschreiben lassen und sie dem f i s c h e r, welcher die Commißion von ihm hatte, übergeben. – sie haben einmal geschrieben, daß sie die Musique vom Robinig gern hätten; wer hat sie denn? – ich habe sie nicht. – Der Eck glaube ich hat sie ihnen Ja zurückgegeben? – ich habe sie Ja auch von ihnen nebst der ex f und B in meinem briefe begehrt. – Ich bitte sie schicken sie mir doch bald die scene von der Baumgarten. – Nun wird diesen Sommer im augarten alle Sonntage Musique seyn. – ein gewisser Martin 4) hat diesen Winter ein Dilettanten concert errichtet, welches alle freytäge

1) „Semiramide", Carneval 1782. 2) „Idomeneo". 3) Der „Entführung aus dem Serail". 4) Phil. Jac. Martin.

in der Mehlgrube ist aufgeführt worden. – sie wissen wohl daß es hier eine menge dilettanten giebt, und zwar sehr gute, so wohl frauenzimmer als Manspersoñen. – Nur ist es immer noch nicht recht in ordnung gegangen. – dieser Martin hat nun durch ein DeCret von kayser die erlaubnüss erhalten, und zwar mit versicherung seines höchsten Wohlgefallens, 12 Concerte im augarten zu geben. und 4 grosse Nachtmusique auf den schönsten Plätzen in der Stadt. – Das abbonnement für den ganzen Sommer ist 2 Duccaten. Nun können sie sich leicht denken, daß wir genug suscribenten bekommen werden. – um so mehr, da ich mich darum an-nehme, und damit asocirt bin. – ich setze den fall daß wir nur 100 abbonnenten haben, so hat doch – (wenn auch die unkösten 200 fl. wären, welches aber ohnmöglich seyn kann) doch jeder 300 fl. Profit. – Baron van suiten und die gräfin thun nehmen sich sehr darum an. – das orchester ist von lauter Dilettanten – die fagottisten und die Trompetten und Paucken ausgenommen. –

Clementi wird morgen wie ich höre von hier wieder abreisen; – haben sie seine Sonaten also gesehen? –

wegen dem armen leitgeb haben sie noch ein wenig gedult, ich bitte sie; wenn sie seine umstände wüssten, und sähen, wie er sich behelfen muß, würden sie ganz gewis mitleiden mit ihm haben. ich werde mit ihm reden, und ich weis gewis, daß er Ihnen wenigstens nach und nach zahlen wird; – Nun leben sie wohl, ich küsse ihnen 1000mal die hände und bin Ewig dero

gehorsammster Sohn
W: A: Mzt

P. S: Meine liebe schwester küsse ich 1000 mal. mein kompliment an die katherl. und an die thresel einen gruß, und sie soll bey mir kindsmensch werden; nur soll sie sich fleissig im singen exerciren. Adieu. Dem Pimperl eine Prise spanischen toback.

219.

vienne ce 25 de may
1781 1)

Mon très cher Père!

dermalen muß ich wirklich auch die zeit stehlen, um sie nicht zu lange auf einen Brief warten zu lassen. – denn Morgen ist unsere Erste Musick im augarten. – um halb 9 uhr kömmt der Martin mit einer kutsche; – da haben wir noch 6 visiten zu machen. – denn um 11 uhr muß ich damit fertig seyn, weil ich zur Rombek 2) muß. – dann speise ich bey der gräfin thun – NB: in ihren garten. abends ist dann die Probe von der Musique. – Es wird eine sinfonie von van suiten und von mir gemacht. – eine Dilettantin Madle Berger wird singen. – ein knabe – mit Nammen türk 3) – wird ein violin Concert – und die frl: v: Auerhammer und ich werden das Duett Concert ex Eb spiellen 4).

220.

Vienne ce 29 de may 1782

Mon trés cher Pére! –

letzthin bin ich ganz verhindert worden meinen Brief aus=zuschreiben, und habe dahero meine liebe konstanze gebeten ihnen meine Entschuldigung darüber zu machen. Sie hat lange nicht daran gewollt, aus forcht sie möchten sie über ihre orthographie und Concept auslachen. – und sie lässt mir keinen fried, ich muß Sie bey ihnen deswegen entschuldigen. –

Das Erste Dileckttanten=Concert ist ganz gut ausgefallen. Es war der Erzherzog Maximilian auch da, gräfin thun, Wallenstein, Baron van suiten und eine menge anderer. – Ich seufze mit sehnsucht nach dem Nächsten Postwagen, welcher mir Musick bringen soll. – wegen der Robinischen Musique kann ich sie wohl ganz ge=

1) Verschrieben für 1782. 2) Gräfin von Rumbeck. 3) Franz Türke. 4) Folgt eine Nachschrift von Constanze Weber.

wis versichern, daß ich sie nicht mitgenommen – und – daß sie Eck noch haben muß – denn, als ich von München abgereiset, hatte er sie noch nicht zurück gegeben. – Der unternehmer des Dilettanten Concerts Mr Martin kennt den hl: Abbè Bullinger sehr gut. – er war zu seiner zeit im semminario in München. – Er ist ein recht guter, Junger Mensch, der sich durch seine Musique, durch seine schöne schrift, und überhaubt durch seine geschicklichkeit, guten kopf, und starken geist, sich fortzubringen bemühet. – als er hier ankamm gieng es ihm sehr hinderlich – er musste 14 täge mit einem halben gulden auskommen. – Adamberger (welcher ihn auch von München aus kennt) hat ihm hier viel gutes gethan. – er ist von Regenspurg gebürtig; sein vater war leibmedicus beym fürst von Daxis. Morgen speise ich mit meiner lieben konstanze bey der gräfin thun, und werde ihr den 3ten Act 1) voreiten. – nun habe ich nichts als verdrüssliche arbeiten, nehmlich – zu corrigiren. – künftigem Montag werden wir die Erste Probe machen. – Ich freue mich recht auf diese oper, das muß ich gestehen; – à propós – vor etwelchen tägen habe ich einen brief bekommen, von wem? – – Von – hl: v: feigele – und der Inhalt – – daß er verliebt seye – und in wen? – – – in meine schwester – – – Nein. – in – – meine Baase! 2) – – der wird aber lange warten müssen, bis er von mir eine antwort erhällt – sie wissen wie wenig zeit ich zum schreiben habe. – bin nur fürwitzig wie lange es mit diesem dauern wird. –

Nun noch etwas – daß ich so zufälligerweise inne geworden, und mich – auf dem graf kühnburg recht verdrüsst. – die frl: von Auerhammer sagte mir gestern, daß der hl. v. Moll sie gefragt, ob sie nicht mit 300 fl. Jährlichen gehalt in ein herrschaftshaus nach Salzburg gehen wolle? – Der Cavallier heisse kühnburg. 3) – wie gefällt ihnen das? – Meine schwester hällt man also für nichts? – machen sie davon gebrauch. – er war nur einen tag hier – kömmt er aber wieder, so werde ich schon gelegenheit finden ihn darüber zu sprechen. – Nun

1) Der „Entführung aus dem Serail". 2) Maria Anna Thekla Mozart in Augsburg (das „Bäsle"). 3) Der Salzburger Oberstallmeister Graf J. L. Küenburg.

leben sie wohl — ich küsse ihn: 1000mal die hände, Meine liebe schwester umarme ich von ganzen herzen — Der Madelle Marchand (Meine liebe Constanc hat es mir schon erlaubt) schicke auch ein paar buserl, und bin Ewig dero

gehorsamster Sohn
W: A: Mozart

P. S: Meine liebe konstanze küsst ihnen die hände und meine schwester umarmt sie als ihre wahre freundin, und künftige schwägerin.

221.

vienne ce 20 de Jullet 1782

Mon très cher Père!

Ich hoffe Sie werden meinen lezten brief woriñ ich ihnen die gute aufnahme meiner oper 1) berichtet habe, richtig erhalten haben. — gestern ist Sie zum 2ten Male gegeben worden; — könnten sie wohl vermuthen daß gestern noch eine Stärkere Cabale war als am ersten abend? — der ganze Erste ackt ist ver-zischet worden. — aber das laute Bravo rufen unter den arien konnten sie doch nicht verhindern. — meine hofnung war also das schluß-terzet — da machte aber das unglück den fischer fehlen — durch das fehlte auch der Dauer (Pedrillo) — und Adamberger allein konnte auch nicht alles ersetzen — mithin gieng der ganze Effect davon verloren, und wurde für diesmal — nicht repetirt. — ich war so in Wuth daß ich mich nicht kannte, wie auch Adamberger — und sagte gleich — daß ich die opera nicht geben lasse ohne vorher eine kleine Probe (für die Sänger) zu machen. — im 2t ackt wurden die beyde Duetts wie das Erstemal, und dazu das Rondeau von Belmont wenn der freude thränen fliessen wiederhollet. — das theater war noch fast voller als das erste mal. — den tag vorher konnte

(1 Die „Entführung aus dem Serail" war am 16. Juli zum ersten Male gespielt worden.

man keine gesperrte Sitze mehr haben weder auf dem Noble parterre noch im 3ten Stock; und auch keine loge mehr. Die opera hat in den 2 tägen 1200 fl: getragen. – hier überschicke ich ihnen das original davon, und 2 Büchelн. – Sie werden viel ausgestrichenes dariñ finden; das ist, weil ich gewust habe daß hier gleich die Partitur copiert wird – mithin liess ich meinen gedanken freyen lauf – und bevor ich es zum schreiben gab, machte ich Erst hie und da meine veränderungen und abkürzungen. – und so wie sie Sie bekommen, so ist sie gegeben worden. – es fehlen hie und da die trompetten und Paucken, flauten, Clarinett, türkische Musick – weil ich kein Papier von so viel linien bekommen konnte. – die sind auf ein Extra papier geschrieben – der Copist wird sie vermuthlich verloren haben, dann er konnte sie nicht finden. – Der Erste ackt ist (als ich ihn, ich weis nicht mehr wohin tragen lassen wollte) unglücklicher weise im Dreck gefallen; drum ist er so verschmutzt. –

Nun habe ich keine geringe arbeit. – bis Sonntag acht tag muß meine opera auf die harmonie gesetzt seyn – sonst kommt mir einer bevor – und hat anstatt meiner den Profit davon; und soll nun eine Neue Sinphonie auch machen! – wie wird das möglich seyn! – sie glauben nicht wie schwer es ist so was auf die harmonie zu setzen – daß es den blaßinstrumenten eigen ist, und doch dabey nichts von der Wirkung verloren geht. – Je nu, ich muß die Nacht dazu nehmen, anderst kann es nicht gehen – und ihnen, mein liebster vatter, sey es aufgeopfert. – sie sollen alle Postäge sicher etwas bekommen – und ich werde so viel möglich geschwind arbeiten – und so viel es die Eile zuläßt – gut schreiben. –

den augenblick schickt der graf Zitchi zu mir, und läßt mir sagen ich möchte mit ihm nach laxenburg fahren, damit er mich beyn fürst kauniß auf-führen kann. – Ich muß also schlüssen, um mich anzukleiden – denn wenn ich nicht im Sinn habe auszugehen, so bleibe ich allzeit in meiner Negligèe. den augenblick schickt mir der Copist die übrigen Stimmen. adieu. ich küsse ihnen die

hände 1000mal, und meine liebe schwester umarme ich vom herzen und bin Ewig dero

P. S: Meine liebe konstanze empfehlt sich beyderseits.

gehorsamster Sohn
W: A: Mozart

*222. [an Baronin von Waldstädten in Wien; Wien, Ende Juli 1782]

Hochgeschätzbareste frau Baronin!

Meine Musicalien habe ich durch die Magd der Madme Weber erhalten, und habe müssen eine schriftliche Bescheinigung darüber geben. — Die Magd hat mir etwas anvertraut, welches, wenn ich schon nicht glaube daß es geschehen könnte, weil es eine prostitution für die ganze famille wäre, doch möglich wäre, wenn man die dumme Madme Weber kennt, und mich folglich doch in Sorge setzt. — Die Sophie ist weinend gekommen — und da sie die Magd um die ursach fragte, so sagt sie; — sage sie doch heimlich dem Mozart, daß er machen soll daß die Constanze nach Hause geht, dann Meine Mutter will sie absolument mit der Policei abhollen lassen? — Darf denn hier die Policeiwache gleich in ein jedes Haus? — Vielleicht ist es auch nur ein Locknetz um sie nach Hause zu bringen. — Wenn das aber geschehen könnte, so wüßte ich kein besser Mittel als die Constanze morgen frühe — wenns seyn kann heute noch zu heyrathen. — Denn dieser Schande möchte ich meine Geliebte nicht aussetzen — und meiner frau kann das nicht geschehen. — Noch was; — Der Thorwath 1) ist heute hinbestellt. — ich bitte Euer Gnaden um dero wohlmeinenden rath — und uns armen Geschöpfen an die Hand zu gehen. — ich bin immer zu haus. — ich küsse 1000 mal die Hände und bin Dero verbundenster Diener

W. A. Mozart

in großter Eile. Die Constance weiß noch von nichts. — War H: v. Thorwath bey Euer Gnaden? ist es nöthig, daß wir 2 heute nach Tisch zu ihm gehen?
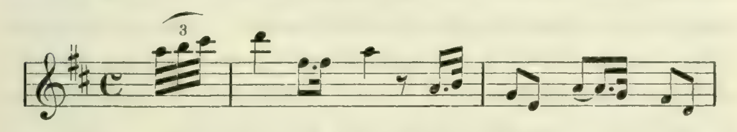
1) Der Vormund der Weberschen Töchter.

223.

vienne ce 27 Jullet 1782

Mon très cher Père!

Sie werden augen machen daß sie nur das Erste Allegro sehen; allein – es war nicht anderst möglich – ich habe geschwind eine Nacht Musique machen müssen, aber nur auf harmonie, (sonst hätte ich sie für Sie auch brauchen können) – Mittwoch den 31ten schicke ich die 2 Menuett das Andante und lezte stück – kann ich – so schicke auch einen Marche – wo nicht so müssen sie halt den von der Hafner Musique (der sehr unbekannt ist) machen –



ich habe sie ex D gemacht weil es ihnen lieber ist. –

Meine opera ist gestern allen Nannerln zu Ehren mit allem applauso das drittemal gegeben worden. – und das theater war wieder ohngeacht der erschröcklichen hitze, gestrozt voll. – künftigen freytag soll sie wieder seyn – ich habe aber dawider protestirt – denn ich will sie nicht so auspeitschen lassen. – die leute, kann ich sagen sind recht Närrisch auf diese oper. – es thut einem doch wohl wenn man solchen beyfall erhällt – Ich hoffe sie werden das original davon richtig erhalten haben. liebster, bester vatter! – ich muß sie bitten, um alles in der Welt bitten; geben sie mir ihre Einwilligung daß ich Meine liebe konstanze heyrathen kann. – glauben sie nicht daß es um des heyrathen wegen allein ist – wegen diesen wollte ich noch gerne warten. – allein ich sehe daß es meiner Ehre, der Ehre meines Mädchens, und meiner gesundheit und gemüths zustand wegen unumgehlich nothwendig ist. – Mein herz ist unruhig, mein kopf verwirrt – wie kann man da was gescheides denken und arbeiten? – wo kömmt das her? – die meisten leute glauben wir sind schon verheyrathet – die Muter wird daruber aufgebracht – und das arme Mädchen wird samt meiner zu tode gequält.

— diesem kann so leicht abgeholfen werden. — glauben sie mir daß man in den theuern Wieñ so leicht leben kann als irgendwo, es kömmt nur auf Wirthschaft und ordnung an. — die ist bey einem Jungen, besonders verliebten Menschen nie. — wer eine frau bekommt, wie ich eine bekomme, der kann gewis glücklich seyn. — wir werden ganz still und ruhig leben — und doch vergnügt seyn. — und sorgen sie sich nicht — denn, sollte ich, gott bewahre, heute krank sein (besonders verheyrathet) so wollte ich wetten daß mir die Ersten der Nobleße einen grossen schutz geben würden. Das kann ich mit zuversicht sagen. — ich weis was der Fürst kaunitz zum kayser und Erzh: Maximilian von mir gesprochen hat. — ich erwarte mit sehnsucht ihre Einwilligung mein bester vatter — ich erwarte sie gewis — meine Ehre und mein ruhm liegt daran. — sparen sie nicht zu weit das vergnügen ihr Sohn mit seiner frau bald zu umarmen. ich küsse ihn: 1000mal die hände und bin Ewig Dero

gehorſ: Sohn
W. A. Mozart

P. S. Meine lieb schwester umarme ich von herzen. mein konstanze empfiehlt sich beyderseitz. — Adieu.

224.

vienne ce 31 de Julliette 1782

Mon trés cher Pére!

Sie sehen daß der Willen gut ist; allein wenn man nicht kann, so kann man nicht! — ich mag nichts hinschmiren. — ich kann ihnen also erst künftigen Postag die ganze Simphonie schicken. — ich hätte ihnen das lezte Stück schicken können, aber ich will lieber alles zusamm nehmen, so kostet es ein geld; — das überschickte hat mich ohnehin schon 3 gulden gekostet. — Ich habe heute ihr schreiben vom 26ten erhalten, aber ein so gleichgültiges, kaltes schreiben, welches ich in der that auf die ihnen überschriebene Nachricht wegen der guten aufnahme meiner oper niemalen vermuthen konnte. — ich glaubte

(nach meiner empfindung zu schliessen) sie würden vor begierde kaum das Pacquet erröfnen können, um nur geschwind das Werk ihres Sohnes besehen zu können, welches in Wien (nicht Platterdings gefallen) sondern so lärm macht, daß man gar nichts anders hören will, und das theater allzeit von Menschen wimmelt. – gestern war sie zum 4ten Mal und freytag wird sie wieder gegeben. – allein – sie hatten nicht soviel zeit – – – Die ganze Welt behauptet daß ich durch mein Gros-sprechen, kritisiren, die Profeßori von der Musick, und auch andere leute zu feinde habe! – was für eine Welt? – vermuthlich die Salzburger Welt; denn wer hier ist – der wird genug das gegentheil davon sehen und hören – und das soll meine antwort darauf seyn. – sie werden unterdessen meinen lezten brief erhalten haben; – und ich zweifle auch gar nicht daß ich mit künftigen briefe ihre Einwilligung zu meiner Heyrath erhalten werde; – sie können gar nichts dawider einzuwenden haben – und haben es auch wirklich nicht! – Das zeigen mir ihre briefe – Denn sie ist ein Ehrliches, braves Mädchen, von guten Eltern, – ich bin im Stande ihr brod zu verschaffen – wir lieben uns und – wollen uns; – alles was sie mir noch geschrieben haben und allenfalls noch schreiben könnten – wäre nichts – als lauter gutmeinender Rath! – welcher so schön und gut als er immer seyn mag, doch für einen menschen der schon so weit mit einem Mädchen ist, nicht mehr Passt; – Da ist also nichts aufzuschieben. – lieber sich seine sachen recht in ordnung gebracht – und einen Ehrlichen Kerl gemacht! – das wird gott dann allzeit belohnen; – ich will mir nichts vorzuwerfen haben. – Nun leben sie wohl, ich küsse ihn 1000 mal die Hände und bin Ewig Dero

gehorsamster Sohn
W: A. Mozart

P. S: Meine liebe schwester umarme ich vom ganzen herzen. Adieu.

225.

vienne ce 7 d'août 1782

Mon très cher Père!

Sie haben sich sehr an ihrem Sohne Betrogen, wenn sie glauben konnten, daß er in Stande seye eine schlechte handlung zu begehen; — Meine liebe konstanze, nunmehro (gott sey Dank) meine wirkliche frau 1), wuste meine umstände und alles was ich von ihnen zu erwarten habe, schon lange von mir. — ihre freundschaft aber und liebe zu mir war so groß daß sie gerne — mit grösten freuden ihr ganzes künftiges leben meinem — schicksaale aufopferte. — Ich küsse ihnen die hände und danke ihnen mit aller zärtlichkeit die immer ein Sohn für seinen vatter fühlte, für die mir güttigst zugetheilte Einwilligung und vätterlichen Seegen. — Ich konnte mich aber auch gänzlich darauf verlassen! — denn sie wissen das ich selbst alles, — alles was nur immer gegen solch einen schritt einzuwenden ist, nur zu gut einsehen muste; — und aber auch, daß ich, ohne mein gewissen und meine Ehre zu verlezen, nicht anderst handeln konnte — mithin konnte ich auch ganz gewis darauf bauen! — Dahero geschahe es auch daß, da ich 2 Postäge umsonst auf eine antwort wartete, und die Copulation schon auf den tag (wo ich schon alles sicher wissen musste) fest gesetzt war, ich — ihrer Einwilligung schon ganz versichert und getröstet, mich in gottes Nammen mit meiner geliebten trauen liess. Den andern tag bekamm ich die 2 Briefe zugleich; — nun ist es vorbey! — ich bitte sie nun nur um mein zu voreiliges vertrauen auf ihre vätterliche liebe um verzeihung; — durch dieses mein aufrichtiges geständnüss haben sie einen Neuen beweis meiner liebe zur Wahrheit, und abscheu zur lüge. — mein liebes Weib wird nächstem Postage ihren liebsten, besten schwieger Papa um seinen vätterlichen Seegen, und ihre geliebte schwägerin um die fernere fortdauer ihrer Werthesten freundschaft bitten. — bey der Copulation war kein Mensch als die Mutter und die Jüngste schwester. — h: von thorwart als vormund und beystand von beyden; — h: von zetto

1) Die Hochzeit hatte am 4. August stattgefunden.

(Landrath) beystand der Braut; und der gilofsky als mein beystand. als wir zusamm verbunden wurden fieng so wohl meine frau als ich an zu weinen; — davon wurden alle, sogar der Priester, gerührt. — und alle weinten, da sie zeuge unserer gerührten herzen waren. — unser ganzes Hochzeitsfestin bestund aus einem Soupée welches uns die frau Baronin v: Waldstädten gab — welches in der that mehr fürstlich als Baronisch war — Nun freuet sich meine liebe konstanze noch hundertmal mehr nach Salzburg zu reisen! — und ich wette — ich wette — sie werden sich meines glückes erfreuen wenn sie sie werden kennen gelernt haben! — wenn anders in ihren augen so wie in den meinigen ein gutdenkendes, rechtschaffenes, tugendhaftes, und gefälliges Weib ein glück für ihren Mann ist. —

Hier schicke ich ihnen einen kurzen marsch! — Wünsche nur das noch alles zur rechten zeit kommen möchte — und nach ihrem geschmack seye. — Das Erste Allegro muß recht feurig gehen. — Das lezte — so geschwind als es möglich ist. — Meine oper ist gestern wieder (und zwar auf begehren des glucks,) gegeben worden; — gluck hat mir vielle Complimente darüber gemacht. Morgen speise ich bey ihm. — sie sehen, wie ich Eilen muß. Adieu. Meine liebe frau und ich küssen ihn: 1000mal die hände, und wir beyde umarmen unsere liebe schwester von herzen und bin Ewig dero

7t, august 1782

gehorst Sohn
W. A. Mozart

226.

vienne ce 17 d'Août 1782

Mon tres cher Pére!

Ich habe lezthin vergessen ihnen zu schreiben daß meine frau und ich zusamm am Purtiunkula tage bey den theatinern unsere andacht verichtet haben — wenn uns auch wirklich die andacht nicht dazu getrieben hätte, so musten wir es der zettel wegen thun, ohne welche wir nicht hätten copulirt werden können. — wir sind auch schon eine geraume zeit lediger allzeit mitsammen so wohl in die h: Messe

als zum Beichten und Communiciren gegangen – und Ich habe gefunden daß ich niemalen so kräftig gebetet, so andächtig gebeichtet und Communicirt hätte als an ihrer Seite; – und so gieng es ihr auch; – mit einem Worte wir sind für einander geschaffen – und gott der alles anordnet, und folglich dieses auch also gefüget hat, wird uns nicht verlassen. wir beyde danken ihnen auf das gehorsammste für ihren vätterlichen Seegen. – sie werden hoffentlich unterdessen den brief von der Meinigen erhalten haben. –

wegen dem gluck habe den nämlichen gedanken, den Sie, Mein liebster vater, mir geschrieben. – Nur will ich ihnen noch etwas sagen. – Die h: Wieñer (worunter aber haubtsächlich der kmyolr 1) verstanden ist) sollen nur nicht glauben daß ich wegen Wieñ allein auf der Welt seye. – keinen Monarchen in der Welt diene ich lieber als dem kayser – aber erbetteln will ich keinen Dienst. – Ich glaube so viel im Stande zu seyn daß ich Jedem Hofe Ehre Machen werde. – will mich Teutschland, mein geliebtes vatterland, worauf ich (wie sie wissen) Stolz bin, nicht aufnehmen, so muß im gottes Nammen frankreich oder England wieder um einen geschickten teutschen Mehr reich werden; – und das zur schande der teutschen Nation. – sie wissen wohl daß fast in allen künsten immer die teutschen diejenigen waren, welche excellirten – wo fanden sie aber ihr glück, wo ihren Ruhm? – in teutschland wohl gewis nicht! – selbst gluck – hat ihn teutschland zu diesem grossen Mann gemacht? – leider nicht! – gräfin thun, – graf zitschy, Baron van suiten – selbst der fürst kaunitz ist deswegen mit dem kayser sehr unzufrieden, daß er nicht mehr die leute von talent schätzt – und sie aus seinem gebiete lässt. – lezterer sagte Jüngsthin zum Erzherzog Maximilian als die rede von mir war, daß solche leute nur alle 100 Jahre auf die Welt kämmen, und solche leute müsse man nicht aus teutschland treiben – besonders wenn man so glücklich ist, sie wirklich in der Residenz Stadt zu besitzen. – sie können nicht glauben wie gütig und höflich der fürst kaunitz mit mir war als ich bey ihm war. – zulezt sagte er noch; Ich bin ihnen

1) Auflösung der Chiffren: kayser

verbunden, Mein lieber Mozart, daß sie sich die Mühe gegeben haben, mich zu besuchen E: sie können auch nicht glauben was sich die gräfin thun, Baron van suiten und andere grosse für Mühe geben mich hier zu behalten – allein – Ich kann auch nicht so lange warten – und will auch wirklich nicht so auf Barmherzigkeit warten – finde daß ich eben auch (wenn es schon der kayser ist) seine gnade nicht so vonnöthen habe. – Mein gedanke ist künftige fasten Nach Paris zu gehen; versteht sich nicht ganz so auf gerade wohl. – ich habe deswegen schon an le gros geschrieben, und erwarte antwort. – hier habe es auch – besonders den grossen – so im discurs gesagt. – sie wissen wohl daß man öfters im reden so was hinwerfen kann, welches mehr wirkung thut, als wenn mañ es so dicktatorisch hindeklamirt. – wenn ich mich zu dem Concert spirituel, und Concert des amateurs Engagiren kann – und dann scolaren bleiben mir nicht aus – und da ich izt eine frau habe, kann ich sie leichter und fleissiger versehen; – dann mit der Composition E: und hauptsächlich aber ist es mir wegen der opera. – ich habe mich die zeither täglich in der französischen sprache geübt – und nun schon 3 lectionen im Englischen genommen. – in 3 Monathen hoffe ich so ganz Passable die Engländischen bücher lesen und verstehen zu können. – Nun leben sie recht wohl. Meine frau und ich küssen ihn: 1000mal die hände und bin Ewig

Dero gehorsamster Sohn
W. A: Mozart

P. S: was sagt denn luigi gatti? 1) –
an Perwein 2) mein kompliment.
Ich hoffe meiner lieben schwester ihre
alteration wird nicht von folgen seyn;
– Meine liebe frau und ich küssen sie
1000 mal und wünschen daß sie nun
schon wieder ganz gesund seyn möchte.
Adieu.

1) L. Gatti trat im Februar 1783 in die Salzburger Hofmusik ein. 2) M. Perwein, ein neues Mitglied der Salzburger Hofmusik.

227.

vienne ce 24 d'Août 1782

Mon trés cher Pére!

Sie haben sich nichts als dasjenige vorgestellt was ich wirklich zu thun willens war — und noch willens bin; — und ich muß ihnen auch in gleichen die Wahrheit bekennen, daß meine frau und ich vom tag zu tag auf eine gewisse Nachricht gewartet vermög der ankunft der Russischen Herrschaften, um unsere vorhabende Reise vorzunehmen, oder verzögern zu müssen; und da wir auf diese Stunde noch nichts gewisses davon wissen, so konnte ich ihnen auch noch nichts davon schreiben. — einige Sagen sie kommen den 7ten September — einige sagen wieder sie kommen gar nicht; — wäre das leztere so würden wir zu anfangs ocktober schon in Salzburg seyn — kommen sie aber, so ist es (nach dem Rathe meiner guten freunde) nicht nur sehr Nothwendig daß ich hier bin, sondern meine abwesenheit würde ein wahrer triumph für meine feinde und folglich mir höchst schädlich seyn! — würde ich dann (wie es wahrscheinlicher weise geschehen wird) als Meister der Prinzessin von Würtenberg ernennet, so könnte ich leicht auf eine zeit erlaubnüss erhalten meinen vater zubesuchen; — wenn es Ja verschoben werden müsste, so wird es niemand leider thun als meinem lieben Weib und mir — da wir den augenblick kaum erwarten können unsern liebsten besten vattern und liebste schwester zu umarmen.

Wegen frankreich und Engelland 1) haben sie vollkommen recht! — Dieser schritt wird mir niemal ausbleiben — es ist besser wenn ich es hier noch ein bischen auswarte — unterdessen können sich auch in selben ländern die zeiten ändern. — Vergangenen Dienstag ist (nach gott lob 14tägiger aussetzung) meine oper 2) wieder mit allem beyfall auf-geführt worden. —

Mich freuet es recht sehr daß die Simphonie nach ihrem geschmack ausgefallen ist. — à propòs — sie wissen gar nicht (vielleicht aber doch) wo ich logire; — wo glauben sie? — in dem Nämmlichen

1) S. den vorhergehenden Brief. 2) „Die Entführung aus dem Serail".

hause wo wir vor 14 Jahren logirt haben — auf der hohen brücke im grünwaldisch hause — izt heist es aber das groshaubtische haus No 387. Der junge Stephanie ist gestern angekommen. Ich war heute bey ihm. — Die Elisabetha Wendling ist auch schon hier. Nun müssen sie mir verzeihen daß ich schon schliessen muß; allein ich habe mich beym h: v: Strack verschwätzet — Ich wünsche in meinem herzen daß die herrschaften nicht kommen, damit ich bald das vergnügen habe ihre hände zu küssen. — Meine frau weint aus vergnügen wenn sie auf die Salzburger-reise denkt; — leben sie wohl — wir küssen ihn: 1000 mal die hände, und unsere liebe schwester umarmen wir von herzen und sind Ewig Dero

gehorsamste kinder
W. A. Mozart
Mann und Weib
ist ein leib.

228.

vienne ce 31 august 1782

Mon trés cher Pére!

Sie wissen nicht wie ich mir schmeicheln kann Maestro bey der Prinzessin 1) zu seyn? — Salieri ist Ja doch nicht im Stande sie im klavier zu unterweisen! — er müsste sich nur bemühen mir mit Jemand andern in dieser Sache schaden zu thun — das könnte seyn! — übrigens kennt mich der kayser; — die Prinzessin hätte schon das vorigemal gerne von mir gelernt; — und ich weis, daß in dem buche, woriñ die Nämme aller die zu ihrer bedienung bestimmt sind, enthalten sind, auch mein Namme steht. — le chevalier Hypolity hat sich noch nicht bey mir sehen lassen. Sie sagen ich hätte ihnen nicht geschrieben im wievielten Stock daß wir wohnten? — Das muß mir in der that in der feder stecken geblieben seyn; ich schreibe ihnen nun daß ich im 2ten Stock wohne; — wie sie aber zu dem gedanken kommen daß meine hochgeehrteste fr: schwiegermutter auch da logiren könnte

1) Elisabeth.

— das weis ich nicht. — denn ich habe in der that die Meinige nicht so bald geheyrathet um im verdruß und zank zu leben, sondern um Ruhe und vergnügen zu genüssen! — und das konnte auf keine andere art geschehen als sich von diesem hause loszumachen 1). wir haben seit unsere heyrath ihr 2 visiten gegeben — bey der zweyten aber hat es schon wieder zank und Streitt gegeben, so daß meine arme frau zu weinen anfieng — ich machte also dem Streitt gleich ein Ende, da ich zu ihr sagte es wäre nun zeit weg zu gehen; und seit deme waren wir nicht mehr dort, und gehen auch nicht mehr hin, bis nicht ein geburts= oder Nammenstag von der Mutter oder den beyden schwestern ist. — Daß sie mir aber schreiben ich hätte ihnen nicht geschrieben an welchem tag wir getrauet worden — muß ich um verzeihung bitten; — entweder hat ihnen diesmal ihr gedächnüss betrogen, und da darfen sie sich nur die Mühe nehmen unter meinen briefen den vom 7ten august hervor zu suchen so werden sie ganz klar und deutlich dariñ finden daß wir freytags am Portiuncula tage gebeichtet haben, und Sonntags darauf als den 4ten geheyrathet haben. — oder sie haben diesen brief gar nicht erhalten; welches aber auch nicht leicht seyn kann, weil sie damit den Marsch erhalten, und mir auch unterschiedliches darauf geantwortet haben. — Nun habe ich eine bitte an Sie; — Die Baron Waldstätten wird von hier wegreisen — und möchte ein gutes kleines Pianoforte haben; Ich weis den Nammen des Claviermachers in zweybrücken nicht mehr, und da wollte ich, sie gebeten haben eins bey ihm zu bestellen. — es müsste aber in zeit eines Monaths oder längstens 6 wochen fertig seyn; und der nemliche Preis wie das vom Erzbischof. — Dann wollte ich sie auch bitten mir Salzburger zungen mit nächster gelegen=heit oder Postwagen (wenn es wegen der Mauth möglich ist) zu schicken. — ich habe der fr: Baronin vielle verbindlichkeit, und der discours war einmal eben von zungen, und da sagte sie, daß sie sie gerne einmal Probiren möchte, und ich habe mich offrirt ihr damit aufzuwarten. — wenn es sonst etwa noch was gäbe welches ihr eine seltenheit seyn könnte, und sie wollten es mir schicken, so würden

1) S. hierzu den Brief vom 30. Januar.

sie mich in der that sehr verbinden. – ich möchte ihr recht gerne so eine freude machen; die bezahlung dafür kann ich ihnen durch den Peisser wieder gut machen, oder sie auf die Persönliche zusammenkunft sparen. –

könnte ich nicht schwarzreuter bekommen? – nun leben sie wohl, ich sammt meinem Weibe küssen ihnen 1000 mal die hände und wir umarmen vom herzen unsere liebe schwester und sind Ewig

Dero gehorsamste tochter
gehorsamster Sohn
Wolfgang und konstanze
Mozart

P. S: wenn sie ohnehin der Baase 1) schreiben so bitte ich von uns beyden ein kompliment zu vermelden. Addio.

229.

Wienn den 11 September 1782

Mon trés cher Père!

Ich danke ihnen verbindlichst für die mir geschickten zungen – Ich habe 2 der fr: Baroñin gegeben, und die andern 2 für mich behalten, und morgen wollen wir sie verkosten; – haben sie die güte mir zu schreiben wie sie es mit der bezahlung dafür gehalten haben wollen. – wenn sie mir auch schwarzreuter zuwege bringen können, so machen sie mir in der that sehr viel vergnügen. – Die Jüdin Escules 2) wird freylich ein sehr gutes und nützliches instrument zur freundschafts-trennung zwischen dem kayser und Russischen hofe gewesen seyn – denn sie ist wirklich vorgestern nach berlin geführt worden, um dem könig das vergnügen ihrer gegenwart zu schenken; – die ist also eine haupt-Sau – denn sie war auch die einzige ursache an dem unglück des günthers 3) – wenn das ein unglück ist, 2 Mo-

1) Dem „Bäsle" in Augsburg. 2) Das Bankhaus Eskeles leistete Kaiser Joseph II. wichtige Dienste. 3) Friedrich Günther, Bassist an der Wiener deutschen Oper.

nath in einem schönen zimmer (nebst beybehaltung aller seiner bücher, seinen forte piano E:) arrest zu haben, seinen vorigen Posto zu verlieren, dann aber in einem andern mit 1200 fl. gehalt angestellt zu werden; denn er ist gestern nach hermannstadt abgereiset. — doch — solch eine sache thut einem Ehrlichen Manne immer wehe, und nichts in der Welt kann so was ersetzen. — Nur sollen sie daraus ersehen, daß er nicht so ein sehr grosses verbrechen gethan hat. — sein ganzes verbrechen ist — Etourderie — leichtsinnigkeit — folglich — zu wenig scharfe verschwiegenheit — welches freylich ein grosser fehler bey einer Cabinets-Persoñ ist. — obwohlen er nichts von Wichtigkeit Jemand anvertrauet, so haben doch seine feinde, wovon der Erste (der gewesene Stadthalter gr: v: herber-Stein) ist, es so gut und fein anzustellen gewust, daß der kayser welcher so ein starkes vertrauen zu ihm gehabt hat, daß er Stundenweise mit ihm arm in arm im zimmer auf und ab gegangen, ein desto stärkeres Mistrauen in ihn bekamm. — zu diesem allen kam die Sau Escules (eine gewesene amantin vom günther) und beschuldigte ihn auf das Stärkste — bey der untersuchung der sache kamme es aber sehr einfältig für die herrn heraus — der grosse lärm von der Sache war schon gemacht — die grossen hl. wollen niemals unrecht haben — und mithin war also das schicksaal des armen günthers, den ich vom herzen bedauere, weil er ein sehr guter freund von mir war, und (wenn es beym alten geblieben wäre) mir gut dienste beym kayser hätte thun können. — stellen sie sich vor wie fremd und unerwartet es mir war, und wie nahe es mir gieng. Stephani — Adamberger — und ich waren abends bey ihm beym Soupè und den andern tag wurde er in arest genommen. — Nun muß ich schliessen denn die Post möchte mir davon lauffen. Mein liebes Weib ud ich küssen ihn: 1000 mal die hände ud umarmen unsere liebe schwester vom herzen und sind Ewig Dero

Meine frau geht in das 9[t] Jahr:

gehorsamste kinder
konstanze und Mozart

230.

vienne ce 25t sepbre 1782

Mon très cher Père!

Ich habe ihr leztes vom 20t dieses richtigst erhalten; und hoffe sie werden meine 4 zeilen (woraus sie nichts als unser Wohlbefinden haben vernehmen können) auch erhalten haben. — ein wahrlich kommischer zufall! — wer kann aber für sachen, die zutreffen — die sich erreignen können! — hl: gabel welcher vor etlich tägen hier angekommen, ist wirklich bey mir und wartet bis ich mit dem briefe fertig bin, um mir meine Sonaten auf der violine zu accompagniren, die er nach seinen sagen gut spiellen muß. auf den Horn hat er mir schon geblasen, und weniger als nichts gemacht. was ich ihm zu thun im Stande bin, werde nicht unterlassen; — genug daß ich ihr Sohn bin. — er Empfiehlt sich ihnen beyderseits. — daß die ohnnöthigen bildereyen in den kirchen, die vielen opfertafeln, und instrumental=musique E: (was hier geschehen wird) bey ihnen schon abgekommen sind — war mir etwas Neues. — Da glaubt der lrzbfocusi 1) vermuthlich sich dadurch beym kmfolr 2) einzuschmeicheln; aber ich glaube schwerlich daß diese seine Politique von grossem nutzen seyn mag. — Ja, — ich kann niemand auf mich warten sehen — ich warte auch nicht gerne; — mithin muß ich mir die beschreibung der Baronneße v. Waldstätten schon auf das nächstemal sparen; und ihnen nun eine sehr nothwendige bitte thun. — ich bitte aber folgendes unter uns zu behalten, wegen dem orte — wo ich bin. — Der Preussische gesandte Riedesel 3) hat zu mir geschickt, daß er vom Berliner hof den auftrag hätte meine oper „die Entführung aus dem Serail„ nach Berlin zu schicken; mithin möchte ich sie abschreiben lassen, und die belohnung für die Musick wird schon erfolgen. — ich habe gleich versprochen sie copiren zu lassen. — Nun da ich die oper nicht habe, müsste ich sie vom Copisten entlehnen, welches sehr ungelegen wäre, da ich sie nicht 3 ganze täge sicher behalten könnte, in demm öfters der kayser darum schickt (welches erst gestern ge=

1) Auflösung der Chiffren: erzbischof 2) kaiser 3) Der Freund Winckelmanns.

schehen) und sie dann auch öfters gegeben wird, da sie nun wirklich schon 10 mal seit dem 16 august ist gegeben worden. — mithin wäre mein gedanke sie in Salzburg copiren zu lassen, alwo es heimlicher und wohlfeiler geschehen könnte! — Ich bitte sie also sie gleich in die Partitur rein schreiben zu lassen. — aber auch mit vieler Eile — und wenn sie (da sie Sie mir schicken) die Copiatur kösten melden wollen, wird so dan durch hl: Peisser die bezahlung gleich entrichtet werden. — Nun leben sie recht wohl; meine frau und ich küssen ihnen 1000mal die hände, und meine liebe schwester umarmen wir vom herzen und sind Ewig

dero gehorsamste kinder
W: A: und M: C: Mozart

231. [an Baronin von Waldstädten in Wien]

Wienn den 28t september 1782.

Wertheste Frau Baronin!

Als Euer gnaden gestern die gnade hatten mich auf Morgen Sonntags zum Speisen einzuladen, dachte ich nicht daran, daß ich schon vor 8 Tägen mich auf diesen Tag Engagirt habe im Augarten zu Speisen. —

Martin 1) das Angerl welches in vielen Stücken mir obligirt zu seyn glaubt, will mich absolument mit einem Dinée Tractiren; — ich glaubte es gestern noch anders Tourniren und folglich nach meinem Wunsch accomodiren zu können; allein es war nicht möglich, weil das Angerl schon alles bestellt und arrangirt hatte, und folglich umsonst die depense machen müste; — mithin und derohalben werden mich Euer gnaden dermalen pardoniren, und wenn mir Euer gnaden permettiren, so werden wir zwey künftigen Dienstag die Ehre haben hochdieselben zu complimentiren und zu veneriren, und die frl: v: Auerhammer 2) zu klystiren, wenn sie ihr zimmer nicht besser wird fermiren. — Nun aber Spaß a part, wegen dem Concert welches ich im Theater gespielt, möchte ich es doch unter

1) S. den Brief vom 8. Mai. 2) Diese war zur Baronin gezogen (s. den späteren Brief vom 26. Oktober).

6 Duckaten nicht hergeben, hingegen würde ich die Köſten der Copiatur über mich nehmen. — Wegen dem ſchönen rothen frok welcher mich ganz grauſam im herzen kitzelt, bittete ich halt recht sehr mir recht ſagen zu laſſen wo man ihn bekommt, und wie theuer, denn daß habe ich ganz vergeſſen, weil ich nur die ſchönheit davon in betrachtung gezogen, und nicht den Preis. — Denn ſo einen Frok muß ich haben, damit es der Mühe werth iſt die Knöpfe darauf zu ſetzen, mit welchen ich ſchon lange in meinen gedanken ſchwanger gehe; — ich habe ſie einmal, als ich mir zu einem kleide knöpfe ausnahm, auf dem kohlmark in der Brandauiſchen knöpffabrique vis à vis dem Milano geſehen. — Dieſe ſind Perlmutter, auf der Seite etwelche weiſſe Steine herum, und in der Mitte ein ſchöner gelber Stein. — Ich möchte alles haben was gut, ächt und ſchön iſt! — woher kommt es doch, daß die, welche es nicht im Stande ſind, alles auf ſo was verwenden möchten, und die, welche es im Stande wären, es nicht thun? — Nun glaube ich iſt es ſchon längſt über die zeit daß ich meinem geſchmiere hätte ein Ende machen ſollen; — j kiß your hands, and hoping to see you in good health the Tuesday j am

your most humble servant
Mozart.

Constanza, mein andertes ich, küſſet Euer gnaden 1000mal die hände, und der Auerhammer giebt ſie ein buſſerl. Davon darf aber ich nichts wiſſen, ſonſt grauſt es mir gleich.

*232. [an Baronin von Waldſtädten in Wien]

Allerliebſte, Allerbeſte, Allerſchönſte,
Vergoldete, Verſilberte und Verzuckerte
Wertheſte und ſchätzbarſte
Gnädige Frau
Baronin!

Hier habe ich die Ehre Euer Gnaden das bewußte Rondeau ſammt den 2 Theilen von den Comedien, und dem Bändchen Er=

zählungen zu schicken. Ich habe gestern einen großen Bock geschossen! — es war mir immer als hätte ich noch etwas zu sagen — allein meinen dummen Schädel wollte es nicht einfallen! und das war mich zu bedanken daß sich Euer Gnaden gleich so viel Mühe wegen dem schönen frock gegeben — und für die Gnade mir solch einen zu versprechen! — allein, mir fiel es nicht ein; wie dies dann mein gewöhnlicher fall ist; — mich reuet es auch oft daß ich nicht anstatt der Musik die Baukunst erlernt habe, denn ich habe öfters gehört daß derjenige der beste Baumeister sey, dem nichts einfällt. — Ich kann wohl sagen, daß ich ein recht glücklicher und unglücklicher Mensch bin! — unglücklich seit der Zeit da ich Euer Gnaden so schön frisirt auf dem Ball sah! — denn — meine ganze Ruhe ist nun verloren! — nichts als Seufzen und Ächzen! — die übrige Zeit, die ich noch auf dem Ball zubrachte, konnte ich nichts mehr tanzen — sondern sprang — das soupee war schon bestellt — ich aß nicht — sondern ich fraß — die Nacht durch anstatt ruhig und sanft zu schlummern — schlief ich wie ein Ratz, und schnarchte wie ein Bär! — und (ohne mir viel darauf einzubilden) wollte ich fast darauf wetten daß es Euer Gnaden à proportion eben auch so gieng! — Sie lächeln? — werden roth? — o ja — ich bin glücklich! — Mein Glück ist gemacht! — Doch ach! wer schlägt mich auf die Achseln? — Wer guckt mir in mein Schreiben? — auweh, auweh, auweh! — mein Weib! — Nun in Gottes Namen; ich hab sie einmal, und muß sie behalten! was ist zu thun? — ich muß sie loben — und mir einbilden, es sey wahr! — Glücklich bin ich, weil ich keine Auerhammer brauche um Euer Gnaden zu schreiben wie Hr. v. Taisen, oder wie er heißt! (ich wollte er hätte gar keinen Namen!), denn ich hatte an Euer Gnaden selbst etwas zu schicken. — Und auch außer diesem hätte ich Ursach gehabt Euer Gnaden zu schreiben; doch das traue ich mir in der That nicht zu sagen; — doch warum nicht? — also Courage! — Ich möchte Euer Gnaden bitten, daß — pfui Teufel, das wäre grob! — A propòs; kennen Euer Gnaden das Liedchen nicht? —

Ein frauenzimmer und ein Bier
wie reimt sich das zusamm? —

Das frauenzimmer besitzt ein Bier,
Davon schickt sie ein' Bluzer 1) mir,
So reimt es sich zusamm.

Nicht wahr das hätte ich recht fein angebracht? — Nun aber senza burle. Wenn mir Euer Gnaden auf heute abends einen Bluzer zukommen lassen könnten, so würden sie mir wohl eine große Gnade erweisen. — Denn, meine frau ist — ist — ist und hat Gelüste — und aber nur zu einem Bier welches auf englische Art zugerichtet ist! — nun brav, Weiberl! ich sehe endlich daß du doch zu etwas nütze bist! — Meine frau, die ein Engel von einem Weibe ist, und ich der ein Muster von einem Ehemann bin, küssen beyde Euer Gnaden 1000 mal die Hände und sind ewig dero

getreue Vasallen
Mozart magnus, corpore parvus
et
Constantia, omnium uxorum pulcher
rima et prudentissima.

Wien den 2t Oktober 1782
an die Auerhammer bitte mein Compliment. —

233.

vienne ce 5 d'october 1782

Mon trés cher Pére!

Ich kann auch nichts als die hauptsache beantworten, weil ich erst diesen augenblück ihren brief erhalten, woraus ich leider das gegentheil, von dem was ich vermuthen konnte, ersehen musste; — ich war selbst bey hl: Baron v: Ried-Esel, welcher ein charmanter Mann ist, und versprach ihm (voll vertrauen daß die opera schon beym abschreiben seyn wird) sie ihm zu ende dieses Monaths oder längstens zu anfangs novembers zu liefern. — Ich bitte sie also zu sorgen daß ich sie bis dahin haben kann. — um ihnen aber alle Sorge und be-

1) Ein steinerner Krug.

denklichkeit zu nehmen, die ich mit dankbaresten herzen als einen Beweis ihrer vätterlichen liebe verehre, so kann ich ihnen nichts überzeigenders sagen, als daß ich dem hl: Baron recht sehr verbunden bin, daß er die opera von mir und nicht vom copisten begehrt hat, von welchem er sie alle Stunde um baares geld hätte haben können; — und überdies wäre es mir sehr leid, wenn mein talent mit einmal bezahlt werden könnte — besonders mit hundert Duckaten! — Ich werde dermalen (nur weil es nicht nöthigist,) niemanden nichts sagen — wird sie, wie ganz zuverlässig (und welches mir auch das liebste dabey ist) aufgeführt, so wird man es ganz sicher erfahren; mich aber deswegen meine feinde nicht auslachen, mich nicht als einen schlechten kerl behandeln, und mir nur gar zu gern eine opera zu schreiben geben, wenn ich nur will! — welches leztere ich aber schwerlich wollen werde; — denn, — ich werde eine opera schreiben, aber nicht um mit hundert Duckaten zuzusehen wie das theater in 14 tägen dadurch viermal so viel gewinnet; — sondern ich werde meine opera auf meine unkösten aufführen — in drey vorstellungen wenigstens 1200 fl: machen — und dann kann sie die Direction um 50 Duckaten haben; wo nicht; so bin ich bezahlt, und kann sie überall anbringen. — übrigens hoffe ich werden sie noch niemalen einige spur von Neugung zu einer schlechtenhandlung bey mir bemerkt haben; — man muß keinen schlechten kerl machen! — aber auch keinen dummen, der andern leuten von seiner arbeit, die ihm studium und Mühe genug gekost hat, den Nutzen ziehen läſſt, und allen fernern anspruch darauf aufgiebt. —

gestern ist der grosfürst angekommen; — Nun ist schon der vornehme clavier=meister für die Prinzessin benennt; — Ich darf ihnen nur seine besoldung nennen, so werden sie auch leicht daraus die Stärke des Meisters schliessen können; — 400 baare gulden. — er heist Summerer 1). — wenn es mich verdrüssen könnte, so würde ich das möglichste thun um es mir nicht merken zu lassen, so aber darf ich mich gott lob und Dank nicht verstellen, weil — mich nur das gegentheil verdrüssen könnte, und ich — natürlicher weise eine abschläglige antwort hätte geben

1) Georg Summer, der spätere Organist der Hofkapelle.

müssen, welches immer unangenehm ist, wenn man sich in dem trauerigen falle befindet, sie einem grossen Herrn thun zu müssen. — Ich bitte sie noch einmal um die möglichste Eilfertigkeit wegen der Copiatur meiner opera; und ihnen 1000mal die hand küssend bin ich Ewig Dero

gehorsamster Sohn
W: A: Mozart

Mein liebes Weib küsst ihnen die hände, und wir beyde umarmen unsere liebe schwester vom ganzen herzen.

Das kreuz welches meine schwester von der Bar[ne] Waldstätten bekommen, haben wir den tag vorher, ehe sie es ihr schickte, gesehen. — ich habe heute mit dem Postwagen 5 bücher 12 linirtes Papier abgeschickt. — ob und wann die Baronin auf das Land geht, wissen wir und vieleicht auch sie selbst noch nicht; so bald ich es aber wissen werde, so werde ich es ihnen sogleich schreiben. — Adieu.

234.

Wienn den 12ten october 1782

Mon très cher Père!

Wenn ich hätte vorsehen können, daß die copisten in Salzburg so viel zu thun haben; so würde ich mich doch entschlossen haben die opera hier copiren zu lassen. — Nun muß ich halt zum hl: gesandten gehen, und ihm die wahre ursache entdecken; — doch bitte ich sie ihr möglichstes zu thun daß ich sie bald erhalte. wie eher, Je lieber; Sie glauben, ich würde von keinem Copisten in Wieñ sie in so kurzer zeit erhalten; und ich wollte sie doch vom theatral Copisten in zeit von 8 tägen oder längstens 10 tägen bekommen. — daß gatti 1), der Esel, den Erzbischof gebetten eine Serenade schreiben zu därfen — macht ihn schon würdig diesen Namen tragen zu därfen; und mich vermuthen, daß er auch auf seine gelehrsamkeit in der Musick anzuwenden wäre. —

1) S. den Brief des Vaters vom 11. Juni 1778.

Sie schreiben, daß 400 fl: Jährich gewisses geld nicht zu verrachten seye; — wenn ich neben bey mich gut hinauf arbeiten kann, und folglich diese 400 fl: als eine beyhülfe ansehe, so ist es ganz gewis; doch ist hier leider dieser fall nicht. hier ist mein bestes Einkommen — 400 fl: — alles was ich sonst verdienen kann, muß ich als eine beyhilfe ansehen, und zwar als eine sehr unsichere — und folglich sehr geringe beyhilfe; weil sie leicht vermuthen können, daß man mit einer solchen schüllerin wie eine Prinzessin ist nicht so verfahren kann, wie mit einer andern Dame — wenn es so einer Prinzessin eben nicht gelegen ist — so hat man die Ehre zu warten. — sie logirt bey den Selesianerinen auf der wieden. — will man nicht zu fusse gehen, so hat man wenigstens die Ehre einen 20ger hin und her zu bezahlen. Da bleiben mir von meiner besoldung noch 304 fl: übrig. NB: wenn ich die woche nur 3mal lection gebe. — muß ich also warten — so versäume ich unterdessen meine andern scolaren oder andere geschäfte (womit ich mir leicht mehr als 400 fl: verdienen kann.) will ich herein — so muß ich dopelt mein geld verfahren, weil ich wieder hinaus muß. — bleib ich daraus — und ist es, wie ohne zweifel vor-Mittag, kömmt die Mittags-zeit — so kann ich auch die Ehre haben in einem Wirths-hause schlecht und theuer zu Essen. — kann durch das versaumen anderer lectionen — sie gar verlieren — da Jeder sein geld für so gut hällt, als der Prinzessin ihres. — und verliere auch dabey die zeit und die laune mir mit der Composition desto mehr zu verdienen. — Einem grossen Herrn zu dienen (das Amt mag seyn was es für eins wolle), gehört eine bezahlung dazu — durch welche man im Stande ist seinem herrn allein zu dienen — und nicht nöthig hat sich vor mangel durch nebenverdienste zu sichern; — vor mangel muß schon gesorgt seyn; — glauben sie nur nicht daß ich so dumm seyn werde Jemanden das zu sagen, was ich ihnen schreibe; — aber glauben sie auch sicher daß der kmfolr 1) seine schmutzigkeit selbst fühlt — und nur aus dieser ursache mich umgangen hat; — hätte ich angehalten — — ich wäre es gewis; aber nicht mit 400 fl: — aber auch nicht mit so viel als es billig wäre. — Ich suche aber keine scolaren — ich kann

1) Auflösung der Chiffren: kaiser

ihrer genug haben; — und ihrer zwey — ohne mir die geringste un=gelegenheit oder verhindernüss zu machen, geben mir so viel als — die Prinzessin ihrem Meister, der dann keine andere aussicht dabey hat, als daß er sein lebtage nicht verhungern wird; sie wissen wohl wie gemeiniglich dienste von grossen herrn belohnt werden. — Nun muß ich schlüssen, denn die Post geht ab. wir küssen ihnen 1000mal die hände, und unsere liebe schwester umarmen wir vom herzen ud sind Ewig dero

Nächstens mehr.

gehorsamste kinder
W: Et C: Mozart

235.

vienne ce 19 d'octobre 1782

Mon trés cher Pére!

Ich muß schon wieder in Eile schreiben; ich verstehe nicht, sonst habe ich freytags nach tisch schon allzeit richtig einen Brief von ihnen gehabt; — izt mag ich schicken wie ich will, so bekomme ich ihn doch erst am Samstage abends; — wegen meiner opera 1) ist es mir sehr leid daß sie so vielle Mühe damit haben. — Ja wohl habe ich, und zwar zu meiner grossen freude (denn sie wissen wohl daß ich ein Erz=Engelländer bin) Engellands Siege 2) gehört! —

heute ist der Russische Hof wieder abgereiset. lezthin wurde ihm meine opera gegeben; wo ich für gut befunden, wieder an das clavier zu gehen, und zu dirrigiren, theils um das ein wenig in schlummer gesunkene orchestre wieder aufzuwecken, theils um mich (weil ich eben hier bin) den anwesenden Herrschaften als vatter von meinem Kinde zu zeigen. —

Mein liebster vater; — ich muß ihnen gestehen daß ich es kaum erwarten kann sie wieder zu sehen, und ihre hände zu küssen; — wollte auch aus diesem triebe bis 15te November als an ihrem Namenstage, in Salzburg seyn; allein — nun fängt die beste zeit

1) „Die Entführung aus dem Serail". 2) Die Erfolge bei Gibraltar über die Spanier im September.

hier an. – die herrschaften kommen vom lande, und nehmen lection. die accademien fangen auch an; – bis die ersten täge decembris müsste ich doch wieder in Wieñ seyn. wie hart würde meinem Weibe und mir eine so baldige abreise seyn; – wir möchten halt lieber länger die gegenwart unsers lieben vatters und unserer lieben schwester genüssen! – nun kömmt es auf Sie an, ob sie uns gerne auf lange oder kurze zeit haben? – Wir dächten das früh Jahr bey ihnen zuzubringen. Meinem lieben Weibe darf ich Salzburg nicht nennen, so ist sie schon ganz für freude ausser sich! – Der Balbier von Salzburg (und nicht von sevillien) war bey mir; und richtete mir schöne grüsse von ihnen, von meiner schwester und von der katherl aus; – Nun leben sie wohl; – wir beyde küssen ihnen 1000mal die hände und meine liebe schwester umarmen wir von herzen und sind Ewig dero

gehorsamste kinder
M: C: et W: A: Mozart

236.

vienne ce 26 d'october 82

Mon trés cher Pére!

So gerne ich die Post nehmen, und alla Wolfgang Mozart nach Salzburg fliegen möchte, so ist es aber wirklich ohnmöglich, weil ich (ohne eine Person zu ruiniren) nicht vor den 3ten November von hier weg kann; da die frl: v: Auerhammer (die ich zur Baron Waldstätten ins haus gebracht habe, welche ihr kost und quartier giebt) an diesem tage im theater accademie giebt, und ich mit ihr zu spiellen versprochen habe. – meine und meines Weibes gränzenlose begierde ihnen die hände zu küssen, und unsere liebe schwester zu umarmen; wird uns das möglichste thun machen, dieses glück und vergnügen auf das bäldeste genüssen zu können. – genug; mehr kann ich nicht im voraus sagen, als daß das Monath November den Salzburgern die etwa meine gegenwart nicht vertragen können, nicht günstig ist. – ich habe auch vielle sachen, die Musique betreffend,

mit ihnen mein liebster vater zu reden. Die opera heften oder binden zu lassen ist mir gleichgültig; mit blauen Papier würde ich sie binden lassen. aus der schrift werden sie abnehmen daß ich entsezlich eilen muß. es ist schon 7 uhr; und ohngeacht allem schicken, habe ich erst den augenblick den brief erhalten. — Nun adieu — ich und liebes Weib küssen ihnen 1000mal die hände, und unsre liebe schwester umarmen wir von herzen, und sind Ewig Dero

gehorsamste kinder
W und C. Mozart

237.

vienne ce 13 de 9bre [1782]

Mon trés cher Pére!

Wir befinden uns in einer ziemlichen verlegenheit; — Ich schrieb ihnen lezten Samstag nicht mehr, weil ich Moñtags gewis abzureisen glaubte — allein sonntags fiel eine so Elende Witterung ein, daß man kaum in der Stadt mit den Wägen fortkommen konnte. — Montags wollte ich doch noch Nach-Mittags weg, allein auf der Post sagte man mir, daß man nicht allein 4 oder 5 Stunden an einer station zu fahren hätte, sondern daß man gar nicht fortkommen, folglich umkehren müsse; — der Postwagen mit acht Pferden hat nicht die erste Post-station erreicht, sondern ist wieder zurück gekommen. — Nun habe ich Morgen weg — wollen, allein Meine frau hat heute einen Starken kopfweh bekommen, und obwohl sie mit allem gewalt weg-will, so traue ich es mir doch nicht bey dieser Witterung mit ihr zu wagen. — Ich erwarte also noch ein schreiben von ihnen (unterdessen wird es wohl hofentlich besser zu reisen seyn) und dann gleich weg. — Denn das Vergnügen Sie, mein liebster vater, wieder zu umarmen, geht mir vor allem vor. — Die scolaren können schon 3 oder 4 Wochen auf mich warten. — denn die gräfin zichi und Rombeck sind vom lande zurückgekommen, und haben schon um mich geschickt — und es ist nicht zu glauben daß sie unterdessen einen andern Meister nehmen werden. — weil ich nun nicht

so glücklich habe seyn können, ihnen mündlich meinen glückswunsch machen zu können, so mache ich ihn sammt meiner frau und künftigen Enkel oder Enklin schriftlich. — wir wünschen ihnen langes — vergnügtes leben, gesundheit und — zufriedenheit — und was sie sich selbst wünschen. wir küssen ihnen 1000 mal die hände und unsre liebe schwester umarmen wir vom herzen und sind Ewig Dero

gehorsamste kinder
W: Et C: Mozart

238.

vienne ce 20 de 9bre [1782]

Mon trés cher Pére!

Ich sehe wohl leider daß ich mir das glück sie zu umarmen bis frühjahr ersparen muß, denn die Scolaren lassen mich absolument nicht weg — und in der that ist für meine frau dermalen die Witterung zu kalt, — — alle leute bitten mich ich soll es nicht wagen; — bis früh Jahr (denn ich nenne früh Jahr schon Merz — — oder längstens anfangs aprill — weil ich nach meinen Umständen Rechne) bis dahin können wir ganz gewis nach Salzburg reisen, denn vor Monath Juni wird meine frau nicht ins kindbett kommen. — heute also, Packe ich wieder aus, denn ich liesse alles ge Packt bis ich Nachricht von ihnen erhalten konnte; — Denn wenn sie verlanget hätten, daß wir kommen sollten, — husch weg — und keinem Menschen was gesagt — um ihnen zu zeugen daß die schuld nicht an uns ist; — Mr und Madme fischer nebst der alten frau (welche sich alle Empfehlen) können mir am besten bezeugen, wie leid es mir thut diese reise izt nicht machen zu können; — gestern hat die Prinzessin Elisabeth (weil ihr Nammenstag war) vom kayser 90000 fl. zum Present bekommen, nebst einer goldenen uhr mit Brillianten besezt, und ist als östereichische Erzherzogin erklärrt worden; wird nun folglich ihr königliche Hoheit betittelt. Der kayser ist wieder aufs Neue

mit dem fieber überfallen worden — fcu ihrcutl — lr wfrd nfcut emngl alur elbln 1). und wünsche, daß ich mich betrüge. —

Die mad: Heisig gebohrne De Luca, welche mit ihrem Mann in Salzburg war, und im theater das salterium gespiellt hat, ist hier, und giebt schlackademie. — sie hat mir eine schriftliche Einladung geschickt, und mich gebeten, ich möchte gut von ihr sprechen, denn es sey ihr an meiner freundschaft viel gelegen. Nun muß ich schlüssen; meine frau und ich küssen ihn: 1000mal die hände, und umarmen unsere liebe schwester vom herzen und sind Ewig Dero

gehorsamste kinder
W: et C: Mozart

239.

vienne ce 21 de decembre
1782

Mon trés cher Pére!

So groß meine Sehnsucht war nach 3 wochen Stillschweigen endlich wieder einen brief von ihnen zu lesen, so sehr betroffen war ich über den iñhalt als ich ihn las; — kur zum; wir haben uns beyde in gleicher ängstlicher lage befunden! — Sie müssen wissen daß ich auf ihr leztes schreiben den 4t Dezembre geantwortet habe; folglich in 8 tägen antwort erwartet habe — es kamm nichts; — gut; ich glaubte sie hätten vielleicht eben nicht zeit gehabt; — und weil ich so ein wenig etwas — angenehmes für uns — in ihren brief las — so dachten wir fast sie kämmen schon! — Den folgenden Postag war wieder nichts für mich da — ich wollte ohngeacht dessen schreiben, wurde aber unvermuthet zur gräfin thun geruffen, und folglich verhindert; — nun fienge unsere angst an! — wir trösteten uns aber mit diesem, daß doch Jemand von ihnen wenigstens geschrieben haben würde; — nun endlich kamm heute ihr brief, woraus ich sehe daß sie mein leztes schreiben nicht erhalten haben; — auf der Post ist es mir nicht glaublich daß er kann verloren gegangen seyn; es muß also die Magd das geld in Sack gesteckt haben! — aber bey gott! ich

1) Auflösung der Chiffren: ich fürchte — er wird nicht lange mehr leben.

wollte lieber einer solchen Canallie 6 kreuzer schenken, als so malàpropos einen brief zu verlieren; — und allzeit ist es doch nicht möglich daß man selbst gehen kann; — wir haben nun aber eine andere Magd, und dieser habe ich schon eine ganze Predigt deswegen gemacht; — was mich am meisten dabey ärgert, ist, daß sie beyde so viel dabey ausgestanden, und daß ich mich nicht alles mehr so genau errinere, was ich geschrieben; — Daß weis ich daß ich denselben abend zum gallinin in die accademie gegangen; — daß ich ihnen unter andern geschrieben, daß mein armes Weiberl sich unterdessen mit einem kleinen silouten Portrait von ihnen begnügen muß, welches sie immer bey sich im Sack trägt, und des tages wohl 20mal küsst; — und daß wenn sie eine gelegenheit finden, Sie die güte haben möchten mir die Neue Sinfonie die ich ihnen für den Hafner geschrieben, zu schicken; wenn ich sie nur bis die fasten gewis habe, denn ich möchte sie gerne in meiner accademie machen. — Daß sie vielleicht begierig zu wissen wären, was denn das für ein kleines silouten Portrait seye? — Ja? — und daß ich aber auch gerne wissen möchte was sie denn so nothwendiges mit mir sprechen wollten? — und wegen dem früh Jahr! — — Das ist alles was ich mich errinere; — verdamnt seye das Mensch! denn ich kann nicht wissen ob nicht doch etwas dariñ gestanden, welches mir eben nicht lieb wäre, wenn es in andere hände kämme; — ich glaube aber nicht, und hoffe es nicht, und bin nur vergnügt und zufrieden, daß sie sich beyde gesund befinden; — Meine frau und ich befinden uns gott lob und Dank recht gut.

ist es wahr daß der Erzbischof nach dem Neuen Jahr nach Wieñ kömmt? — Die gräfin Litzow ist schon 3 Wochen hier, und ich hab es erst gestern erfahren; — Prinz gallizin hat es mir gesagt; — ich bin auf alle seine Concert Engagirt; werde allzeit mit seiner Equipage abgeholt, und nach haus geführt, und dort auf die Nobelste art von der Welt tractirt; — den 10 ist meine opera 1) wieder mit allem beyfall und zwar zum 14t male aufgeführt worden, und war so voll wie das erstemal — oder vielmehr wie

1) „Die Entführung aus dem Serail".

— allzeit. graf Rosenberg hat mich beym gallizin selbst angeredet, ich möchte doch eine welsche opera schreiben; — ich habe schon Commission gegeben um von italien die neueste opere buffe Büscheln zur Wahl zu bekommen, habe aber noch nichts erhalten. an ignaz hagenauer habe deßwegen selbst geschrieben; — auf ostern kommen welsche sänger und Sängerinen hierher. — ich bitte sie schicken sie mir doch die adreße an lugiati nach verona; — ich möchte es auf dieser Seite auch Probieren.

lezthin ist eine Neue opera oder vielmehr eine Comödie mit arietten vom umlauff aufgeführt worden, betittelt. welche ist die beste Nation? 1) — ein Elendes Stück, welches ich hätte schreiben, aber nicht angenommen habe, mit dem zusatze; daß wer es schreibt ohne es ganz abändern zu lassen, gefahr lauft, ausgepfiffen zu werden; — und wäre es nicht umlauff gewesen, so wäre es gewis ausgepfiffen worden, so ist es aber nur ausgezischt worden; — es war aber kein Wunder, denn auch mit der schönsten Musique würde man es nicht aushalten können; so ist aber zum überfluß die Musique auch dabey so schlecht, daß ich nicht weis ob der Poet oder Componist den Preis des Elends davon tragen wird; — es ist schandenhalber das 2te mal noch gegeben worden, glaube aber es wird nun Punctum satis seyn. —

Nun muß ich schlüssen sonst versäume ich die Post. meine liebe frau und ich küssen ihn: 1000mal die hände, und umarmen unsre liebe schwester von herzen und sind Ewig

Dero gehorsamste kinder
W. et C: Mozart

240.

vienne ce 28 de decembre 1782

Mon trés cher Pére!

Ich muß in gröster Eyle schreiben, weil es schon halb 6 uhr ist, und ich mir um 6 uhr leute herbestellt habe um eine kleine Musique

1) Am 13. Dezember zum erstenmal gegeben; s. hierzu den Brief vom 6. Oktober 1781.

zu machen; – überhaupt habe ich so viel zu thun, daß ich oft nicht weis wo mir der kopf steht; – der ganze vormittag bis 2 uhr geht mit lectionen herum; – dann Essen wir; – nach tisch muß ich doch eine kleine Stunde meinem armen Magen zur digestion vergönnen; dann – ist der einzige abend, wo ich etwas schreiben kann – und der ist nicht sicher, weil ich öfters zu accademien gebeten werde; – nun fehlen noch 2 Concerten zu den suscriptions Concerten. – Die Concerten sind eben das Mittelding zwischen zu schwer, und zu leicht – sind sehr Brillant – angenehm in die ohren – Natürlich, ohne in das leere zu fallen – hie und da – können auch kenner allein satisfaction erhalten – doch so – daß die nichtkenner damit zufrieden seyn müssen, ohne zu wissen warum. Ich theile Billetter aus – gegen Baare 6 Ducaten; – Nun vollende ich auch den klavierauszug meiner oper 1), welcher im Stich herauskommen wird, und zugleich arbeite ich an einer Sache die sehr schwer ist, das ist an einen Bardengesang vom Denis 2) über gibraltar; – das ist aber ein geheimnüss, denn eine ungarische Damme will den Denis diese Ehre erweisen. – die ode ist erhaben, schön, alles was sie wollen – allein – zu übertrieben schwülstig für meine feine ohren – aber was wollen sie! – das mittelding – das wahre in allen sachen kennt und schätzt man izt nimmer – um Beyfall zu erhalten muß man sachen schreiben die so verständlich sind, daß es ein fiacre nachsingen könnte, oder so unverständlich – daß es ihnen, eben weil es kein vernünftiger Mensch verstehen kann, gerade eben deswegen gefällt; – es ist nicht dieses was ich mit ihnen sprechen wollte, sondern ich hätte lust ein Buch – eine kleine Musicalische kritick mit Exemplen zu schreiben – aber N B: nicht unter meinem Nammen. –

hier ist ein Einschlus von der Baron Waldstätten, welche auch befürchtet es möchte ihr ein 2t brief liegen bleib; – denn sie müssen ihren lezten brief nicht erhalten haben, weil sie gar keine Meldung davon gethan haben; – ich habe sie in dem brief der verloren ge-

1) „Die Entführung aus dem Serail". 2) J. D. Denis (1729—1800), Wiener Bibliothekar. – Vgl. den Brief vom 19. Oktober.

gegangen darüber befragt. — Nun adieu Nächstens mehr. Mein Weiberl ud ich küssen ihn: 1000mal die hände, ud umarme unsere liebe schwester von herzen und sind Ewig ihre

gehost: kinder
W: et C: Mzt

Neunte Reihe

Wiener Akademien — neue Opernversuche

(Januar 1783 bis August 1784)

241.

Vienne ce 4 de Janvier 1783

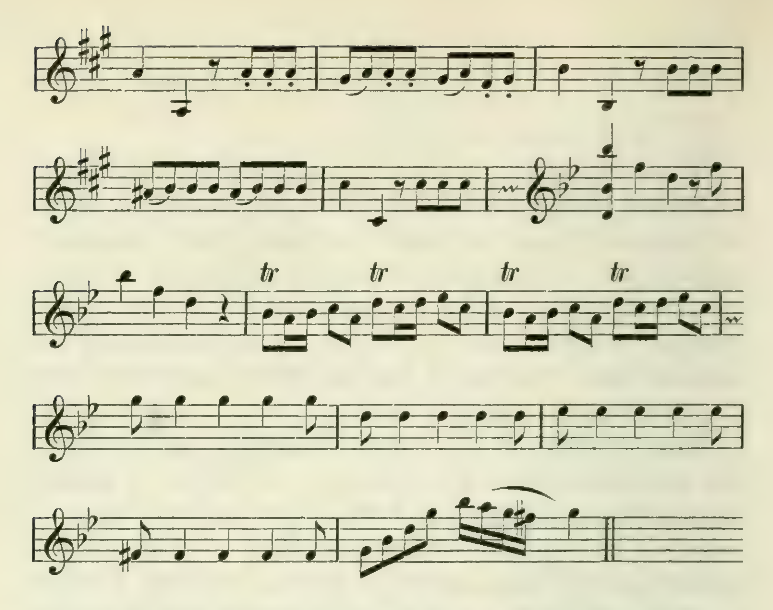
Mon trés cher Pére!

Ich kann ohnmöglich viel schreiben, weil wir erst von der Baron Waldstädten hereinkommen, ich mich Erst ganz vom fus auf ankleiden muß, weil ich zum Hr: Hofrath spiellmann 1) in die accademie eingeladen bin. – für dem Neue-Jahres Wunsch danken wir beyde, und bekennen uns freywillig als ochsen das wir ganz auf unsere schuldigkeit Vergessen haben – wir kommen also hinten nach, und wünschen keinen Neu Jahres Wunsch, sondern wünschen unsern allgemeinen alletags-wunsch – und damit lassen wir es beruhen; – wegen der Moral hat es ganz seine richtigkeit; – es ist mir nicht ohne Vorsatz aus meiner feder geflossen – ich habe es in meinem herzen wirklich versprochen, und hoffe es auch wirklich zu halten. – meine frau war als ich es versprach, noch ledig – da ich aber fest entschlossen war sie bald nach ihrer genesung zu heyrathen, so konnte ich es leicht versprechen – zeit und umstände aber Vereitelten unsere Reise, wie sie selbst wissen; – zum beweis aber der wirklichkeit meines versprechens kann die spart von der hälfte einer Messe dienen, welche noch in der besten hoffnung da liegt. –

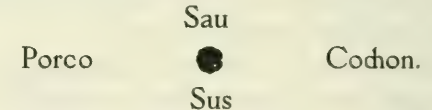
Heute habe ich die ältere Comteße Balfi zur schüllerin bekommen, das ist, die tochter des lrzbfocusi olfnlr ocuwlotlr 2), – aber ich bitte es noch bey sich zu behalten, indemm ich nicht gewiß wissen kann, ob mann es gerne wissen lässt. – Die sinfonie von der lezten hafner-Musique in Wienn verfertiget, ist mir gleichgültig ob in spart oder abgeschrieben, denn ich muß sie ohnehin zu meiner accademie öfters abschreiben lassen. – ich wünschte auch folgende sinfonien zu haben



1) Gehörte zum Freundeskreis van Swietens. 2) Auflösung der Chiffren: erzbischof seiner schwester



auf das so bald möglich. — Dann sind auch auf kleinen Papier blau eingebundener Contrapuncte von Eberlin, und etwelche



sachen von Haydn 1) dabey, welche ich gerne wegen Baron van Suiten bey welchen alle Sonntage von 12 bis 2 uhr bin 2); — sagen sie mir, sind in des Haydn lezten Amts, oder vesper, oder in beyden, fugen von wichtigkeit? — Dann würden sie mich sehr verbinden, wenn sie mir beyde sachen so nach und nach in die spart setzen liessen. Nun muß ich schliessen; — sie werden mein leztes sammt Einschluß von der Baronin richtig erhalten haben; — sie hat mir nicht gesagt was sie ihnen geschrieben, sondern nur daß sie sie um etwas die Musique betrefend gebeten hat; — sie wird es mir aber gewis, weil sie gesehen daß ich gar keinen Vorwitz darauf habe, gewis sagen, so bald

1) Michael Haydn. 2) S. die Briefe vom 10. und 20. April 1782.

ich wieder hinauskomme, denn sie hat einen grossen schus; — ich habe aber von einer Dritten hand gehört daß sie einen Menschen für sich haben möchte, indemm sie abreisen wird — Nun will ich sie mir avertiren, daß wenn dieses wahr ist, sie sich ein wenig in acht nehmen möchte, weil sie veränderlich wie der Wind ist — und glaublich, ohngeacht sie sich es einbildet, schwerlich von Wienn wegkommen wird; — denn sie reist schon so lange die Ehre habe sie zu kennen. — Nun adieu, wir küssen ihnen 1000 mal die hände, und umarmen unsere liebe schwester von herzen und sind Ewig dero

gehr kinder
W. et C. Mozart

NB: es kommen nur 3 Concerte heraus;
und der Preis ist 4 Duccaten.

242.

vienne ce 8 de Janvier [1783]

Mon trés cher Pére!

Wenn es nicht wegen dem armen fink wäre, so müsste für heute in Wahrheit um verzeihung bitten, und das schreiben auf künftigen Postag verschieben, weil ich diesen abend noch für meine schwägerin̄ Lange ein Rondò fertig machen muß, welches sie samstag in einer großen Accademie auf der Mehlgrube singen wird; — sie werden unterdessen mein leztes schreiben erhalten haben, und daraus ersehen daß ich von der Barones 1) ihrer Commißion nichts wusste; mir es aber fast einbildete, und auch unter der hand erfuhr, so dann, weil ich diese Dame gar zu gut kenne, sie warnte ein wenig auf ihrer hut zu seyn. — Erstens muß ich ihnen sagen daß fink sich gar nicht für Sie schickt; — denn, sie will einen Menschen für sich, und nicht für ihre kinder haben; da sehen sie nun, daß es mehr auf geschmack, empfindung, und Brillante spiellart ankömmt; und der general Baß und orgelmässig pröludiren würde ihn zu gar nichts nützen; —

1) Baronin von Waldstädten.

dann müssen sie auch begreifen, daß unter den obengesagten sich — für sich — gar viel verstanden ist; — sie hat öfters schon so Jemand im hause gehabt — es hat aber nie lange gedauert; — sie können sich nun darüber denken was sie wollen — genug — von solchen scenen kömmt es, daß man gar zweydeitig von ihr spricht — sie ist schwach — ich sage aber nicht mehr — und dies wenige nur ihnen — denn — ich habe zu viele gnaden von ihr genossen 1), und — meine pflicht ist sie nach möglichkeit zu vertheidigen — oder wenigstens zu schweigen. — Nun sagt sie — wird sie in etwelchen tägen nach Presburg abreisen, und dort verbleiben; — ich glaube es — und glaube es nicht; — wenn ich an ihrer 2) Stelle wäre, so suchte ich diese sache ganz hüpsch von mir abzulehnen; — nun muß ich schlüssen, sonst wird die arie nicht fertig. — gestern ist meine oper 3) wieder mit den vollesten theater und grösten beyfall wieder gegeben worden. Vergessen Sie meine Simphonien nicht. — Adieu — mein Weiberl welche ganz dick ist — (aber nur am Bauch), und ich, küssen ihn: beyde 1000mal die hände, und umarmen unsre liebe schwester vom herzen, und sind Ewig dero

gehorsamste kinder
W et C Mozat

243.

vienne ce 22 de Janvier 1783

Mon trés cher Pére!

Wegen den 3 Concerten därfen Sie keine Sorge haben, daß sie zu theuer sind; — ich glaube daß ich doch für Jedes Concerten einen Duckaten verdiene — und dann — möchte ich wohl sehen, wie es sich einer um einen Duckaten copiren lassen wollte! — abgeschrieben können sie nicht werden, weil ich sie eher nicht hergebe, bis ich nicht eine gewisse anzahl abonnenten habe; — sie Stehen nun schon zum 3t male in Wieñer Diarium — bey mir sind su=

1) S. z. B. die Briefe von Ende Juli und vom 7. August 1782. 2) Bezieht sich auf den Vater. 3) „Die Entführung aus dem Serail".

scriptions billets seit dem 20t dieses zu haben — gegen baare 4 Duckaten, und wehrend den Monath aprile werden die Concerten gegen zurückgebung der Billets bey mir abgehollet; —

Die Cadenzen und Eingänge werde meiner lieben schwester mit nächsten schicken; — ich habe die Eingänge in Rondeau noch nicht verändert, denn wenn ich dieses Concert spielle, so mache ich allzeit was mir einfällt; — Ich bitte so bald möglich die verlangten Sinfonien zu schicken; — denn ich brauchte sie in der that. — und nun noch eine bitte, denn meine frau lässt mir keinen fried; — sie wissen ohne zweifel das izt fasching ist, und daß hier so gut wie in Salzburg und München getanzt wird; — und da möchte ich gerne (aber daß es kein Mensch weis) als Harlequin gehen — weil hier so vielle — aber lauter Eseln auf der Redoute sind; — folglich möchte ich sie bitten mir Ihr Harlequinkleid zukommen zu lassen. — aber es müste halt recht gar bald seyn — wir gehen eher nicht auf die Redoute, obwohl sie schon in grösten schwunge ist. — uns sind die Hausbälle lieber. — vergangene Woche habe in meiner Wohnung einen Ball gegeben. — versteht sich aber die chapeaus haben Jeder 2 gulden bezahlt: — wir haben abends um 6 uhr angefangen und um 7 uhr aufgehört; — was nur eine Stunde? — Nein nein — Morgens um 7 uhr; — sie werden aber nicht begreifen wie ich den Platz dazu gehabt habe? — Ja — da fällt mir eben ein daß ich ihnen immer zu schreiben vergessen habe daß ich seit anderthhalb Monathen ein anders logis habe — aber auch auf der hohen brücke — und wenige häuser entfernt; — wir wohnen also, in kleinen Herbersteinischen hause N: 412 im 3t Stock; — bey h: v: Wezlar 1) — einen Reichen Juden. — Nun da habe ich ein zimmer — 1000 schritt lang und einen breit — und ein schlaf-zimmer — dann ein vorzimmer — und eine schöne grosse küche; — dann sind noch 2 schöne grosse zimmer neben unser welche noch leer Stehen — diese benutzte ich also zu diesen hausball — Baron wezlar und sie — waren auch dabey — wie auch die Baron Waldstätten — h: v: Edelbach — gilofsky, der Windmacher — der Junge Stephani et uxor — Adam-

1) Ein Gönner Mozarts.

berger und sie — lange und langin — E: — Ich kann ihnen ohnmöglich alle hersagen. — Nun muß ich schlüssen weil ich noch einen brief an die Wendling nach Mannheim wegen mein Concerten zu schreiben habe; — Ich bitte den allzeit bereiten opera Componisten Gatti zu Mahnen wegen den oper bücheln 1); — ich wollt ich hätte sie schon; — Nun adieu. — wir küssen ihn 1000 mal die hände und unsere liebe schwester umarmen wir vom ganzen herzen und sind Ewig Dero

gehorsamste kinder
W. Et Co: Mozart

244.

vienne ce 5 de fevrier 1783

Mon très cher Père!

Ich habe ihr leztes schreiben richtig erhalten, und hoffe daß sie unterdessen meinen lezten Brief auch werden erhalten, und meine Bitte wegen dem Harlequin-kleid vernommen haben; — ich wiederholle sie noch einmal — und zwar mit dem zusatz, daß sie die güte haben möchten, es mir auf das bäldeste zu schicken; — und wegen den sinfonien, besonders aber die lezte — bitte ich sie recht bald zu schicken. — Denn am 3t Sonntage in der fasten nemlich den 23t März ist schon meine accademie — und ich muß sie noch öfters radopiren lassen. — Drum dächte ich, wenn sie nicht schon abgeschrieben ist, sollen sie sie mir gerade in Partitur, wie ich sie ihnen geschickt habe, zurück schicken; aber die Menuetts auch mit. —

ist denn der Cecarelli nicht mehr in Salzburg? — oder hat er bey des gatti seiner Cantate keine Rolle bekommen? — weil sie ihn nicht auch unter die Streitter oder zänker setzen! —

gestern ist meine opera 2) zum 17t Male mit gewöhnlichem beyfall und vollem theater wieder aufgeführt worden. —

künftigen freytag als übermorgen wird eine Neue opera gegeben

1) S. hierzu den Brief vom 21. Dezember 1782. 2) „Die Entführung aus dem Serail".

werden, die Musique (ein Galimathias) vom einen hiesigen Jungen Menschen, scolaren vom Wagenseil[1], welcher heist gallus[2] cantans, in arbore sedens, gigirigi faciens; – vermuthlich wird sie nicht viel gefallen; – aber doch besser als ihre vorfahrerin, eine alte opera von gasman[3] (la notte crittica) zu teutsch die unruhige Nacht[4] – welche mit Mühe 3 representationen ausgehalten – Denn – vor dieser war die exegreble opera von umlauf[5] wofon ich ihn geschrieben – die konnte sich nicht auf die dritte vorstellung hinauf arbeiten; – es ist, als wenn sie, da die teutsche oper ohne dies nach ostern stirbt, sie noch vor der zeit umbringen wollten; – und das thun selbst teutsche – pfui teufel! –

Ich habe sie in meinem lezten brief ersuchet, den gatti fleissig zu Mahnen, wegen den welschen oper bücheln, und thue es nun auch; – – nun muß ich ihnen meine Idèe sagen; – Ich glaube nicht daß sich die Welsche oper lange souteniren wird – und i ch – halte es auch mit den teutschen. – wenn es mir schon mehr Mühe kostet, so ist es mir doch lieber. – Jede Nation hat ihre oper – warum sollen wir teutsche sie nicht haben? – ist die teutsche sprache nicht so gut singbar wie die französische, und Englische? – nicht singbarer als die Russische? – Nun; – Ich schreibe izt eine teutsche opera f ü r m i ch: – Ich habe die Comödie vom goldoni – Il servitore di Due Padroni – dazu gewählt – und der Erst ackt ist schon ganz übersezt – der übersezer ist Baron Binder. – es ist aber alles noch ein geheimnüss, bis alles fertig ist; – nun, was halten sie davon? – glauben sie nicht daß ich meine Sache gut dabey werde machen können? – Nun – ich muß schliessen; fischer ist bey mir – der Baßist – er hat mich ersucht ich möchte wegen seiner dem Le gros nach Paris schreiben – weil er noch diese fasten dahi gehen wird; – man thut hier den Narrenstreich und lässt einen Mann weg, der nimmer ersetzt werden

1) G. Chr. Wagenseil (1715–1777), Wiener Hofkomponist und hervorragender Klavierspieler. 2) Johann Mederitsch (Gallus); dessen „Rose oder Pflicht und Liebe im Streit" wurde zuerst am 9. Februar gegeben. 3) Florian L. Gaßmann (1729–1774), der Begründer der Wiener Tonkünstler-Societät. 4) Am 10. Januar zum ersten Mal gespielt. 5) S. den Brief vom 21. Dezember 1782.

wird; — Meine frau und ich küssen ihn: 1000mal die hände, ud unsre liebe schwest: umarmen wir von herzen ud sind Ewig Dero

gehorsamste kinder
W: et C: Mozart

gaetano Majorani (Caffarello 1)
Amphion Theba,
ego Domum.

245.

vienne ce 15 de fevrier 1783

Mon trés cher Père!

Ich danke ihnen von Herzen für die überschickte Musique! — Es thut mir recht leid daß ich die Musique zum thamos nicht werde nützen können! — dieses Stück ist hier, weil es nicht gefiel, unter die verworfenen Stücke; welche nicht mehr aufgeführt werden. — es müsste nur blos der Musick wegen aufgeführt werden, — und das wird wohl schwerlich gehen; — schade ist es gewis! — hier schicke ich meiner schwester die 3 Cadenzen zu den Concert ex D — und die 2 Eingänge zu den Concert ex E b. — Ich bitte schicken sie mir doch gleich das Büchel worin dem Ramm sein oboe Concert oder vielmehr des ferlendi sein Concert ist; — der oboist vom fürst Esterhazi giebt mir 3 Duckaten davor; — und will mir dann 6 geben, wenn ich ihm ein Neues Mache. — sind sie aber schon in München, so ist es halt in gottes Namen nichts — denn, die einzige zuflucht die wir dann hätten, der Ramm selbst — ist auch nicht da. — Ich hätte in Strasburg in einem Winkel sitzen mögen — doch nein — ich glaube nicht daß ich eine ruhige Nacht gehabt hätte. — Die Neue Hafner Sinfonie hat mich ganz surprenirt — dann ich wusste kein Wort mehr davon; — die muß gewis guten Effect machen. — Ich glaube wir werden die lezten faschings täge

1) Auf der Aufenseite des Briefes; der gefeierte Kastrat Gaetano Majorano (Caffarelli) war am 1. Februar gestorben.

eine Compagnie Masque machen, und eine kleine Pantomime aufführen; — aber ich bitte sie: verrathen sie uns nicht. Endlich war ich so glücklich den chevalier Hipolity 1) zu treffen; — er hat mich niemalen finden können. — er ist ein charmanter Mann. — er war einmal bey mir, und wird nächsten mit einer aria kommen damit ich ihn höre; — ich muß schlüssen, denn ich muß noch ins theater. Mein Weiberl und ich küssen ihn 1000 mal die hände, und umarmen unsere liebe schwester von herzen, und sind Ewig dero

gehorsamste kinder
W: A: Mozart

*246. [an Baronin von Waldstädten in Wien]

Hochschätzbarste fr. Baronin!

Nun befinde ich mich in einer schönen Lage! Hr. v. Tranner und ich besprachen uns letzthin, daß wir eine prolongation auf 14 Täge bezahlen wollten; — da dieses doch jeder Kaufmann thut, ausgenommen es müßte der indiscreteste Mann von der Welt sein, so war ich ganz ruhig, und hoffte bis dahin, wenn ich es auch nicht selbst zu zahlen im Stande wäre, die Summa geborgt zu bekommen! — — Nun läßt mir Hr. v. Tranner sagen, daß derjenige absolument nicht warten will, und wenn ich zwischen heut und morgen nicht zahle, so will er klagen; — Nun denken Euer Gnaden, was das für ein unangenehmer Streich für mich wäre! — Ich kann jetzt nicht zahlen, nicht einmal die Halfte! — hätte ich mir vorstellen können, daß es mit der Suscription meiner Concerten so langsam hergehen würde, so hätte ich das Geld auf längere Zeit genommen! — Ich bitte Euer Gnaden ums Himmelswillen, helfen Sie meine Ehre und guten Namen nicht zu verlieren! — Mein armes Weiberl befindet sich ein wenig unpäßlich, und folglich kann ich sie nicht verlassen, sonst würde ich selbst gekommen sein, um Euer Gnaden

1) S. den Brief vom 31. August 1782.

Mündlich darum zu bitten. Wir küssen Euer Gnaden 1000 mal die Hände und sind beyde

Euer Gnaden
gehorsamste Kinder.
W. A. u. C. Mozart

Vom Haus den 15t febr: 1783.

247.

vienne ce 12 de Mars
1783

Mon très cher Père!

Ich hoffe sie werden sich keine Sorgen gemacht haben, sondern die ursache meines Stillschweigens sich eingebildet haben, welche war, daß ich, da ich nicht gewis wissen konnte, wie lange sie sich in München aufhalten werden, folglich nicht wusste wohin ich schreiben sollte, es also auf itzo gesparrt habe, da ich nun sicher vermuthen kann, daß sie mein brief in Salzburg treffen wird. – gestern hat meine schwägerin Lange ihre academie im theater gehalten, worin̄ ich auch ein Concert gespielt habe. – das theater war sehr voll; und ich wurde auf eine so schöne art von dem hiesigen Publicum wieder empfangen, daß ich ein wahres vergnügen darüber haben muß. – ich war schon weg. – man hörte aber nicht auf zu klatschen und ich musste das Rondeau repetiren; – es war ein ordentlicher Plazregen. – Das ist eine gute ankündigung für meine academie welche ich sonntags den 23t März geben werde. – Ich gab auch meine Sinfonie vom Concert spirituel dazu. – Meine schwägerin sang die aria Non sò d'onde viene – gluck hatte die loge neben der Langischen, worin̄ auch meine frau war. – er konnte die Sinfonie und die aria nicht genug loben, und lud uns auf künftigen Sonntag alle vier zum speisen ein. – daß die teutsche opera noch bleiben soll, kann seyn, allein man weis nichts davon: – das ist sicher, daß fischer in 8 tägen nach Paris geht. wegen den oboe Concert vom Ram bitte ich sie recht sehr, und recht bald; – mit dieser gelegenheit

könnten sie mir wohl noch was mitschicken. – zum beyspiell; meine Messen in Partitur – meine 2 vespern in Partitur – daß ist alles nur, um es dem B: van suiten hören zu lassen. – er singt den Discant, ich den alt (und spielle zugleich) Starzer den tenor – der Junge teyber1) aus italien den Baß. – und unterdessen das tres sunt vom Haydn2) – bis sie mir was anders von ihm schicken können; – das Lauda Sion möchte gar zu gerne hören lassen. – das tres sunt muß von meiner hand in Partitur geschrieben da seyn. – die fuge in te Domine speravi, hat allen beyfall erhalten, wie auch das Ave maria, und tenebrae E: – ich bitte sie erfreuen sie unsere Sonntägliche Musikalische übung bald mit etwas. – wir haben am fasching Moñtag unsere Compagnie Masquerade auf der Redoute aufgeführt. – sie bestund in einer Pantomime, welche eben die halbe stunde, da ausgesezt wird, ausfüllte. – Meine schwägerin war die Colombine, ich der Harlequin, Mein schwager der Piero, ein alter tanzmeister (Merk) der Pantalon. ein Maler (graßi) der Dottore. – Die Erfindung der Pantomime, und die Musick dazu war beydes von mir. – der tanzmeister Merk hatte die güte uns abzurichten; und ich sag es ihnen wir spielten recht artig. – hier leg ich ihnen die ankündigung davon bey, welche eine masque als kleperpost gekleidet den masquen austheilte. – Die verse, wenn sie schon knittelverse sind, könnten besser seyn; das ist kein Product von mir. – der schauspieller Müller hat sie geschmiert. – Nun muß ich schlüssen, weil ich in eine academie zum graf Esterhazy muß. – leben sie indessen wohl – ich bitte vergessen sie die Musique nicht. – Meine frau und ich küssen ihnen 1000 mal die hände und umarmen unsre liebe schwester von herzen, und bin Ewig

Dero gehorsamster Sohn
W: A: et C: Mozart

1) Anton Tayber (1754–1822). 2) Michael Haydn.

248.

vienne ce 29 de mars 1783

Mon trés cher Pére!

Ich glaube es wird nicht nöthig seyn ihnen viel von dem erfolg meiner academie 1) zu schreiben, sie werden es vieleicht schon gehört haben. genug; das theater hätte ohnmöglich völler seyn können, und alle logen waren besezt. – Das liebste aber war mir, daß seine Mayestätt der kayser auch zugegen war, und wie vergnügt er war, und was für lauten beyfall er mir gegeben; – es ist schon bey ihm gewöhnlich daß der das geld bevor er ins theater kömmt, zur Cassa schickt, sonst hätte ich mir mit allem recht mehr versprechen därfen, denn seine zufriedenheit war ohne gränzen; – er hat 25 duccaten geschickt. – Die Stücke waren folgende. 1: Die Neue Hafner simphonie. 2: sang Madme Lange die aria auf 4 instrumenten aus meiner Münchner oper se il padre perdei: 3t spielte ich das 3te von meinen souscriptions-concerten. 4t sang Adamberger die scene für die Baumgarten. 5t die kleine Concertant-simphonie von meiner lezten final musique. – 6t spielte ich das beliebte Concert ex D. wozu ich das variazion Rondeau geschickt habe. 7t sang Madelle täuber die scene aus meiner lezten mailand opera Parto, m'affretto: – 8t spielt ich alleine eine kleine fuge. (weil der kayser da war) und varierte eine aria aus einer opera genannt. Die Philosophen 2). – musste nochmal spielen. varierte die aria unser dummer Pöbel meint E: aus den Pilgrimm von Mecka 3). 9t sang die lange das Neue Rondeau von mir. 10. das lezte Stück von der ersten simphonie.

Morgen giebt Madelle täuber academie, moriñ ich auch spielen werde. künftigen Donnerstag wird h: v: Daubrawaick und Gilowsky nach Salzburg reisen, welche die Münchner oper 4), die 2 Exemplaren von meinen Soñaten, nebst einigen variazionen für meine schwester wie auch meine schuld für die opera copiatur mitbringen

1) Am 22. März. 2) Paesiellos „Die eingebildeten Philosophen" (1781). 3) Das Stück Glucks. 4) „Idomeneo".

werden. — Das Packet Musique habe richtig erhalten; — ich danke ihnen dafür; — bitte wegen dem Lauda sion nicht zu vergessen; und was wir halt noch gerne haben möchten, wäre, einige von ihren besten kirchenstücken, mein liebster vater; — denn wir lieben uns mit allen möglichen Meistern zu unterhalten; — mit alten und mit Modernen. — ich bitte sie also uns recht bald etwas von ihnen zu schicken. — Nun muß ich schlüssen. Meine frau und ich küssen ihnen 1000 mal die hände, und umarmen unsre liebe schwester von herzen und sind Ewig Dero

gehorsamste kinder
W: A: Mozart

249.

Vienne ce 3 d'avril 1783

Mon trés cher Pére!

Hier schicke ich ihnen die Münchner oper und die 2 Exemplare von meinen Sonaten! — die versprochenen Variazionen werde ihnen mit nächster gelegenheit schicken, den der Copist konnte sie nicht fertig machen. auch folgen die 2 Portraits; — wünsche nur daß sie damit zufrieden seyn möchten; mir scheint sie gleichen beyde gut, und alle die es gesehen sind der nemlichen Meynung. — hier oben haben sie eine lüge gelesen; nemlich wegen den 2 Exemplaren von meinen Sonaten; — allein meine schuld ist es nicht. — als ich sie kaufen wollte, so sagten sie mir daß sie ihnen ausgegangen seyen, daß ich sie aber bis Morgen oder übermorgen haben könnte; — mithin ist es für diesmal zu spätt; werde sie also mit den Variationen schicken; — hier entrichte ich auch meine schuldigkeit wegen der opera Copiatur, und das übrige 1) wünsche ich nur daß es ihnen in etwas zu Statten kommen möchte; — Mehr kann ich dermalen nicht entbehren, dieweil ich wegen der Niederkunft Meiner frauen viele unköstten voraus sehe, welche vermuthlich zu Ende May oder anfangs Juni vor sich gehen wird. Nun muß ich schlüssen, weil hl. v: Dau=

1) sc. Geld.

brawaick in aller frühe abreiset, und ich ihm noch den brief schicken muß. — Meine frau ud ich küssen ihnen 1000mal die hände, und umarmen unsre liebe schwester von herzen, und sind Ewig dero

gehorsamste kinder
W: A: et C: Mozart

250.

Vienne ce 12 d'avril 1783

Mon trés cher Pére!

Ihr leztes vom 8ten dieses habe heute frühe erhalten, und daraus ersehen daß sie alles richtig von hl: v: Daubrawaick erhalten haben. — mir ist leid daß der Postwagen erst heute acht tage geht, und ich ihnen folglich die 2 Exempl: von meinen Sonaten sammt dem übrigen nicht eher schicken kann. — Ich werde auch mit dieser gelegenheit die varierte Singstimme der arie non sò d'onde viene E: schicken. — wenn sie mir ohnehin wieder etwas schicken, so bitte ich das Rondeau für die Alt Stimme (welches ich für den Castraten der mit der Welschen trup in Salzburg war, gemacht habe) und das Rondeau welches ich dem Ceccarelli in Wieñ gemacht habe, mitspatzieren zu lassen; — wenn es wärmer wird, so bitte ich unter dem dache zu suchen, und uns etwas von ihrer kirchenmusik zu schicken; — sie haben gar nicht nöthig sich zu schämen. — Baron van suiten, und Starzer, wissen so gut als sie und ich, daß sich der gusto immer ändert — und aber — daß sich die Verränderung des gusto leider so gar bis auf die kirchenMusic erstreckthat; welches aber nicht seyn sollte — woher es dann auch kömmt, daß man die wahre kirchen-Music — unter dem Dache — und fast von würmern gefressen — findet. — wenn ich, wie ich hoffe, im Monath Julio mit meiner frau nach Salzburg kommen werde, so wollen wir mehr über diesen Punkt sprechen. — als hl. v: Daubrawaick von hier abreiste, war meine frau fast nicht zu erhalten, sie wollte absolument mit mir nachreisen. — sie glaubte wir könnten vieleicht noch eher in Salz-

burg seyn als Daubrawaik; — und wenn es nicht gewesen wäre wegen der kurzen zeit die wir uns hätten aufhalten können — Ja was sag ich — sie hätte Ja gar in Salzburg niederkommen müssen! — mithin — also der ohnmöglichkeit wegen, so wäre unser heisester Wunsch Sie mein bester vater und meine liebe, schwester zu umarmen nun schon erfüllt; — denn wegen meiner frau hätte ich mir dieses Reisgen zu unternehmen getrauet. — sie befindet sich so wohl auf — und hat so zugenommen, daß alle Weiber gott danken därfen wenn sie in der schwangerschaft so glücklich sind. so bald also meine frau nach ihrer Niederkunft im Stande seyn wird zu reisen, so sind wir gewis gleich in Salzburg. — in meinem lezten schreiben 1) werden sie gelesen haben daß ich noch in einer academie zu spiellen hatte, nemlich in der Madelle teyber ihrer. — der kayser war auch da. — Ich spiellte das Erste Concert welches ich in meiner academie gespielt habe — ich sollte das Rondeau repetiern — ich sezte mich also wieder hin — anstatt daß ich aber das Rondeau wiederhollte; liess ich das Pult weg thun, um alleine zu spiellen — da hätten sie aber hören sollen was diese kleine Surprise das Publikum erfreute — es wurde nicht alleine geklatscht, sondern bravo und Bravißimo geruffen. — der kayser hörte mich auch ganz aus — und wie ich vom Clavier weg gieng, gieng er von der loge weg. — also war es ihm nur mich noch zu hören. — Ich bitte sie auch wenn es möglich ist mir die Nachricht wegen meiner academie zu kommen zu lassen. — Es freuet mich vom herzen daß ihnen das wenige was ich ihnen schicken konnte, so gut zu statten gekommen ist. — ich hätte noch vielles zu schreiben. allein ich fürchte die Post reitet mir davon, es ist schon $^3/_4$ auf acht uhr. — leben sie also unterdessen wohl. Mein liebes Weiberl und ich küssen ihn 1000mal die hände, ud unsere liebe schwester umarmen wir von herzen, und sind Ewig Dero

an ganz Salsbourg unser Compliment. Adieu.

gehorsamste kinder
W: Et C: Mozart

1) Vom 29. März.

251.

Vienne, im Prater ce 3 de may
1783

Mon très cher Père!

Ich kann mich ohnmöglich entschlüssen so frühe in die Stadt hinein zu fahren. — Das Wetter ist gar zu schön — und im Prater ist es heute gar zu angenehm. — Wir haben heraus gespeist, und bleiben also noch bis abends 8 oder neun uhr. — Meine ganze Gesellschaft besteht in meinen schwangern Weiberl — und ihre — in ihrem nicht schwangern aber fetten gesunden Mañerl. — Ich bin gleich zum Hr. Peysser um habe mir die Adresse an banquier Schefler geben lassen. — bin auch gleich zu den benañten Banquier. — Sie wissen aber gar nichts von einem kaufmañssohne der Rosa heissen, und an sie adresiert seyn köñte; — ich habe ihnen zur sicherheit meine adrese dort gelassen; — nun werde ich sehen was geschehn wird. — Wegen mehrere schreiben, und der varierten arie müssen Sie schon heute gedult haben — im Prater lässt sich das natürlicher weise nicht thun — und das schöne Wetter kañ ich wegen mein lieben Weiberl nicht verloren gehen lassen. — Comotion ist ihr gesund. — ich habe ihnen heute also nur im wenigen geschrieben daß wir beyde gott lob gesund sind, und ihren letzten brief richtig erhalten haben. — Nun leben sie recht wohl — wir küssen ihnen 1000 mal die hände und unsere liebe schwester umarmen wir im Herzen und sind ewig dero

gehorsame kinder
W. A. und C. Mozart

252.

Mon trés cher Pére!

Wieder ein kleines Briefchen! — ich habe, da heute in eine academie gehen muß, das schreiben auf künftigen Samstag sparren wollen — da ich aber etwas sehr Nothwendiges für mich zu schreiben habe, so muß ich schon die zeit stehlen um wenigstens dieses schreiben zu können. —

Die bewuste Musique 1) habe bis Dato noch nicht erhalten. ich weis nicht was es damit für eine bewandtnüss hat. – Nun hat die italienische opera Buffa alhier wieder angefangen; und gefällt sehr. – Der Buffo ist besonders gut. er heist Benucci 2). – ich habe leicht 100 – Ja wohl mehr bücheln 3) durchgesehen – allein ich habe fast kein einziges gefunden mit welchem ich zufrieden seyn könnte; – wenigstens müsste da und dort vieles verändert werden. – und wenn sich schon ein Dichter mit diesem abgeben will, so wird er vieleicht leichter ein ganz Neues machen. – und Neu – ist es halt doch immer besser. – wir haben hier einen gewissen abate da Ponte 4) als Poeten. – Dieser hat nunmehro mit der Correctur im theater rasend zu thun. – muß per obligo ein ganz Neues büchel 5) für den Salieri machen. – Das wird vor 2 Monathen nicht fertig werden. – dann hat er mir ein Neues zu machen versprochen; – wer weis nun ob er dann auch sein Wort halten kann – oder will! – sie wissen wohl die Herrn Italiener sind ins gesicht sehr artig! – genug, wir kennen sie! – ist er mit salieri verstanden, so bekomme ich mein lebtage keins – und ich möchte gar zu gerne mich auch in einer Welschen opera zeigen. – mithin dächte ich, wenn nicht Varesco wegen der Münchner opera 6) noch böse ist – so könnte er mir ein Neues buch auf 7 Persoñen schreiben. – basta; sie werden am besten wissen ob das zu machen wäre; – er könnte unterdessen seine gedanken hinschreiben. und in Salzburg dann wollten wir sie zusammen ausarbeiten. – Das nothwendigste dabey aber ist. recht Comisch im ganzen. – und wenn es dan möglich wäre 2 gleich gute frauenzimmer Rollen hinein zu bringen. – Die eine müsste seria, die andere aber Mezzo Carattere seyn, aber an güte müssten beyde Rollen ganz gleich seyn. – Das dritte frauenzimmer kann aber ganz Buffa seyn, wie auch alle Männer wenn es nötig ist. – glauben sie daß mit dem Varesco was zu machen ist, so bitte ich

1) Vgl. den Brief vom 12. April. 2) Franz Benucci, für den Mozart später den Figaro schrieb. 3) Vgl. den Brief vom 22. Januar. 4) Lorenzo da Ponte (1749–1838), der Librettist von „Le nozze di Figaro" und „Don Giovanni". 5) „il ricco d'un giorno". 6) „Idomeneo".

sie bald mit ihm darüber zu sprechen; — sie müssen ihm aber nichts von dem sagen daß ich im Jullio selbst kommen werde — sonst arbeitet er nicht. — Denn es wäre mir sehr lieb wenn ich noch in Wien etwas davon erhalten könnte. — er würde auch seine sicheren 4 oder 500 fl: davon haben. — Denn es ist hier der Brauch daß der Poet allzeit die dritte Einahme hat. —

Nun muß ich schlüssen, denn ich bin noch nicht ganz angezogen. leben sie unterdessen recht wohl; — meine frau und ich küssen ihn: 1000mal die hände, und wir umarmen unsre liebe schwester von ganz: herzen und sind Ewig Dero

Wieñ den 7t May 1783

gehorsamste kinder
W. A. Mozart

253.

vienne ce 21 de may. 1783

Mon trés cher Pére!

Ich habe mich damals beym Banquier Schefler sowohl um einen Rosa als Roßi erkundiget; — Nun war er aber selbst bey mir, und habe folglich die Musique richtig erhalten. — vom Gilowsky habe auch des Ceccarelli Rondeau empfangen; wovor ich ihnen danke. — hier überschicke ihnen den varierten Singpart von Non sò d'onde ɾ: wünsche daß sie es lesen können. — bedaure von Herzen die gute fr: von Robinig 1). — ich und meine frau hätten auch bald einen rechtschafenen freund von uns verloren; den Baron Raymund Wetzlar, alwo wir wohnten. — Nun fällt es mir erst ein daß ich seithero schon in der zweyten wohnung bin, und habe es noch nicht geschrieben. — Der Baron Wetlar hat in seine wohnung eine Dame bekommen. — und wir sind also ihm zu gefallen ausser der zeit in eine schlechte logis auf den kohlmarkt gezogen. — er hat aber hingegen für die 3 Monathe als wir dort logirten nichts angenommen, und die kosten des ausziehens auch übernommen. unterdessen suchten wir ein gutes quartier; und fanden es auf den Juden Platz alwo

1) † am 24. April 1783.

wir nun sind. — auf den kohlmarkt hat auch e r alles gezahlt. — unsere logis ist also. auf dem Juden Platz im burgischen hause No 244 im ersten Stock. — Nun wünschen wir nichts mehr als bald so glücklich zu seyn, sie beyde zu umarmen. — ob es aber in omezbshrg 1) wird seyn können? — Ich glaube leider ocuwlrefcu! 2) schon lange gieng mir so ein gedanke im kopf herum — weil sie aber mein liebster vatter niemalen so einen gedanken gehabt haben, so schlug ich mir es aus. — h: v: Edelbach und Baron Wetzlar aber bestärkten mich wieder darin; und das ist, ob nicht zh ihreutln oly, daß wen ich nmcu omezbbrg ksaal, mich dlr lrzbfocusi etwan Mrltfrln 3) oder wenigstens — — Basta! — was mich am meisten es ihreutln 4) macht, ist, weil ich meine lntemoohng 5) nicht habe. — Vielleicht hat man das aft ielfo gethan — ha afcu hernach zh imngln 6). — genug, sie werden das am besten zu beurtheilen wissen; — sind sie entgegengesezter Meynung, os ksaaln wfr glwfoo 7). — glauben sie es aber auch. — so müssen wir einen dritten srt 8) wählen — vielleicht Ahnculn. — denn ein Pimii 9) ist zu allem fähig — apropós; haben sie von den famosen otrlft 10) zwischen dem lrzbfocusi und grmi Dmhn 11) nichts gehört? — und daß der lrzbfocusi vom Pmoomhlr Cmpftle einen fnimaln Brfli 12) bekommen hat. — bitte den Varesco wegen der bewusten sache 13) fleissig zu Mahnen. — die haupt-sache muß das komische seyn; denn ich kenne den Wieñer geschmack. — leben sie wohl unterdessen; meine frau und ich küssen ihnen 1000mal die hände und umarmen unsre liebe schwester von herzen ud sind Ewig Dero

gehorsamste kinder
W. Et C: Mozart

1) Auflösung der Chiffren: salzbourg 2) schwerlich! 3) zu furchten sey, daß wen ich nach salzburg komme, mich der erzbischof etwan Aretiren 4) furchten 5) entlassung 6) mit fleis gethan — um mich hernach zu fangen. 7) so kommen wir gewiss. 8) ort 9) München. — denn ein Pfaff 10) streit 11) erzbischof und graf Daun 12) erzbischof vom Passauer Capitel einen infamen Brief 13) S. den vorhergehenden Brief.

Vienne ce 7 Juin 1783

Mon trés cher Pére!

Gott lob und dank ich bin wieder ganz hergeſtellt! — Nur hat mir meine krankheit einen Chatar zum andenken zurückgelaſſen; das iſt doch hüpſch von ihr! — Ich habe den brief meiner lieben ſchweſter richtig erhalten. Der Nammens=Tag meiner frau iſt weder im May noch im März, ſondern am 16t febrario; und ſteht gar in keinem kalender. — Meine frau aber dankt vom Herzen beyden für ihren gutgemeinten glückswunſch, welcher auch ohne Nammenstag angewendet iſt. — ſie wollte meiner ſchweſter gerne ſelbſt ſchreiben, allein in ihren dermaligen umſtänden muß man ihr es ſchon zu gute halten, wenn ſie ein wenig comod — zu teutſch — gelegen iſt. — Vermög der unterſuchung der Hebamme hätte ſie ſchon den 4ten dieſes niederkommen ſollen — allein ich glaube nicht daß vor den 15ten oder 16t etwas daraus werden wird. — ſie wünſcht es ſich Je eher Je lieber, beſonders um deſto bälder ſo glücklich zu ſeyn ſie und unſre liebe ſchweſter mit mir in Salzburg zu umarmen. — Da ich nicht glaubte daß aus dem ſpaſſ ſo geſchwind Ernſt werden könte, ſo verſchob ich immer mich auf die knie niederzulaſſen, die Hände zuſamm zu halten, und ſie mein liebſter vatter recht unterthänig zu gevatter zu bitten! — Da es nun aber vieleicht noch Zeit iſt, ſo thue ich es halt izt. — unterdeſſen (in getröſter Hofnung daß ſie es mir nicht abſchlagen werden) habe ich, ſeit die Hebamme den visum Repertum eingenommen, ſchon dafür geſorgt, daß Jemand das kind in ihrem Nammen hebt, es mag generis masculini oder faeminini ſeyn! — es heiſt halt: Leopold oder Leopoldine. — Nun muß ich meiner ſchweſter wegen der clementischen Sonaten ein paar worte ſagen; — daß die kompoſizion davon nichts heiſſt, wird Jeder der ſie ſpiellt, oder hört, ſelbſt empfinden; — Merkwürdige oder aufallende Pasagen ſind keine darin ausgenommen die 6ten und 8ven — und mit dieſen bitte ich meine ſchweſter ſich nicht gar zu viel abzugeben, damit ſie ſich dadurch ihre ruhige, ſtette hand nicht

verdirbt, und die hand ihre natürliche leichtigkeit, gelengigkeit, und fliessende geschwindigkeit dadurch nicht verliert. – Denn was hat man am Ende davon? – sie soll die 6t und 8v in der grösten geschwindigkeit machen, (welches kein Mensch wird zuwegen bringen, selbst clementi nicht) so wird sie ein entsezliches Hackwerk hervorbringen, aber sonst weiter in der welt nichts! – clementi ist ein ciarlattano wie alle wälsche. – er schreibt auf eine Sonate Presto auch wohl Prestißimo und alla breve. – und spiellt sie Allegro im $^4/_4$ tackt; – ich weis es, denn ich habe ihm gehört. – was er recht gut macht sind seine 3ten Paßagen; – er hat aber in London tag und Nacht darüber geschwizt; – ausser diesem hat er aber nichts – gar nichts – nicht den geringsten vortrag noch geschmack, – viel weniger Empfindung. –

Nun von Hr. v: Aman; – hl. v. fichtl hat mir gesagt daß der Hofkammerath Aman als ganz Närrisch gebunden seye. – Daß war mir ganz Natürlich, denn er Pflegt immer ganz Moros herum zu gehen. – und ich sagte noch darauf: das studium Mag wohl nicht ursache daran seyn. worauf Hl. v. fichtl nicht wenig lachte. um den Basilius aman ist mir aber sehr leid; – und in der that von dem hätte ich es niemalen vermuthet; – eher würde ich zugegeben haben daß er seye gescheider worden. – Nun – vieleicht nimmt er mich auch in seine dienste wenn ich nach Salzburg komme? – ich gehe gewis hin und melde mich. – sollten sie etwa ein teutsches lied von seiner komposizion bekommen können, so haben sie die güte und schicken sie es mir, damit ich was zu lachen habe. ich will die Musique darauf Machen. – Doch Nein! – ich kenne einen Narren hier, und der soll sie machen. –

wegen dem Varesco wissen sie noch nichts? 1) – ich bitte sie vergessen sie nicht; – dieweil ich in Salzburg wäre könnten wir so schön daran arbeiten, wenn wir unterdessen einen Plan haben. –

Nun leben sie recht wohl; meine frau und ich küssen ihnen 1000 mal

1) S. den Brief vom 7. Mai.

die hände und umarmen unsre liebe schwester von herzen und sind Ewig dero

gehorsamste kinder
W: et C. Mozart

P: S: ich hoffe sie werden wohl den varierten SingPart von der aria non sò d'onde viene erhalten haben? —

*255.

Vienne ce 18 de Juin 1783.

Mon très cher Père!

Ich gratuliere, Sie sind Großpapa! — Gestern früh den 17ten um halb 7 Uhr ist mein liebes Weib glücklich mit einem großen, starken und kugelrunden Buben entbunden worden; — um halb 2 Uhr Nachts fingen die Schmerzen an — folglich war es mit dieser Nacht um alle Ruhe und Schlaf für beide gethan. — Um 4 Uhr schickte ich um meine Schwiegermutter — und dann um die Hebamme; um 6 Uhr kam sie in Stuhl, — und um halb 7 Uhr war alles vorbei. — Meine Schwiegermutter bringt nun alles das Üble was sie ihrer Tochter ledigerweise zugefügt hat, nun wieder mit allem Guten herein, — sie bleibt den ganzen Tag bei ihr. —

Mein liebes Weib, welche Ihnen die Hände küßt und meine liebe Schwester von Herzen umarmt, befindet sich, so viel es diese Umstände zulassen, recht gut. — Ich hoffe zu Gott, daß, da sie sich gut hält, sie ihr Kindbett auch glücklich überstehen wird. — Auf das Milchfieber habe ich Sorge! — Denn sie hat ziemliche Brüste! — Nun hat das Kind wider meinen Willen, und doch mit meinem Willen eine Säug-Amme bekommen! — Meine Frau, sei sie es im Stande oder nicht, sollte niemals ihr Kind stillen, das war immer mein fester Vorsatz! — allein, einer andern Milch solle mein Kind auch nicht hineinschlucken! — sondern bei Wasser, wie meine Schwester und ich, will ich es aufziehen, — allein — die Hebamme, meine Schwiegermutter und die meisten Leute hier haben mich ordentlich gebeten ich sollte das nicht thun, nur aus dieser Ursache weil hier die

meisten Kinder beim Wasser darauf gehen, indem die Leute hier nicht damit umgehen können – das hat mich nun bewegt – nachzugeben, – denn – ich möchte mir nicht gerne einen Vorwurf machen lassen. –

Nun wegen der Gevatterschaft! – Hören Sie was mir geschehen ist. – Ich ließ die glückliche Entbindung meiner Frau gleich dem Baron Wezlar (als meinem wahren guten Freund) benachrichrichtigen; – er kam gleich darauf selbst – und offrirte sich zum Gevattern. – Ich konnte es ihm nicht abschlagen – und dachte bei mir, ich kann ihn deswegen doch Leopold nennen – und als ich das dachte – so sagte er voll Freuden – ah, nun haben Sie einen Raymundl – und küßte das Kind – was war also zu thun? – Ich ließ den Buben also Raymund Leopold taufen. – Ich kann Ihnen aufrichtig gestehen, daß wenn Sie mir nicht Ihre Meinung darüber in einem Briefe geschrieben hätten, ich mich sehr in Verlegenheit würde befunden haben – und ich wollte nicht gut stehen, ob ich es ihm nicht etwa wieder abgeschlagen hätte! – Ihr Brief tröstet mich aber daß Sie mit meinem Verfahren nicht unzufrieden sein werden! – er heißt ja doch auch Leopold. –

Nun muß ich schließen, – ich küsse Ihnen sammt meiner Kindbetterin 1000mal die Hände, und wir umarmen 1000mal unsere liebe Schwester und sind ewig Dero gehorsamste Kinder

W. u. C. Mozart.

256.

Vienne ce 21 de Juin
1783

Mon trés cher Pére! –

Ich muß dermalen ganz kurz seyn, und nur das Nothwendigste schreiben, weil ich gar zu viel zu thun habe, indemm eine Neue Wälsche oper 1) aufgeführt wird, worinnen zum erstenmale 2 Teutsche auftretten, welche sind, meine Schwägerin die Lange, und der Adamberger, und wozu ich für die Langin 2 Ariens und für den Adamberger ein Rondeau zu machen habe. – Ich hoffe sie werden mei-

1) Anfossis „Il curioso indiscreto" (s. den folgenden Brief).

nen letzten Jubel=Brief richtig erhalten haben. – Meine frau hat nun die 2 kritischen täge als gestern und vorgestern gott lob gut über=standen, und befindet sich für ihre umstände ganz gut; – wir hoffn auch daß alles gut gehen wird. – das Kind ist auch ganz frisch und gesund, und hat entsezlich vielle geschäften, welche bestehen im trinkn schlaffn, schreyen, B . . . . sch . . . . und schpeiben. E: es küsst dem GroßPapa und der tante die hände. Nun wegen dem Varesco. – Der Plan 1) gefällt mir ganz gut; – Nun muß ich gleich mit dem graf Rosenberg schprechen, um dem Poeten die belohnung zu versichern. – daß aber hr. varesco an dem incontro der opera zweifelt, finde ich sehr beleidigend für mich – daß kan̄ ich ihm ver=sichern daß sein Buch gewiß nicht gefällt, wenn die Musique nicht gut ist. – die Musique ist also die hauptsache bey der opera; – und wenn es also gefallen soll (und er folglich belohnung hoffen will) so muß er mir sachen verändern und umschmelzen so viel und oft ich will, und nicht seinem Kopfe zu folgen, der nicht die geringste Pracsis und theaterkeñtnüß hat. – sie köñen ihm immer merken laßen, daß eben in der haubtsache nicht viel daran gelegen ist, ob er die Oper machen will oder nicht. – den Plan weis ich nun; – und folglich kañs mir ein andrer so gut machen als er; und überdies er=wart ich heute 4 der Neuesten und besten opern bücheln von ,
worunter doch eines seyn wird, welches gut ist. – mithin hat es Zeit. – Nun muß ich schlüßen, Meine Kindbetterin und ich küssen ihrn besten Vatter die hände, und umarmn unsere liebe schwester vom herzen und sind Ewig Dero

Hr v gilowsky läßt sich beyder=
seits empfehln und läßt sich
bey seinen vatter und schonst
bedanken, daß sie ihm gar
nicht schreibn, da sie doch wissen
daß er krank am fieber ist.

gehorsamste Kinder
W et C: Mozart.

1) „L'oca del Cairo".

257.

Vienne ce 2 de Jullet
1783

Mon trés cher Pére!

lezten Postage war mir der kopf so voll daß ich zu schreiben vergessen musste. — es war die Langin bey uns um die 2 arien zu Probiren, und wir hielten Rath um feiner zu seyn als unsere feinde — denn Ich habe ihrer genug, und die Langin hat wegen der storaci 1) der Neuen Sängerin auch nun genug. — und ich dachte erst das Posttage ist als ich alleine war, und als ich es war, war es schon zu spätt. — Die opera il curioso indiscreto vom Anfoßi worinn die Lange und Adamberger zum erstenmale aufgetretten ist vorgestern Montags zum erstenmale gegeben worden. — es gefiel gar nichts als die 2 arien von mir. — und die 2te, welche eine Bravour arie ist, musste wiederhollet werden. — Nun müssen sie wissen daß Meine feinde so boshaft waren schon vorhinein auszusprengen; Mozart will die opera des anfoßi Corrigiren. — ich hörte es. — ich liess also dem graf Rosenberg sagen, daß ich die arien nicht hergebe, ausgenommen es wird folgendes so wohl teutsch als wälsch den bücheln beygedruckt.

Avertimento.

Le due Arie à carte 36 e a carte 102 sono state meße in Musica dal Sigr Maestro Mozart, per compiacere alla sigra Lange, non eßiendo quelle state scritta dal sig: Maestro anfoßi secondo la di lei abilità, mà per altro=soggetto. questo si vuole far noto perchè ne vada L'onore à chi conviene, senza che rimanga in alcuna parte preg=nidicata la riputazione e la fama del più molto cognito Napolitano.

es wurde beygedruckt — und ich gab die arien her, welche so wohl mir als meiner schwägerin unausprechliche Ehre Machten. — und die Hr: feinde sind ganz betroffen! — Nun kömmt eine tour des hl

1) Nancy Storace (1761—1814), angesehene Sängerin.

Salieri, welche nicht so viel mir als den armen Adamberger schaden thut. — ich glaube ich habe ihn: geschrieben daß ich auch für dem Adamberger ein Rondeau gemacht habe. — bey einer kleinen Probe (da das Rondeau noch gar nicht abgeschrieben war) ruft Salieri den adamberger auf die Seite, und sagte ihm, daß der graf Rosenberg nicht gerne sähe daß er eine arie hinein sezte, und er ihm folglich als ein guter freund rathe, es nicht zu thun. — Adamberger — aufgebracht über den Rosenberg und — dermalen zur unzeit stolz — wusste nicht sich anderst zu rächen, begieng die Dummheit und sagt — Nu Ja — um zu zeigen das Adamberg schon seinen Ruhm in Wieñ hat, und nicht nöthig hat sich erst durch für ihn geschrieb[ene] Musique Ehre zu machen, so wird er singn was darinn steht, und sein lebtage keine arie mehr einlegen. — was war der erfolg davon? — das, daß er gar nicht gefiel, wie es auch nicht anderst möglich war! — Nun reuet es ihn, aber zu spätt. — Denn wenn er mich heute ersuchte ihm das Rondeau zu gebn, so würde ich es nicht mehr hergeben. — ich kann es sehr gut in eine Meinige opera brauchen. — das ärgste aber dabey ist, daß die Prophezeyhung seiner frau und von mir wahr geworden ist, nemlich, daß der graf Rosenberg sammt der Direction gar kein wort davon weis, und das es nur so ein Pfiff des Salieri war. — Meine frau befindet sich gott lob wieder ganz gut bis auf einen kleinen Chatar. — wir küssen ihn beyde die hände sammt dem vierzehntägigen Raymundel, und umarmen unsre liebe schwester von herzen und sind Ewig dero

gehorsamst kinder
W. A: C: Mozart

*258.

Wien 12. Juli 1783.

Mon très cher père!

Ich habe Ihr Schreiben vom 8. dieses richtig erhalten und mit Vergnügen daraus vernommen, daß Sie beide Gott Lob und Dank gesund sind. Wenn Sie das Foppen nennen wollen, was wirklich

Hinderniß ist, so kann ich es Ihnen nicht verwehren; man kann jede Sache bei einem falschen Namen nennen, wenn es einem beliebt; — ob es aber recht ist, — das ist eine andere Frage. — Haben Sie einmal an mir gemerkt daß ich keine Lust oder Begierde hätte Sie zu sehen? — gewiß nicht! — aber wohl daß ich keine Lust habe, Salzburg oder den Erzbischof zu sehen. Wer wäre also, wenn wir in einem dritten Orte zusammenkämen 1), wer wäre dann der Gefoppte? — Der Erzbischof und nicht Sie. — Ich hoffe nicht daß es nöthig ist zu sagen, daß mir an Salzburg sehr wenig und am Erzbischof gar nichts gelegen ist und ich auf beides sch . . . und meine Lebtag mir nicht in Kopf kommen lasse, extra eine Reise hinzumachen, wenn nicht Sie und meine Schwester daselbst wären. — Die ganze Sache war also nur die gutmeinende Besorgniß meiner guten Freunde, die doch auch gesunden Menschenverstand haben; — und ich glaubte doch nicht so unvernünftig zu handeln, wenn ich mich in dieser Sache bei Ihnen erkundigte, um dann Ihrem Rath folgen zu können. Die ganze Besorgniß meiner Freunde war, daß er mich, da ich meine Entlassung nicht habe, arretiren läßt. Nun bin ich aber durch Sie ganz getröstet und wir kommen im August — längstens September gewiß. — Hr. von Babius ist mir auf der Gasse begegnet und ist mit mir nach Hause gegangen; er ist heute weg, und wenn er nicht schon gestern engagirt gewesen wäre, so hätte er bei mir gespeist.

Lieber Vater! Sie müssen nicht glauben, daß weil es Sommer ist, ich gar nichts zu thun habe. — Alle Leute sind doch nicht auf dem Lande, ich habe doch noch einige Scolaren zu versehen. Nun habe ich einen bekommen in der Composition, — der wird curios drein sehen, wenn ich ihm meine Abreise berichten werde.

Nun muß ich schließen, weil ich noch viel zu schreiben habe. Lassen Sie unterdessen die Kugelstatt im Garten herrichten, denn meine Frau ist eine sehr große Liebhaberin davon. Meine Frau hat immer eine kleine Sorge, sie möchte Ihnen nicht gefallen, weil sie nicht hübsch ist; — allein ich tröste sie so gut ich kann damit, daß mein liebster Vater nicht so viel auf äußerliche als innerliche Schönheit

1) S. den Brief vom 21. Mai.

geht. – Nun leben Sie wohl. Meine Frau und ich küssen Ihnen 1000mal die Hände und umarmen unsere liebe Schwester von Herzen und sind ewig dero gehorsamste Kinder

W. u. C. Mozart.

259. [Nachschrift zum Brief der Gattin, Wien, 19. Juli 1783]

Beste Madselle Marchand
und liebste Schwester!

Glauben sie und glaube du kein Wort von allem was meine Frau da drüben gekratzelt hat. – Wie können wir am ersten August in Salzburg seyn, wenn wir den 26. hier sind? – Darf ich aber nicht nothwendig den 26. hier seyn, so sind wir auch gewiß den 1. August bei Euch. – Ich gratuliere Dir dann persöhnlich zu Deinem Nammensfest! – auch in der Octave kann ich Dir gratulieren. – Lebe indessen wohl; – und auch sie, beste Madselle, leben sie wohl; ich hoffe sie bald singen und klavierspiellen zu hören. – Wir müssen das Nammensfest mit einer Musique celebriren. – leben sie beyde wohl. – ich küsse Dich liebste schwester vom Herzen, und bin Ewig

Dein aufrichtiger Bruder
W. A. Mozart

*260. [an die Schwester]

Glücks Wunsch
beym Punsch!

Ich bin heut ausgegangen, du wußtest nicht warum,
ich kann nur so viel sagen, daß es geschah darum,
um dich mit etwas kleinen ein wenig zu erfreu'n,
wobey ich weder kösten, noch fleis noch müh wollt' scheu'n.
Ich weiß zwar nicht gewis, ob du den Punsch magst trinken
O sage doch nicht Nein, sonst möcht das Bindband stinken,
Ich dachte so bei mir, du liebst die Engeländer,

den liebtest du Paris, so gäbe ich dir Bänder,
Wohlriechende Gewässer, ein köstliches Backett,
du aber, liebste Schwester, du bist keine Kokett,
Drum nimm aus meiner Hand den guten kräft'gen Punsch,
Und laß ihn dir recht schmecken, das ist mein einz'ger Wunsch.
Salzburg, den 31. Juli 1783. W. A. Mozart
gekrönter Scheibenpoet.

261. [an den Vater]

Linz. den 31ten octbe 1783

Wir sind gestern frühe um 9 uhr glücklich hier angelangt. – Den ersten tag haben wir in Vögelbruck übernachtet. – den folgenden sind wir Vormittag in Lambach angekommen. – und ich kam eben recht um bey dem amt das Agnus dei mit der orgel zu begleiten. – Der Hr: Prelat 1) hatte die grösste freude mich wieder zu sehen. – erzählte mir auch die anectode zwischen ihm und ihnen in Salzburg. – wir blieben den ganzen tag alda, alwo ich auf der orgel und auf einem clavicord spiellte. – ich hörte daß den andern tag zu Ebersperg bey hl. Pfleger Steurer (dessen gemahlin die schwester der fr. von Barisani ist) eine opera aufgeführt wird. – mithin fast ganz Linz aldort versammelt seyn wird. – ich entschloß mich also auch dabey zu seyn, und fuhren dahin. – Da kamm gleich der Junge graf thun (bruder zu dem thun in Wienn) zu mir, und sagte mir daß sein hl. Vater schon 14 tage auf mich wartete, und ich möchte nur gleich bey ihm anfahren, denn ich müsste bey ihm Logiren. – Ich sagte ich würde schon in einem Wirthshause absteigen. – als wir den andern tage zu Linz beym thor waren, war schon ein bedienter da, um uns zum alten grafen thun zu führen, alwo wir nun auch Logiren. – Ich kann ihn nicht genug sagen wie sehr man uns in diesem Hause mit höflichkeiten überschüttet. – Dienstag als den 4ten Novembr werde ich hier im theater academie geben. –

1) Amandus Schickmayr, den Mozart schon als Knabe 1767 kennen gelernt hatte.

und weil ich keine einzige Simphonie bey mir habe, so schreibe ich über hals und kopf an einer Neuen, welche bis dahin fertig seyn muß. — Nun muß ich schlüssen, weil ich nothwendgerweise arbeiten muß. — Meine frau und ich küssen ihn: die hände, bitten um verzeihung daß wir ihn: so lange ungelegenheit gemacht haben, und danken nochmal recht sehr für alle empfangene Nun leben sie wohl. — Die gretl, den Heinrich 1) (von welchem ich hier schon viel gesprochen) und die Hannj 2) grüssen wir von herzen. — besonders der gretl lass ich sagen, sie solle im singen keinen fuchsschwanz gleichen; denn die leckereyen und küssereyen sind nicht allzeit angenehm. — Nur dumme Eseln kann man mit so was betrügen. — ich wenigstens will lieber einen bauernkerl gedulden, der sich nicht scheuet vor meinen angesicht zu scheissen und zu Prunzen, als daß ich mich durch so falsche kalfactereyen übertölpeln lassen könnte, die doch so übertrieben sind, daß man sie mit Händen greifen kann. — Nun Adieu. — unsere liebe schwester küssen wir von ganzen herzen. — ich bin Ewig dero danckbarster sohn

W. A: Mozart

*262.

Vienne ce 6 de Decbre 1783

Mon très cher Père!

Da ich nicht vermuthen konnte daß sie mir eher nach Wieñ schreiben würden, ehe ich ihnen meine Ankunft alda berichtete, so gieng ich erst heute zum Peisser um wegen eines briefes Nachfrage zu thun, alwo ich denn ihr schreiben vom 21ten Novbe fand, welches schon 12 täge hier lag. Mein schreiben von hier werden sie hofentlich erhalten haben. — Nun muß ich sie um was bitten. — sie werden sich erinnern, daß, als sie nach München kammen als ich die grosse opera schrieb, sie mir die schuld von 12 Louisd'or so ich an h: Scherz in Strasburg gemacht habe, vorhielten — mit den Worten. —

1) Die beiden Kinder Marchands. 2) Johanna Brochard, eine Schülerin Leopold Mozarts.

mich verdriest nur dein weniges Vertrauen so du zu mir hast — genug — ich habe halt nun die Ehre 12 Louisd'or zu zahlen. — Ich reiste nach Wien, sie nach Salzburg. Nach ihren Worten mußte ich glauben daß ich mich wegen diesem nichts mehr zu besorgen hätte. ferner, wenn es nicht geschehen wäre, so würden sie mirs schreiben — und nun, da ich bey ihnen war, mündlich sagen. — stellen sie sich nun meine Verlegenheit und erstaunen vor, als vorgestern Jemand aus des H: Banquier Ochsers schreibstube zu mir kamm, und mir einen Brief brachte; — der brief war von H: Hafner in Salzburg, worin ein Einschluß von H: scherz war. — Weil es nun ganze 5 Jahre sind, so sind auch die intereßen verlangt worden, worauf ich aber ganz gerade sagte, daß da nichts daraus wird; — mit dem beysatz, daß ich von rechtswegen nicht einmal schuldig wäre einen kreuzer zu zahlen, indem es nur ein auf 6 Wochen ausgestellter Wechsel, folglich ein verfallener Wechsel seye. — Jedoch in betracht der freundschaft des H: scherz zahle ich das Capital. — keine Interessen sind nicht verschrieben worden, folglich bin ich auch keine schuldig. — ich verlange nichts bey ihnen, liebster Vater, als daß sie die güte haben nur bis einen Monath bey H: Hafner oder vielmehr Triendl für mich gut zu stehen. — sie, als ein Mann von erfahrung können sich leicht vorstellen, daß es mir eben itzt sehr ungelegen wäre, mich zu entblossen. Der schreiber von h: Ochser hat mir nicht unrecht geben können, und sagte nur sie würden es dem h: Hafner melden. — was mir bey der ganzen sache am unangenehmsten, ist, daß H: scherz nicht die beste Meynung von mir haben wird. — ein beweis, daß ohngefähr, zufall, umstände, misverstand und was weis ich alles, öfters einen Mann unschuldiger weise um seine Ehre bringen können! warum hat H: scherz die ganze lange zeit nichts mehr von sich hören lassen? — Mein Name ist doch nicht so verborgen! Meine opera 1) welche in Strasburg aufgeführt worden, hat ihm doch wenigstens müssen vermuthen lassen, daß ich in Wien war? — und dann seine Correspondence mit dem Hafner in Salzburg — hätte er sich das erste Jahr gemeldet, ich hätte ihn auf

1) „Die Entführung aus dem Serail".

der Stelle und mit Vergnügen gezahlet; — ich werde es auch itzt thun — aber auf der Stelle bin ich es nicht im Stande; oder glaubte er vielleicht er hätte mit einem Dumkopf zu thun, der zahlen würde was er nicht schuldig ist? Da mag er den Dummkopf auf sich nehmen. —

Nun von etwas andern. — es fehlen nur noch 3 arien, so ist der erste Act von meiner opera 1) fertig. — Die Aria Buffa — das Quartett — und das finale kann ich sagen, daß ich ganz vollkommen damit zufrieden bin, und mich in der That darauf freue. — Drum wäre mir leid, wenn ich eine solche Musique müßte umsonst gemacht haben, das heißt wenn nicht das geschieht was unumgänglich nöthig ist. — weder sie, noch der Abate Varesco, noch ich haben die reflexion gemacht, daß es sehr übel lassen wird, Ja die opera wirklich fallen muß, wenn keine von den 2 Haupt frauenzimmer eher als bis auf den letzten augenblick auf das Theater kommen, sondern immer in der festung auf den Bastein oder Ramport herum spazieren müssen. — einen act durch traue ich den zusehern noch so viel gedult zu — aber den 2ten können sie ohnmöglich aushalten, das kann nicht seyn. — Diese reflexion machte ich erst in Linz. — und da ist kein ander Mittel, als man läßt im 2ten act etwelche Scenen in der festung vorgehn. — Camera della fortezza. — Man kann die Scene machen, wie Don Pippo befehle giebt die gans in die festung zu bringen, daß dann das zimmer in der festung vorgestellt wird, worin Clidon und Lavina sind. — Pantea kömmt mit der ganz hinein. — Biondello schließt heraus. — Man hört Don Pipo kommen, Biondello ist nun wieder gans. — da läßt sich nun ein gutes Quintett anbringen, welches desto komischer seyn wird, weil die gans auch mitsingt. — übrigens muß ich ihnen sagen, daß ich über die ganze ganshistorie nur deswegen nichts einzuwenden hatte, weil 2 Männer von mehr Einsicht und Überlegung, als ich, sich nichts dagegen einfallen ließen, und das sind sie und varesco. — itzt ist es aber noch Zeit auf andere sachen zu denken — Biondello hat einmal versprochen daß er in den Thurn hinein kommt; — wie

1) „L'oca del Cairo".

er es nun anfängt; ob er durch eine gemachte gans oder durch eine andere list hinein kommt, ist nun einerley. – ich dächte man könnte viele komischere und natürlichere Sachen anbringen, wenn Biondello in Menschengestalt bliebe. – zum beyspiel könnte die Nachricht daß sich Biondello aus Verzweiflung, daß es ihm nicht möglich wäre in die festung zu kommen, den Wellen überlassen hätte, gleich am anfange des 2ten Acts geschehen, er könnte sich dann als ein Türk oder was weis ich verkleiden, und Pantea als eine Sklavin (versteht sich als ein Mohrin) vorführen. – Don Pippo ist willens die Sclavin für seine Braut zu kauffen. – dadurch darf der Sclavenhändler und die Mohrin in die festung, um sich beschauen zu lassen. – Dadurch hat Pantea gelegenheit ihren Mann zu ewiniren, und ihm Tausend impertinenzen anzuthun, und bekommt eine bessere Rolle, denn wie komischer die welsche opera ist, desto besser. – Nun bitte ich sie dem H: abate Varesco Meine meynung recht begreiflich zu machen, und ich ließ ihn bitten, fleißig zu seyn. – ich habe auf die kurze zeit geschwind genug gearbeitet. – Ja ich hätte den ganzen ersten Act fertig, wenn ich nicht noch in einigen Arien in den wörtern Veränderungen brauchte. – welches ich aber bitte ihm itzt noch nicht zu sagen. – – Meine teutsche opera Entführung aus dem Serail – ist in Prag und in Leipzig – sehr gut – und mit allem Beyfall gegeben worden – – beydes weis ich von Leuten, die sie aldort gesehen haben. – ich werde mir mühe geben den h: v. Deckelmann aufzusuchen, und ihm dann die Cadenzen nebst dem Concert wie auch die 4 ducaten mitgeben. – ich bitte sie aber schicken sie mir so bald als möglich Meinen Idomeneo – die 2 Violinduetten – und Seb: Bachs fugen. – Idomeneo brauche ich, weil ich diese fasten (nebst meiner academie im Theater) 6 Subscriptions academien geben werde, wo ich auch darin diese oper producieren möchte, – ferner bitte ich sie den Tomaselli zu ersuchen, daß er uns möchte das Salben Recept für den Ausschlag zukommen lassen, indem es uns treffliche Dienste gethan; – und man nicht wissen kann, ob man es nicht wieder zu brauchen hat – oder wenigst Jemand damit dienen kann. – es ist allzeit besser ich hab

als ich hätte. – Nun adieu. – Meine frau und ich küssen ihnen 1000 mal die Hände, und umarmen unsre liebe Schwester von Herzen, und sind Ewig dero

gehorsamste kinder
W: et C: Mozart

P. S. ich bitte den Varesco recht zu bereden und zu Preßieren. – bitte bald die Musique zu schicken. – Die gretl, den Heinrich, und die Hanni küssen wir – der Gretl werde nächster Tage schreiben. Dem Heinrich laß ich sagen, daß ich in Linz und hier sehr vieles zu seinem Vortheil geredet habe; – er solle sich recht auf das Staccato begeben. Denn nur in diesem können die Wiener den La Motte nicht vergessen. Adieu

*263.

Vienne ce 10 Decembre 1783.

Mon très cher Père!

Ich schreibe ihnen nur in größter Eile, daß ich die Oper „Der Rauchfangkehrer"1) schon um 6 Dukaten gekauft und im Hause habe. – geht künftigen Sonntag der Postwagen nach Salzburg, so gebe ich sie nebst den 2 Concerten mit, wo nicht so schicke ich sie halt mit der Brief-Post. Wegen dem Geld so bitte ich sie nur die 4 Dukaten, welche sie die Güte hatten, mir vorzustrecken, abzuziehen. Die Opera „fra due litiganti" 2) ist nicht deutsch übersetzt. Nach ihrem schreiben zu urtheilen, glauben sie, der Rauchfangkehrer sei eine welsche Opera! nein es ist ein deutsches und obendrein elendes Originalstück, welches den Herrn Doktor Auernszucker in Wien zum Verfasser hat. Sie werden sich erinnern, daß ich ihnen davon erzählt habe, daß h: fischer öffentlich auf dem Theater darüber sakrisiert hat. Das schöne Büchl davon wird h: Kühne wohl haben? Ich bitte von uns beiden an ihn und an sie viele Complimente zu machen. Wegen h: Lange und frau ist nur so viel wahr, daß er von S: M. Er-

1) Text von Dr. Auenbrugger, Musik von Salieri. 2) Geschrieben von Giuseppe Sarti (1729 - 1802).

laubniß erhalten auf etwelche Monathe eine Reise zu machen und sie werden vor ihrer Abreise, eine Opera zu ihrem Vortheile geben, und diese wird sein: meine Entführung aus dem Serail. Wegen h: Schröder ist aber kein Wort wahr.

Mein letztes werden sie unterdessen schon erhalten haben. Thun Sie Ihr Möglichstes, daß mein Buch gut ausfällt. — Ich wollte wünschen, ich könnte die 2 frauenzimmer auch im 1. Akt, wenn sie die Arien singen, von der Bastey herabbringen, will ihnen gerne erlauben, daß sie das ganze finale oben singen. Wegen den armen, dicken, fetten und lieben Buberl ist uns beyden recht leid 1); Nun muß ich schließen. liebster bester Vater! wir küssen ihnen beyde die Hände, und unsere liebe Schwester umarmen wir von Herzen, und sind Ewig dero

gehorsamste Kinder
W. et C: Mozart

An die Gretl, Heinrich und Hannchen
1 000 000 000 Busserln. Adieu!

P. S. An die Nannerl von uns beyden
1 ein paar Ohrfeigen
2 ein paar Maulschellen
3 ein paar Wachteln
4 ein paar Watschen
5 — — faunzen
6 — — Maultaschen

P. S. Wir bitten wegen dem Tomaselli nicht zu vergessen: dann, wenn sie uns mit Gelegenheit ein paar Loretto-kindlein schicken könnten? dann aber hauptsächlich wegen der Liserl welche öfters ins Haus gekommen ist die Basel von der Theresel. Wenn sie will nach Wien kommen, so nehmen wir sie gleich. Nun adieu im Ernst.

1) Das erstgeborene Kind, Raymund Leopold, war gestorben.

264.

Vienne ce 24 de Xber 1783

Mon trés cher Pére! –

Ich habe ihr leztes von 19t dieses sammt den Einschluß von der opera 1) richtig erhalten. Nun von der opera als das nothwendigste. – hl: Abate varesco hat zu der Cavatina der Lavina extra geschrieben. à cui servirà la musica della cavatina antecedente – nemlich der Cavatina von der Celidora. – Das kann aber nicht seyn. – Denn in der Cavatina der Celidora ist der text sehr trost und hofnungs-los. – und in der Cavatina der Lavina ist er sehr trostreich und hofnungsvoll. – übrigens ist auch das eine sehr ausgepeitschte und nimmer gewöhnliche Mode daß ein anderer dem andern sein liedchen nachlallt. – höchstens kann es so bey einer soubrette mit ihren amanten nemmlich bey die ultime parti gelten. – meine meynung wäre, daß die scene mit einen schönen Duett anfienge, welches mit dem nehmlichen text durch eine kleine aggiunta für die Coda sehr gut angehen kann. – nach dem Duett folgt die unteredung wie sonst. – e quando s'ode il Campanello della Custode, so wird Madelle Lavina anstatt Celidora die güte haben sich wegzube-geben, damit Celidora als Prima Donna gelegenheit hat eine schöne Bra-vour aria zu singen. – auf diese art dächte ich wäre es für den Compositeur, für die Sängerin, und für die zuschauer und zuhörer besser, und die ganze scene würde ohnfehlbar dadurch interessanter werden. – ferners würde man schwerlich die nemliche aria von der 2t Sängerin ertragen können, nachdemm man sie von der Ersten hat singen hören. – Nun weis ich nicht wie sie es beyde mit nachfolgender ordnung meynen. – Zu Ende der neu eingeschaltenen scene der 2 frauenzimmer im Ersten ackt schreibt hl. Abate: – siegue la scena VIII. che prima era la VII. e così cangiansi di mano in mano i numeri. – nach dieser beschreibung muß ich ganz wieder verhoffen vermuthen, daß die scene nach dem quartett alwo beyde Donne eine nach der andern ihr liedchen am fenster herabsing=

1) „L'oca del Cairo".

en, bleiben solle. – Das kann ohnmöglich seyn. – Dadurch würde der akt nicht allein umsonst und nichts verlängert, sondern sehr abgeschmackt – es war mir immer sehr lächerlich zu lesen. – Celidora: tu qui m'attendi, amica. alla Custode farmi veder vogl'io; ci andrai tu puoi. Lavina. si dolce amica, addio. (Celidora parte) Lavina Singt ihre aria. (Celidora kommt wieder und sagt) Eccomi, or vanne ꝛ: und nun geht Lavina, und Celidora singt ihre aria. – sie lösen einander ab, wie die soldaten auf der wacht. – ferners ist es auch viel natürlicher daß, da sie im quartett alle einig sind, ihren abgeredeten anschlag auszuführen, die Männer sich fort machen um die dazugehörigen leute aufzusuchen, und die 2 frauenzimmer ruhig sich in ihre clausur begeben. – alles was man ihnen noch erlauben kann, sind ein paar zeilen Recitativ. Doch, ich glaube auch ganz sicher daß es niemalen darauf angesehen war, daß die scene bleiben soll, sondern daß es nur vergessen worden anzuzeigen, daß sie aus bleibt. – auf ihren guten Einfall dem Biondello in thurm zu bringen, bin ich sehr begierig. – wenn er nur komisch ist, wir wollen ihm gerne ein bischen unatürlichkeit erlauben. – wegen einen kleinen feuerwerk bin ich gar nicht im Sorgen. – es ist hier so eine gute feuer ordnung daß man sich vor einen theater feuerwerk gar nicht zu förchten hat. – Dann wird Ja hier Medea so oft gegeben, woriñ zulezt die hälfte des Palasts zusammen fällt, die übrige hälfte in feuer aufgeht. – Morgen werde ich mich um die büchln des Rauchfangkehrers 1) umsehen. – Die Conteßina (oder die gräfin 2) habe noch nicht erfragen können. – sollte sie nicht zu haben seyn, würde etwann das irrlicht von umlauf – die schöne schusterin von umlauf – die Pilkrimme von Mecka 3) anständig seyn? – besonders sind die 2 leztern opern sehr leicht aufzuführen. – kühne wird sie halt vermuthlich schon haben. – bitte von uns beyden an ihm und sie unsere Empfehlung zu machen. – Meinen lezten kurzen brief werden sie hofentlich erhalten haben. – bitte nochmal mir die 2 Duetten, Bachs fugen, und besonders den Jdomeneo

1) S. den vorhergehenden Brief. 2) Von Gaßmann (vgl. hierzu den Brief vom 5. Februar). 3) Von Gluck.

zu schicken. – sie wissen warum. – es liegt mir viel daran, daß ich diese opera mit den graf Sikingen am clavier durchgehe. – wenn sie mir nach gelegenheit die fugen (ich glaub, es sind 6.) von Emanuel Bach abschreiben liessen, und schickten, würden sie mir auch eine grosse gefälligkeit thun. – ich habe vergessen sie in Salzburg darum zu ersuchen. – nun leben sie unterdessen wohl. – vorgestern als Montag war wieder die grosse accademie der societet – ich spiellte ihn: ein Concert und Adamberger sang ein Rondeaux von mir. – gestern wurde sie repetirt. – nur daß ein violinist anstatt meiner Concert spiellte. – vorgestern war das theater voll. – gestern aber leer. – NB. der Violinist 1) liess sich zum erstenmale hören. – Nun Adieu. ich küsse ihn: 1000ml die hände, und wir sind beyde dero

an meine schwester und alle 1000 busseln Adieu

gehorsamste kinder
W et C: Mozart

265.

Vienne ce 10 de Feb: 1784

Mon trés cher Pére! –

Es war eine Dummheit vom Artaria! – Er glaubte man würde das Pacquet auf der Post nicht annehmen, und anstatt es mir gleich wieder zurückzuschicken, so behielte ers zurück bis der Postwagen geht, ohne mir ein wort davon zu wissen lassen! – Diesmal habe ich keinen brief von ihnen erhalten! – Ich verstehe mich nicht auf den Peisser, – sie sind 8 schritte (ich habe es aus Erfahrung) von mir entfernt, – bisweilen frage ich selbst wegen einen brief nach – meistentheils meine Magd – und da wird mit der grössten impertinenz Nein geruffen – und wenn die Ochsen die herrn will ich sagen, nachsehen, so ist – halt doch einer da. – und wenn etwa ausser der zeit einer da wäre, so lassen sie ihn Eher 14 täge liegen, als daß sie mir ihn durch den ladenbuben schickten, worum ich sie

1) Wohl Martin Schlesinger.

doch schon öfters ersucht habe. — ich bitte sie also nur gerade durch meine Adreße zu zuschreiben. — ich habe schon 3 briefe aus unterschiedlichen ländern richtig erhalten. Nur — im trattnerischen Hause; 2te Stiege. im 3t Stock. — und dann — glaube ich auch, daß Hr. Peisser bey den briefen ein wenig Profitirt.

Ich habe ihnen in meinem letzten schreiben wegen des Varesco meine opera 1) betreffend geschrieben. — Dermalen ist gar kein gedanke daß ich sie geben will. — Ich habe dermalen sachen zu schreiben, die mir in diesen augenblick geld eintragen, — später nicht. — Die opera — wird mir allzeit bezahlt — und dann — wenn man sich zeit lässt — so geht alles besser. man sieht der Poesie des Hr. Varesco nur zu sehr die Eyle an! — Ich hoffe er wird es mit der zeit selbst einsehen; — darum wünsche ich nur die opera (er solle sie nur so gerade hinwerfen) im ganzen zu sehen — dann kann man gründliche austellungen machen; — wir haben Ja um gottes willen nichts zu Eilen! — wenn sie das, was meinerseits fertig ist, hören sollten, so würden sie mit mir wünschen, daß es nicht verdorben werden sollte! — und das ist so leicht geschehen! — und geschieht so oft. — meine gemachte Musique liegt und schläft gut. — unter allen opern die wehrender zeit bis meine fertig seyn wird aufgeführt werden können, wird kein einziger gedanke einem von den meinen ähnlich seyn, dafür stehe ich gut! — Nun muß ich schlüssen, weil ich nothwendig zu schreiben habe; — der ganze vormittag geht mit Lectionen herum, folglich bleibt mir nichts als der abend, zu meiner lieben arbeit — zur komposizion. Nur muß ich sie noch fragen, ob in Salzburg auch dermalen so eine unaustehliche kälte ist wie hier? — Hr. freyhold von Maynz wollte mir eine visite machen — er schickte einen lohnbedienten herauf mit den brief — und er war unten — vermuthlich in der kutsche — da ich aber gleich ausgehen muste, so nam ich den brief, und liess mir die Ehre auf einen nach=Mittag wo ich allzeit zu hause bin, ausbitten. — ich wollte die täge hingehen (denn er lässt sich nicht sehen) hatte aber die zeit nicht. — Nun adieu meine frau und ich küssen ihnen 1000 mal

1) „L'oca del Cairo".

die hände, und umarmen unsre liebe schwester vom herzen, und sind Ewig Dero

gehorsamste kinder
W. et C. Mozart

266. [an den Vater]

Princeße d'Auersperg
Prince charles d'Auersperg
Comte Nadasty general
L'Ambaßadeur d'Espagne
Comte Joseph seilern
Comte de Soldyk
Madme de Trattner
de Grezmüller maj:
Made de Heß née Bar: de Kannegießer
Comte de Würm
Madme de Margelique
Bar: gondar
Waseige
Mr de Lamezan
Comteße Kevenhüller
Bar: van suiten
Comteße sauer
de Sonnenfels
Lewenau
Comte charles d'Auersperg
Gotek
C. Aug: Seilern
Comte d'Herberstein
de Fichtl Agent
Princeße Palm
Prince Palm
Comte de Nimptsch
Conseiller Greiner
Ployer Agent
Madme de Heß née de Leporini
L'Evecque d'Herberstein
Comte de Rottenhan
Comte Jos: d'Herberstein
Jacomini
Madme de stökel
Comte gundacker sternberg
Bar: Toegelman
Mr de Käs
Raab
Mr de Jahn
d'Edlenbach
Comteße schafgotsch née Kollmitsch
Comte de Sauer
d'Härring
Comte Wilhelm d'Auersperg
Prince Joseph Lobkowitz
E. Würm
Comte de Banffi
Prince Adam d'Auersperg
P: J: schwab
Pentzenstein
de Rosty

Bar: de Waldstätten
Isdenizy
Bedezowich
Nèvery
de Hönikstein
Paszthory
de Grezmüller Jun:
Comteße staremberg née Neiperg
Comteße Althan née Batiany
Comteße Paßowitz
Comte Nep: d'Herberstein
Comte Joseph Potztatzky
Comte Paar
Joseph Palfy
Comte Koller
d'Arensteiner
Bar: Wetzlar Pére
Comteße Nimptsch
de Braun
de Luerewald
de Hentchl
Bar: de Ditmar
Bar: de Gebsattel
Comteße Esterhazy
Comte Jean Esterhazy
Joseph Dietrichstein
Bar: de Brandau
Bar: de stockmeyer
Bar: de Hochstätter
Comteße Sauer
Prince Louis Lichtenstein
de Meyenberg
Comte Sallabourg

Bar: de Mandelsloh
Louis Würben
Ernest Harrach
Le Comte Keplowitz
Le comte fries
de Schleinitz
de Puthon
de Madruce
de Jacobi
de Lutz
Comteße Thun née d'Ulfeld
Jos: de Weinbremes
de Smitmer
Urmeny
Bar: de Martini
de Born
Prince Gallizin
Bar: Vockel
Comte Ladislaus d' Ertödy
Comte Hugart
Comte Kollnitsch
Leopold Hoyos
Comte Czernin
Comte Neiperg
Comte Antoine Batiany
Prince de Würtemberg
Grenieri Envoyé de Sardaigne
Comte Kluschofsky
Joh: Adam Bienenfeld
Bar: Wezlar Raymond
de Drostik
strurrewitz
Arenfeld
Madme Türkheim

Madme de Poncet
Dominic Kaunitz
Comte d'ötting
Comte de Kuffstein
Bar: Winkler
Reichshof: von Wölkern
Bar: de Braun
Prince de Paar
Comte d'oeynhausen
Le comte de Dzierzanowschy
de Knecht
Comte sternberg
Comte Waldstein
Comte George Waldstein
Le Comte Harrach l'ainé.
Bar: Zois
von ott
Le Comte de Nostiz
de Nostiz general
Bar: Jungwirth
Hofrath Bötti
Madme d'Engelsbourg
Comte Marchal
Hofrath Müller
Bar: Brandau
Comte Wolscheck
Comteße Waldstein née d'Ulfeld

Mylord Morton
Madme de Puffendorf
chev: Hall
Madme de Neuhold
Comte Adam sternberg
Comte Etienne Zitchi
Lord stopford
Princeße Lignowsky
de Sonnenfeld
Madme de Burkart
Prince de Schwarzenberg
Madme d' Eichelbourg
Comte Zinzendorf
de Hartenstein
Bar: Burkardt
Comte Bergen
Bar: de Dalberg
Madme Betty
Bar: de Gleichen
Mr de techenbach
Bar: Findak
Comteße Apumoni
Comte Charles Zitchi
Comte françois d'Esterhazy
Bar: d'Engelstrom
Prince de Meklenbourg
Comteße de Hazfeld
Comte Montecuculi

Hier haben sie die Liste von allen meinen Souscribenten; — Ich habe allein um 30 abbonenten mehr als Richter [1]) und fischer [2]) zusammen. — Die Erste Academie am 17ten dieses ist glücklich abgelauffen — Der Saal war angesteckt voll. — und das Neue Concert so ich ge-

1) Vielleicht der Klavierspieler Georg Friedrich Richter. 2) Wohl der Geiger Abraham Fisher (1744—1806), der Gatte der Sängerin Storace.

spiellt hat ausserordentlich gefallen. und wo man hinkommt hört man diese academie loben. – Morgen hätte meine erste academie im theater seyn sollen – fürst Louis Lichtenstein giebt aber bey sich opera – entführt mir nicht allein den kern der Noblese, sondern debauchirt mir auch die Besten leute aus dem orchestre. – ich hab sie also durch ein gedrucktes Avertißement auf den 1ten aprill verschieben lassen. – Nun muß ich schlüssen, weil ich zum graf Zitchi zur Academie muß. – bis die fasten vorbey ist, müssen sie schon mit mir gedult haben. – wir küssen ihn: beyde die Hände, und umarmen unsre liebe schwester von Herzen und sind Ewig Dero

Vienne ce 20 de mars 1784 — gehorsamste kinder W: A. Mozart

Ihr leztes schreiben habe richtig erhalten.

* Hier haben Sie die Liste von allen meinen 174 Subskribenten. Ich habe allein um dreyssig mehr, als Richter und Fischer zusammen, da ich die drey letzten Mittwochen in der Fasten, vom 17ten März angefangen, drey Concerte im Trattner'schen Saale auf Abonnement gebe; der Preis ist auf alle drey Concerte 6 fl. – Im Theater werde ich dieses Jahr zwey Akademieen geben; nun können Sie sich leicht vorstellen, daß ich nothwendig neue Sachen spielen muß, und da muß man also schreiben. Der ganze Vormittag ist den Scholaren gewidmet, und Abends habe ich fast alle Tage zu spielen. Hier lesen Sie von allen Akademieen, worin ich spielen muß:

Donnerstag den 26sten Febr. beym Gallizin.
Montag den 1sten März beym Joh. Esterhazy.
Donnerstag den 4ten März beym Gallizin.
Freytag den 5ten März beym Esterhazy.
Montag den 8ten März beym Estherhazy.
Donnerstag den 11ten März beym Gallizin.
Freitag den 12ten März beym Esterhazy.
Montag den 15ten März beym Estherhazy.
Mittwoch den 17ten März meine erste Akademie, Privat.
Donnerstag den 18ten März beym Gallizin.

Freytag den 19ten März beym Esterhazy.
Samstag den 20sten März beym Richter.
Sonntag den 21sten März meine erste Akademie im Theater.
Montag den 22sten März beym Esterhazy.
Mittwoch den 24sten März meine zweyte Privat-Akademie.
Donnerstag den 25sten März beym Gallizin.
Freytag den 26sten März beym Esterhazy.
Samstag den 27sten März beym Richter.
Montag den 29sten März beym Esterhazy.
Mittwoch den 31sten März meine dritte Privat-Akademie.
Donnerstag den 1sten April meine zweyte Akademie im Theater.
Samstag den 3ten April beym Richter.

Habe ich nicht genug zu thun? Ich glaube nicht, daß ich auf diese Art aus der Übung kommen kann.

Nun muß ich Ihnen geschwind noch sagen, wie es herging, daß ich so in einem Privatsaale Akademieen gebe. Der Claviermeister Richter giebt nämlich im benannten Saale die sechs Samstage Concert. Die Noblesse subscribirte nur mit dem Bemerken, daß sie keine Lust hätte, wenn ich nicht darin spielte. Hr. Richter bat mich darum: ich versprach ihm, drey Mal zu spielen, und machte auf drey Concerte für mich Subsription, wozu sich Alles abonnirte.

267.

Vienne ce 10 d' avril 1784

Mon très cher Père!

Ich bitte, seyen sie nur nicht böse daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe; — doch sie wissen wie viel ich die zeit her zu thun hatte! — Durch meine 3 Subscriptions Academien habe mir sehr viele Ehre gemacht. — auch meine Academie im Theater ist sehr gut ausgefallen. — Ich habe 2 große Concerten geschrieben und dann ein Quintett, welches außerordentlichen Beyfall erhalten; — ich selbst halte es für das beste was ich noch in meinem Leben ge-

schrieben habe. — Es besteht aus 1 Oboe, 1 Clarinetto, 1 Corno, 1 fagotto, und das Pianoforte; — Ich wollte wünschen sie hätten es hören können; — und wie schön es ausgeführt wurde! — übrigens bin ich (die Wahrheit zu gestehen) auf die letzthin müde geworden vor lauter spielen — und es macht mir keine geringe Ehre daß es meine Zuhörer nie wurden. — Nun habe ich eine Commißion der alte Baron Beine du Pain (der alle mögliche schöne und auch schlechte Musique besitzt) möchte gerne folgende: Rondò und Duetto vom Gatti haben. — Recit^vo Ah! non sdegnati o cara. — Rondo. Nel lasciarti in questo istante. — Duetto: Nè giorni suoi felici. Sie würden mich also sehr verbünden, wenn sie mir diese 2 Stücke so bald als möglich procuriren könnten. — Die Copie werde schon durch Herrn Peyßer übermachen. Nun habe ich auch heute wieder ein neues Concert für die frl. Ployer 1) fertig gemacht; — und nun bin ich schon halb angezogen um zum fürst Kauniz zu gehen. — gestern spielte ich bey Leopold Palfy. — Morgen bey der academie so Mad^elle Brayer giebt. — Nun noch etwas. — da Hafeneder gestorben, so hat Hr. v. Ployer die Commißion bekommen einen violinisten aufzusuchen. — Ich recommandirte ihm einen gewissen Menzl 2), einen hübschen jungen geschickten Menschen. — verbot ihm aber etwas von mir zu melden, sonst würde es vielleicht nicht gehen. — Er erwartet nun die Resolution. — Ich glaube er bekommt 400 fl. — und ein Kleid — über das Kleid habe den Menzl schon ausgezankt — denn es ist bettelhaft. — sollte etwas daraus werden, so werde dem Menzl einen Brief an sie mitgeben wie auch die Musique; — und sie werden einen netten Violinspieler an ihm finden, welcher auch ganz gut vom Blatte lesen kann; — in Wien hat mir noch keiner so gut meine Quartetten à vista gespielt, als er. — und ist der beste Mensch von der Welt, der sich ein Vergnügen machen wird, bei Ihnen Musique zu machen so oft sie wollen. Ich habe ihn auch bei meiner Academie zum Orchester genommen. — Nun muß ich schließen; meine

1) Barbara Ployer, eine Klavierschülerin Mozarts. 2) Wohl Franz Menzel, der spätere Violinist der Wiener Hofmusik.

frau und ich küssen Ihnen 2000 mal die Hände, und umarmen unsere liebe Schwester von Herzen und sind Ewig dero

gehor: Kinder
Mozart.

*268. [an den Vater; Wien]

Den 24. April. [1784]

Hier haben wir nun die berühmte Mantuanerin Strinasacchi 1), eine sehr gute Violinspielerin; sie hat sehr viel Geschmack und Empfindung in ihrem Spiele. – Ich schreibe eben an einer Sonate, welche wir Donnerstag im Theater bey ihrer Akademie zusammen spielen werden. Dann sind dermalen Quartetten heraus von einem gewissen Pleyel 2); dieser ist ein Scholar von Joseph Haydn. Wenn Sie selbige noch nicht kennen, so suchen Sie sie zu bekommen; es ist der Mühe werth. Sie sind sehr gut geschrieben, und sehr angenehm; Sie werden auch gleich seinen Meister herauskennen. Gut – und glücklich für die Musik, wenn Pleyel seiner Zeit im Stande ist, uns Haydn zu remplaciren!

*269. [an den Vater]

Wien 28. April 1784.

Ich muß Ihnen in Eile schreiben. – Herr Richter Clavierspieler macht eine Tour um nach Holland in sein Vaterland zurückzukehren. Ich habe ihm nach Linz an die Gräfin Thun ein Schreiben mitgegeben; – da er Lust hat auch nach Salzburg zu kommen, so gab ich ihm auch nur vier Zeilen an Sie liebster Vater. Ich schreibe Ihnen also nun, daß er nicht lange nach Empfang dieses ausbleiben wird. Er spielt viel, was Execution anbelangt, – allein wie Sie hören werden, – zu grob, zu mühsam, – und ohne allen Geschmack und

1) Die bedeutende Violinistin Regina Strinasacchi (1764 – 1839). 2) Ignaz Pleyel (1757 – 1831), der bekannte Instrumentalkomponist, der später im Londoner Musikleben eine Rolle spielte.

Empfindung, — übrigens der beste Mensch von der Welt, — ohne mindesten Stolz. Er sah unbeweglich auf meine Finger, wenn ich ihm spielte, — dann sagte er allemal: „Mein Gott! — was muß ich mich nicht bemühen, daß ich schwitze und erhalte doch keinen Beifall, — und Sie mein Freund spielen sich nur damit." — „Ja," sagte ich, „ich mußte mich auch bemühen, um mich jetzt nicht mehr bemühen zu dürfen." Afin, er ist ein Mann, welcher immer unter die guten Clavierspieler gehört, und ich hoffe daß ihn der Erzbischof vielleicht eher hören wird, weil er ein Clavierist ist — en dépit de Moi — welcher dépit mir aber sehr erwünscht sein wird. — Wegen Menzl Violinisten ist es richtig — und er wird vermuthlich Sonntag schon von hier absegeln. Durch diesen Weg sollen Sie auch Musik von mir erhalten. Nun leben Sie wohl . . .

*270.

Wien, 8. Mai 1784.

Mon très cher père!

Der Menzl ist so auf einen Augenblick abgereist und hat mich nicht mehr zu Hause angetroffen, mithin konnte ich ihm keinen Brief mitgeben — er wird nun hoffentlich schon bei Ihnen gewesen sein. Die versprochene Musik 1) gab ich ihm geflissentlich nicht mit, weil ich sie ihm nicht anvertrauen wollte, denn ich bin gar zu heiklich damit. — Ich will sie lieber mit dem Postwagen schicken. — Vielleicht ist nun wirklich mein guter Freund Richter bei Ihnen. — Ist es so, so bitte ich Sie, machen Sie doch unsere Empfehlung. — Ich muß nun im ersten Stock hinab zu einer Akademie zur Frau von Trattnern — wozu ich die commission hatte alles zu bestellen — mithin kann ich nicht mehreres schreiben — als daß wir beide wohlauf sind, und hoffen, daß Sie es beide auch sind. — Nun ist Paesiello hier, welcher von Rußland wieder zurückkehrt, — er wird eine Oper 2) hier schreiben. Sarti wird alle Tage erwartet, um nach Rußland hier durchzureisen. — Ich freue mich auf die Schnallen 3). — Leben Sie wohl, wir

1) S. den folgenden Brief. 2) „Il Rè Teodoro in Venezia". 3) Vgl. hierzu den Brief des Vaters vom 3. April 1784.

küssen Ihnen beide die Hände und umarmen unsere liebe Schwester von Herzen, und sind ewig dero

gehorsame Kinder
W. A. Mozart.

271.

Vienne ce 15. May 1784

Mon très cher Père!

Ich habe heute dem Postrapen die Sinfonie so ich in Linz dem alten graf Thun gemacht habe, sammt 4 Concerten mitgegeben; – wegen der Sinfonie bin ich nicht heicklich, allein die 4 Concerte bitte ich (bey sich im Hause abschreiben zu lassen) denn es ist den kopisten in Salzburg so wenig zu trauen, als den in Wienn; – ich weis ganz zuverlässig, daß Hofstetter des Haydn Musique dopelt copiert – ich habe seine Neuesten 3 Sinfonien wirklich. – Da nun diese Neue Concerte ex B und D niemand als ich – die ex Eb und g niemand als ich und Frl. von Pleyer (für welche sie geschrieben worden) besitzt, so könnten sie nicht anderst als durch solchen betrug in andere hände kommen; – ich selbst lasse alles in meinem Zimmer und in meiner gegenwart abschreiben; – dem Menzl habe die Musique (nach genauer Überlegung) nicht anvertrauen wollen; – ferners glaubte ich und glaube noch, daß sie wenig gebrauch davon werden machen können, indemme bis auf das Concert ex Eb (welches à quattro ohne Blasinstrumenten gemacht werden kann) die übrigen 3 ganz mit Blasinstrumenten obligirt sind, und sie selten dergleichen Musique machen. – Übrigens weis ich nicht was sie sich dachten und nicht schreiben wollten, und um alles unangenehme zu vermeiden, schicke ich ihnen hiemit alles Neue was ich gemacht habe. – Nichts Neues weis ich ihnen nichts zu schreiben, ausser daß der kayser heute nach Pest abreisen wollte, durch ein Rothlauf am Auge aber daran behindert wurde. – wir sind beyde gott Lob und Dank gesund, und wünschen daß es bey ihnen auch alle seyn möchten;

wir küssen ihnen 1000mal die Hände, und umarmen unsere liebe schwester Vom Herzen und sind Ewig dero

gehorsame kinder
W. et C. Mozart.

bitte an H: Menzl meine Empfehlung. – er kennt alle 4 Concerte sehr gut.

*272.

Vienne ce 26 May 1784.

Mon tres cher Pere!

Ich habe nun durch Ihr Letztes die Nachricht, daß Sie meinen Brief und Musik richtig erhalten haben. – Meiner Schwester danke ich für ihren Brief, und sobald es die Zeit zulassen wird, werde ich ihr gewiß auch schreiben; – unterdessen lasse ich ihr sagen, daß Herr Richter in dem Ton des Concerts irre geworden, oder ich in ihrem Brief einen unrechten Buchstaben lese. – Das Concert, welches ihr Herr Richter so anrühmte, ist das ex B, – welches das Erste ist, so ich gemacht, und er mir damals schon so lobte. Ich bin nicht im Stande, unter diesen beiden Concerten eine Wahl zu treffen – ich halte sie beide für Concerte, welche schwitzen machen. – Doch hat in der Schwierigkeit das ex B den Vorzug vor dem ex D. – Übrigens bin ich sehr begierig, welches unter den 3 Concerten B. D. und G. Ihnen und meiner Schwester am besten gefällt. – Das ex Eb gehört gar nicht dazu. – Das ist ein Concert von ganz besonderer Art, und mehr für ein kleines als großes Orchester geschrieben – also ist die Rede nur von den 3 großen Concerten. – Ich bin begierig ob Ihr Urtheil mit dem hiesigen allgemeinen und auch meinem Urtheil überein kömmt; freilich ist es nöthig, daß man sie alle 3 mit allen Stimmen und gut producirt hört. – Ich will gerne Geduld haben, bis ich sie wieder zurückerhalte – nur daß sie kein Mensch in die Hände bekömmt. – Ich hätte erst heute für eines davon 24 Dukaten haben können – ich finde aber daß es mir mehr

Nutzen schafft, wenn ich sie noch ein paar Jährchen bei mir behalte, und dann erst durch den Stich bekannt mache. –

Nun muß ich Ihnen aber etwas in Betreff der Schwemmer Loiserl 1) sagen. Sie schrieb an ihre Mutter, und da ihre adresse so beschaffen war, daß man den Brief auf der Post schwerlich angenommen haben würde, indem sie also lautete:

Dieser Brief zueku=
men meiner vilgeliebtisten
Frau Mutter in Salzburg
barbari schbemerin
abzugeben in der
Judengasen in Kauf
man eberl haus
in dritten Stock.

so sagte ich ihr ich wollte ihr eine andere adresse darauf machen. – Aus Vorwitz und mehr um das schöne Concept weiters zu lesen, als um auf Heimlichkeiten zu kommen, erbrach ich den Brief. – Sie beklagt sich darin, daß sie zu spät ins Bette, und zu früh aufstehen müsse – ich glaube von 11 Uhr bis 6 Uhr kann man sich genug schlafen, es sind doch 7 Stund. – Wir gehen erst um 12 Uhr ins Bett, und stehen um halb 6 auch 5 Uhr auf, weil wir fast alle Tage in der Frühe in Augarten gehen. Ferner beklagt sie sich über die Kost und zwar mit den impertinenten Ausdrücken: – sie müsse verhungern – wir viere, als meine Frau, ich, die Köchin und sie hätten nicht so viel zu Essen, als die Mutter und sie zusammen gehabt hätten. – Sie wissen, daß ich dermalen dieses Mädl aus bloßem Mitleiden genommen habe, damit sie als eine fremde Person in Wien eine Unterstützung hat, – wir haben ihr das Jahr 12 Gulden versprochen, womit sie ganz zufrieden war, obwohlen sie sich nun in ihrem Brief darüber beklagt. – Und was hat sie zu thun? – den Tisch abzuputzen, das Essen herum und hinauszutragen und meiner Frau ein Kleid an= und ausziehen zu helfen. – Übrigens ist sie außer

1) Stubenmädchen bei Mozarts.

ihrem Nähen die ungeschickteste und dümmste Person von der Welt, — sie kann nicht einmal Feuer anmachen, geschweige erst einen Kaffee machen, — und das soll doch eine Person, die ein Stubenmädl abgeben will, können. — Wir haben ihr einen Gulden gegeben; den andern Tag verlangte sie schon wieder Geld, — sie mußte mir die Rechnung von ihrer Ausgabe machen und da lief die meiste Ausgabe aufs Biertrinken hinaus. — Es ist ein gewisser Hr. Johannes mit ihr hergereist, der darf sich aber nicht mehr bei mir blicken lassen. — Zweimal als wir aus waren, kam er her, ließ Wein bringen, und das Mädl, welches nicht gewohnt ist Wein zu trinken, suff sich so voll, daß sie nicht gehen konnte, sondern sich anhalten mußte, und das letztemal ihr Bett ganz anspie. — Welche Leute würden eine solche Person auf diese Art behalten? —

Ich würde mich mit der Predigt, so ich ihr darüber gemacht, begnügt und nichts davon geschrieben haben, allein ihre Impertinenz in dem Brief an ihre Mutter verleitete mich dazu. — Ich bitte Sie also lassen Sie die Mutter kommen und sagen Sie ihr, daß ich sie noch einige Zeit bei uns geduldeu will, sie soll aber machen, das sie wo anders in Dienste kommt, — wenn ich Leute unglücklich machen wollte, so könnte ich sie auf der Stelle weg thun. — In ihrem Brief steht auch etwas von einem gewissen Hrn. Antoni — vielleicht ein zukünftiger Hr. Bräutigam. —

Nun muß ich schließen. — Meine Frau dankt Ihnen beiden für Ihre Wünsche zu der Schwangerschaft und künftige Niederkunft, welche wohl die ersten Tage im October vor sich gehen wird. — Wir küssen Ihnen beide die Hände und umarmen unsere liebe Schwester von Herzen und sind ewig dero

gehorsamste Kinder
W. et C. Mozart.

P. S. Ich bitte, schicken Sie mir doch mit nächstem Postwagen die Schnallen, ich brenne vor Begierde sie zu sehen.

273.

Vienne ce 9 de Juin 1784

Mon trés cher Pére!

Mein leztes werden sie ohne zweifel erhalten haben; ich habe sowohl die schnallen als auch ihr schreiben vom 1t dieses richtig erhalten. – die schnallen sind sehr schön, aber gar zu gros; – ich werde sie gut anzubringen suchen. –

Nun wird künftigen freytag der Hof auf 2 vielleicht gar auf 3 Monathe nach Laxenburg gehen. – Ich bin vorige Woche mit Sr. Excellz: grafen thun nach Baaden, um seinem h: vattern, welcher von Linz hierhergereiset um die Cur zu brauchen, zu besuchen; im rückwege sind wir über Laxenburg und haben den Leemann, welcher nun alda schlosshauptmann ist, besuchet. – Die tochter war eben nicht zu hause; er und sie aber haben eine ausserordentliche freude gehabt mich wieder zu sehen; sie lassen sich beyderseits ihnen beyden empfehlen. –

Den 12t Da ich durch Besuche verhindert worden, so konnte ich diesen brief nicht ausschreiben. – Ich habe nun also ihr schreiben vom 8t auch erhalten. Meine frau lässt sich meiner schwester entgegen Empfehlen, und wird mit nächsten Postwagen ein schönes fürtuch abschicken; – sie wird es aber selbst machen, weil es auf diese art etwas wohlfeiler und aber viel schöner seyn wird. – Ich lasse ihr aber sagen, daß im keinen Concerte Adagio, sondern lauter Andante seyn müssen. – daß in den Andante vom Concert ex D bey dem bewusten Solo in C etwas hinein gehört, ist ganz sicher. – ich werde es ihr auch so bald möglich mit den Cadenzen zukommen lassen. Morgen wird bey h: Agenten Ployer zu Döbling auf dem Lande Academie seyn, wo die frl: Babette ihr Neues Concert ex g – ich das Quintett – und wir beyde dann die grosse Sonate auf 2 Claviere spiellen werden. – ich werde den Paisello mit dem Wagen abhollen, um ihm meine Composition und meine schüllerin hören zu lassen; – wenn Maestro Sarti nicht heute wegreisen hätte müssen, so wäre er auch mit mir hinaus. – Sarti ist ein rechtschaffner

braver Mann! — ich habe ihm sehr viel gespiellt, endlich auch Variationen auf eine seinige Aria gemacht, woran er sehr viele freude gehabt hat. — Der Menzl ist und bleibt ein Esel. — Die ganze Sache verhält sich so; — h: von Ployer fragte mich, ob ich keinen Violinisten wüsste — ich Sprach mit dem Menzl — der war gleich voll freuden — sie können sich vorstellen was ich ihm als ein Ehrlicher Mann rathen konnte — nemlich sich sicher zu stellen — er liess sich aber bis auf den lezten augenblick nicht mehr bey mir sehen — und h. von Ployer sagte mir daß er um 400 fl. und NB. ein kleid auf Probe nach Salzburg reisen würde. — zu mir sagte aber Menzl er sey Decreti. und das zu allen leuten hier. — ferners kommt es nun heraus daß er verheyrathet ist — davon hier kein Mensch nichts wüsste seine frau war aber schon 3, oder 4 mal beym h: von Ployer — Nun habe ich die 3 Sonaten auf clavier allein, so ich einmal meiner schwester geschickt habe, die erste ex C, die andere ex A, und die dritte ex f dem Artaria zum Stechen gegeben; — dem torricella aber auch drey, worunter die lezte ex D ist, so ich dem Dürnitz in München gemacht habe. — dann von den Sechsen gebe ich 3 Sinfonien im Stich welche dem fürst von fürstenberg dediciren werde. — Nun muß ich schlüssen meine frau und ich küssen ihnen 1000 mal die hände, und umarmen unsre liebe schwester von Herzen, und sind Ewig dero gehors. kinder

W. et C. Mozart

*274.

Wien den 21. Jullie 1784.

Allerliebste Schwester!

Meine Frau und ich wünschen dir beide viel Glück zu Deinem Namenstag. — Meine Frau hätte Dir gerne selbst geschrieben, allein das lange Sitzen kommt ihr gar zu schwer an, weil ihr der zukünftige Majorats-Herr 1) gar keinen Fried läßt. — Sie wünscht dir also sammt mir alles mögliche Glück, und bitten dich uns stets in deiner schwesterlichen Liebe zu erhalten. — Nun ist seit acht Tagen der alte

1) Der in diesem Jahre geborene Sohn Carl.

Hampel 1) mit seinem Sohne von München hier, und wird übermorgen nach Rußland abgehen. – Sie speisen morgen bei uns, und Abends werden wir eine kleine Musik machen. Ich hoffe du wirst unterdessen alles mit dem Postwagen erhalten haben; ich hätte dir gerne zu den andern Concerten auch die Cadenzen geschickt, allein du kannst nicht glauben wie viel ich zu thun habe! – Sobald ich eine Zeit für mich, so werde sie gewiß für dich anwenden. Ich bin sehr begierig, wenn du alle 3 große Concerte wirst gehört haben, zu vernehmen, welches dir am besten gefällt. – Ich bitte, daß der Papa nicht vergesse mir mit nächstem Postwagen das bewußte zu schicken; – wenn er mir auch das alte Oratorium Betulia liberata schicken könnte, wäre es mir recht lieb. – Ich muß dieses oratorium für die hiesige Societät 2) schreiben – Vielleicht könnte ich doch hie und da etwas davon stückweise brauchen. – Der Gretl 3) bitte ich meine Empfehlung zu machen, und ihr zu sagen, daß ich ihr vielleicht selbst antworten werde – aber versprechen kann ich es nicht, aus Furcht, mein Versprechen nicht halten zu können – weil ich zu viel beschäftigt bin. Wegen der Aria muß sie schon ein wenig Geduld haben – was ich aber zu thun rathe, um die Aria bald und gewiß zu bekommen, ist einen ihr anständigen Text zu wählen, und mir ihn zu überschicken, da ich unmöglich Zeit habe alle Opern durchzugehen. – Nun muß ich schließen, weil geschwinde zu meiner lection gehen muß. – Meine Frau und ich küssen dich 1000mal, und bitten dem Papa unsern Handkuß

und sind ewig dein
aufrichtiger W. & C. Mozart.

*275.

Wien 18. Aug 1784.

Ma très chère soeur!

Potz Sapperment; – Itzt ist es zeit, daß ich schreibe, wenn ich will, daß dich mein Brief noch als eine Vestalin antreffen soll! –

1) Wohl der Klarinettist Thaddäus Hampel. 2) Die Tonkünstler-Societät. 3) sc. Marchand.

Ein paar Tage später, und – weg ist's! – Meine Frau und ich wünschen dir alles Glück und Vergnügen zu deiner Standesveränderung und bedauern nur von Herzen, daß wir nicht so glücklich seyn können bey deiner Vermählung gegenwärtig zu seyn; wir hoffen aber dich künftiges Frühjahr ganz gewiß in Salzburg sowohl als in St. Gilgen als Fr. von Sonnenburg sammt deinem H. Gemahl zu umarmen. Wir bedauern nun nichts mehrer als unsern lieben Vater, welcher nun so ganz allein leben soll! – Freylich bist du nicht weit von ihm entfernt und er kann öfters zu dir spatziren fahren – allein itzt ist er wieder an das verfluchte Capellhaus gebunden! – Wenn ich aber an meines Vaters Stelle wäre, so würde ich es also machen; – ich bittete den Erzbischof nun (als einen Mann, der schon so lange gedient hat) mich in meine Ruhe zu setzen – und nach erhaltener Pension ginge ich zu meiner Tochter nach St. Gilgen und lebte dort ruhig. – Wollte der Erzbischof meine Bitte nicht eingehen, so begehrte ich meine Entlassung und ging zu meinem Sohne nach Wien, – und das ist's, was ich dich hauptsächlich bitte, daß du dir Mühe geben möchtest ihn dazu zu bereden; – und ich habe ihm heute in dem Briefe an ihn schon das Nämliche geschrieben. Und nun schicke ich Dir noch 1000 gute Wünsche von Wien nach Salzburg, besonders daß ihr beyde so gut zusammen leben möchtet, als – wir zwey. – Drum nimm von meinem poetischen Hirnkasten einen kleinen Rath an; denn höre nur:

Du wirst im Ehstand viel erfahren,
was dir ein halbes Räthsel war;
bald wirst du aus Erfahrung wissen,
wie Eva einst hat handeln müssen,
daß sie hernach den Kain gebar.
Doch, Schwester, diese Ehstandspflichten
wirst du von Herzen gern verrichten,
denn glaube mir, sie sind nicht schwer.
Doch jede Sache hat zwo Seiten:
der Ehstand bringt zwar viele Freuden,
allein auch Kummer bringet er.

Drum wenn dein Mann dir finstre Mienen,
die du nicht glaubest zu verdienen,
in seiner übeln Laune macht:
so denke, daß ist Männergrille,
und sag: Herr, es gescheh dein Wille,
bei Tag – und meiner in der Nacht.

Dein aufrichtiger Bruder
W. A. Mozart.

Zehnte Reihe

Aus der Zeit der Entstehung und der Erstaufführungen von „Le nozze di Figaro" und „Don Giovanni"
Virtuosenreisen — Not und Elend

(1785 bis 1790)

276. [an Professor Anton Klein in Mannheim]

Hoch Schätzbarester Herr geheimer Rath! —

Ich habe sehr gefehlt, ich muß es bekennen, daß ich ihnen nicht gleich den richtigen Empfang ihres briefes und mitgeschickten Pacquets gemeldet habe; — das ich in der zwischenzeit 2 briefe von ihnen noch sollte erhalten haben — ist nicht deme also; ich würde auf den ersten sogleich aus dem Schlaf gewecket worden seyn, und ihnen geantwortet haben, wie es izt thue. — ich bekamm ihre 2 briefe lezten Postage mit einander. — ich habe schon selbst bekennt, daß ich hierinen gefehlt habe, daß ich ihnen nicht gleich geantwortet habe; — was aber die Oper anbelanget, würde ich ihnen damals eben so wenig darüber haben schreiben können, als izt. — lieber Hr. gehr. Rath — ! — ich habe die hände so voll zu thun, daß ich fast keine Minute finde, die ich für mich anwenden könte. — als ein Mann von so grosser Einsicht und Erfahrung wissen sie selbst besser als ich, daß man so was 1) mit aller möglichen aufmerksamkeit und überlegung — nicht einmal — sondern vielmal überlesen muß. — bishero hatte noch nicht zeit es einmal — ohne unterbrechung zu lesen. — alles was ich dermalen sagen kann, ist, daß — ich es noch nicht aus handen geben möchte; — ich bitte sie also mir dies Stück noch auf einige zeit anzuvertrauen. — im falle es mir lust machen sollte es in Musik zu setzen, so wünschte doch vorher zu wissen, ob es eigentlich an einem orte zur aufführung bestimmt seye? — Denn so ein Werk verdiente so wohl von seiten der Poesie als Musick nicht umsonst gemacht zu seyn. — ich hoffe mir über diesen Punckt eine erläuterung von ihnen. — Nachrichten, die zukünftige teutsche Singbühne betrefend kann ich ihnen noch dermalen keine geben, da es dermalen noch (das bauen in dem dazu bestimmten kärntnerthortheater ausgenommen) sehr stille hergehet. — sie soll mit anfangs october eröfnet werden. ich, meinestheils, verspreche ihr nicht viel glück. — nach den bereits gemachten anstalten sucht man in der that mehr die bereits vieleicht nur auf einige zeit gefallene teutsche Oper, gänzlich zu Stürzen —

1) Ein Libretto Kleins.

als ihr wieder empor zu helfen – und sie zu erhalten. – Meine Schwägerin Lange nur allein darf zum teutschen SingSpiele. – Die Cavallieri, Adamberger, die teuber, lauter teutsche, worauf teutschland Stolz seyn darf, müssen beym welschen theater bleiben – müssen gegen ihre eigene landsleute kämpfen! – – – Die teutschen Sänger und Sängerinnen dermalen sind leicht zu zählen! – und sollte es auch wirklich so gute als die benannten, Ja auch noch bessere geben, daran ich doch sehr zweifle, so scheint mir die hiesige theater direction zu oeconomisch und zu wenig Patriotisch zu denken um mit schwerem geld fremde kommen zu lassen, die sie hier im orte besser – wenigstens gleich gut – und umsonst hat; – denn die welsche trup braucht ihrer nicht – was die anzahl betrift; sie kann für sich alleine Spielen. – Die Idèe dermalen ist, sich bey der teutschen oper mit acteurs und actricen zu behelfen, die nur zur Noth Singen; – zum grössten unglück sind die directeurs des theaters so wohl als des orchesters beybehalten worden, welche so wohl durch ihre unwissenheit als unthätigkeit das meiste dazu beygetragen haben, ihr eigenes Werk fallen zu machen. wäre nur ein einziger Patriot mit am brette – es sollte ein anders gesicht bekommen! – Doch da würde vieleicht das so schön aufkeimende National-theater zur blüthe gedeihen, und das wäre Ja ein Ewiger Schandfleck für teutschland, wenn wir teutsche einmal mit Ernst anfiengen teutsch zu denken – teutsch zu handeln – teutsch zu reden, und gar teutsch – zu Singen!!! –

Nemmen sie nur nicht übel mein bester Hr: geh: Rath, wenn ich in meinem Eifer vieleicht zu weit gegangen bin! – gänzlich überzeugt mit einem teutschen Manne zu reden, liess ich meiner zunge freyen lauf, welches dermalen leider so selten geschehen darf, daß man sich nach solch einer herzens Ergiessung keklich einen Rausch trinken dörfte, ohne gefahr zu laufen seine gesundheit zu verderben. – ich verharre mit vollkommenster achtung

Schätzbarester Hr: geheimer Rath

dero gehorsamster Diener

Wienn den 21t März 1785. W: A: Mozart

277. [An Joseph Haydn in Wien]

Al mio Caro amico Haydn

Un Padre, avendo risolto di mandare i suoi figli nel gran Mondo, stima doverli affidare alla protezione e condotta d' un uomo molto Celebre in allora, il quale Per buona sorte, era di più il suo migliore amico.

Eccoti dunque del pari, uomo celebre, ed amico mio Carissimo i sei miei figli. Essi sono, è vero il frutto di una Lunga e Laboriosa fatica, pur la speranza fattami da più amici di vederla almeno in parte Compensata, m' incoraggisce, e mi Lunsinga, che questi Parti siano Per esscomi un giorno di qualche Consolazione.

Tu stesso amico Carissimo nell ultimo tuo soggiorno in questa Capitale me ne Dimostratti La tua soddisfazione. — — Questo tuo suffragio mi anima sopra tutto, Perchè, Jo te li raccommandi e mi fa sperare, che non ti sembreranno del tutto indegni del tuo favore. — — Piacciati dunque accoglierli benignamente; ed esser Loro Padre, Guida, ed amico! Da questo momento, Jo ti cedo i miei diretti sopra di essi, ti suplico però di Guardare con indulgenza i diffetti, che L'occhio Parzial di Padre mi può aver Celati, e di continuar Loro malgrado, la Generoza tua amicizia a chi tanto l'apprezza; mentre sono di tutto Cuore

Amico Carissimo
Jl tuo Sincerissimo Amico
W. A. Mozart

Vienna, il primo Settembre 1785.

278. [an den Verleger Franz Anton Hofmeister in Wien; Wien]

Liebster hofmeister!

Ich nehme meine Zuflucht zu ihnen, und bitte sie, mir unterdessen nur mit etwas gelde beyzustehen, da ich es in diesem augenblick sehr

nothwendig brauche. — dann bitte ich sie sich mühe zu geben mir so bald als möglich das bewußte zu verschaffen. — Verzeihen sie daß ich sie immer überlästige, allein da sie mich kennen, und wissen wie sehr es mir daran liegt daß ihre sachen gut gehen möchten, so bin ich auch ganz überzeugt daß sie mir meine zudringlichkeit nicht übel nemmen werden, sondern mir eben so gern behülflich seyn werden, als ich ihnen.

Den 20ten Nov. 1785. Mzt

279. [an den fürstl. Kammerdiener Sebastian Winter in Donaueschingen]

Liebster freund! — gesellschafter meiner Jugend!

Mit ausnehmenden Vergnügen erhielt ich ihr schreiben, und nur unaufschiebliche geschäfte hinderten mich ihnen eher zu antworten. — mir ist es sehr lieb daß sie sich an mich selbst gewendet haben. ich hätte längst ihrem Verehrungswürdigen fürsten 1) (welchem ich bitte mich zu füssen zu legen, und in meinem Namen für das mir zugeschickte geschenk gehorsamst zu danken) etwas von meiner geringen arbeit geschickt, wenn ich gewusst hätte, ob und was mein Vater vielleicht schon dahin geschickt hat. 2) — ich setze am Ende deswegen eine liste von meinen Neuesten geburten bey, woraus Seine Durchl: nur zu wählen belieben möchten, um daß ich Hochdieselben bedienen könne. — ich werde, wenn es S: D: gefällig seyn wird, in zukunft immer mit allen neu verfertigten Stücken aufwarten. überdies unterstehe ich mich S: D: einen kleinen Musikalischen Antrag zu machen, und bitte sie mein freund, denselben ihrem fürsten vorzutragen. — Da S: D: ein Orchestre besitzen, so könnten Hochdieselben eigenst nur für ihren Hof allein von mir gesetzte Stücke besitzen, welches nach meiner geringen Einsicht sehr angenehm seyn würde. — wenn S: D: mir die gnade anthun wollten, mir eine gewisse Anzahl Sinfonien, Quartetten, Concerten auf verschiedene instrumenten,

1) Fürst Josef Maria Benedikt von Fürstenberg. 2) S. hierzu die Briefe des Vaters vom 3. und 22. April 1784.

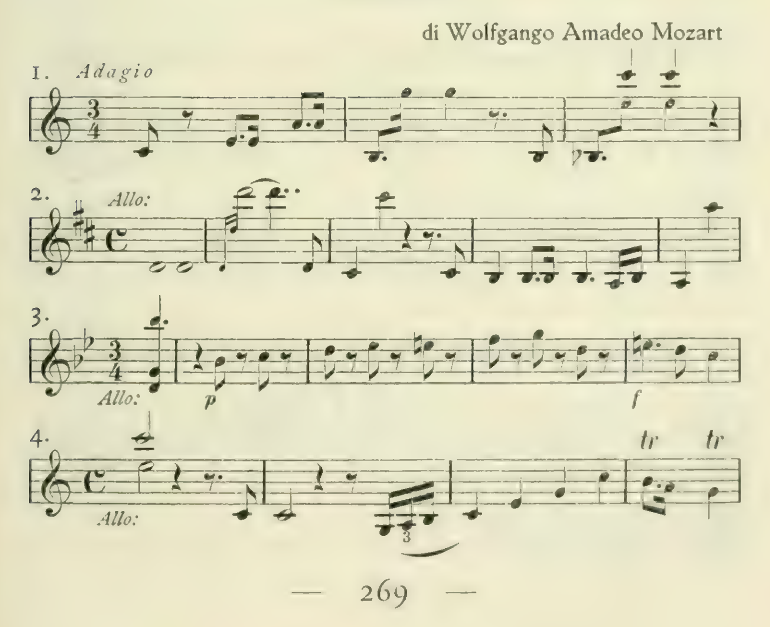
oder andere Stücke nach belieben das Jahr hindurch anzuschaffen, und eine bestimmte Jährliche Belohnung dafür auszusprechen, so würden S: D: geschwinder und richtiger bedient werden, und ich, da es eine sichere arbeit wäre, ruhiger arbeiten. — Ich hoffe nicht daß S: D: meinen Antrag ungnädig aufnehmen werden, wenn er Hochdieselben auch wirklich nicht anstehen sollte, denn er entspringt in der that aus einem wahren trieb und Eyfer S: D: mit thätigkeit zu Diensten zu seyn, welches nur in einem ähnlichen falle möglich ist, wenn man, wenigstens auf einer Seite in etwas unterstüzet, die geringern arbeiten doch eher entbehren kann.

in Erwartung einer baldigen Antwort und der befehle Ihres schätzbarsten fürsten bin ich auf immer
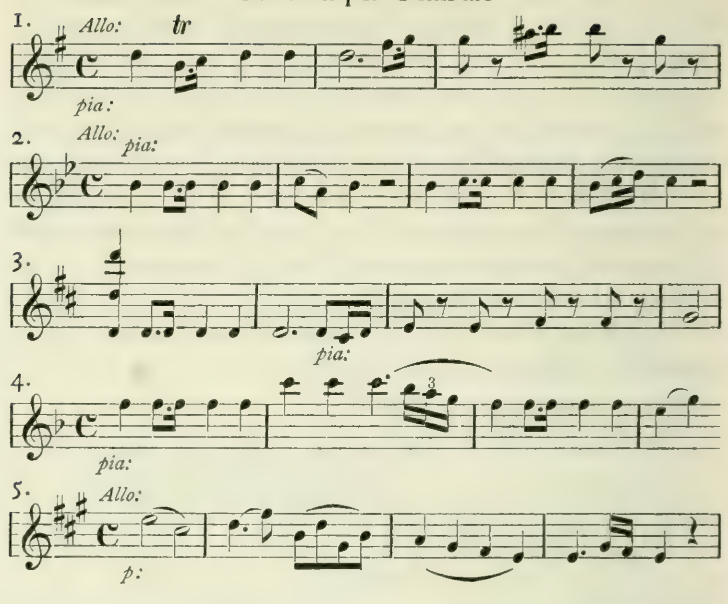
Wieñ den 8ten August 1786

ihr wahrer freund und Diener
Wolfgang Amadè Mozart.

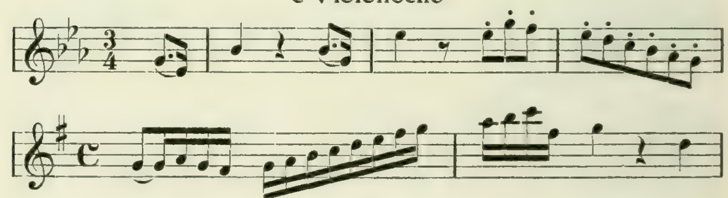
Sinfonia



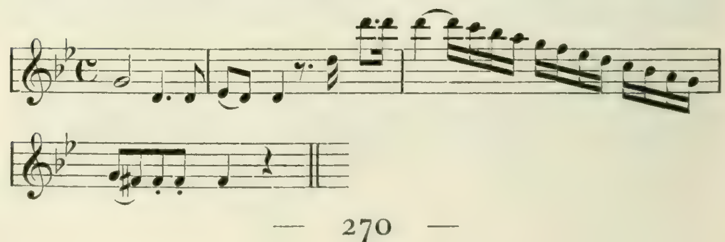




Sonata per Cembalo con violino Terzetto: Cembalo violino, e Violoncello



Quartetto Cembalo, Violino, Viola, e Violoncello



280. [an den fürstl. Kammerdiener Sebastian Winter in Donaueschingen]

liebster freund! –

Morgen gehet mit dem Postwagen die Verlangte Musique von hier ab; – den betrag der Copie werden sie zu ende des briefes finden. – es ist ganz natürlich daß einige Stücke von mir ins ausland versendet werden – das sind aber Stücke, welche ich ganz geflissentlich in die Welt kommen lasse – und habe ihnen die themata davon nur geschickt, weil es doch möglich wäre, daß sie nicht dahin gelanget wären. Die Stücke aber die ich für mich, oder für einen kleinen zirkel liebhaber und kenner (mit dem versprechen sie nicht aus händen zu geben) zurückbehalte, können ohnmöglich auswärtig bekannt seyn, weil sie es selbst hier nicht sind; – so ist es mit den 3 Concerten so ich die Ehre habe S: D: zu schicken; ich war diesfalls bemussiget über den betrag der copie annoch ein kleines honorarium von 6 Ducaten für Jedes Concert anzusetzen, wobey ich doch noch seine D: sehr bitten muß, gedachte Concerten nicht aus handen zu geben. – bey dem Concert ex A sind 2 clarinetti. – sollten sie selbe an ihrem Hofe nicht besitzen, so soll sie ein geschickter Copist in den gehörigen ton übersezen; wodann die erste mit einer Violin, und die zwote mit einer bratsche soll gespiellt werden. – was meinen Antrag, so ich mir die freyheit genommen ihrem würdigen fürsten zu machen, anbelangt, so ist zu erst für mich nöthig zu wissen, was für gattung von komposizion S: D: am besten und am nöthigsten brauchen können, und wie viel sie jährlich von Jeder gattung von mir zu besitzen verlangen, welches ich genau zu wissen wünschte, um meinen Calcul machen zu können. – ich bitte mich S: D: zu füssen zu legen, und höchstderoselben meinen Wunsch deswegen bekannt zu machen. – und Nun, liebster freund! – gesellschafter meiner Jugend! – da ich Natürlicherweise die vielen Jahre durch schon oft in Rickan war, und doch niemalen das Vergnügen hatte sie aldort anzutreffen, so wäre in der that mein grösster Wunsch daß sie mich in Wieñ, oder ich sie in Donaueshingen besuchen könnte.

— Das leztere, verzeihen sie, wäre mir fast noch lieber! — da ich nebst dem Vergnügen sie zu umarmen, auch die gnade hätte ihrem gnädigsten fürsten meine aufwartung zu machen, und mich noch lebhafter der vielen gnaden, so ich in meinen Jüngeren Jahren an ihrem Hofe genossen, zu erinnern, welche ich in meinem leben nie vergessen werde. — in erwartung einer baldigen antwort, und in der schmeichelhaften Hofnung sie doch vieleicht noch einmal auf dieser Welt zu sehn, bin ich Ewig

ihr ergebenster freund und Diener
Wolfang Amadè Mozart.

Wieñ den 30t sept. 1786.

Nota

Die 3 Concerte, ohne Clavier Stimme	fl.	x:
109 bogen. zu 8 xer:	14	32
Die 3 Clavier Stimmen.		
33 und 1/2 bogen zu 10 xer	5	35
honorarium für die 3 Concerte		
18 Ducaten. zu 4 fl: 30 x	81	—
Die 3 Sinfonien		
116 und 1/2 bogen zu 8 xer	15	32
Mauth und Porto	3	
Summa:	119 fl.	39 x:

*281. [an Gottfried Freiherrn von Jacquin in Wien]

Prag den 15.1) Jänner 1787

Liebster freund!

Endlich finde ich einen Augenblick an sie schreiben zu können; — ich nam mir vor gleich bey meiner Ankunft vier Briefe nach Wien zu schreiben, aber umsonst! — Nur einen einzigen (an meine Schwiegermutter) konnte ich zusammenbringen; und diesen nur zur hälfte

1) Richtig: 14. Jänner.

— Meine frau und Hofer 1) mußten ihn vollenden. Gleich bei unserer Ankunft (Donnerstag den 11ten um 12 Uhr zu Mittag) hatten wir über hals und kopf zu thun, um bis 1 Uhr zur Tafel fertig zu werden. Nach Tisch regalirte uns der alte H. Graf Thun mit einer Musick, welche von seinen eigenen Leuten aufgeführt wurde, und gegen anderthalb Stunden dauerte. — Diese wahre unterhaltung kann ich täglich genüssen. — um 6 uhr fuhr ich mit grafen Conac auf den sogenannten breitfeldischen Ball, wo sich der kern der Prager schönheiten zu versammeln pflegt. — Das wäre so was für Sie gewesen mein freund! — ich meyne ich sehe sie all den Schönen Mädchens und Weibern nach — — laufen glauben sie? — Nein, nachhinken! — Ich tanzte nicht, und löffelte nicht. — Das erste, weil ich zu müde war, und das letztere aus meiner angebohrnen blöde; — ich sah aber mit ganzen Vergnügen zu, wie alle diese auf die Musik meines figaro, in lauter Contretänze und teutsche verwandelt, Leute so innig vergnügt herumsprangen; — denn hier wird von nichts gesprochen als von — figaro 2); nichts gespielt, geblasen, gesungen und gepfiffen als — figaro. keine Oper besucht als — figaro und Ewig figaro; gewiß große Ehre für mich. Nun wieder auf meine Tagordnung zu kommen. Da ich Spät vom Ball nach Hause gekommen, und ohnehin von der Reise Müde und schläfrig war, so ist nichts natürlicher auf der Welt als daß ich sehr lange werde geschlafen haben; und gerade so war es. — folglich war der andere ganze Morgen wieder Sine Linea; Nach Tisch darf die Hochgräfliche Musick nie vergessen werden, und da ich eben an diesem Tage ein ganz gutes Pianoforte in mein Zimmer bekommen habe, so können sie sich leicht vorstellen, daß ich es den abend nicht so unbenüzt und ungespielt werde gelassen haben; es gibt sich Ja von selbst daß wir ein kleines Quatuor in Caritatis camera (und das schöne bandel Hammera) unter uns werden gemacht haben, und auf diese art der ganze abend abermal Sine Linea wird verloren vergangen seyn; und gerade so

1) Der Violinist Franz Hofer, der Schwager Mozarts, der Gatte der Josepha Weber. 2) „Le nozze di Figaro" war im Dezember 1786 in Prag zum ersten Male gespielt worden.

war es. – Nun zanken sie sich meinetwegen mit Morpheus; dieser Lapaß ist uns beyden in Prag sehr günstig; – was die ursache davon seyn mag, das weis ich nicht; genug wir verschliefen uns sehr artig. – doch waren wir imstande schon um 11 Uhr uns beym Pater unger einzufinden, und die k. k. bibliotheck, und das allgemeine geistliche Seminarium in hohen niedern Augenschein zu nehmen; – nachdem wir uns die augen fast aus dem kopf geschauet hatten, glaubten wir in unsern innersten eine kleine Magen Arie zu hören; wir fanden also für gut zum graf Canal zur Tafel zu fahren; – der abend überraschte uns geschwinder als sie vielleicht glauben; – genug, es war Zeit zur opera. – wir hörten also Le gere generosa 1). – was die aufführung dieser oper betrift, so kann ich nichts entscheidendes sagen, weil ich viel geschwäzt habe; warum ich aber wieder meine Gewohnheit geschwäzt habe, dariñ möchte es wohl liegen. – basta; Dieser abend war wieder al Solito verschleudert; – heute endlich war ich so glücklich einen augenblick zu finden, um mich um das wohlseyn ihrer lieben Eltern, und des ganzen Jacquinschen hauses erkundigen zu können. – Ich hoffe und wünsche vom Herzen, daß sie sich alle so wohl befinden mögen als wir beyde uns befinden. – Ich muß ihnen aufrichtig gestehen, daß (obwohl ich hier alle mögliche höflichkeiten und Ehren genieße, und Prag in der That ein sehr schöner und angenehmer ort ist) ich mich doch recht sehr wieder nach Wieñ sehne; und glauben sie mir, der hauptgegenstand davon ist ganz gewis ihr Haus. – wenn ich bedenke daß ich nach meiner Zurückkunft nur eine kurze Zeit noch das Vergnügen genüssen kann in ihrer werthen gesellschaft zu seyn, und dann auf so lange – und vielleicht auf immer dieses Vergnügen werde entbehren müssen – dann fühle ich erst ganz die freundschaft und achtung welche ich gegen ihr ganzes haus hege; – Nun leben sie wohl liebster freund, liebster Hikkiti Horky! – das ist ihr Name, daß sie es wissen, wir haben uns allen auf unserer Reise Namen erfunden, hier folgen sie. Ich Punkitititi. – Meine Frau Schabla Pumfa. Hofer Rozka Pumpa. Stadler Notschibikitschibi. Josepf mein Bedien=

1) Opera buffa von Paesiello (Neapel 1786).

ter Sagadarata. Der Gouferl mein hund Schomanntzky – die Mad^{me} Quallenberg Runzifunzi. – Mad^{sell} Crux Ps: der Ramlo Schurimuri. Der freystädtler Goulimauli. haben sie die güte leztern seinen Namen zu communiciren. – Nun adieu. künftigen freytag den 19ten wird meine academie im Theater seyn, ich werde vermuthlich eine zwote geben müssen; das wird meinen aufenthalt hier leider verlängern. Ich bitte ihren würdigen Eltern meinen Respect zu melden, und ihren H. Brudern (welchen man allenfalls blatterrizzi nennen könnte) für mich 1000mal zu embrasiren. – ihrer frl. Schwester (der Sig^{ra} Dini mini niri[1]) küße ich 100 000mal die hände, mit der Bitte, auf ihrem Neuen Piano-forte recht fleissig zu seyn – doch diese Ermahnung ist unnüz – denn ich mus bekennen daß ich noch nie eine Schülerin gehabt, welche so fleissig, und so viel Eifer gezeigt hätte, wie eben sie – und in der That ich freye mich recht sehr wieder darauf ihr nach Meiner geringen fähigkeit weiter unterricht zu geben. – apropos; wenn sie Morgen kommen will – ich bin um 11 Uhr gewis zu Hause – Nun aber wäre es doch zeit zu schlüssen? – nicht wahr? – schon längst werden sie sich das denken leben sie wohl mein bester! – erhalten sie mich in ihrer werthen freundschaft – schreiben sie mir bald – aber bald – und sollten sie vielleicht zu träge dazu seyn, so lassen sie den Satmann kommen und diktiren sie ihm den Brief an; doch es geht nie so vom herzen wenn man nicht selbst schreibt, Nun – ich will sehen, ob sie so mein freund sind wie ich so ganz der ihrige bin, und ewig seyn werde. Mozart

P. S. auf den Brief so sie mir vielleicht schreiben werden, setzen sie im graf Thunischen Palais

Meine frau empfehlt sich bestens dem ganzen Jacquinschen Hause, wie auch hr. Hofer.

ps. Mittwoch werde ich hier den figaro sehen und hören – wenn ich nicht bis dahin taub und blind werde. – Vielleicht werde ich es erst nach der opera – – –

1) Franziska, spätere Frau von Lagusius.

*282.

Mon très cher Père!

Mir ist es sehr unangenehm, daß durch die Dummheit der Storace mein Brief nicht in Ihre Hände gekommen ist; — ich schrieb Ihnen unter andern darin daß ich hofte Sie würden mein leztes Schreiben erhalten haben — da Sie aber von diesem Schreiben gar keine Meldung machen (es war der 2te Brief von Prag) so weis ich nicht was ich denken soll; — es ist leicht möglich daß so ein Bedienter vom Graf Thun es für gut befunden hat, das Postgeld im Sack zu stecken; — ich wollte doch lieber dopelt Postgeld zahlen, als meine Briefe in unrechten Händen wissen — diese Fasten kammen Ramm, und 2 Fisher hieher — der Bassist und der Oboist von London. — Wenn lezterer 1) zu der Zeit, als wir ihn in Holland kannten, nicht besser geblasen hat als er izt bläst, so verdient er gewis das Renomée nicht, welches er hat. — Jedoch unter uns gesagt. — ich war damals in den Jahren, wo ich nicht im stande war ein urtheil zu fällen — ich weis mich nur zu erinnern, daß er mir außerordentlich gefiel, so wie der ganzn Welt; — man wird es freylich natürlich finden, wenn man annimt daß sich der Geschmack außerordentlich geändert hat. — Er wird nach einer alten schule Spielen — aber nein! — er Spielt mit einem Wort, wie ein elender scolar — der junge André, der beym Fiala lernte, spielt tausendmal besser — und dann seine Conzerte! — Von seiner eigenen Composition — Jedes Ritornell dauert eine Viertelstunde — dann erscheint der Held — hebt einen bleyernen Fuß nach dem andern auf — und Plumpsst dann wechselweise damit zur Erde — sein Ton ist ganz aus der Nase — und seine tenata ein tremulant auf der Orgel. Hätten Sie sich dieses Bild vorgestellt? — und doch ists nichts als Wahrheit — aber Wahrheit die ich nur Ihnen sage. — Diesen Augenblick höre ich eine Nachricht die mich sehr niederschlägt — um so mehr als ich aus Ihrem lezten vermuthen konnte, daß Sie sich gottlob recht wohl befinden; Nun höre aber daß Sie wirklich krank seyen! wie sehnlich ich einer trö-

1) Der berühmte Oboist J. C. Fischer (1733—1800).

stenden Nachricht von Ihnen selbst entgegen sehe, brauche ich Ihnen doch wohl nicht zu sagen; und ich hoffe es auch gewis — obwohlen ich es mir zur Gewohnheit gemacht habe mir immer in allen Dingen das schlimmste vorzustellen — da der Tod (genau zu nemmen) der wahre Endzweck unsers Lebens ist, so habe ich mich seit ein Paar Jahren mit diesem wahren, besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, daß sein Bild nicht allein nichts schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel beruhigendes und tröstendes! und ich danke meinem Gott, daß er mir das Glück gegönnt hat mir die Gelegenheit (Sie verstehen mich) zu verschaffen, ihn als den Schlüssel zu unserer wahren Glückseeligkeit kennen zu lernen. — Ich lege mich nie zu Bette ohne zu bedenken, daß ich vielleicht (so jung als ich bin) den andern Tag nicht mehr seyn werde — und es wird doch kein Mensch von allen die mich kennen sagn können daß ich im Umgange mürrisch oder traurig wäre — und für diese Glückseeligkeit danke ich alle Tage meinem Schöpfer und wünsche sie vom Herzen Jedem meiner Mitmenschen. — Ich habe Ihnen in dem Briefe (so die Storace eingepackt hat) schon über diesen Punkt (bey Gelegenheit des traurigen Todfalles meines liebsten besten Freundes grafen v. Hatzfeld 1)) meine Denkungsart erklärt — er war eben 31 Jahre alt; wie ich — ich bedauere ihn nicht — aber wohl herzlich mich und alle die welche ihn so genau kannten wie ich. — Ich hoffe und wünsche daß Sie sich während ich dieses schreibe besser befinden werden; sollten Sie aber wieder alles Vermuthen nicht besser seyn, so bitte ich Sie bey .... mir es nicht zu verhehlen, sondern mir die reine Wahrheit zu schreibn oder schreiben zu lassen, damit ich so geschwind als es menschenmöglich ist in Ihren Armen seyn kann; ich beschwöre Sie bey allem was — uns heilig ist. — Doch hoffe ich bald einen trostreichen brief von Ihnen zu erhalten, und in dieser angenemmen Hoffnung küsse ich Ihnen sammt meinem Weibe und dem Carl 2) 1000mal die Hände, und bin ewig

Wien den 4ten April 1787

Ihr gehorsamster Sohn
W: A: Mozart.

1) Graf August Hatzfeld († 1787 in Bonn). 2) Der 1784 geborene Sohn.

*283. [an Gottfried Freiherrn von Jacquin in Wien; Wien, 29. Mai 1787]

Liebster freund! — Ich bitte sie dem Hr: Exner zu sagen er möchte morgen um 9 uhr kommen um meiner frau Aderzulassen. — Hier schick ihnen ihren Amynt und das Kirchenlied — die Sonate haben sie die Güte ihrer frl: Schwester nebst meiner Empfehlung zu geben; — sie möchte sich aber gleich darüber machen, denn sie seye etwas schwer. — adieu. —

ihr wahrer freund
Mozart

Ich benachrichtige sie daß ich heute als ich nach haus kamm die traurige Nachricht von dem Tode meines besten Vaters 1) bekam. — Sie können sich meine Lage vorstellen! —

*284.

Wien, den 16. Juny 1787.

Liebste, beste Schwester 2)!

Daß Du mir den traurigen und mir ganz unvermutheten Todesfall unsers liebsten Vaters nicht selbst berichtet hast, fiel mir gar nicht auf, da ich die Ursache leicht errathen konnte. — Gott habe ihn bey sich! — Sey versichert, meine Liebe, daß, wenn Du Dir einen guten, Dich liebenden und schützenden Bruder wünschest, Du ihn gewiß bey jeder Gelegenheit in mir finden wirst. — Meine liebste, beste Schwester! wenn Du noch unversorgt wärest, so brauchte es dieses Alles nicht. Ich würde, was ich schon tausend Mal gedacht und gesagt habe, Dir Alles mit wahrem Vergnügen überlassen; da es Dir aber nun, so zu sagen, unnütz ist, mir aber im Gegentheil es zu eigenem Vortheil ist, so halte ich es für Pflicht, auf mein Weib und Kind zu denken.

1) Leopold Mozart war am 28. Mai 1787 gestorben. 2) Seit 1784 Gattin des Hofrats und Pflegers zu St. Gilgen, J. B. Reichsfreiherrn von Berchtholt zu Sonnenburg (vgl. den Brief vom 18. August 1784).

285.

Liebste, beste Schwester!

Ich schreibe dermalen nur um deine Briefe zu beantworten – nicht viel und das in Eile, weil ich gar zu viel zu tun habe. – Da es deinem Manne, meinem lieben Schwager (welchen ich durch dich 1000 mal küssen lasse) sowie mir darum zu tun ist der ganzen Sache so bald möglich ein Ende zu machen, so nemme ich seinen Antrag an. jedoch mit der einzigen ausnahme, daß mir die 1000 gulden nicht im Reichsgeld sondern in Wienergeld und zwar per Wechsel bezahlt werden. – Künftigen Postag werde ich deinem Manne einen Aufsatz einer Cession oder vielmehr eines Contracts zwischen uns schicken, und dann werden davon 2 Originalien und von mir unterschrieben, das andere von ihm zu unterschreiben, folgen. Sobald möglich werde dir Neue Sachen von mir für das Klavier schicken. Ich bitte dich meine [Sparten] nicht zu vergessen. Lebe tausend mal wohl ich muß schliessen. Meine Frau und der Carl empfiehlt sich deinem Mann und dir 1000 mal und ich bin ewig

dein dich aufrichtig liebender Bruder
W. A. Mozart.

[Wien] den 1. August 1787.

286. [an Gottfried Freiherrn von Jacquin in Wien]

Prag, den 15. Oct. 1787.

Liebster Freund!

Sie werden vermuthlich glauben, daß nun meine Oper 1) schon vorbey ist – doch da irren sie sich ein bischen; Erstens ist das hiesige theatralische Personale nicht so geschickt wie das zu Wien, um eine solche Oper in so kurzer Zeit einzustudiren. Zweitens fand ich bei meiner Ankunft so wenige Vorkehrungen und Anstalten, daß es eine blosse unmöglichkeit gewesen seyn würde, Sie am 14te als gestern

1) „Don Giovanni“.

zu geben; – Man gab also gestern bei ganz illuminirten Theater meinen Figaro, den ich selbst dirigirte. –

Bei dieser Gelegenheit muß ich Ihnen einen Spaß erzählen. – Einige von den hiesigen ersten Damen (besonders eine gar hocherlauchte) geruhten es sehr lächerlich, unschicklich und was weis ich alles zu finden, daß man der Prinzessin 1) den Figaro, den tollen Tag 2) (wie sie sich auszudrücken beliebten) geben wollte; – Sie bedachten nicht, daß keine Oper in der Welt sich zu einer solchen Gelegenheit schicken kann, wenn sie nicht beflissentlich dazu geschrieben ist; daß es sehr gleichgiltig seye, ob sie diese oder jene Oper geben, wenn es nur eine gute, und der Prinzessin unbekannte Oper ist; und das letzte wenigstens war Figaro gewies. – kurz die Radelführerin brachte es durch ihre Wohlredenheit so weit, daß dem Impressario von der Regierung aus dieses Stück auf jenen Tag untersagt wurde. – Nun triumphirte Sie! – hò vinta schrie Sie eines Abends aus der Loge, – Sie vermuthete wohl gewies nicht, daß sich das hò in ein sono verändern könne! – des Tags darauf kam aber le noble – brachte den Befehl Seiner Majestät, daß wenn die Neue Oper nicht gegeben werden könne, Figaro gegeben werden müsse! – Wenn Sie, mein Freund, die schöne, herrliche Nase dieser Dame nun gesehen hätten! – O es würde Ihnen so viel Vergnügen verursacht haben, wie mir! –

Don Giovanni ist nun auf den 24te bestimmt. –

Den 21. – er war auf den 24. bestimmt, aber eine Sängerin, die krank geworden, verursachet noch eine neue Verzögerung; da die Truppe klein ist, so muß der Impressario immer in Sorgen leben und seine Leute so viel möglich schonen, damit er nicht durch eine unvermuthete Unpäßlichkeit in die unter allen krittischen allerkrittischste Lage versetzt wird, gar kein Spektakel geben zu können! –

Deswegen geht hier alles in die lange Bank, weil die Recitirenden (aus Faulheit) an Operntägen nicht studiren wollen und der Entre-

1) Erzherzogin Maria Theresia, Braut des Prinzen Anton von Sachsen. 2) Die Beaumarchais'sche Vorlage zum Libretto von „Le nozze di Figaro" hatte den Titel „La folle journée".

preneur (aus Forcht und Angst) sie nicht dazu anhalten will, aber was ist das? — — ist es möglich? — was sehen meine Ohren, was hören meine Augen? — ein Brief von — — — ich mag mir meine Augen fast wund wischen — er ist — holl mich der Teufel † Gott sei bei uns † doch von ihnen; — in der That; wäre nicht der Winter von der Thüre, ich würde den Ofen einschlagen.

Da ich ihn aber dermalen schon öfters brauche und in Zukunft noch mehr zu brauchen gedenke, so werden sie mir erlauben, daß ich die Verwunderung in etwas mäßige und ihnen nur in wenig Worten sage, daß es mich außerordentlich freut Nachrichten von ihnen und ihrem so werthen Hause zu erhalten. —

Den 25ten — heute ist der eilfte Tag, daß ich an diesem Briefe kritzle; — Sie sehen doch daraus, das es an gutem Willen nicht fehlt — wenn ich ein bischen Zeit finde, so male ich ein Stückchen wieder daran — aber lange kann ich halt nicht dabei bleiben — weil ich zu viel ander'n Leuten — und zu wenig — mir selbst angehöre; — daß dies nicht mein lieblingsleben ist, brauche ich ihnen schon wohl nicht erst zu sagen. —

Künftigen Montag, den 29., wird die Oper das erstemal aufgeführt; — Tags darauf sollen sie gleich von mir Raport davon bekommen — wegen der Arie, ist es, (aus Ursachen die ich Ihnen mündlich sagen werde) schlechterdings unmöglich Sie Ihnen zu schicken. —

Was Sie mir wegen der Kathel schreiben, freut mich recht sehr, daß Sie wohl auf ist, und Sich mit den Katzen in Respect mit den Hunden aber in Freundschaft zu erhalten weiß; — wenn Sie ihr Papa (dem ich mich bestens empfehle) gerne behält, so ist es schon so viel als wenn Sie nie mein gewesen wäre; — Nun leben Sie wohl; — ich bitte Dero gnädigen Frau Mama in meinem Namen die Hände zu küssen, der Frl. Schwester und H. Bruder mich bestens zu empfehlen und versichert zu sein daß ich stets sein werde

Ihr wahrer Freund und Diener
W. A. Mozart

287. [an Gottfried Freiherrn von Jacquin in Wien]

Prag den 4t Novbe 1787

liebster, Bester freund! –

Ich hoffe Sie werden mein Schreiben erhalten haben; – den 29t ocktb gieng meine oper D: Giovanni in scena, und zwar mit dem lautesten beyfall. – gestern wurde Sie zum 4t Male (und zwar zu meinen Benifice) aufgeführt; – Ich gedenke den 12t oder 13t von hier abzureisen; – bey meiner zurückunft sollen Sie also die aria gleich zu Singen bekommen; NB unter uns; – Ich wollte meinen guten freunden (besonders bridi 1) und ihnen) wünschen, daß Sie nur einen einzigen abend hier wären, um antheil an meinem vergnügen zu nehmen! – vieleicht wird Sie doch in Wienn aufgeführt 2)? – ich wünsche es. – Man wendet hier alles mögliche an um mich zu bereden, ein paar Monathe noch hier zu bleiben, und noch eine oper zu schreiben, – ich kann aber diesen antrag, so schmeichelhaft er immer ist, nicht annehmen. – Nun, liebster freund, wie befinden Sie Sich? – Ich hoffe daß Sie sich alle so wohl und gesund befinden mögen, wie wir; – am vergnügt seyn kann es ihnen, liebster freund, wohl nicht fehlen, da Sie alles besitzen, was sie sich in ihren Jahren und in ihrer laage nur wünschen können! – besonders da sie nun von ihrer vorigen etwas unruhigen lebensart ganz zurückzukommen scheinen; – nicht wahr Sie werden täglich mehr von der wahrheit meiner kleinen Straf-predigten überzeugt? – ist das vergnügen einer flatterhaften, launigten liebe, nicht himmelweit von der Seeligkeit unterschieden, welche eine wahre, vernünftige liebe verschafft? – Sie danken mir wohl gar öfters so in ihrem Herzen für meine belehrungen! – Sie werden mich noch ganz Stolz machen. – doch, ohne allem Spass; – Sie sind mir doch im grunde ein bischen Dank schuldig, wenn sie anderst der frl. N . . . . würdig geworden sind, denn ich Spielte doch bey ihrer besserung oder bekehrung gewis nicht die unbedeutendste

1) Guis. Antonio Bridi, ein musikalisch veranlagter Kaufmann aus Roveredo.

2) Dies geschah erst am 7. Mai 1788.

Rolle; — Mein urgrosvater pflegte Seiner frauen meiner urgros-Mutter, diese ihrer tochter, Meiner gros-Mutter, diese wieder ihrer tochter Meiner Mutter, diese abermal ihrer tochter meiner leiblichen schwester zu sagen, daß es eine sehr grosse kunst seye wohl und schön zu reden, aber vieleicht eine nicht minder grosse, zur rechten Zeit aufzuhören; — Ich will also dem Rathe meiner Schwester, dank unserer Mutter, gros-Mutter und urgros Mutter folgen, und nicht nur Meiner Moralischen aus-schweifung, sondern meinem ganzen brief ein Ende machen.

den 9ten: — mit überraschenden vergnügen erhalte ich ihren 2ten brief; — wenn es erst noth hat Sie durch das lied en question meiner freundschaft zu versichern, so haben sie weiter keine ursache daran zu zweifeln; — hier ist es: — Ich hoffe aber daß sie auch ohne diesem liede meiner wahren freundschaft überzeugt sind, und in dieser Hofnung verharre ich Ewig

ihr aufrichtigster freund
W: A: Mozart

P. S: — daß sich ihre liebe Eltern, ihre frl. Schwester und hl. bruder meiner gar nicht sollten errinnert haben? — das ist mir unglaublich! — Ich schiebe es ganz auf ihre vergessenheit, mein freund. und schmeichle mir, mich nicht zu betrügen. — wegen dem dopelten Petschier ist es so; — das rothe wachs taugte nichts — ich petschirte also Schwarz darauf; — und mein gewöhnlich Siegel habe in Wieñ vergessen. —

adieu; — — ich hoffe Sie bald zu umarmen.

an ihr ganzes haus und an Nattorps unsere beyderseitige Complimente. —

*288. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien, Anfang Juni 1788]

Liebster Bruder!

Ihre wahre Freundschaft und Bruderliebe macht mich so kühn, Sie um eine große Gefälligkeit zu bitten; — ich bin ihnen noch

8 Dukaten schuldig — überdies daß ich dermalen außer Stand bin, Sie Ihnen zurück zu bezahlen, so geht mein Vertrauen gegen Sie so weit, daß ich Sie zu bitten wage, mir nur bis künftige Woche (wo meine Academien im Casino anfangen) mit 100 fl. auszuhelfen; — bis dahin muß ich nothwendigerweise mein Subscriptions-Geld in Händen haben und kann Ihnen dann ganz leicht 136 fl. mit dem wärmsten Dank zurück bezahlen.

Ich nehme mir die Freyheit Ihnen hier mit 2 Billets aufzuwarten, welche ich Sie (als Bruder) bitte, ohne alle Bezahlung anzunehmen, da ich ohnehin nie im Stande seyn werde, Ihnen Ihre mir bezeugte Freundschaft genugsam zu erwiedern.

Ich bitte Sie noch einmal meiner Zudringlichkeit wegen um Vergebung und verharre nebst Empfehlung an Ihre würdige Frau Gemahlin mit aller Freundschaft und Bruderliebe

Ihr ganz ergebenster Br.
W. A. Mozart.

289. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien, um den 17. Juni 1788]

Vehrehrungs-würdiger O: B: 1)
liebster, bester freund! —

Die überzeugung daß Sie mein wahrer freund sind, und daß Sie mich als einen ehrlichen Manne kennen, ermuntert mich, ihnen mein Herz ganz aufzudecken, und folgende bitte an Sie zu thun. — Ich will ohne alle Ziererey nach meiner angebohrnen aufrichtigkeit zur sache selbst schreiten. —

Wenn Sie die liebe und freundschaft für mich haben wollten, mich auf 1 oder 2 Jahre, mit 1 oder 2 tausend gulden gegen gebührenden Interessen zu unterstützen, so würden sie mir auf acker und Pflug helfen! — Sie werden gewis selbst sicher und wahr finden, daß es übel, Ja onmöglich zu leben sey, wenn man von Einahme zu Einahme warten muß! — — wenn man nicht einen gewissen, wenigstens den

1) = Ordens Bruder (als Freimaurer).

nöthigen Vorath hat, so ist es nicht möglich in ordnung zu kommen. — mit nichts macht man nichts. wenn Sie mir diese freundschaft thun, so kann ich 1mo (da ich versehen bin) die nöthigen ausgaben zur gehörigen zeit, folglich leichter entrichten, wo ich izt die bezahlungen verschieben, und dann eben zur unbequemsten zeit meine ganze Einahme oft auf einmal hinausgeben muß. — 2do kann ich mit sorgenlosern gemüth und freyern herzen arbeiten, folglich mehr verdienen. wegen sicherheit glaube ich nicht daß sie einigen zweifel haben werden! — Sie wissen so ongefähr wie ich stehe — und kennen meine Denkungsart! — wegen der Souscription därfen sie keine Sorge haben; ich setze nun die zeit um einige Monathe mehr hinaus; — ich habe hofnung auswärtig mehrere liebhaber zu finden als hier. —

Nun habe ich ihnen, in einer angelegenheit die mir sehr wichtig ist, mein herz ganz sehen lassen, folglich als ein ächter Br: gehandelt — aber nur gegen einen ächten br: kann man sich ganz heraus lassen. — Nun sehe ich mit sehnsucht einer antwort, aber wirklich — einer angenehmen antwort entgegen; — und ich weis nicht; — ich kenne sie einmal als den Mann der so wie ich, wenn er anderst kann, seinen freund, aber wahren freund, seinen br:, aber ächten br: gewis unterstüzt. — wenn Sie vieleicht so bald nicht eine Solche summa entbehren könnten, so bitte ich sie mir wenigstens bis morgen ein paar hundert gulden zu lehnen, weil mein hausherr auf der Landstrasse so indiscret war, daß ich ihn gleich auf der stelle (um ungelegenheit zu vermeiden) auszahlen musste, welches mich sehr in unordnung gebracht hat! — Wir schlafen heute daß erstemal in unserm neuen quartir, alwo wir Sommer und Winter bleiben; — ich finde es im grunde einerley wo nicht besser; ich habe ohnehin nicht viel in der stadt zu thun, und kann, da ich den vielen besuchen nicht ausgesezt bin, mit mehrerer Musse arbeiten; — und muß ich geschäfte halber in die stadt, welches ohnehin selten genug geschehen wird, so führt mich Jeder fiacre um 10 K: hinein, um das ist auch das logis wohlfeiler, und

wegen frühJahr, Sommer, und Herbst, angenehmer — da ich auch einen garten habe. — Das Logis ist in der waringergasse, bey den 3 Sternen N° 135. Nun nehmen Sie meinen brief als das wahre zeichen meines ganzen vertrauens gegen sie, und bleiben sie Ewig mein freund und br:, wie ich seyn werde bis ins grab

Ihr wahrer, innigster freund und br:

W. A. Mozart.

P: S: Wenn werden wir denn wieder bey ihnen eine kleine Musique machen? — —

Ich habe ein Neues Trio geschrieben! —

*290. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien]

Verehrungswürdigster O B.
Liebster bester freund!

Ich habe immer geglaubt dieser tagen selbst in die Stadt zu kommen, um mich bei ihnen wegen ihrer mir bewiesenen freundschaft mündlich bedanken zu können — Nun hätte ich aber nicht einmal das Herz vor ihnen zu erscheinen, da ich gezwungen bin, Ihnen frey zu gestehen, daß ich ihnen das mir geliehene ohnmöglich sobald zurückzahlen kann, und sie ersuchen muß mit mir Gedult zu haben! — Daß die Umstände dermalen und Sie mich nach meinem Wunsch nicht unterstützen können, macht mir viele Sorgen! — Meine Laage ist so, daß ich unumgänglich benöthigt bin Geld aufzunehmen. — aber Gott, wem soll ich mich vertrauen? Niemandem als ihnen, mein Bester! — Wenn Sie mir nur wenigst die freundschaft thun wollen, mir durch einen andern Weg Geld zu verschaffen! — ich zahle ja gerne die Intereßen, und derjenige der mir lehnte, ist ja durch meinen Charakter u. meine Besoldung 1) glaub ich gesichert genug — es thut mir leid genug, daß ich in diesem falle bin, ebendeswegen wünschte ich aber eine etwas ansehnliche Summe auf einen etwas längeren Termin zu haben, um einem solchen

1) Seit 7. Dezember 1787 jährlich 800 fl. als k. k. Kammermusikus.

falle vorbeugen zu können. – Wenn Sie, werthester Br: mir in dieser meiner Laage nicht helfen, so verliere ich meine Ehre und Credit, welches das einzige ist, welches ich zu erhalten wünsche. – ich baue ganz auf ihre ächte freundschaft und br: Liebe, und erwarte zuversichtlich, daß Sie mir mit Rath und That an die Hand geben werden. Wenn mein Wunsch in Erfüllung gehet, so kann frey Odem schöpfen, weil ich dann im Stande sein werde, mich in Ordnung zu bringen und auch darinnen zu erhalten; – Kommen Sie doch zu mir und besuchen Sie mich; ich bin immer zu Hause; – ich habe in den 10 Tagen daß ich hier wohne mehr gearbeitet als in andern Logis die 2 Monat, und kämen mir nicht so oft so schwarze Gedanken (die ich mir mit Gewalt ausschlagen muß) würde es mir noch besser von Statten gehen, denn ich wohne angenehm, – bequem – und – wohlfeil. – ich will sie nicht länger mit meinem Gewäsch aufhalten, sondern schweigen und hoffen.

Ewig ihr verbundener Diener
wahrer freund u. O. B.
W. A. Mozart

d. 27 Juny 1788.

291. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien Anfang Juli 1788]

liebster freund und O: b:

Meine sachen habe mit mühe und sorge so weit gebracht, daß es mir darauf ankömmt mir auf diese 2 versatz=zettel etwas geld vorzustrecken. – ich bitte Sie bey unserer freundschaft um diese gefälligkeit, aber es müsste augenblicklich geschehen. – Verzeihen sie meine zudringlichkeit, aber sie kennen meine laage. – Ach! hätten sie doch das gethan um was ich sie bat! – thuen sie es noch – so gieng alles nach Wunsch.

Ewig ihr Mozart

*292. [Wien, 2. August 1788]

Liebste Schwester! –

Mit Recht könntest du böse auf mich sein! – wirst du es aber auch dann sein, wenn du mit diesem Postwagen die neuesten Klavierstücke von mir erhälst? – O nein! – dies wird hoffentlich alles wieder ins Geleise bringen. –

Da du überzeugt sein wirst, daß ich dir gewiß täglich alles mögliche Gute wünsche, so wirst du auch darüber hinausgehen, daß ich mit meinem Glückwunsche zu deinem Namenstage etwas späte nachhinke. – Liebste Schwester; – Ich wünsche dir von ganzem Herzen, von ganzer Seele, alles das, was du dir selbst am ersprießlichsten zu sein glaubest, und hiermit Punctum. –

Liebe Schwester! du kannst nicht zweifeln daß ich viel zu thun habe – du weißt auch recht gut, daß ich zum Briefschreiben etwas faul bin; – nimm mir es also nicht übel, wenn ich dir selten schreibe; – dieses soll aber dich nicht abhalten, mir öfters zu schreiben; – so ungern ich Briefe schreibe, so gern erhalte ich deren. – Auch hast du mehr Stoff zu schreiben als ich, da mich in Salzburg mehr Sachen interessiren als dich in Wien. –

Nun muß ich dich um etwas bitten. – Ich möchte gerne daß mir der Haydn 1) seine 2 Tutti-Messen, und die Graduale die er geschrieben, in Partitur auf eine Zeit lehnte, – ich würde sie mit allem Dank wieder zurückschicken. – Es ist nun eben ein Jahr daß ich ihm geschrieben, und ihn zu mir eingeladen habe, aber er hat mir nicht geantwortet; – im Antworten scheint er mir viel gleiches mit mir zu haben, nicht wahr? – Ich bitte dich also recht sehr, mir diese Sachen auf diese Art zu wege zu bringen; – lade ihn zu dir hinaus, und spiele ihm von den neuern Sachen vor; das Trio und Quartett wird ihm nicht mißfallen. – Adieu, liebste Schwester! – sobald sich wieder neue Musik sammelt, so werde ich sie dir schicken; – ich bin ewig

Dein aufrichtiger Bruder
W. A. Mozart.

1) Michael Haydn in Salzburg.

P. S. Meine Frau empfiehlt sich dir bestens und wir beiden unserm lieben Hrn. Schwagern.

P. S. Um dir über den Punct in Betreff meines Dienstes zu antworten, so hat mich der Kaiser zu sich in die Kammer genommen, folglich förmlich decretirt 1); einstweilen aber nur mit 800 fl. — es ist aber keiner in der Kammer der soviel hat. — Auf dem Anschlagzettel, da meine Prager Oper Don Giovanni (welche eben heute wieder gegeben wird) aufgeführt wurde, auf welchem gewiß nicht zuviel steht, da ihn die k. k. Theaterdirection herausgibt, stand: — die Musik ist von Hr. Mozart, Kapellmeister in wirklichen Diensten seiner k. k. Majestät.

293. [an den Justizkanzlisten Franz Hofdemel in Wien; Wien, vor Anfang April 1789]

liebster freund! —

Ich bin so frey sie ohne alle Umstände um eine gefälligkeit zu bitten, — könnten oder wollten sie mir bis 20t des künftigen Monaths 100 fl: lehnen, würden sie mich sehr verbinden; — am 20ten fällt mir das Quartal meiner gage zu, wo ich dann meine schulde mit dank wieder zurückstatten werde. — Ich habe auf 100 Duckaten (die ich von ausland zu erhalten habe) mich zu sehr verlassen; — da ich sie aber bis zur Stunde noch nicht erhalten (sie aber täglich erwarte) habe ich mich zu sehr vom gelde entblößt, so daß ich augenblicklich geld vonnöthen habe, und deswegen mein Vertrauen zu ihnen genommen, weil ich ihrer freundschaft gänzlich überzeugt bin; —

Nun werden wir uns bald mit einem schönern Namen 2) nennen können! — ihre sache ist dem Ende sehr Nahe! —

Mozart

1) Unterm 7. Dezember 1787. 2) Anspielung auf den Freimaurerorden, dessen Novize Hofdemel war.

*294. [8. April 1789]

Budweis.

Liebstes Weibchen!

Unterdessen der Fürst 1) im Pferd-Handel begriffen ist, ergreif ich mit Vergnügen diese Gelegenheit um Dir, Herzensweibchen, ein paar Worte zu schreiben. — Wie geht es Dir? — Denkst Du wohl so oft auf mich, wie ich auf Dich? — alle Augenblicke betrachte ich Dein Portrait — und weine — halb aus Freude, halb aus Leide! — erhalt mir Deine mir so werthe Gesundheit und lebe wohl, Liebe! — Habe keine Sorgen meinetwegen, denn auf dieser Reise weiß ich nichts von Ungemach — von Verdrüßlichkeit — nichts außer Deiner Abwesenheit — welches, da es nun nicht anderst seyn kann, nicht zu ändern ist; — mit thränenden Augen schreibe ich dieses; — adjeu — von Prag schreibe ich Dir schon mehr und lesbarer, weil ich nicht so zu eilen brauche — adjeu — ich küsse Dich Millionen mal auf das zärtlichste und bin ewig Dein

bis an Tod getreuester
stu — stu — Mozart.

Küsse Karln in meinem Namen, auch Hrn. und Frau von Puchberg alles Erdenkliche — nächstens mehr.

*295.

Prag am Charfreytage den 10. Aprill 789.

Liebstes bestes Weibchen!

Heute Mittag um 1/2 2 Uhr sind wir glücklich hier angekommen; unterdessen hoffe ich daß Du gewiß mein Briefchen aus Budwitz wirst erhalten haben. — Nun folgt der Rapport von Prag. — Wir kehrten ein beim Einhorn; — nachdem ich balbirt, frisirt und angekleidet war, fuhr ich aus in der Absicht beym Canal 2) zu speisen; da ich aber bey Duschek vorbey mußte, frug ich erstens dort an — da erfuhr ich daß die Madame gestern nach Dresden abgereist seie!!!

1) Fürst Karl Lichnowsky. 2) Vgl. den Brief vom 15. Januar 1787.

— — — Dort werde ich sie also treffen. Er speiste bei Leliborn wo ich auch öfters speiste; — ich fuhr also gerade dahin. — ich ließ Duschek (als ob jemand etwas mit ihm zu sprechen hätte) herausrufen. nun kannst du dir die Freude denken. — ich speiste also bei Leliborn. — Nach Tisch fuhr ich zu Canal und Pachta 1), traf aber Niemand zu Hause an; — ich ging also zu Guardassoni 2) — welcher es auf künftigen Herbst fast richtig machte mir für die Oper 200 # und 50 # Reisegeld zu geben. — Dan ging ich nach Haus um dem lieben Weibchen dieß alles zu schreiben — Noch was; — Ramm ist erst vor 8 Tagen wieder von hier wieder nach Hause, er kam von Berlin und sagte, daß ihn der König sehr oft, und zudringlich gefragt hätte, ob ich gewiß kommen und da ich halt noch nicht kam sagte er wieder Ich fürchte er kommt nicht. — Ramm wurde völlig bange er suchte ihn das Gegentheil zu versichern; — Nach diesem zu schließen sollten meine Sachen nicht schlecht gehen. — Nun führe ich den fürsten 3) zu Duschek, welcher uns erwartet, und um 9 Uhr Abends gehen wir nach Dresden ab, wo wir morgen abends eintreffen werden. — Liebstes Weibchen! ich sehne mich so sehr nach Nachrichten von dir — Vielleicht treffe ich in Dresden einen Brief an! O Gott! mache meine Wünsche wahr. Nach Erhaltung dieses Briefes mußt du mir nach Leipzig schreiben poste restante versteht sich; adieu — liebe ich muß schließen, sonst geht die Post ab. — Küsse tausendmahl unsern Karl und ich bin Dich von ganzem Herzen küssend

Dein ewig getreuer Mozart

P. S. An H: und fr: v. Puchberg alles erdenkliche, ich muß es schon auf Berlin sparen ihm zu schreiben, um ihm auch schriftlich unterdessen zu danken. —

Adieu, aimez moi et gardez votre santè si chere et precieuse a votre epaux

1) Graf Johann von Pachta. 2) Der Leiter des Nationaltheaters. 3) Fürst Karl Lichnowsky.

*296.

Dresden, den 13. Aprill 1789.
Um 7 Uhr früh

Liebstes bestes Weibchen!

Wir glaubten Samstags nach Tisch in Dresden zu seyn, kamen aber erst gestern Sonntags um 6 Uhr Abends an; – so schlecht sind die Wege. – Ich ging gestern noch zu Neumanns 1), wo Mad[me] Duschek wohnt, um ihr den Brief von ihren Mann zu geben. – es ist im 3[ten] Stock auf dem Gange, und man sieht vom Zimmer jeden der kommt; – als ich an die Türe kam, war schon H: Neumann da und fragte mich mit wem er die Ehre hätte zu sprechen. ich antwortete gleich werde ich sagen wer ich bin, nur haben Sie die Güte M[me] Duschek herausrufen zu lassen, damit mein Spaß nicht verdorben wird. in diesem Augenblicke stand aber schon Md[me] Duschek vor meiner, denn sie erkannte mich vom fenster aus und sagte gleich Da kommt jemand der aussieht wie Mozart. – nun war alles voller freude. – Die Gesellschaft war groß und bestand aus lauter häßlichen frauenzimmern, aber hier ersetzten den Mangel der Schönheit durch Artigkeit, heut geht der fürst und ich zum frühstück hin, dann zu Neumann 2), dann in die Kapelle. – wir werden morgen oder übermorgen von hier nach Leibzig gehen. Nach Empfang dieses Briefes mußt Du schon nach Berlin poste restante schreiben. Ich hoffe Du wirst mein Schreiben von Prag richtig erhalten haben. Neumanns lassen sich alle Dir sammt Duscheks empfehlen – wie auch dem H und fr: Schwägerin Langens. –

Liebstes Weibchen, hätte ich doch auch schon einen Brief von dir! – wenn ich dir alles erzählen wollte, was ich mit deinem lieben Portrait anfange, würdest du wohl oft lachen – zum Beyspiel wenn ich es aus seinem Arrest herausnehme so sage grüß dich Gott Stanzerl! – grüß dich Gott Spitzbub – Krallerballer – Spitzignas –

1) J. Leop. Neumann, Sekretär am geh. Kriegsratskollegium und Librettist.
2) Wohl der bekannte Hofkapellmeister und Komponist J. G. Naumann (1741–1801).

Bagatellerl – schluck und druck! und wenn ich es wieder hineinthue, so lasse ich es nach und nach hineinrutschen, und sage immer Nu – Nu – Nu – Nu! aber mit dem gewissen Nachdruck den dieses so viel bedeutende Wort erfordert und bey dem letzten schnell, gute Nacht, Mauserl, schlaf gesund; – Nun glaube ich so ziemlich was Dummes (für die Welt wenigstens) hingeschrieben zu haben, für uns aber die wir uns so innig lieben ist es gerade nicht dumm. heute ist der 6te Tag daß ich von dir weg bin, und bey Gott mir scheint es schon ein Jahr zu seyn. – Du wirst wohl oft Mühe haben meinen Brief zu lesen, weil ich in Eile und folglich etwas schlecht schreibe; – adieu liebe einzige – der Wagen ist da – da heißt es nicht bravo und der Wagen ist auch schon da – sondern – male – lebe wohl und liebe mich ewig so wie ich Dich, ich küsse dich millionenmahl auf das zärtlichste und bin ewig

dein dich zärtlich liebender
Gatte W. A. Mozart

P. S. Wie führt sich unser Carl auf? – Ich hoffe gut – küsse ihn statt meiner. an H: und Fr. v. Puchberg alles Schöne. NB. Du mußt in deinen Briefen nicht das Maaß nach den meinigen nehmen; bey mir fallen sie nur deswegen etwas kurz aus, weil ich pressirt bin, sonst würde ich einen ganzen Bogen überschreiben – du hast aber mehr Musse. – adieu

*297.

Dresden 16ten Aprill 1789.
Nachts um 1/2 12 Uhr

Liebstes bestes Weibchen!

Wie? – noch in Dresden? – Ja, meine liebe; – ich will Dir alles haarklein erzählen; – Montags den 13ten, nachdem wir bey Neumanns frühstück genommen hatten gingen wir alle nach Hof in die Kapelle, die Messe war vom Naumann (welcher sie selbst dirigirte) – sehr Mittelmäßig; – wir waren in einem oratoire der Musik gegenüber; – auf einmal stupfte mich Neumann und führte

mich dem Herrn von König auf, welcher Directeur des plaisirs (der traurigen Churfürst: Plaisirs) ist; — er war außerordentlich artig, und auf die frage ob ich mich nicht wollte bey Seiner Durchl: hören lassen, antwortete ich, daß es mir zwar eine Gnade seye, ich mich aber, da ich nicht von mir allein abhänge, nicht aufhalten kann — so blieb es; — Mein fürstlicher Reisegefährte 1) lud die Naumannschen sammt Duschek zu Mittage: — unter dem Essen kam die Nachricht, daß ich den folgenden Tag als Dienstag den 14ten Abends um halb 6 Uhr bey Hofe spielen sollte. — Das ist ganz was außerordentliches für hier; denn hier kommt man sonst sehr schwer zu gehör; und du weißt daß ich gar keinen Gedanken auf hier hatte. — wir hatten bei uns à l'hotel de Boulogne ein quartett arrangirt. — wir machten es in der Kapelle mit Antoine Tayber 2) (welcher wie du weist, hier Organist ist) und mit H: Kraft 3) (Violoncellist vom fürst Esterhazy) welcher mit seinem Sohne hier ist, aus; ich gab bei dieser kleinen Musik das Trio welches ich H: v. Puchberg schrieb, — es wurde so ganz hörbar executirt — Duschek sang eine menge von figaro und Don Juan; — des andern Tages spielte ich bei Hofe das Neue Concert in D; folgenden Tags Mittwochs den 15 vor-Mittag erhielt ich eine recht schone Dose; — wir speisten dann beim Russischen Gesandten alwo ich viel spielte. — Nach tisch wurde ausgemacht auf eine Orgel zu gehen. — um 4 uhr fuhren wir hin — Naumann war auch da; — Nun mußt du wissen daß hier ein gewisser Häßler 4) (Organist von Erfurt) ist; dieser war auch da; — er ist ein schüller von einem Schüller 5) von Bach. — seine force ist die Orgel, und das Clavier (Clavichord) — Nun glauben die Leute hier, weil ich von Wieñ komme, daß ich diesen Geschmack und diese Art zu spielen gar nicht kenne. — ich setzte mich also zur Orgel und spielte. — Der fürst Lichnowsky (weil er Häßler gut kennt) beredet ihn mit vieler Mühe auch zu spielen; — die force von diesem Häßler besteht auf der Orgel in füssen, welches, weil hier die

1) Fürst Karl Lichnowsky. 2) Anton Tayber (1756—1822), der spätere Wiener Hofkomponist. 3) Anton Kraft (1752—1820). 4) Joh. Wilh. Häßler (1747—1822). 5) Joh. Chr. Kittel.

Pedale stuffenweise gehen, aber keine so große Kunst ist; übrigens hat er nur Harmonie und Modulationen vom alten Sebastian Bach auswendig gelernt, und ist nicht im Stande eine fuge ordentlich auszuführen — und hat kein solides Spiel — ist folglich noch lange kein Albrechtsberger 1). — Nach diesem wurde beschlossen noch einmal zum russischen Gesandten zu gehen, damit mich Häßler auf dem fortepiano hört; — Häßler spielte auch. — auf dem forte piano finde ich nun die Auerhammer eben so stark; du kannst dir nun vorstellen daß seine schaale ziemlich sank. — Nach diesem gingen wir in die Oper, welche wahrhaft Elend ist; — weist du wer auch unter den Sängerinnen ist? — die Rosa Manservisi 2) — ihre freude kannst du dir vorstellen. — übrigens ist aber die erste Sängerin die Allegrandi 3) viel besser als die Ferarese 4); — das will zwar nicht viel gesagt haben. — Nach der Oper gingen wir nach Hause; Nun kömmt der glücklichste Augenblick für mich; ich finde einen so lange mit heißer Sehnsucht gewunschenen Brief von Dir liebste! beste! — Duscheck und Neumanns waren wie gewöhnlich da, ich gieng gleich im Triumphe in mein Zimmer küßte den Brief unzählige Male, ehe ich ihn erbrach, dann — verschlang ich ihn mehr als ich ihn las. — Ich blieb lange in meinem Zimmer; denn ich konnte ihn nicht oft genug lesen, nicht oft genug küssen. als ich wieder zur Gesellschaft kamm, fragten mich Neumanns ob ich einen Brief erhalten hätte, und auf meine Bejahung, gratulirten sie mir alle herzlich dazu, weil ich täglich darüber klagte, daß ich noch keine Nachricht hätte; — die Neumannschen sind herzliche Leute; — Nun über deinen lieben Brief; denn die fortsetzung meines hiesigen Aufenthaltes bis zur abreise wird nächstens folgen.

Liebes Weibchen, ich habe eine menge bitten an dich; —

1 mo bitte ich dich, daß du nicht traurig bist;

2do daß du auf deine Gesundheit achtest und der frühlingsluft nicht trauest.

1) Joh. Georg Albrechtsberger (1736—1809), damals Wiener Hoforganist. 2) Die Sängerin Rosa Manservisi, für die Mozart die Partie der Sandrina in der „finta giardiniera" geschrieben hatte. 3) M. Allegrante. 4) A. Ferrarese del Bene.

3tia daß du nicht alleine zu fuße — am liebsten aber — gar nicht zu fuße ausgehest

4ta daß du meiner Liebe ganz versichert seyn sollst; — keinen Brief habe ich dir noch geschrieben, wo ich nicht dein liebes Portrait vor meiner gestellt hätte.

6to et ultimo bitte ich Dich in deinen Briefen ausführlicher zu seyn. — ich möchte gerne wissen ob schwager Hofer den Tag nach meiner Abreise gekommen ist? ob er öfters kommt, so wie er mir versprochen hat; — ob die Langischen bisweilen kommen? — ob an den Portrait fortgearbeitet wird? — wie deine Lebensart ist? — lauter Dinge die mich natürlicher Weise sehr interessiren. —

5to bitte ich Dich nicht allein auf Deine und Meine Ehre in deinen Betragen Rücksicht zu nehmen, sondern auch auf den Schein 1); — seye nicht böse auf diese Bitte. — Du mußt mich eben dießfalls noch mehr lieben, weil ich auf Ehre halte.

Nun lebe wohl, liebste, beste! — Denke daß ich alle Nacht ehe ich ins Bett gehe eine gute halbe Stunde mit deinem Portrait spreche, und so auch beym erwachen. — Übermorgen den 18ten gehen wir ab; — du schreibst nun immer nach Berlin poste restante.

O stru! stri! — ich küsse und drücke dich 1 095 060 437 082 mal (hier kannst du dich im aus-sprechen üben) und bin ewig

Dein treuester Gatte und freund
W. A. Mozart.

Der Beschluß des Dresdner aufenthalts wird nächstens folgen. gute Nacht! —

298.

Leiptzig den 16t May
1789.

Allerliebstes, bestes Herzensweibchen! —

Wie? — noch in Leiptzig! — Mein lezter vom 8t oder 9ten sagte Dir zwar daß ich in der Nacht um 2 uhr schon wieder abreisen würde,

1) Vgl. hierzu den Brief vom 29. April 1782.

allein, das viele bitten meiner Freunde bewog mich Leiptzig (wegen des Fehlers einer oder zweyen Personen) nicht zu affrontiren, sondern Dienstags den 12ten eine Academie zu geben. – Diese war von Seiten des Beyfalls und der Ehre glänzend genug, desto mägerer aber die Einnahme betreffend; Duscheck welche Sich hier befindet sang darinn; – die Neumanschen aus Dresden sind auch alle hier; – das Vergnügen so lange wie möglich in gesellschaft dieser lieben braven Leute (die sich dir alle bestens empfehlen) zu seyn, verzögerte bisher noch meine Abreise; – gestern wollte ich weg, konnte aber keine Pferde kriegen – heute eben so; – denn alles will nun eben i z t abreisen, und die anzahl der Reisenden ist außerordentlich gros; – Morgen aber früh 5 uhr geht es los; – – Meine liebe! – mir ist sehr leid, und halb und halb doch fast lieb, daß du Dich in dem nemlichen Falle befindest, in welchem ich mich befand; doch Nein! – ich wünschte daß du Dich in dieser Lage nie befunden hättest, und hoffe Sicher daß, da ich Dieses schreibe, du gewis wenigstens e i n e n von meinen Briefen in Händen haben wirst, – wo das herkommen mag, das weis Gott! – ich habe Deinen Brief vom 13t April, den 21t in Leiptzig erhalten; – dann o h n e B r i e f e 17 Tage in Potsdam zugebracht; – den 8t May erhielt ich erst Dein schreiben vom 24t April, und sonst gar keines, ausgenommen gestern eines vom 5t May; – ich meinerseits schrieb Dir den 22t April von Leipzig, den 28t von Potsdam, den 5: May, wieder von Potsdam, den 9t von Leipzig, und nun den 16t – das sonderbarste ist daß wir uns eben z u r n e m l i c h e n Z e i t in der n e m l i c h e n t r a u e r i g e n L a g e befanden; ich angstigte mich vom 24t April bis 8t May, und nach Deinem Brief zu urteilen war eben dies auch die Zeit Deiner Bekümmernuß; – Nun hoffe ich aber wirst Du es schon überstanden haben, und überhaupt ist mein Trost, daß wir bald nicht mehr der Briefe werden benöthiget seyn, sondern uns bald mündlich Sprechen und küssen, und an unsere Herzen werden drucken können – ich schrieb Dir in meinem letzten daß du mir nicht mehr schreiben sollst; – es ist auch das sicherste; Nun bitte ich Dich aber mir auf diesen Brief zu antworten, aber ihn nach Prag an Duscheck

zu adressirn; Du must ein förmliches Couvert darüber machen, und ihn darin ersuchen den Brief bis auf meine Ankunft dahin aufzubewahren; — ich werde wohl wenigstens 8 Täge müssen in Berlin zubringen; — auf diese art werde wohl vor 5t oder 6t Juny nicht in Wien seyn können; — also in 10 oder 12 Tagen nach empfang dieses Briefes; — noch eines wegen ausbleibung der Briefe; ich habe auch am 28t Aprill an unsern lieben Freund Puchberg geschrieben — ich bitte Dich mache ihm 1000 Empfehlungen und Danksagungen in meinem Namen. — Daß Schmidt 1) krank war wußte ich gar nicht; Dies wird vermuthlich in dem Briefe gestanden haben, den ich nicht erhalten habe. — Ich danke Dir recht sehr für den Bericht von der — 2) Oper; — freylich wäre es besser wenn er Maasmann hieße; wenn Du ihn aber von Person kenntest, wie ich, so würdest Du ihn wo=nicht Bluzer=Mann doch wenigstens Zimment Mann heißen; — lebe wohl, liebes Weibchen, erfülle alle meine Bitten so ich in meinen Briefen an Dich that, denn liebe, wahre, ächte Liebe war der Bewegrund hiezu — und liebe mich so wie ich Dich liebe; — ich bin Ewig

Dein einzig wahrer Freund und getreuer Gatte
W: A: Mozart

*299.

Berlin den 19ten May 1789.

Liebstes, bestes Herzens=Weibchen! —

Nun hoffe ich wirst Du ja gewis Briefe von mir haben, denn alle werden wohl nicht verlohren gegangen seyn; — Ich kann Dir dies mal nicht viel schreiben, weil ich visiten machen muß; ich schreibe Dir blos um Dir meine Ankunft zu melden; — bis den 25ten werde vielleicht schon abreisen können, wenigstens werde alles mögliche thun,

1) Wohl der Wiener Bassist. 2) Das von Nissen unkenntlich gemachte Wort lautete: Seidelmannschen; Seydelmanns „Il Turco in Italia" war im April 1789 in Wien gespielt worden.

ich werde Dir aber bis dahin schon zuverläßliche Nachricht geben; bis 27ten gehe ich aber ganz sicher ab, ich bin so froh wenn ich einmal wieder bey Dir bin, meine Liebe! — Das erste aber ist, daß ich Dich beym Schopf nehme (kriegen werde); wie kannst Du denn glauben, ja nur vermuthen, daß ich Dich vergessen hätte? — Wie würde mir das möglich seyn? — für diese Vermuthung sollst Du gleich die erste Nacht einen derben Schilling . . . . . haben, zähle nur darauf. Adjeu —

ewig Dein
Einziger Freund und Dich von
Herzen liebender Mann
W. A. Mozart.

300.

Berlin den 23t May 1789.

liebstes, bestes theuerstes Weibchen! —

Mit ausserordentlichem vergnügen habe dein liebes Schreiben vom 13t hier erhalten; — diesen augenblick aber erst dein vorhergehendes vom 9ten weil es von Leipzig retour nach Berlin machen musste. — Das erste ist daß ich dir alle briefe so ich dir geschrieben herzähle, und dann die deinigen so ich erhalten. —

ich schrieb dir den 8t april von der Post-station budwitz. —
den 10t — von Prag.
den 13t und den 17t von Dresden.
den 22t „ (französisch) von Leipzig.
den 28t „ und den 5t May von Potsdam
den 9t und 16t von Leipzig.
den 19t von Berlin
und itzt den 23t — das sind also 11 briefe.

Ich erhielte von dir den von 8t april (den 15t april in Dresden.)
den von 13t — (den 21t — in Leipzig).
den von 24t — (den 8t May in Leipzig.
den von 5t May (den 14t — in Leipzig.)
den von 13t — (den 20t in Berlin.
und den von 9t (den 22t in Berlin.
also 6 briefe.

bey meiner Retour

zwischen den 13t und 24t april ist, wie du Siehst, eine lücke, da muß nun ein briefe von dir verloren gegangen seyn durch dies musste ich 17 tage ohne briefe seyn! — wenn du also auch 17 tage in diesen umständen leben musstest, so muß auch einer von meinen briefen verloren gegangen seyn; — gott lob, wir haben diese fatalitäten nun bald überstanden; — *an deinem Halse hangend* werde ich es dir dann erst recht erzählen, wie es mir damals war! — Doch — Du kennst meine liebe zu dir! — wo glaubst du daß ich dieses schreibe? — im gasthofe auf meinem zimmer? — Nein; — im thiergarten in einem Wirthshause (in einem garten hause mit schöner aussicht) alwo ich heute ganz *alleine* Speiste, um mich nur ganz alleine mit dir beschäftigen zu können; — die Königin will mich Dienstag hören; *da ist aber nicht viel zu machen.* ich liess mich nur melden, weil es hier gebräuchlich ist, und Sie es sonst übel nemmen würde. — Mein liebstes Weibchen, du must dich bey meiner Rückunft schon mehr auf *mich* freuen, als auf das gelde. 100 friedrichsDor sind nicht 900 fl sondern 700 fl; wenigstens hat man mir es hier so gesagt. — 2ts hat Lichnowsky mich weil er eilen musste früh verlassen, und ich folglich (in dem theuren orte Potsdam) selbst zehren müssen; — 3t habe ich ihm 100 fl: lehnen müssen, weil sein beutel abnahm ich konnte es ihm nicht gut abschlagen, du weist warum. — 4t ist die academie in leipzig, so wie ich es immer sagte, schlecht ausgefallen, habe also mit Rückwege 32 Meilen fast umsonst gemacht; daran ist Lichnowsky ganz alleine schuld, dann er liess mir keine Ruhe, ich musste wieder nach Leipzig. — Doch — davon das mehrere mündlich; — hier ist 1t mit einer academie nicht viel zu machen, und 2ts sieht es der König nicht gerne. — Du must schon

mit mir mit diesem zufrieden seyn, daß ich so glücklich bin, beym Könige in gnaden zu stehen; — was ich dir da geschrieben, bleibt unter uns. — Donnerstag den 28t gehe ich nach Dresden ab, alwo ich übernachten werde. den 1t Juny werde ich in Prag schlafen, und den 4t — den 4t? bey meinem liebsten Weiberl; — richte dein liebes schönstes nest recht sauber her, denn mein bübderl verdient es in der That, er hat sich recht gut aufgeführt und wünscht sich nichts als dein schönstes [...] zu besitzen. stelle dir den Spitzbuben vor, dieweil ich so schreibe schleicht er sich auf den Tisch und [zeigt] mir mit [fragen] ich aber nicht faul [geb] ihm einen derben Nasenstüber — der [bursch] ist aber nur [...] jezt brennt [auch] der Schlingel noch mehr und läßt sich fast nicht bändigen. ich hoffe doch du wirst mir auf die erste Post entgegen fahren? — ich werde den 4t dort zu Mittage eintreffen; — Hofer (den ich 1000mal umarme) hoffe ich wird wohl hoffe ich auch dabey seyn; — wenn Hr. und fr: von Puchberg auch mitführen, dann wäre alles beisammen was ich wunschte. Vergesse auch den Carl nicht. — Nun aber das nothwendigste ist; — Du must einen vertrauten Menschen (Satmann oder so Jemand) mitnehmen, welcher dann in meinem Wagen mit meiner Bagage auf die Mauth fährt, damit i ch nicht diese unöthige seccatura habe, sondern mit euch lieben leuten nach hause fahren kann. — aber gewis! —

Nun adieu — ich küsse dich Millionenmal und bin Ewig

Dein getreuester gatte
W. A. Mozart.

301.

Prag den 31. May
1789.

liebes, bestes Weibchen! —

Den augenblick komme ich an. — ich hoffe Du wirst meinen lezten vom 23t erhalten haben. es bleibt also dabey; — ich treffe Donnerstag den 4t Juny zwischen 11 und 12 uhr richtig auf der lezten

oder ersten Post-station ein, wo ich euch anzutreffen hoffe; Vergies nicht Jemand mit zu nehmen, welcher dann anstatt meiner auf die Mauth fährt. adieu. gott wie freue ich mich Dich wieder zu sehen; — in Eyle.

Mozart

*302. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien]

Den 12ten Jul. 1789.

Liebster, bester Freund!
und Verehrungswürdiger O. B.

Gott! ich bin in einer Lage, die ich meinem ärgsten Feinde nicht wünsche; und wenn Sie bester Freund und Bruder mich verlassen, so bin ich unglücklicher und unschuldigerweise sammt meiner armen kranken Frau und Kind verlohren. — Schon letztens als ich bei Ihnen war wollte ich mein Herz ausleeren — allein ich hatte das Herz nicht! — und hätte es noch nicht — nur zitternd wage ich es schrifftlich — würde es auch schrifftlich nicht wagen — wenn ich nicht wüßte, daß Sie mich kennen, meine Umstände wissen und von meiner Unschuld, meine unglückseelige. höchst traurige Laage betreffend, gänzlich überzeugt sind. O Gott! anstatt Danksagungen komme ich mit neuen Bitten! — anstatt Berichtigung mit neuem Begehren. Wenn Sie mein Herz ganz kennen, so müssen Sie meinen Schmerz hierüber ganz fühlen; daß ich durch diese unglückseelige Krankheit in allem Verdienste gehemmt werde, brauche ich Ihnen wohl nicht zu wiederholen; nur das muß ich Ihnen sagen, daß ich ohngeachtet meiner elenden Laage, mich doch entschloß bei mir Subscriptions-Academien zu geben, um doch wenigstens die dermalen so großen und häufigen Ausgaben bestreiten zu können, denn von Ihrer freundschafftlichen Zuwartung war ich ganz überzeugt; aber auch dies gelinget mir nicht; — mein Schicksal ist leider, aber nur in Wien, mir so widrig, daß ich auch nichts verdienen kann, wenn ich auch will; ich habe 14 Tage eine Liste herumgeschickt, und da steht der einzige Name Swieten! — Da es iezt doch scheint, daß es

mit meinem lieben (den 15ten 1) Weibchen von Tag zu Tage besser geht, so würde ich doch wieder arbeiten können, wenn nicht dieser Schlag, dieser harte Schlag dazu käme; — man tröstet uns wenigstens, daß es besser gehe — obwohl sie mich gestern Abends wieder ganz bestürzt und verzweifelnd machte, so sehr litte sie wieder und ich — mit ihr (den 14ten) aber heute Nacht hat sie so gut geschlafen und befindet sich den ganzen Morgen so leicht, daß ich die beste Hoffnung habe; nun fange ich an wieder zur Arbeit aufgelegt zu seyn — aber ich sehe mich wieder auf einer anderen Seite unglücklich — freylich nur für den Augenblick! — Liebster, bester Freund und Bruder — Sie kennen meine dermaligen Umstände, Sie wissen aber auch meine Aussichten; bey diesem, was wir gesprochen, bleibt es; so oder so, Sie verstehen mich; — unterdessen schreibe ich 6 leichte Klavier-Sonaten für die Prinzessin Friederika 2) und 6 Quartetten für den König, welches ich alles bey Kozeluch auf meine Unkosten stechen lasse; nebstbei tragen mir die 2 Dedicationen auch etwas ein; in ein paar Monathen muß mein Schicksal in der geringsten Sache auch entschieden sein, folglich können Sie, bester Freund, bey mir nichts riskiren; nun kömmt es blos auf Sie an, einziger Freund, ob Sie mir noch 500 fl. leihen wollen oder können? — ich bitte, bis meine Sache entschieden ist, Ihnen alle Monath 10 fl. zurückzuzahlen; dann (welches längstens in einigen Monathen vorbey seyn muß) Ihnen die ganze Summe mit beliebigen Interessen zurückzuzahlen, und mich anbey noch auf Lebenslang für Ihren Schuldner erklären, welches ich auch leider ewig werde bleiben müssen, indem ich nie im Stande seyn werde, Ihnen für Ihre Freundschafft und Liebe genug danken zu können; — Gottlob; es ist geschehen; Sie wissen nun alles, nehmen Sie nur mein Zutrauen zu Ihnen nicht übel und bedenken Sie, daß ohne Ihre Unterstützung die Ehre, die Ruhe und vielleicht das Leben Ihres Freundes und Bruders zu Grunde geht; ewig Ihr verbundenster Diener, wahrer Freund und Bruder

W. A. Mozart.

1) Verschrieben für „den 13ten". 2) Die älteste Tochter des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen.

Von Haus den 14ten Jul. 1789.

Ach Gott! – ich kann mich fast nicht entschließen, diesen Brief abzuschicken! – und doch muß ich es! – Wäre mir diese Krankheit nicht gekommen, so wäre ich nicht gezwungen, gegen meinen einzigen Freund so unverschämt zu seyn; – und doch hoffe ich von Ihnen Verzeihung, da Sie das gute und übel meiner Lage kennen. Das Übel besteht nur in diesem Augenblick, das Gute aber ist gewiß von Dauer, wenn das augenblickliche Übel gehoben wird. – Adjeu! – Verzeihen Sie mir um Gotteswillen, verzeihen Sie mir nur! – – und – Adieu! – – – – – – – –

303. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien]

Den 17t Jullius 1 7 8 9.

liebster, bester freund!
und Verehrungswürdiger br:

Sie sind gewis böse auf mich, weil Sie mir gar keine antwort geben! – wenn ich ihre freundschaftsbezeugungen, und mein dermaliges begehren zusammen halte, so finde ich daß Sie vollkommen recht haben. wenn ich aber meine unglücksfälle (und zwar ohne mein verschulden) und wieder ihre freundschaftlichen gesinnungen gegen mich zusammen halte, so finde ich doch auch – daß ich entschuldigung verdiene; – da ich ihnen, mein bester, alles was ich nur auf dem Herzen hatte in meinem lezten brief mit aller aufrichtigkeit hinschrieb, so würden mir für heute nichts als Wiederhollungen übrig bleiben; nur muß ich noch hinzusetzen, 1mo daß ich keiner so ansehnlichen summa benöthiget seyn würde, wenn mir nicht entsezliche köſten wegen der Cur meiner frau bevor Ständen, besonders wenn sie nach Baden muß; 2do da ich in kurzer zeit versichert bin in bessere umstände zu kommen, so ist mir die zurückzahlende summa sehr gleichgültig, für die gegenwärtige zeit aber lieber und sicherer wenn Sie gros ist, 3tens muß ich Sie beschwören, daß wenn es ihnen ganz ohnmöglich wäre, mir diesmal mit dieser summa zu helfen, Sie die

freundschaft, und br: liebe für mich haben möchten, mich nur in diesem augenblicke mit was Sie nur immer entbehren können, zu unterstützen, denn ich stehe wirklich darauf an; — zweifeln können sie an meiner Rechtschafenheit gewis nicht, dazu kennen Sie mich zu gut; — Mistrauen in Meine Worte, aufführung, und lebenswandel können Sie auch nicht setzen, weil Sie meine lebensart und mein betragen kennen; — folglich, Verzeihen Sie mein Vertrauen zu ihnen, bin ich ganz überzeugt daß nur — ohnmöglichkeit Sie hindern könnte, ihrem freund behülflich zu seyn; — können und wollen Sie mich ganz tröſten, so werde ich ihnen, als meinen Erretter, noch Jenseits des Grabes danken — denn, Sie Verhelfen mir dadurch zu meinem ferneren glück in der folge — wo nicht — in gottes Nammen, so bitte und beschwöre ich Sie um eine augenblickliche unterstützung nach ihrem belieben, aber auch um Rath und trost. —

* Ewig Ihr verbundenster Diener

P. S. Meine frau war gestern wieder Elend. Heute auf die Igel befindet sie sich Gottlob wieder besser; — ich bin doch sehr unglücklich! — immer zwischen Angst und Hoffnung! — — und dann! — Dr. Closset 1) war gestern auch wieder da.

*304. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien, 2. Hälfte Juli 1789]

Liebster Freund und Bruder!

Ich habe seit der Zeit als Sie mir so einen großen Freundschaftsdienst erwiesen in Jammer gelebt, so daß ich nicht nur nicht ausgehen, sondern auch nicht schreiben konnte, aus lauter Gram. —

Dermalen ist sie 2) ruhiger; und wenn sie sich nicht aufgelegt hätte, welches ihre Lage fatal macht, würde sie schlafen können; — man befürchtet nur, daß der Knochen möchte angegriffen werden; — — sie giebt sich zum Erstaunen in ihr Schicksal und erwartet

1) Mozarts Hausarzt. 2) Mozarts Gattin.

Besserung oder Tod mit wahrer philosophischer Gelassenheit, mit thränenden Augen schreibe ich dieses. – Wenn Sie können, bester Freund, so besuchen Sie uns; und wenn Sie können, so stehen Sie mir mit Rath und That bey in bewußter Sache.

Mozart.

* 305. [an die Gattin in Baden bei Wien; Wien, Mitte August 1789]

Allerliebstes Weibchen! –

Mit Vergnügen erhielt ich Dein liebes Schreiben – hoffe daß Du gestern mein 2tes samt Decoctum, Latwerge und Ameiseyer wirst erhalten haben. – Morgen früh 5 Uhr segle ich ab – wenn es nicht wäre blos um das Vergnügen zu haben, Dich wieder zu sehen und wieder zu umarmen, so würde ich noch nicht hinausfahren, weil man iezt bald Figaro geben wird, wozu ich einige Abänderungen zu machen habe und folglich bei den Proben nothwendig bin – ich werde wohl auf den 19ten wieder herein müssen – aber bis 19ten hier zu bleiben ohne Dich, das wäre mir unmöglich; – liebes Weibchen! – ich will ganz aufrichtig mit Dir sprechen, – Du hast gar keine Ursache traurig zu seyn – Du hast einen Mann der Dich liebt, der Dir alles, was er nur im Stande ist, thut – was Deinen Fuß anbelangt, brauchst Du nur Gedult zu haben, es wird gewis ganz gut gehen; – mich freut es ja, wenn Du lustig bist – gewis – nur wünschte ich daß Du Dich bisweilen nicht so gemein machen möchtest – mit N. N. machst Du mir zu freye .... ebenso mit N. N. als er noch in Baaden war, – bedenke nur daß N. N. mit keinem Frauenzimmer, die sie vielleicht besser kennen als Dich, so grob sind, als mit Dir, selbst N. N. der sonst ein artiger Mensch ist und besonders für Frauenzimmer hochachtungsvoll ist, selbst er muß dadurch verleitet worden seyn, in seinem Briefe die abscheulichsten und gröbsten Sottisen zu schreiben – ein Frauenzimmer muß sich immer in Respekt erhalten – sonst kömmt sie in das Gerede der Leute – meine Liebe! – verzeihe mir daß ich so aufrichtig bin, alleine meine Ruhe

erheischt es sowohl als unsre beiderseitige Glückseeligkeit — erinnere Dich nur daß Du mir einmal selbst eingestanden hast, daß Du zu nachgebend seyst — Du kennst die Folgen davon — erinnere Dich auch des Versprechens welches Du mir thatst — O Gott! — versuche es nur, meine Liebe! — sey lustig und vergnügt und gefällig mit mir — quäle Dich und mich nicht mit unnöthiger Eifersucht — habe Vertrauen in meine Liebe, Du hast ja doch Beweise davon! — und Du wirst sehen wie vergnügt wir seyn werden, glaube sicher, nur das kluge Betragen einer Frau kann dem Mann Fesseln anlegen 1) — adjeu — morgen küsse ich dich von Herzen.

Mozart.

* 306. [an die Gattin in Baden bei Wien; Wien, Ende August 1789]

Liebstes Weibchen!

Ich bin glücklich um $^3/_4$ auf 8 Uhr hier angekommen, und als ich an meiner Thüre — das hat Hofer geschrieben, der eben da ist und sich Dir empfiehlt — pochte, so fand ich sie verschlossen, weil der Bediente nicht zu Hause war — Ich wartete vergebens gegen eine Viertelstunde, dann fuhr ich zu Hofer und stellte mir vor, ich sey zu Hause und kleidete mich dort ganz an. — Das Ariettchen, so ich für die Ferraresi gemacht habe, glaub' ich soll gefallen, wenn anders sie fähig ist es naiv vorzutragen, woran ich aber sehr zweifle. Ihr hat es zwar sehr gefallen, ich habe dort gespeist — ich glaube Sonntag wird sicher Figaro seyn, ich werde Dir es aber schon noch eher berichten — wie freue ich mich wenn wir sie zusammen hören — jetzt gehe ich gleich zu sehen, ob vielleicht nicht eine Veränderung vorgefallen ist — würde sie bis Samstag nicht gegeben, so bin ich heute noch bey Dir — Adieu — Liebe! — gehe nie allein — ich erschrecke bey den Gedanken —

ewig Dein Dich liebender
Mozart.

1) Vgl. hierzu die Briefe vom 29. April 1782 und 16. April 1789.

*307. [an die Gattin in Baden bei Wien; Wien, Herbst 1789]

Mittwoch.

Liebstes Weibchen!

Ich hoffe Du wirst mein Schreiben richtig erhalten haben; – ein Bischen muß ich Dich auszanken, Liebe! – wenn es schon nicht möglich ist, daß Du ein Schreiben von mir erhalten kannst, so könntest Du doch schreiben, muß es denn nur Antwort seyn? – ich erwartete schon ganz gewis einen Brief von meinem lieben Weibchen – doch ich betrog mich leider – bringe es aber ein, das rathe ich Dir sonst verzeihe ich Dir in meinem Leben nicht mehr – gestern war ich in dem zweyten Theil von der Cosa rara 1) – gefällt mir aber nicht so gut wie die Antons 2). – Wenn Du Samstag herein kömmst, so kannst Du auch noch den halben Sonntag hierin bleiben – wir sind auf die Schwechat 3) zu einem Amt und zu Mittage eingeladen – adjeu – gieb acht auf Deine Gesundheit, – apropos – N. N. (Du weißt wen ich meine) ist ein Hundsfott – erstens thut er mir so schön ins Gesicht und schmält aber öffentlich über den Figaro – und hat mich hier entsetzlich wegen der bewußten Sachen ausgerichtet – ich weiß es gewis –

Dein Dich von Herzen
liebender Gatte
Mozart.

*308. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien, 29. Dezember 1789]

Verehrungswürdigster Freund
und Ordensbruder!

Erschrecken Sie nicht über den Inhalt dieses Briefes; – nur bei Ihnen – mein Bester, da Sie mich und meine Umstände ganz kennen, habe ich das Herz mich ganz vertrauensvoll zu entdecken –

1) Singspiel von B. Schack (1758—1826). 2) „Der dumme Gärtner oder die beiden Antons", Singspiel von B. Schack. 3) Wo die Familie Eybler wohnte.

künftigen Monat bekomme ich von der Direction (nach ietziger Einrichtung) 200 Ducaten für meine Oper 1); — können und wollen Sie mir 400 fl. bis dahin geben, so ziehen Sie Ihren Freund aus der größten Verlegenheit und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Sie das Geld zur bestimmten Zeit baar und richtig mit allem Dank zurück haben sollen; ich würde, troz meiner täglich großen Ausgaben, doch mich nach Möglichkeit bis dahin noch gedulten, wenn nicht Neujahr wäre, wo ich die Apotheken und Doctores 2) (welche nicht mehr brauche) ganz zahlen muß, wenn ich nicht meinem Credit schaden will; — besonders haben wir Hundschowky auf eine (wegen gewissen Ursachen) etwas unfreundliche Art von uns weg gebracht, warum es mir nun doppelt am Herzen liegt ihn zu contentiren; — bester Freund und Bruder! — ich weiß nur zu gut, was ich Ihnen alles schuldig bin! — wegen den alten bitte ich Sie noch Gedult zu haben! — gewiß ist Ihnen die Bezahlung, dafür stehe ich mit meiner Ehre. Ich bitte Sie nochmals, reißen Sie mich nur diesmal aus meiner fatalen Lage, wie ich das Geld für die Oper erhalte, so sollen Sie die 400 fl. ganz gewiß wieder zurück haben; — und diesen Sommer hoffe ich gewis (durch die Arbeit für den König von Preußen) Sie von meiner Ehrlichkeit ganz überzeugen zu können — Morgen kann vermöge der Abrede Abends nichts seyn bey uns, — ich habe zu viele Arbeit, — wenn Sie ohnedies Zisler 3) sehen, so bitte es ihm zu sagen — Donnerstag aber lade ich Sie (aber nur Sie allein) um 10 Uhr Vormittag zu mir ein, zu einer kleinen Oper-Probe; — nur Sie und Haydn lade ich dazu. — Mündlich werde ich Ihnen Cabalen von Salieri erzählen, die aber alle schon zu Wasser geworden sind — adjeu.

Ewig Ihr
dankbarer Freund und Br:
W. A. Mozart.

1) „Così fan tutte". 2) Für die Behandlung der kranken Gattin. 3) Vielleicht der Violinist J. Zistler.

*309. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien]

Liebster Freund! –

Ihr letzteres so gütiges Billet hat man vergessen mir zur gehörigen Zeit einzuhändigen, folglich konnte ich auch nicht eher darauf antworten – Ich bin ganz gerührt von Ihrer Freundschaft und Güte; können und wollen Sie die 100 fl. mir noch anvertrauen, so verbinden Sie mich recht sehr –

Morgen ist die erste Instrumental-Probe im Theater – Haydn wird mit mir hingehen – erlauben es Ihre Geschäfte, und haben Sie vielleicht Lust der Probe auch beyzuwohnen, so brauchen Sie nichts als die Güte zu haben sich Morgen Vormittag um 10 Uhr bei mir einzufinden, so wollen wir denn alle zusammen gehen.

den 20ten Jenner 1790

Ihr verbundenster Freund
W. A. Mozart.

*310. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien, 20. Februar 1790]

Liebster Freund! –

Wenn ich gewußt hätte, daß Sie mit dem Biere fast zu Ende sind, so würde ich mich gewis nie unterstanden haben Sie davon zu berauben, ich nehme mir also die Freyheit Ihnen hiemit den andern Blutzer wieder zurück zu schicken, da ich heute schon mit Wein versehen bin; – ich danke Ihnen herzlich für den ersten und wenn Sie wieder mit Bier versehen seyn werden, so bitte ich mir ein Blutzerchen aus; Sie wissen wie gerne ich es trinke; – ich bitte Sie, bester Freund, schicken Sie mir nur auf ein paar Tage etliche Ducaten, wenn Sie können, weil es eine Sache betrifft, die sich nicht verschieben läßt, sondern augenblicklich geschehen muß; — verzeihen Sie meine Zudringlichkeit, es entspringt aus dem großen Vertrauen, so ich in Ihre Freundschaft und Bruderliebe setze. –

Ewig Ihr
Mozart.

*311. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien, Ende März oder Anfang April 1790]

Hier schicke ich Ihnen, liebster Freund, Händels Leben. – Als ich letzthin von Ihnen nach Hause kam, fand ich beyliegendes Billet von B. Swieten. Sie werden so wie ich daraus sehen, daß ich nunmehro mehr Hoffnung habe als allzeit. – Nun stehe ich vor der Pforte meines Glückes – verliere es auf ewig, wenn ich diesmal nicht Gebrauch davon machen kann. Meine gegenwärtigen Umständen sind aber – daß ich, bey all meinen angenehmen Aussichten, ohne der Hülfe eines biederen Freundes, meine Hoffnung zu meinem ferneren Glücke ganz für verlohren geben muß; – Sie werden an mir die Zeither immer etwas trauriges bemerket haben – und nur die zu vielen Gefälligkeiten, die Sie mir schon erwiesen haben, hießen mich schweigen; aber nur noch einmal und zum letztenmale, im allernothwendigsten Augenblike, welcher mein ganzes ferneres Glück entscheidet, rufe ich Sie voll des Zutrauens in Ihre mir bewährte Freundschaft und Bruderliebe an, mir nach Ihrer ganzen Möglichkeit beyzustehen. Sie wissen, wie mir meine dermaligen Umstände, wenn Sie kund würden, in meinem Gesuche bey Hofe schaden würden – wie nöthig es ist, daß dies ein Geheimnis bleibe; denn man urtheilt bey Hofe nicht nach den Umständen, sondern leider blos nach dem Schein. Sie wissen, sind gewis ganz überzeugt, daß wenn ich, wie ich dermalen gewis zu hoffen habe, in meinem Gesuche glücklich bin, Sie ganz gewis nicht verlohren haben – mit welchem Vergnügen werde ich Ihnen dann meine Schulden abzahlen! – mit welchem Vergnügen Ihnen danken! – und mich überdies ewig als Ihren Schuldner anerkennen! – welch eine angenehme Empfindung, wenn man endlich seinen Zweck erreicht hat! – welch eine seelige Empfindung, wenn man dazu geholfen hat – meine Thränen lassen mich das Bild nicht ganz ausmalen – Kurz! – mein ganzes ferneres Glücke ist in Ihren Händen – handeln Sie nach Ihrem edeln Herzen – thun Sie was Sie können und denken Sie daß Sie mit einem rechtschaffenen, ewig dankbaren Manne zu thun

haben, dem seine Lage mehr wegen Ihnen als wegen seiner selbst schmerzhaft ist! –

Mozart.

*312. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien, 8. April 1790]

Sie haben recht, liebster freund, wenn Sie mich keiner Antwort würdigen! meine Zudringlichkeit ist zu groß. Nur bitte ich Sie, meine Umstände von allen Seiten zu betrachten, meine warme freundschaft und Zutrauen zu Ihnen zu bedauern und mir zu verzeihen! – Wollen und können Sie mich aber aus einer augenblicklichen Verlegenheit reißen, so thun Sie es Gott zu Liebe. Was Sie immer leicht entbehren können, wird mir angenehm sein – vergessen Sie ganz meine Zudringlichkeit, wenn es Ihnen möglich ist und verzeihen Sie mir.

Morgen freitag hat mich Graf Hadick 1) ihm des Stadler's 2) Quintett und das Trio, so ich für Sie geschrieben, hören zu machen; ich bin so frei, sie dazu einzuladen, Häring 3) wird es spielen. Ich würde selbst zu Ihnen gekommen sein, und mündlich mit Ihnen zu sprechen, allein mein Kopf ist wegen rheumatischen Schmerzen ganz eingebunden, welche mir meine Lage noch fühlbarer machen, Noch einmal, helfen Sie mir nach Ihrer Möglichkeit nur für diesen Augenblick – und verzeihen Sie mir.

Ewig ganz Ihr Mozart

*313. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien, 23. April 1790]

Liebster Freund und Br:

Können Sie mir, wenn es auch nur das wie das letztemal ist, schicken, so verbinden Sie recht sehr Ihren ewig dankbaren

Freund und Br.

Mozart.

1) Der Feldmarschall. 2) Der Wiener Klarinettist Anton Stadler. 3) Der Bankier und Violinspieler Hering.

*314. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien, Anfang Mai 1790]

Liebster, bester Freund
und Bruder! –

Mir ist sehr leid, daß ich nicht ausgehen darf um mit Ihnen selbst sprechen zu können, alleine meine Zahn= und Kopfschmerzen sind noch zu groß, und ich fühle überhaupt noch eine starke Alteration. Ihr Gedanke wegen einigen guten Scholaren ist auch der meinige, nur wollte ich warten, bis ich in dem andern Quartier bin, weil ich in meiner Behausung Lection zu geben gesinnt bin, unterdessen bitte ich Sie, diese meine Idee ein Bischen unterdessen den Leuten bekannt zu machen, – auch bin ich gesinnt die 3 Monathe Juli, Juni und August Subscriptions=Academien bey mir zu geben, folglich ist nichts als die gegenwärtige Lage, die mich drückt – Wie ich ausziehe, so muß ich 275 fl. wegen der neuen Wohnung zahlen – leben muß ich auch bis meine Academien in Ordnung sind und bis meine Quartetten so ich in Arbeit habe zum Stich befördert werden – folglich würde ich, wenn ich dermalen wenigstens 600 fl. in die Hände bekäme, ziemlich ruhig schreiben können – denn ach! Ruhe gehört dazu; – was mich augenblicklich aber äußerst quälet, ist eine Schuld bei dem Galanterie=Händler am Stock im Eisen 1) welcher, obwohl er anfangs selbst die Unmöglichkeit einsah und sich zufrieden zeigte, nun aber ernstlich und ungestüm die Bezahlung fordert, es beträgt 100 fl. – Diese Unannehmlichkeit wünschte ich mir wohl herzlich vom Halse. – Nun habe ich Ihnen aufrichtig gebeichtet, und bitte Sie sehnlichst alles zu thun, was Sie immer nach Ihrer Möglichkeit und Ihren wahren freundschaftlichen Gesinnungen thun können.

Ewig Ihr
Mozart.

1) Der Name eines Wiener Platzes.

315. [an Erzherzog Franz in Wien; Briefentwurf, Wien, erste Hälfte Mai 1790]

Euere königliche Ho

Ich bin so kühn Eure k. H. in aller Ehrf. zu bitten bey S: M: dem könige die gnädigste fürsprache in betreff meiner unthst. bitte an allerhöchstdieselben, zu führen. – Eyfer nach Ruhm, liebe zur thätigkeit und überzeugung meiner kenntnisse, heissen mich es wagen um eine zweyte kapellmeisterstelle zu bitten. besonders da der sehr geschickte Kapellmstr Salieri sich nie dem kirchen Styl gewidmet hat, ich aber von Jugend auf mir diesen Styl ganz eigen gemacht habe. Der wenige Ruhm, den mir die Welt meines Spiell wegen auf dem Piano=forte gegeben, ermunterte mich auch um die gnade zu bitten mir die königl. famill zum Musikalischen Unterricht allergnädigst anzuvertrauen. –

ganz überzeugt daß ich mich an die würdigste und für mich besonders gnädige Mittler gewendet habe, lebe ich der besten zuversicht und werde mich . . . .

*316. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien, 17. Mai 1790]

Allerliebster freund u. O. B.

Sie werden ohne Zweifel von ihren Leuten vernommen haben, daß ich gestern bey ihnen war, und (nach ihrer Erlaubniß) uneingeladen bei ihnen speisen wollte – Sie wissen meine Umstände, kurz – ich bin, da ich keine wahren freunde finde gezwungen, bey Wucherern Geld aufzunehmen; da es aber Zeit braucht um unter dieser unchristlichen Klasse Menschen doch noch die christlichsten aufzusuchen und zu finden, so bin ich dermalen so entblößt, daß ich sie liebster Freund um Alles in der Welt bitten muß, mir mit ihrem entbehrlichsten beyzustehen – Wenn ich wie ich hoffe in 8 oder 14 Tagen das Geld bekomme, so werde ihnen gleich das mir iezt gelehnte wieder zurückzahlen – mit dem was ich ihnen schon so lang auständig bin, muß

ich sie leider noch bitten Gedult zu haben — Wenn Sie wüßten was mir das alles für Kummer und Sorgen macht — es hat mich die ganze Zeit her verhindert meine Quartetten zu endigen. — Ich habe nun sehr große Hoffnung bey Hofe, denn ich weis zuverlässig, daß der K . . . . 1) meine Bittschrift, nicht wie die andern, begünstigt oder verdammt, herabgeschickt, sondern zurückbehalten hat. — Das ist ein gutes Zeichen. — Künftigen Samstag bin ich Willens meine Quartetten bey mir zu machen, wozu ich sie und ihre fr: Gemahlin schönstens einlade. Liebster bester freund u. Br: — entziehen Sie mir meiner Zudringlichkeit wegen ihre Freundschaft nicht, und stehen sie mir bey, ich verlasse mich ganz auf sie und bin Ewig

ihr dankbarster
Mozart

P. S. Nun habe ich 2 Scolaren ich möchte es gerne auf 8 Scolaren bringen — suchen Sie es auszustreuen daß ich Lectionen annehme.

*317. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien, 12. Juni 1790]

Liebster Freund und O. Br. —

Ich bin hier um meine Opera 2) zu dirigiren — Meiner Frau geht es um ein weniges besser. — Sie fühlt schon ein Bischen Linderung, sie wird aber 60mal baden müssen — und das Spätjahr wieder hinaus wandern müssen — Gott gebe daß es helfen möge. — Liebster Freund, können Sie mich bey dermalen pressanten Ausgabe mit etwas unterstützen, o so thun Sie es; — ich bleibe aus Oeconomie in Baaden und gehe nur wenn es höchst nothwendig ist herein. — Nun bin ich gezwungen meine Quartetten (diese mühsame Arbeit) um ein Spottgeld herzugeben, nur um in meinen Umständen Geld in die Hände zu bekommen. — Nun schreibe auch deswegen an Clavier-Sonaten. — Adjeu — schicken Sie mir was Sie am leichtesten ent-

1) Kaiser. 2) „Così fan tutte".

behren können. — Morgen wird in Baaden ein Amt von mir aufgeführt. Adjeu — (um 10 Uhr)

Ewig Ihr

P. S. Ich bitte noch um die Bratsche. Mozart.

318. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien, 14. August 1790]

liebster freund und Br:

So leidentlich als es mir gestern war, so schlecht geht es mir heute; ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können vor Schmerzen; ich muß mich gestern von vielem gehen erhizt und dann unwissend erkältiget haben; — stellen Sie sich meine laage vor — krank und voll kummer und Sorge — eine solche laage verhindert auch die genesung um ein merkliches. — in 8 oder 14 tagen wird mir geholfen werden — sicher — aber gegenwärtig habe ich mangel. — könnten sie mir denn nicht mit einer kleinigkeit an die hand gehen? — mir wäre für den augenblick mit allem geholfen — Sie würden wenigstens für diesen augenblick beruhigen

ihren

wahren freund, diener und br:

W. A. Mozart.

*319.

frankfurt am Mayn den 28 Septbr. 790.

Liebstes, bestes Herzens-weibchen!

Diesen Augenblick kommen wir 1) an — das ist um 1 Uhr Mittag — Wir haben also nur 6 Tage gebraucht — wir hätten die Reise noch geschwinder machen können, wenn wir nicht 3 Mahl Nachts ein bischen ausgeruht hätten. — Wir sind unterdessen in der Vor-

1) Mozart und sein Schwager Hofer.

stadt Sachsenhausen in einem Gasthof abgestiegen, zu Tod froh, daß wir ein Zimmer erwischt haben — Nun wissen wir noch unsere Bestimmung nicht — ob wir beysammenbleiben oder getrennt werden — Bekomme ich kein Zimmer irgendwo umsonst und finde ich die Gasthöfe nicht zu theuer so bleibe ich gewiß. Ich hoffe du wirst mein Schreiben aus Efferding richtig erhalten haben; ich konnte dir unterwegs nicht mehr schreiben, weil wir uns nur selten und nur so lange aufhielten um nur der Ruhe zu pflegen. — Die Reise war sehr angenehm wir hatten bis auf einen einzigen Tag schönes Wetter — und dieser einzige Tag verursachte uns keine Unbequemlichkeit, weil mein Wagen (ich möcht ihm ein Busserl geben) herrlich ist. — In Regensburg speisten wir prächtig zu Mittag, hatten eine göttliche Tafel-Musik, eine Englische Bewirthung und einen herrlichen Mosler-Wein. — Zu Nürnberg haben wir gefrühstückt — eine häßliche Stadt — Zu Würzburg haben wir unsern theuern Magen mit Kaffee gestärkt, eine schöne, prächtige Stadt — die Zehrung war überall leidentlich — nur 2 und 1/2 Post von hier in Aschaffenburg beliebte uns der H: Wirth erbärmlich zu schnieren. — Ich warte mit Sehnsucht auf Nachricht von dir, von deiner Gesundheit, von unseren Umständen etc. — nun bin ich fest entschlossen meine Sachen hier so gut als möglich zu machen, und freue mich dann herzlich wieder zu dir. — welch herrliches Leben wollen wir führen — ich will arbeiten — so arbeiten — um damit ich durch unvermuthete Zufälle nicht wieder in so eine fatale Lage komme — Mir wäre lieb wenn du über alles dieses durch den Stadler den . . . . zu dir kommen liesest — Sein letzter Antrag war, daß jemand das Geld auf dem Hofmeister seinen giro allein hergeben will — 1000 fl. baar und das übrige an Tuch — somit könnte alles und noch mit Überschuß bezahlt werden, und ich dürfte bey meiner Rückkunft nichts als a r b e i t e n. — Durch eine charta bianca von mir könnte durch einen freund die ganze Sache abgethan seyn. Adieu ich küsse Dich 1000 Mal.

Ewig dein Mzt

* 320.

Herzallerliebstes Weibchen!

Wenn ich nur schon einen Brief von dir hätte dann wäre alles recht. — ich hoffe du wirst mein schreiben aus Efferding und das aus frankfurt erhalten haben. — ich habe dir in meinem letzten geschrieben, du sollst mit dem .... sprechen; mir wäre sicherheitshalber recht lieb wenn ich auf des Hofmeisters seinen giro 2000 bekommen könnte; — du mußt aber eine andere Ursache vorwenden, nemlich daß ich eine Speculation im Kopf hätte, die dir unbewußt wäre; — Meine Liebe, ich werde zweifelsohne gewiß etwas hier machen — so groß aber wie du und verschiedene freunde es sich vorstellen wird es sicherlich nicht seyn; — bekannt und angesehen bin ich hier genug, das ist gewiß — Nun — wir wollen sehen. — ich liebe aber in jedem falle das Sichere zu spielen, darum möchte ich gerne das Geschäft mit H . . . machen, weil ich dadurch Geld bekomme, und keines zahlen darf; sondern blos arbeiten, und das will ich ja meinem Weibchen zu Liebe gern. — wo glaubst du daß ich wohne? — bei Böhm 1) im nämlichen Hause; — Hofer auch. — wir zahlen 30 fl. das Monath und das ist noch außerordentlich wenig — wir gehen auch zu ihnen in die Kost. Wen glaubst du daß ich hier angetroffen? — Das Mädchen, welche mit uns so oft im Auge Gottes Verstecken gespielt hat — Buchner glaub ich hieß sie — sie heißt nun Madme Porsch und ist zum zweytenmale verheurathet. — Sie hat mir aufgetragen alles Schöne von ihr an dich zu schreiben. —

Da ich nicht weiß ob du in Wien oder in Baaden bist, so adressire ich diesen Brief wieder an die Hofer. — Ich freue mich wie ein Kind wieder zu dir zurück — wenn die Leute in mein Herz sehen könnten so müßte ich mich fast schämen — es ist alles kalt für mich, — eiskalt — Ja wenn du bey mir wärest da würde ich vielleicht an dem artigen Betragen der Leute gegen mich mehr Ver-

1) Der Theaterdirektor Böhm spielte damals mit seiner Gesellschaft in Frankfurt.

gnügen finden — so ist es aber so leer — adieu — Liebe — ich bin ewig

dein Dich von ganzer Seele liebender

Mozart

frankfurt am Mayn den 30ten September 790.

*321.

Frankfurt am Main den 3ten October 1790.
Sonntag.

Liebstes, bestes Herzens-Weibchen! —

Nun bin ich getröstet und vergnügt. Erstens weil ich Nachricht von Dir meine Liebe erhalten, wornach ich mich so sehnte; zweitens durch die beruhigende Auskunft in Betreff meiner Affairen — ich habe mir so fest vorgenommen, gleich das Adagio für den Uhrmacher zu schreiben, dann meinem lieben Weibchen etwelche Ducaten in die Hände zu spielen; that es auch — war aber, weil es eine mir sehr verhaßte Arbeit ist, so unglücklich, es nicht zu Ende bringen zu können — ich schreibe alle Tage daran — muß aber immer aussetzen, weil es mich ennuirt — und gewis, wenn es nicht einer so wichtigen Ursache willen geschähe, würde ich es sicher ganz bleiben lassen — so hoffe ich aber doch es so nach und nach zu erzwingen; — ja, wenn es eine große Uhr wäre und das Ding wie eine Orgel lautete, da würde es mich freuen; so aber besteht das Werk aus lauter kleinen Pfeifchen, welche hoch und mir zu kindisch lauten. —

Ich lebe hier bis dato noch ganz retiré — gehe den ganzen Morgen nicht aus, sondern bleibe in meinem Loch von einer Stube und schreibe; — meine ganze Unterhaltung ist das Theater, wo ich dann Bekannte genug antreffe, von Wien, München, Mannheim und sogar Salzburg — Franz Lange Waldhornist und Gres der Schatzmeister ist hier — auch der alte Wendling mit seiner Dorothé — ..... so lebte ich am liebsten fort — aber — ich fürchte es nimmt schon ein Ende, fängt ein unruhiges Leben an — man will mich nun schon

überall haben — und so ungelegen es mir ist, mich überall so begucken zu lassen, so sehe ich doch die Nothwendigkeit davon ein — und muß es halt in Gottes Namen geschehen lassen; — es ist nun zu vermuthen daß mein Concert nicht schlecht ausfallen möchte — ich wollte es wäre schon vorbey, nur um dem Zeitpunkt näher zu seyn Dich meine Liebe wieder zu umarmen! — — Dienstag giebt die chur-mainzische Schauspielergesellschaft mir zu Ehren meinen Don Juan — Lebe wohl meine Liebe — grüße mir die wenigen Freunde die es mit mir gut meinen — sorge für Deine mir so werthe Gesundheit und sey stets meine Constanze so wie ich ewig seyn werde

Dein
Mozart.

NB. Schreibe mir fleißig, wenn es auch nur wenige Zeilen sind.

P. S. Gestern habe ich bei dem reichsten Kaufmann in ganz Frankfurt gespeist, bei Herrn Schweitzer 1). — Die Crux 2) ist auch hier. — Das Mädel habe ich noch nicht gesehen — die Quellenberg aber sagte mir, sie sey so gros und dick geworden, daß ich sie nicht mehr kennen werde. — adjeu.

Morgen Montag ist der Einzug und über acht Tage die Krönung. —

322.

Liebstes, bestes Weibchen! —

Ich habe von dir, meine liebe, nun 3 briefe. — Den von 28t sept: erhalte diesen Augenblick. — den durch H: von Alt habe noch nicht erhalten, werde aber deswegen gleich mich bey le Noble anfragen. — Du must nun auch 4 briefe in handen haben. — Dies ist der 5te — Nun kannst du mir nicht mehr schreiben; denn ich werde vermuthlich da du dieses liest nicht mehr hier seyn, indemme ich Mittwoch oder Donnerstag meine Academie zu geben denke, und dann freytag gleich — tschiri tschitschi — das beste ist zu fliehen. — liebstes Weibchen! ich hoffe du wirst dich in betreff was ich Dir

1) Der Bankier Franz Maria Schweitzer. 2) Violinspielerin.

geschrieben bekümmert haben – und noch bekümmern; – so viel mache ich hier gewis nicht daß ich imStande seyn sollte gleich bey meiner Rückunft 800 oder 1000 fl: zu zahlen – wenn die sache mit Hofmeister aber wenigstens so im gange ist, daß nur meine gegenwart fehlt, so bekomme ich doch gleich (die interessen gros à 20 pr. cento gerechnet) von 2000 – 1600 fl: in die Händ. – Da kann ich dann 1000 fl. weg-zahlen – – bleiben mir noch 600 fl. – in advent fange ich ohnehin an kleine quartett-suscriptions-Musiken zu geben, scolaren nehme ich auch – die summa darf ich nie zahlen, weil ich für H:1) – schreibe – folglich geht alles in der ordnung. – ich bitte dich nur mache mir das geschäft mit H: – wenn Du anderst willst daß ich zurück-kommen soll. – wenn du mir nur in mein Herz sehen könntest – da kämpft der Wunsch, die sehnsucht dich wieder zu sehen und zu umarmen mit dem Wunsche viel geld nach Hause zu bringen. – da hatt' ich schon oft den Gedanken noch weiter zu reisen – wenn ich mich dann so zwang diesen Entschluß zu fassen, so fiel mir dann wieder ein, wie es mich reuen würde, wenn ich mich so auf ungewis, vieleicht gar fruchtlos so lange von meiner lieben gattin getrennet hätte, — mir ist so als wenn ich schon Jahre lang von Dir wäre – glaube mir, meine liebe – wenn Du bei mir wärest, so würde ich mich vieleicht leichter dazu entschliessen können – allein – ich bin dich zu sehr gewöhnt – und liebe dich zu sehr, als daß ich lange von dir getrennt seyn könnte – und dann, es ist alles Prallerey was man von den Reichsstädten macht. – berühmt, bewundert und beliebt bin ich hier gewis; übrigens sind die leute aber hier noch mehr Pfeningfuchser als in Wienn. – wenn die Academie ein bischen gut ausfällt, so habe ich es meinem Namen – der gräfin Hatzfeldt und dem Schweitzerischen Hause, welche sich sehr für mich interessiren, zu danken. – übrigens bin ich froh wenn es vorbey ist. – wenn ich in Wienn fleissig arbeite, und scolaren nehme, so können wir recht vergnügt leben; und nichts kann mich von diesem Plane ab-bringen als ein gutes Engagement irgend an einem Hofe. – suche nur mit Ribisel-gesicht

1) Hoffmeister.

oder wo anderst die affaire mit Hofmeister in richtigkeit zu bringen, und meinen Vorsatz scolaren zu nehmen bekannter zu machen, dann wird es uns sicher nicht fehlen. adieu – meine liebe – von mir bekömmst du schon noch briefe. aber ich kann leider keinen mehr bekommen. – liebe ewig Deinen

Mozart.

frankfurt am Main. Den 8t octb: 790.
Morgen ist die Krönung.
sorge für Deine Gesundheit – und
nimm Dich im gehen in acht. — adieu

*323.

Liebstes Herzens-Weibchen! –

Noch habe ich gar keine Nachricht auf keinen von meinen Frankfurter Briefen, welches mich nicht wenig beunruhiget – heut 11 Uhr war meine Academie, welche von Seiten der Ehre herrlich, aber in Betreff des Geldes mager ausgefallen ist. – Es war zum Unglück ein groß Dejeuné bei einem Fürsten und großes Manoever von den Hessischen Truppen, – so war aber alle Tage meines Hierseyns immer Verhinderung. Die – – kannst Du Dir nicht vorstellen, – ich war aber ohngeacht diesem allen so gut aufgelegt, und gefiel so sehr, daß man mich beschwor, noch eine Academie künftigen Sonntag zu geben – Montag reise ich dann ab. – – Ich muß endigen, weil ich sonst die Post versäume. – Aus Deinen Briefen sehe ich, daß Du noch keinen Brief aus Frankfurt von mir empfangen hast, und ich habe Dir doch 4 geschrieben – dann glaube ich zu bemerken, daß Du an meiner Accuratesse oder vielmehr an meinem Eifer zweifelst Dir zu schreiben, welches mich sehr schmerzet. Du sollst mich doch besser kennen – o Gott! liebe mich nur halb so wie ich dich liebe, dann bin ich zufrieden.

Ewig Dein
Mozart.

Frankfurt, den 15ten Octobr. 1790.

*324. [an die Gattin in Baden bei Wien; Fragment des Briefes, Mainz, 17. Oktober 1790?]

P. S. Als ich die vorige Seite schrieb; fiel mir auch manche Thräne aufs Papier, nun aber lustig — fange auf — es fliegen erstaunlich viele Busserl herum ..... was Teufel! ..... ich sehe auch eine Menge ..... ha! ha! .... ich habe 3 erwischt — die sind kostbar! — Du kannst mir auf diesen Brief noch antworten, aber du mußt die Adresse à Lintz poste restante machen. — das ist das sicherste. — da ich noch nicht gewiß weiß ob ich nach Regensburg gehe oder nicht, so kann ich auch nichts bestimmen. — schreibe nur darauf, daß man den Brief liegen lassen soll bis er abgeholt wird. — adieu — liebstes, bestes Weiberl — gieb auf deine Gesundheit Acht — und gehe nur nicht zu fuß in die Stadt — schreib mir doch wie du mit dem neuen Quartier zufrieden bist. — adieu ich küsse Dich Millionenmal.

*325.

Mannheim den 23. Octbr. 1790.

Liebstes, bestes Herzens-Weibchen! —

Morgen gehen wir nach Schwetzingen um den Garten zu sehen — Abends ist hier zum erstenmal Figaro — dann übermorgen fahren wir fort. Eben Figaro ist Ursache warum ich noch hier bin — denn das ganze Personale beschwor mich noch so lange hier zu bleiben und ihnen bey der Probe beyzustehen, eben das ist auch die Ursache warum ich Dir nicht so viel schreiben kann als ich schriebe, weil es eben Zeit zur Hauptprobe ist — Ja, wenigstens der erste Act schon vorbey sein wird — ich hoffe daß Du mein Schreiben vom 17ten von Maintz richtig wirst erhalten haben — ich habe den Tag vor meiner Abreise beym Churfürsten gespielt, aber magere 15 Carolin erhalten — incaminire Du nur daß das geschieht mit H.[1]) Nun hoffe ich Dich in 14 Tagen ganz gewis zu umarmen, in 6 oder 7 Tagen also nach

1) Hoffmeister. S. die Briefe vom 28. September und 8. Oktober.

Erhaltung dieses Briefes — doch wirst Du noch von Augsburg, München und Linz Briefe von mir erhalten, — du kannst mir aber nun nicht mehr schreiben, doch wenn Du gleich nach Empfang schreibst, so kann ich ihn noch in Linz erhalten. Probiere es. — Nun lebe wohl, liebstes Weibchen! ich küsse Dich 1000mal und bin

ewig und unveränderlich
Dein getreuer Gatte
Mozart.

*326. [München, Anfang November 1790]

Liebstes, bestes Herzensweibchen!

Was mir das weh thut, daß ich bis Linz warten muß um von dir Nachricht zu haben das kannst du nicht glauben. Geduld, wenn man nicht weiß wie lange man sich an einem Orte aufhalten wird, so kann man auch keine bessere Anstalten treffen. — Ich habe (ohngeachtet ich gerne lange bey meinen alten Mannheimer freunden bleiben möchte) nur einen Tag hier bleiben wollen, nun muß ich aber bis den 5t oder 6t bleiben, weil mich der Churfürst wegen des Konigs von Neapel zur Accademie gebethen hat. Das ist wirklich eine Distinction. — Eine schöne Ehre für den Wiener Hof, daß mich der König in fremden Landen hören muß — daß ich mich mit den Cannabichschen, la bonne Ramm, Marchand und Brochard gut unterhalten und recht viel von dir meine Liebe gesprochen wird, kannst du dir wohl einbilden. — ich freue mich auf dich, dann ich habe viel mit dir zu sprechen, ich habe im Sinne zu Ende künftigen Sommers diese tour mit dir, meine liebe zu machen, damit du ein anderes Bad besuchest, dabey wird dir auch die unterhaltung, Motion, und Luftveränderung gut thun, so wie es mir herrlich anschlägt, da freue ich mich recht darauf und alles freuet sich.

Verzeihe wenn ich dir nicht so viel schreibe als ich gern möchte, du kannst dir aber nicht vorstellen, wie das Gereiß um mich ist. — Nun muß ich zu Cannabich, denn es wird ein Concert probirt. Adieu liebes Weibchen; auf diesen Brief kann ich nach meiner Rech=

nung keine Antwort hoffen. Leb wohl meine Liebe, ich küsse dich Millionenmal und bin ewig

dein dich bis in den Tod liebender
Mozart

P. S. Die Grethel 1) ist nun mit der Labrun ihren Bruder verheurathet, heißt also Mdme Danzi. Das Brochard Hannchen ist nun 16 Jahre alt, und ist leider durch die Blattern häßlich geworden. — Schade! — die kann nicht genug von dir sprechen. Sie spielt ganz artig Clavier.

1) sc. Marchand.

Elfte Reihe

Das letzte Jahr — „Die Zauberflöte"

(1791)

*327. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien]

Werthester Freund und Bruder!

Am 20ten dieses, folglich in 7 Tagen ziehe ich mein Quartal — wollen und können Sie mir bis dahin etliche und zwanzig Gulden leihen, so werden Sie mich, bester Freund, sehr verbinden und sollen es den 20ten (so wie ich mein Geld ziehe) wieder mit allem Dank zurück haben; — ich stehe bis dahin an. — Ewig

Ihr

den 13ten April 1791. verbundenster Freund

Mozart.

328. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien, zwischen 21. und 27. April 1791]

Ich hoffe Orsler 1) wird die Schlüsseln zurückgebracht haben; es war also nicht meine Schuld. Hoffe auch er wird Sie vorläuffig in meinem Namen auf heute um eine Violin, und 2 Bratschen ersuchet haben — es gehört zu einem à quattro bey Greiner; daß mir daran liegt, wissen sie ohnehin. — Wenn Sie abends zur Musick hinkommen wollen, so sind Sie von ihm und von mir höflichst dazu eingeladen. —

Mozart

P. S. bitte um Vergebung daß ich das Bewußte vermög meinem gegebenen Wort nicht zurückgestellt habe, allein Stadtler, welcher anstatt meiner (weil ich so viel zu thun habe) zur Cassa gehen sollte, vergaß auf den ganzen 20t Aprill — folglich muß ich um 8 Tage noch warten.

1) Wohl der Violoncellist der Wiener Hofkapelle Jos. Orsler.

329. [Wien, Anfang Mai 1791]

Hochlöblich
Hochweiser Wienerischer Stadt Magistrat,
Gnädige Herrn!

Als Hr. Kapellmeister Hofmann 1) krank lag, wollte ich mir die freyheit nehmen, um dessen Stelle zu bitten, da meine Musikalischen Talente, und Werke, so wie meine Tonkunst im auslande bekannt sind, man überall meinen Namen einiger Rücksicht würdiget, und ich selbst am hiesigen Höchsten Hofe als Kompositor angestellt zu seyn, seit mehreren Jahren die Gnade habe; hoffte ich dieser Stelle nicht unwerth zu seyn, und eines Hochweisen Stadt Magistrats Gewogenheit zu verdienen.

Allein Kapellmeister Hofmann ward wieder gesund, und bey diesem Umstande, da ich ihm die fristung seines lebens vom Herzen gönne, und wünsche, habe ich gedacht es dürfte vieleicht dem Dienste der Domkirche und meiner gnädigen Herren zum Vortheile gereichen, wenn ich dem schon älter gewordenen Hr. Kapellmeister für jtzt nur unentgeltlich adjungiret würde, und dadurch die Gelegenheit erhielte, diesem Rechtschaffenen Manne in seinem Dienste an die Hand zu gehen, und eines Hochweisen Stadt-Magistrats Rücksicht durch wirkliche Dienste mir zu erwerben, die ich durch meine auch im Kirchenstyl ausgebildeten Kenntnisse zu leisten vor andern mich fähig halten darf.

unterthänigster Diener
Wolfgang Amadé Mozart
k: k: Hofkompositor.

*330. [an den Chorregenten Stoll in Baden bei Wien;
Wien, Anfang Juni 1791]

Liebster Stoll!
(seyens kein Schroll!)

1mo möchte ich wissen ob gestern Stadtler bey ihnen war, und die Messe

1) Leopold Hofmann (um 1730—1792).



von mir begehret hat? – Ja? – so hoffe ich sie heute noch zu erhalten; wo nicht, so bitte ich Sie die güte zu haben mir sie gleich zu schicken NB mit allen Stimmen. Ich werde sie bald wieder zurückstellen. –

2do bitte ich sie für meine frau eine kleine Wohnung zu bestellen – Sie braucht nur 2 Zimmer; – oder ein Zimmer und ein Kabinetchen. – das nothwendigste aber ist; daß es zu ebener Erde seye; – das liebste Quartier wäre mir das, welches Goldhahn bewohnt hat zu ebener Erde, beym fleischhacker. – dahin bitte ich Sie zu erst zu gehen – Vielleicht ist es noch zu haben. – meine frau wird Sammstag oder längstens Montag hinauskommen. – bekommen wir dieses nicht, so ist blos darauf zu sehen, daß es etwas nahe beym Baad seye – noch mehr aber, daß es zu ebener Erde sey – beym Stadtschreiber wo h: Dr Alt zu ebener Erde gewohnt hat, wäre es auch recht – aber das vom fleischhacker wäre allen übrigen vorzuziehen.

3tia möchte ich auch wissen, ob schon Theater in Baaden ist? – und bitte um die Schleunigste Antwort und berichtigung dieser 3 Punkten.

Mozart

P. S. meine addreße ist:
in der Rauhensteinergasse im Kayserhaus No 970 Ersten Stock –

P. S. das ist der dumste Brief den ich in meinem leben geschrieben habe; aber für Sie ist er Just recht. –

*331. [an die Gattin in Baden bei Wien; Wien, 5. Juni 1791]

Ma très chère Epouse! –

Ich hoffe daß Dir mein Brief gleich bei seinem Absteigen die Sabinde eingehändigt hat – und nachdem Du die Sabinde wirst

gelesen haben, so wirst Du wohl zufrieden gewesen seyn, daß ich den Brief habe nach Baaden fahren lassen. – Der Brief hat heute nacht bei mir geschlafen, und die Sabinde habe ich heute früh geschrieben – ß – ß – a. 1) – Eine Menge Leute sind heute nach St. Stephan gefoppt worden. – Die Schwingenschuh und Lisette sind in aller Früh zu mir gekommen, denen hab' ich es selbst gesagt – dann habe ich die Lorl in die Kirche geschickt, um es dem Jacquin 2) und Schäfer gleich zu sagen. Diese sind gleich zu mir gekommen. – Schickte auch gleich, weil er Hofmann auf dem Chore gehen sah. – Mittwoch werde ich in Compagnie mit den Schwingenschuischen zu Dir fliegen, – heute nacht schlafe ich bei Leitgeb – und ich glaube allzeit der Lorl habe ich das Consilium abeundi gegeben, – ich freue mich, bald etwas von Dir zu lesen. Adieu, Liebe –

Ewig

Dein Mann Mozart.

332. [an die Gattin in Baden bei Wien; Wien]

Ma trés cher Epouse!

J' écris cette lettre dans la petite Chambre au Jardin chez Leitgeb ou j'ai Couché cette nuit excellement – et J'espére que ma chere Epouse aura paßée cette Nuit außi bien que moi, j'y paßerai cette Nuit außi, puisque J'ai congedié Leonore, et je serais tout seul à la maison, ce qui n'est pas agreable. –

j'attends avec beaucoup d'impatience une lettre qui m'apprendra comme vous avés paßée le Jour d' hier; – je tremble quand je pense au baigne du st: Antoin; car je crains toujours le risque de tomber sur l'escalier, en sortant – et je me trouve entre l'esperance et la Crainte – une Situation bien desagreable! si vous n'etiés pas groß e Je craignerais moins – mais abban=

1) Nach der Vorlage sind hier „Späße, aber gezwungene" gemeint. 2) Gottfried von Jacquin.

donons cette Jdèe triste! — — le Ciel aura eù certainement soin de ma Chere stanzi=Marini, —

Madme le Schwingenschu m'a priée de leur procurer une Loge pour ce soir au theatre de Wieden ou l'on donnera, la cin=quiemè partie d'Antoin 1), et j'etais si heureux de pouvoir les servir; j'aurai donc le plaisir de voir cet Opera dans leur Com=pagnie.

Diesen augenblick erhalte ich dein liebes schreiben, und sehe da=raus mit vergnügen daß du gesund und wohlauf bist — Madme Leitgeb hat mir haube und Halsbindl gemacht, aber wie? — lieber gott! — ich habe freylich immer gesagt, so macht sie's! — es nutzt aber nichts. — mich freuet es daß du guten Apetit hast — wer aber viel frisst, muß auch viel sch . ? — Nein, viel gehen wollt' ich sagen — doch ist es mir lieb wenn du grosse Spatzier=gänge nicht ohne mich machest. — Thue nur alles was ich dir rathe, es ist gewis vom Herzen gemeint. adieu — liebe — einzige! — fang du auch auf in der luft — — es fliegen 2999 und ein ½ bussel von mir, die aufs aufschnapen warten — Nun sag ich dir etwas ins ohr — — — — — du nun mir — — — nun machen wir das Maul auf und zu — — immer mehr — und mehr — — endlich sagen wir; — es ist wegen Plumpi — strumpi — — du kannst dir nun dabey denken was du willst. — das ist eben die Comoditet. — adieu — 1000 zärtliche küsse Ewig Dein

Mozart

Den 6 Junj. 791.

*333. [an die Gattin in Baden bei Wien]

Baaden den 7. Juny 1791.

NB. Weil du Wien geschrieben hast, muß ich ja Baaden schreiben! —

Liebstes, bestes Weibchen! —

Mit unbeschreiblichem Vergnügen habe dein letztes vom 6ten er=halten, und daraus ersehen, daß Du wohl und gesund bist — recht

1) „Anton bei Hofe" oder der „fünfte Theil der zwei Antons" Musik von B. Schack.

gescheut — daß du aussetzest. O Gott! wie hätte es mich gefreut, wenn du mit den Wildburgischen 1) zu mir gekommen wärest! — ich hatte genug mit mir zu streiten, daß ich dich nicht herein zu fahren hieße — allein ich scheuete die Unkosten. Aber auf diese Art wäre es charmant gewesen. Morgen früh 5 Uhr fahren wir 3 Wagen voll weg, — ich hoffe also zwischen 9 und 10 Uhr in deinen Armen all das Vergnügen zu fühlen, was ein Mann, der seine Frau so liebt wie ich, nur immer fühlen kann! Nur Schade, daß ich weder das Klavier noch den Vogel mitnehmen kann! — deswegen würde ich lieber allein gegangen sein; nun kann ich mich aber nimmer mit guter Art losmachen.

Gestern speißte ich mit Süßmaiern 2) bey der ungarischen Krone 3) zu Mittag weil ich noch um 1 Uhr in der Stadt zu thun hatte — S 4) . . . früh speisen muß, und die S . . . die mich gerne diese Tage einmal zu Mittage gehabt hätte, schon nach Schönbrunn engagirt war — heute weißt du ohnehin, daß ich bey Schicaneder esse, weil du auch darzu eingeladen warst.

Brief ist noch keiner von der Duschek da — werde aber heute noch nachfragen. — Von deinem Kleide kann ich nichts wissen, weil ich die Wildburgischen die ganze Zeit nicht gesehen habe. — Den Hut werde ich, wenn es anders möglich ist, gewis mitbringen. — Adieu Schazerl — wie ich mich auf Morgen freue kann ich dir nicht sagen!

Ewig Dein
Mozart.

1) Wie die Familie Schwingenschuh (s. die vorhergehenden Briefe) und die Familie Rehberg (s. den Brief vom 25. Juni) Bekannte Mozarts. 2) Franz Xaver Süßmayr (1766—1803), Schüler Mozarts, Opernkomponist. 3) Ein Gasthaus. 4) Die durch Nissen veranlaßten Abkürzungen könnten vielleicht zu Schack (s. den vorhergehenden Brief) ergänztwerden. „Die S . . .“ würde dann dessen Gattin, die Altistin, sein.

*334. [an die Gattin in Baden bei Wien; Wien, 11. Juni 1791]

Ma très chère Epouse! –

Criés avec moi contre mon mauvais sort! – Madselle Kirchgessner 1) ne donne pas son Academie Lundi! – par consequent j'aurais pu vous posseder, ma chère, tout ce jour de Dimanche – mercredi je viendrai sûrement. –

Ich muß eilen, weil es schon 3/4 auf 7 Uhr ist – und der Wagen geht um 7 Uhr – – Nimm Dich im Baad in acht daß Du nicht fallest, und bleibe nie allein – auch würde ich an Deiner Stelle einen Tag aussetzen um das Ding nicht zu gähe anzupacken. Ich hoffe es hat Jemand diese Nacht bei Dir geschlafen. – Ich kann Dir nicht sagen was ich darum geben würde, wenn ich anstatt hier zu sitzen bey Dir in Baaden wäre. – Aus lauter langer Weile habe ich heute von der Oper 2) eine Arie componirt – ich bin schon um halb 5 Uhr aufgestanden – Meine Uhr, erstaune! – habe ich aufgebracht; – aber – weil ich keinen Schlüssel hatte, leider nicht aufziehen können, ist das nicht traurig? – schlumbla! – Das ist wieder ein Wort zum Denken – ich habe die große Uhr dafür aufgezogen. – Adjeu – Liebe! – heute speise ich bei Puchberg – ich küsse Dich 1000mal und sage in Gedanken mit Dir: Tod und Verzweiflung war sein Lohn! 3) –

Dein Dich ewig liebender Mann

W. A. Mozart.

Der Carl soll sich gut aufführen,
küsse ihn für mich.
(nimm Latwerge wenn Du keine Oeffnung hast – aber nicht anders.)
(nimm Dich des Morgens und Abends wenn es kühl ist in acht.)

*335. [an die Gattin in Baden bei Wien; Wien, 12. Juni 1791]

Liebstes, bestes Weibchen!

Warum habe ich denn gestern Abends keinen Brief bekommen? damit ich länger des Baades wegen in Ängsten leben muß? –

1) Marianne Kirchgeßner (1770—1809), eine blinde Harmonikavirtuosin. 2) „Die Zauberflöte". 3) Zitat aus der „Zauberflöte" (II).

dieses und noch etwas verdarb mir den ganzen gestrigen Tag; — ich war Vormittag bei N. N. und er versprach mir Parole d'honneur zwischen 12 und 1 Uhr zu mir zu kommen, um alles in Ordnung zu bringen. Ich konnte also deßwegen nicht bey Puchberg speisen, sondern mußte warten, — ich wartete — es schlug halb 3 Uhr, — er kam nicht, ich schrieb also ein Billet und schickte das Mensch zu seinem Vater, — ich gieng unterdessen zur ungarischen Krone, weil es überall zu spät war — sogar da mußte ich alleine essen, weil die Gäste alle schon fort waren — in den Ängsten, die ich Deinetwegen hatte und dem Unwillen des N. N. wegen, kannst Du Dir mein Mittagessen vorstellen, — hätte ich doch nur eine Seele gehabt zu einem kleinen Trost. — Für mich ist es gar nicht gut alleine zu seyn, wenn ich etwas im Kopf habe, — um halb 4 Uhr war ich schon wieder zu Hause — das Mensch war noch nicht zurück — ich wartete — wartete — um halb 7 Uhr kam sie mit einem Billet. — Warten ist gewiß allezeit unangenehm — aber noch viel unangenehmer wenn die Folge davon der Erwartung nicht entspricht — ich las lauter Entschuldigungen, daß er noch nichts bestimmtes hätte erfahren können, und lauter Betheuerungen, daß er mich gewiß nicht vergessen und ganz gewiß Wort halten würde, — ich gieng dann um mich aufzuheitern zum Kasperl in die neue Oper der Fagottist 1), die so viel Lärm macht — aber gar nichts daran ist. — Im Vorbeigehen sah ich nach ob nicht Löbel 2) im Kaffeehause sey — aber auch nicht. — Zu Nacht esse ich (um nur nicht alleine zu seyn) wieder bey der Krone, — da hatte ich doch wenigstens Gelegenheit zu reden — gieng dann gleich zu Bette — um 5 Uhr früh war ich wieder auf — zog mich gleich an — gieng zu Montecuculi 3) — diesen traf ich — dann zu N. N. der war aber schon ausgeflogen — mir ist nur leid daß ich unverrichteter Sache wegen Dir nicht heute früh schreiben konnte — ich hätte Dir gerne geschrieben! —

Nun gehe ich hinaus zu den Rehbergischen, zur großen Freundschaftstafel — hätte ich es nicht so feyerlich versprochen und wäre

1) Wenzel Müllers „Kaspar der Fagottist". 2) Vielleicht der Rechnungsrat J. M. Loibl, der auch Freimaurer war. 3) Ludwig Franz Marchese di Montecuculi.

es nicht so äußerst unhöflich auszubleiben, so würde ich auch da nicht hinausgehen — doch was würde es mir auch nützen? — nun fahre ich auf Morgen weg von hier und zu Dir hinaus! — wenn nur meine Sachen in Ordnung wären! — wer wird nun anstatt meiner den N. N. stupfen? — wird er nicht gestupft, so wird er kalt — ich war nun alle Morgen bey ihm sonst würde er nicht einmal das gethan haben, — ich bitte Dich gehe heute nicht auf die Casino wenn auch die Schwingenschu hinaus kommen sollte. — Spare es bis ich bey Dir bin. — Wenn ich nur schon Nachricht von Dir hätte! — nun ist es halb 11 Uhr und um 12 Uhr wird schon gespeist! — nun schlägt es 11 Uhr! — nun kann ich nicht mehr warten! — Adieu liebes Weibchen, liebe mich wie ich Dich, ich küsse Dich 2000mal in Gedanken.

Sonntag. Ewig Dein
Mozart.

*336. [an die Gattin in Baden bei Wien; Wien, 12. Juni 1791?]

Ma très chère Epouse! —

N.N. ist den Augenblick nach Baaden; — ietzt ist es 9 Uhr Abends und seit 3 Uhr bin ich bey ihm — Nun glaube wird er Wort halten, er versprach mir Dich zu besuchen, ich bitte Dich ihm auch recht zuzusetzen! — ich bitte Dich aber ja nicht auf die Casino zu gehen; 1mo ist diese Compagnie 1) — Du verstehst mich wohl — und 2do tanzen könntest Du ohnedies nicht, und zuschauen? — das läßt besser wenn's Mannerl dabey ist. — Ich muß schließen, weil ich noch zu Montecuculi muß — ich habe Dir nur dieses in Eile berichten wollen — der rechte Brief kömmt Morgen. Adjeu — thue was ich Dir geschrieben habe vermöge des Baades und liebe mich so wie ich Dich liebe und ewig lieben werde. —

Ewig Dein
Mozart.

Grüsse mir Deine Hofnarren! —

1) Wohl die Familie Schwingenschuh.

*337. [an die Gattin in Baden bei Wien; Wien, 25. Juni 1791]

Liebstes, bestes Weibchen!

Ich schreibe Dir iezt nur wenig und in Eile, weil ich dem Leitgeb eine Ueberraschung mache und zum Frühstück hinausgehe — nun ist es halb 6 Uhr — Nach Tisch werde Dir mehr schreiben. Hoffe auch bis dahin etwas von Dir zu lesen. — adjeu — ich habe Dir nur einen guten Morgen sagen wollen, — gieb acht auf Dich — besonders mit dem Baaden — fühlst Du Dich nur ein Bischen schwach, so höre gleich auf — adjeu — 2000 Küsse —

Mozart.

Dem Snai . . . . . Complimente — und er soll dem N. N. brav Verdruß machen.

Ma très chere épouse!

Diesen Augenblick erhalte Dein Schreiben, welches mir außerordentliches Vergnügen gemacht hat, — nun sehne ich mich schon wieder nach einem 2ten, um zu vernehmen wie Dir das Bad angeschlagen hat, — ich bedaure auch daß ich gestern nicht bei eurer schönen Musique war, aber nicht der Musique wegen, sondern weil ich dann so glücklich gewesen seyn würde, bei Dir zu sein. Heute machte ich dem N. N. 1) eine Überraschung — ich gieng zuerst zu den Rehberg'schen — und da schickte die Frau eine Tochter hinauf, ihm zu melden, daß ein alter guter Bekannter aus Rom da sey 2) — er wäre schon alle Häuser durchlaufen, und hätte ihn nicht finden können! — er schickte zurück ich möchte nur ein wenig warten, unter dessen legte sich der arme Mann an, wie an einem Sonntag. Das schönste Kleid und prächtig frisiert — Du kannst Dir vorstellen, wie wir ihn dann auslachten, ich muß halt immer einen Narren haben — ist es N. N. nicht, so ist es N. N. und Snai. — Wo ich geschlafen habe? — zu Hause versteht sich — ich habe recht gut geschlafen, nur haben mir die Mäuse rechtschaffen Gesellschaft geleistet

1) Wohl Leitgeb. 2) Mozart war mit Leitgeb in Italien zusammengetroffen (vgl. die Briefe vom 5. Dezember 1772 und 23. Januar 1773).

— ich habe ordentlich mit ihnen discurirt. — Vor 5 Uhr war ich schon auf — àpropos ich rathe Dir nicht Morgen in das Amt zu gehen — die Bauernkerls sind mir zu grob — freylich hast Du einen groben Compagnon, aber die Bauern haben keinen Respekt für ihn, perdent Respectum, weil sie ihms gleich ansehen, daß er ein Schaberl ist. Snai! —

Dem Süßmayer werde ich mündlich antworten — mir ist leid ums Papier. —

Dem Krügel oder Klügel laß sagen, daß Du Dir ein bessers Essen ausbättest — kannst Du im vorbey gehen vielleicht selbst mit ihm reden, ist es noch besser — er ist sonst ein artiger Mensch und hat Hochachtung für mich. —

Morgen werde ich mit einer Kerze in der Hand in der Josephstadt mit der Procession gehen! — Snai! —

Vergieß meine Ermahnungen wegen Morgen- und Abendluft — wegen zu langem Baaden nicht — an Graf und Gräfin Wagensperg meine Empfehlung — adjeu. — Ich küsse dich 2000 mal in Gedanken und bin ewig

Dein

Wien 25. Juni 1791. Mozart.

P. S. Es würde doch gut seyn wenn du dem Carl ein Bischen Rhabarbera gäbest. — Warum hast du mir denn den großen Brief nicht geschickt? Hier ist ein Brief an ihn — bitte mir eine Antwort aus — — — fang auf — fang auf — — bis — bis — bs — bs — Busserln fliegen in der Luft für dich — bs — da trottelt noch eins nach — —

den Augenblick erhalte dein zweytes — traue dem Baade nicht! — schlafe auch mehr — nicht so unordentlich! — sonst ist mir bange — ein bischen bange ist mir schon.

Adieu — —

*338. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien]

den 25 Juny 1791.

Liebster bester freund!
Verehrungswürdigster Br.

Geschäfte halber habe heute nicht das Vergnügen haben können, mit ihnen mündlich zu sprechen; — Ich habe eine Bitte — Meine frau schreibt mir daß Sie merke man möchte (obwohl es nicht zu pretendiren seye) sowohl wegen Quartier als auch wegen Kost und Brod gerne etwas Geld sehen, und verlangt also ich möchte ihr schicken. Ich in der Meinung alles auf die letzt beym Abzug in Ordnung zu bringen befinde mich nun deswegen in einer großen Verlegenheit. Meine arme frau möchte ich nicht unangenehmen Sachen aussetzen — und entblößen kann ich mich dermalen nicht. Wenn Sie bester fr: mich mit etwas unterstützen können, daß ich ihr es sogleich hinausschicke, so verbinden Sie mich recht sehr. — es kömmt ohnehin nur auf einige Tage an, so empfangen Sie in meinem Namen fl 2000 — wovon sie sich dann gleich bezahlt machen können

Ewig ihr
Mozart

*339. [an die Gattin in Baden bei Wien; Wien 30. Juni oder 1. Juli 1791]

Liebstes Weibchen! —

Den Augenblick komme ich an; ich war schon bey Puchberg und Montecuculi — letzterer war nicht zu Hause, — gehe heute noch um 1/210 Uhr zu ihm — nun suche N. N. auf — du wirst ietzt einen Brief an mich von Montecuculi in Händen haben. — da ich vermuthe daß ich [statt] bei Dir über Sonntag in Wien werde bleiben müssen, so bitte dich mir die 2 Sommerkleider das weiße und braune mit den Hosen zu schicken — ich bitte dich bade nur alle andere Tage und nur eine Stunde — wenn du aber willst daß ich ganz ruhig

seyn soll, so bade gar nicht, bis ich nicht wieder bey dir bin — adjeu — ich küsse dich 1000mal und bin ewig

dein

Mozart.

NB. Grüße mir den Snai — ich laß ihn fragen wie's ihm geht? — wie einem Ochsen halt, er soll fleißig schreiben daß ich meine Sachen bekomme — adjeu.

Beym Primus 1) bey dem braven Mann petschiere ich diesen Brief.

340. [an die Gattin in Baden bei Wien]

Ma très chere Epouse! —

Ich hoffe daß Du Dich recht gut befindest; — ich habe überdacht daß Du bey Schwangerschaften selten übligkeiten bekommen hast! — sollte vieleicht das baad doch zu sehr auflösen? — ich möchte nicht gerne auf beweise warten, sie sind zu traurig; — mein Rath wäre immer Du sollst nun aufhören! — dann würde ich ganz ruhig seyn. — heute ist der tag zum aus-setzen, und ich wette doch das Weibchen ist im Baade gewesen? — ernsthafterweise — bringe es lieber im Spätt Jahre ein! — ich hoffe Du wirst mein erstes briefchen erhalten haben.

Ich bitte Dich sage dem Süssmayer dem Dalketen buben, er soll mir vom ersten Ackt, von der Introduction an bis zum finale, meinen Spart 2) schicken, damit ich instrumentiren kann. gut wäre es, wenn ers heute noch zusammen machte, damit es mit dem ersten Wagen morgen früh abgehet, so bekomme ich es doch gleich zu Mittag. — eben waren ein paar Engeländer da, die nicht Wien verlassen wollten, ohne mich kennen zu lernen — aber es ist nicht wahr — Sie haben Süssmayer den großen Mann kennen lernen wollen, und sind nun zu mir gekommen um zu fragen wo er wohnt, weil sie gehört haben daß ich das glück habe etwas bey ihm zu gelten. — ich habe gesagt sie sollen zur Ungarischen krone gehen; und dort warten bis er von baaden zurück kömmt! — snai! — Sie wollen ihn Engagiren

1) Wohl der Diener Joseph Deiner. 2) „Die Zauberflöte".

als lichter Putzer. Ich sehne mich recht sehr nach einer Nachricht von Dir; nun ist es schon halb 1 uhr, und habe noch nichts erhalten; — noch ein bischen warte ich noch dann mache ich zu. — es kommt nichts, ich muß schliessen! — lebe wohl, liebstes, bestes Weibchen! — gieb acht auf deine Gesundheit, denn wenn alles der Querre geht, so liegt mir nichts daran, bist du nur gesund, und mir gut. — befolge meinen Rath den ich Dir zu anfangs des briefes gab, und lebe wohl. — adieu. tausend küsse, und dem lacci bacci tausend Ohrfeigen. — Ewig Dein

Mozart

Wien Samstag den 2t Julliy 791.

*341. [an die Gattin in Baden bei Wien]

Liebstes, bestes Herzens-Weibchen!

Ich habe Deinen Brief mit dem von Montecuccoli richtig erhalten, und daraus mit Vergnügen gesehen, daß Du gesund und wohl bist. — hab mir's wohl eingebildet. Du wirst 2mal nacheinander baaden, kriegst schon deine Schläge, wenn ich wieder zu Dir komme! — ich danke für das überschickte Finale und Kleider, kann aber nicht begreifen daß du keinen Brief dazu geschrieben hast — hab alle Säcke im Rock und Beinkleider durchgesucht — vielleicht daß ihn die Briefträgerin noch im Sack herumträgt! — mich freuet nur daß Du Dich wohl befindest, liebes Weiberl — und verlasse mich darauf daß Du meinen Rath folgen wirst — dann kann ich doch ein bischen ruhiger seyn! — was meine Gesundheit anbelangt, befinde ich mich recht wohl — meine Geschäfte hoffe ich werden auch so viel möglich gut gehen — ganz ruhig kann ich noch nicht seyn — bis es nicht zu Ende ist — doch hoffe ich es bald zu werden.

Ich hoffe N. N. wird nicht vergessen daß was ich ihm herausgelegt, auch gleich zu schreiben — auch hoffe ich mir heute die Stücke von meiner Partitur (so ich verlanget) zu erhalten. — aus N. N. S. lateinischen Briefe merke ich daß ihr keinen Wein trinkt — das ist mir nicht recht, rede mit dem Thurnermeister — er macht sich gewis

ein Vergnügen daraus, Dir ihn auf meine Rechnung zu geben; er ist ein gesunder Wein und nicht theuer — das Wasser aber ist zu schlecht. — Gestern habe ich mit dem Obristlieutenant gespeist (bey Schickaneder), der auch im Antoni Baad ist. — heute speise ich bei Puchberg — adieu schatzerl — liebe Stanzi Marini ich mus eilends schlüssen — eben höre ich 1 Uhr schlagen — und Du weist daß man bey Puchberg früh ist — adieu — Ewig Dein

Mozart.

Sonntag den 3t Jullip 1791.

Küsse vielmal den Carl und Peitsche den . . . den Tischnarren.

*342. [an die Gattin in Baden bei Wien; Wien, 4. Juli 1791]

Liebstes Weibchen! —

Kurz muß ich seyn — es ist halb 2 Uhr, ich hab noch nicht gegessen — ich wollte ich könnte Dir mehr schicken. Hier sind einstweilen 3 Gulden, Morgen Mittag bekommst Du schon mehr, sey lustig, aufgeräumt — es wird noch alles gut gehen — ich küsse Dich 1000mal — ich bin zu matt vor Hunger — adjeu — —

ewig Dein
Mozart.

ich habe bis iezt gewartet, weil ich hoffte Dir mehr Geld schicken zu können! —

*343. [an die Gattin in Baden bei Wien]

Liebstes, bestes Weibchen! —

Hier sind 25 fl. — mache im Baade Deine Richtigkeit — wenn ich dann komme machen wir sie im Ganzen — N. N. soll mir doch Nr. 4 und 5 von meiner Schrift schicken — auch was ich sonst begehrt habe und soll mich . . . . . . — ich muß zum Wetzlar eilen, sonst treffe ich ihn nicht mehr an. — Adjeu — ich küsse Dich 2000mal und bin ewig

Dein
Mozart.

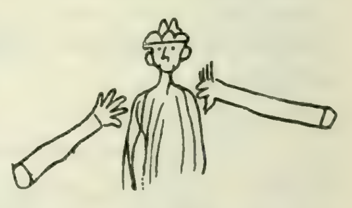
Wien den 5. Jul. 1791.

P. S. Hast Du nicht gelacht wie Du 3 fl. erhalten hast? — ich dachte mir aber es ist doch besser als nichts! — unterhalte Dich gut Schatzerl und sey ewig meine Stanzi M.

*344. [an die Gattin in Baden bei Wien]

Liebstes, bestes Weibchen!

sei nicht melancholisch, ich bitte Dich! ich hoffe Du wirst das Geld erhalten haben — für Deinen Fuß ist es doch besser und bist noch in Baaden, weil Du da besser ausgehen kannst — ich hoffe Dich Samstag umarmen zu können, vielleicht eher, Sobald mein Geschäft zu Ende ist, so bin ich bey Dir — denn ich habe mir vorgenommen, in Deinen Armen auszuruhen; — ich werd' es auch brauchen — Denn die innerliche Sorge, bekümmerniß und das damit verbundene laufen mattet einen doch ein wenig ab. Das letzte Paquet habe auch richtig erhalten und danke Dir dafür! — Ich bin so froh, daß Du nicht mehr badest, daß ich es Dir nicht sagen kann — mit einem Wort mir fehlt nichts als — deine Gegenwart — ich meine ich kann es nicht erwarten; ich könnte freylich Dich nun ganz hereinlassen, wenn meine Sache zu Ende ist — allein — ich wünschte doch noch ein paar schöne Tage bei Dir in Baaden zu verleben — N. N. ist nun bey mir und sagt ich soll es mit Dir so machen — er hat einen gusto auf Dich und glaubt fest, Du müßtest es spühren.



Was macht denn mein zweyter Narr? — mir thut unter den 2 Narren die Wahl wehe! — als ich gestern Abends zur Krone kam, so fand ich den englischen Lord ganz abgemattet da liegen, weil er noch immer auf den Snai wartet — Heute, als ich zum Wetzlar gieng, sah ich ein paar Ochsen an einen Wagen angespannt, und als sie zu ziehen anfiengen, machten es die Ochsen mit dem Kopf accurat so, wie unser närrischer N N — Snai! —

Wenn Du was braucheſt Schatzerl, so schreibe es mir aufrichtig,

und ich werde gewis mit wahrem Vergnügen in allem zu Contentioniren suchen meine Stanzi Marini —

ewig Dein
Mozart.

Wien den 5ten Jul. 1791.

Der Carl soll sich gut aufführen, so werd ich vielleicht seinen Brief beantworten. Adieu

*345. [an die Gattin in Baden bei Wien]

Liebstes bestes Weibchen!

Mit unbeschreiblichem Vergnügen erhielt ich die Nachricht des sichern Empfangs des Geldes; — ich kann mich nicht erinnern, daß ich Dir geschrieben hätte, Du sollst alles in Richtigkeit bringen? Wie könnt' ich denn das als ein vernünftiges Geschöpf schreiben? — ist es so — so muß es sehr in Gedanken geschehen sein! Wie es dermalen, da ich so viele wichtige Sachen im Kopfe habe, sehr möglich ist. (— meine Absicht war nur auf das Baad gerichtet —) das Übrige ist für Deinen Gebrauch — und was dann noch zu bezahlen ist, wozu ich schon so meine Rechnung gemacht habe, werde selbst bei meiner Hinkunft in Ordnung bringen. Eben iezt wird Blanchard 1) entweder steigen — oder die Wiener zum dritten Male foppen. Die Historie mit Blanchard ist mir heute gar nicht lieb — sie bringt mich um den Schluß meines Geschäftes — N. N. versprach mir, bevor er hinausführe, zu mir zu kommen — kam aber nicht, — vielleicht kömmt er, wenn der Spaß vorbei ist — ich warte bis 2 Uhr — dann werfe ich ein Bischen Essen hinein — und suche ihn aller Orten auf. — Uns ist ein nicht gar angenehmes Leben. — Gedult! es wird sich schon bessern — ich ruhe dann in Deinen Armen aus!

Ich danke Dir für Deinen Rath, mich nicht ganz auf N. N. zu verlassen, — aber in dergleichen Fällen muß man nur mit einem zu thun haben — wendet man sich an zwei oder drei — und das Geschäft geht überall — so erscheint man bei den Andern, wo man es dann nicht annehmen kann, als ein Narr oder unverläßlicher Mann.

1) Der Luftschiffer.

— Nun kannst Du mir aber kein größeres Vergnügen machen, als wenn Du vergnügt und lustig bist — denn wenn ich nur gewiß weiß, daß Dir nichts abgeht — dann ist mir alle meine Mühe lieb und angenehm, — denn die fataleste und verdrehteste Lage, in der ich mich immer befinden könnte, wird mir zur Kleinigkeit, wenn ich nur weiß, daß Du gesund und lustig bist — und nun lebe recht wohl — benutze Deinen Tischnarren — denkt und redet oft von mir — liebe mich ewig wie ich Dich liebe, und sey ewig meine Stanzi Marini, wie ich ewig sein werde

Dein
Stu! — Knaller paller
Schnip — schnap — schnur
Schnepeperl —
Snai! —

Gieb dem N. N. eine Ohrfeige, und sag Du hättest eine Fliege todt schlagen müssen, die ich sitzen gesehen hätte! adieu — paß auf — fang auf — br — br — br 3 Busserln, zuckersüße fliegen daher! —

Mittwoch, Wien den 6ten July 1791.

*346. [an die Gattin in Baden bei Wien]

Liebstes, bestes Weibchen!

Du wirst mir schon verzeihen, daß du ietzt immer nur einen Brief von mir bekömmst. Die Ursache ist: ich muß einen N. N. gefangen halten, darf ihn nicht echapiren lassen — alle Tage um 7 Uhr früh bin ich schon bei ihm.

Hoffe Du wirst mein gestriges Schreiben auch richtig erhalten haben — ich war nicht beym Ballon, denn ich kann mir es so einbilden, und glaubte auch und wird diesmal auch nichts draus werden — aber nun ist Jubel unter den Wienern! — so sehr sie bisher geschimpft haben, so loben sie nun. —

Etwas kann ich in deinem Brief nicht lesen und etwas verstehe ich nicht — es heißt „Nun wird mein . . . . Mannerl gewis heut in der großen Com: auch im Brader seyn" etc. etc. — Das Beiwort vor

Mannerl kann ich nicht lesen — das Com: vermuthe ich wird Compagnie heißen, — wen du aber unter der großen Compagnie verstehest, weiß ich nicht.

Dem Sauermayer 1) lasse ich sagen, daß ich nicht Zeit hätte immer zu seinem Primus zu laufen — und so oft ich hingekommen bin, war er nie zu Hause — gieb ihm nur die 3 Floren, damit er nicht weint —

Nun wünsche ich nichts als daß meine Sachen schon in Ordnung wären, nur um wieder bey Dir zu seyn, Du kannst nicht glauben wie mir die ganze Zeit her die Zeit lang um Dich war! — ich kann Dir meine Empfindung nicht erklären, es ist eine gewisse Leere — die mir halt wehe thut, — ein gewisses Sehnen, welches nie befriediget wird, folglich nie aufhört — immer fortdauert, ja von Tag zu Tag wächst; — wenn ich denke wie lustig und kindisch wir in Baaden beysammen waren — und welch traurige, langweilige Stunden ich hier verlebe — es freuet mich auch meine Arbeit nicht, weil, gewohnt bisweilen auszusetzen und mit Dir ein paar Worte zu sprechen, dieses Vergnügen nun leider eine Unmöglichkeit ist — gehe ich ans Klavier und singe etwas aus der Oper 2), so muß ich gleich aufhören — es macht mir zu viel Empfindung — Basta! — wenn diese Stunde meine Sache zu Ende ist, so bin ich schon die andere Stunde nicht mehr hier. — Neues weiß ich Dir nicht zu schreiben. Die Illumination in Baaden war wohl ein Bischen übereilt! — weil die wahre Nachricht eben das Gegentheil ist. Ich werde in der Hofapotheke fragen, vielleicht können sie mir die Latwerge doch verschaffen, — dann schicke ich sie dir gleich; unterdessen (wenn es nötig seyn sollte) würde ich dir lieber zum Weinstein als zum Luftwasser rathen. — Adjeu liebstes Weibchen

Wien den 7ten Jul. 1791. ewig dein
Mozart.

1) Süßmayr. 2) „Die Zauberflöte".

*347. [an die Gattin in Baden bei Wien]

Liebstes bestes Weibchen!

Deinen Brief vom 7ten Sammt Quittung, über die richtige Bezahlung, habe richtig erhalten, nur hatte ich zu deinen besten gewunschen, daß du einen Zeugen mit hättest unterschreiben lassen, den wenn N. N. nicht ehrlich seyn will, so kann er dir heute oder Morgen dir noch in Betreff der Aechtheit und des Gewichtes einige Angelegenheit machen; da bloß Ohrfeige steht, so kan er dir unvermuthet eine gerichtliche Forderung, über eine derbe oder tüchtige oder gar aggio Ohrfeige überschücken, was willst du dann machen? da soll dann augenblicklich bezahlt werden, wenn man oft nicht kann! mein Rath wäre dich mit deinem Gegner gütlich zu vergleichen, und ihm lieber ein paar derbe 3 tüchtige und 1 aggio Ohrfeige zu geben, auch mehrere noch, so im falle er nicht zufrieden sein sollte denn ich sage, mit guten läßt sich alles richten, ein Großmüthig und sanfmüthiges Betragen hat schon öfters die ärgsten Feinde versöhnt, und solltest du dermahlen nicht in der Lage seyn, die Bezahlung ganz zu übernehmen, so hast du ja Bekanntschaft, ich zweifle gar nicht, daß wenn du darum ersuchst die N. die Baare Auszahlung wenn nicht ganz doch wenigstens zum Theil übernehmen wird.

Liebstes Weibchen ich hoffe du wirst mein gestriges Schreiben richtig erhalten haben; nun kommt die Zeit, die glückliche Zeit, unseres Wiedersehens immer näher, habe Gedult, nur muntre dich soviel möglich auf. Du hast mich durch dein gestriges Schreiben ganz niedergeschlagen, so daß ich fast wieder den Entschluß faßte, unverrichteter Sache hinaus zu fahren, und was hätten wir dann davon? — daß ich gleich wieder herein müßte, oder daß ich anstatt vergnügt, in Ängsten leben müßte, in ein paar Tagen, muß die Geschichte ein Ende nehmen. Z hat es mir zu ernstlich und feyerlich versprochen, dann bin ich gleich bei dir, wen du aber willst, so schicke ich dir das benöthigte Geld, du zahlst alles, und kommst herein! mir ist es gewiß recht; — nur finde ich daß Baaden in dieser schönen Zeit noch sehr angenehm für dich sein kann, und nützlich für Deine Gesundheit, die

prächtigen Spatziergänge betreffend — dieses mußt Du am besten fühlen, — findest du, daß dir die Luft und Comotion gut anschlägt so bleibe noch ich komme dan dich abzuholen, oder dir zu gefallen, noch etliche Tage zu bleiben — oder wie gesagt wenn du willst, so kommst du morgen herein; schreibe es mir aufrichtig. — Nun lebe recht wohl liebste Stanzi Marini. Ich küsse dich Millionenmahl und bin Ewig dein

Mozart

Wien den 9ten July 791.

*348. [an den Chorregenten Stoll in Baden bei Wien]

Liebster Stoll!
Bester Knoll!
Größter Schroll!
bist Stern voll!
Gelt das Moll!
thut dir Wohl?

Ich habe eine Bitte an Sie, und die ist, Sie möchten die güte haben mir gleich mit dem ersten Wagen morgen die Messe von mir ex B, welche wir verflossenen Sonntag gemacht haben, sammt dem Graduale ex B von Michael Haydn Pax vobis — so wir auch gemacht haben, herein schicken — Versteht sich nicht die Partitur, sondern die Stimmen — weil ich gebeten worden bin in einer Kirche eine Messe zu dirigiren; — glauben sie nur nicht daß es so eine Ausflucht seye die Messe wieder zu haben — wenn ich Sie nicht gerne in ihren Händen wüsste, würde ich sie ihnen nie gegeben haben. — im Gegentheil mache ich mir ein Vergnügen, wenn ich ihnen eine Gefälligkeit erweisen kann. — ich verlasse mich ganz auf Sie; denn ich habe mein Wort gegeben.

Mozart

Wieñ den 12 Julli 791

[Bester Herr v Schroll!

Setzen Sie uns nicht an, sonst sitzen wir in Dreck, meine herzlich zärtliche Handschrift giebt Zeuge ab, der Wahrheit, was Sie Hr. v

Mozart ersuchte, folglich — die Meß und das Graduale v Mich Haydn oder keine Nachricht von seiner Opera.

Wir werden Ihnen selbes alsogleich zurücksenden

Apropo erweisen Sie mir eine gefälligkeit meiner lieben Theres einen Handkuß auszurichten wo nicht — ewige feindschaft — davon muß ihre Handschrift Zeuge sein, so wie die meinige gegenwärtig. Alsdann sollen Sie richtig die Michl Haydnsche Meß bekommen um welche ich meinem Vater schon geschrieben habe.

Also ein Mann hält sein Wort!

Ich bin
Ihr
ächter freund
Franz Sießmayr
Scheißdreck]

Scheishäusel den 12 Juli.

* 349. [an Lorenzo da Ponte in Wien?]

Affmo Signore

Vorrei seguire il vostro consiglio, ma come riuscirvi? ho il capo frastornato, conto a forza, e non poßo levarmi dagli occhi l'immagine di questo incognito. Lo vedo di continuo eßo mi prega, mi sollecita, ed impaziente mi chiede il lavoro. Continuo, perchè il comporre mi stanca meno del riposo. Altronde non ho più da tremere. Lo sento a quel che provo, che l'ora suona; sono in procinto di spirare; ho finito prima di avar goduto del mio talento. La vita era pur si bella, la carriera s'appriva sotto auspici tanto fortunati, ma non si può cangiare il proprio destino. Nessuno misura i propri giorni, bisogna raßegnarsi, sarà quel che piacerà alla providenza, termino, ecco il mio canto funebre non devo lasciarlo imperfetto.

Vienna 7bre 1791

Mozart

350. [an die Gattin in Baden bei Wien; Wien, 7. und 8. Oktober 1791]

Freytag um halb 11 Uhr Nacht

Liebstes, bestes Weibchen! –

Eben komme ich von der Oper; 1) – Sie war eben so voll wie allzeit. – Das Duetto Mann und Weib etc: und das Glöckchen Spiel im ersten Ackt wurde wie gewöhnlich wiederhollet – auch im 2. Ackt das knaben Terzett – was mich aber am meisten freuet, ist, der Stille beifall! – man sieht recht wie sehr und immer mehr diese Oper steigt. Nun meinen lebenslauf; – gleich nach Deiner Abseeglung Spielte ich mit Hr: von Mozart (der die Oper beim Schickaneder geschrieben hat:) 2 Parthien Billard. – Dann verkauffte ich um 14 Duckaten meinen kleper. – Dann ließ ich mir durch Joseph den Primus rufen und schwarzen koffé hollen, wobey ich eine herrliche Pfeiffe toback schmauchte; dann Instrumentirte ich fast das ganze Rondó vom Stadtler. in dieser zwischenzeit kamm ein brief von Prag vom Stadler; – Die Duschekischen sind alle wohl; – mir scheint Sie muß gar keinen brief von Dir erhalten haben – und doch kann ich es fast nicht glauben! – genug – Sie wissen schon alle die herrliche aufnahme meiner teutschen Oper. – Das sonderbarste dabei ist, das den abend als meine neue Oper mit so vielen beifall zum erstenmale aufgeführt wurde, am nemlichen abend in Prag der Tito 2) zum letzenmale auch mit außerordentlichen beifall aufgeführt worden 3). – Der Bedini sang besser als allezeit. – Das Duettchen ex A von die 2 Mädchens wurde wiederhollet – und gerne – hätte man nicht die Marchetti geschonet – hätte man auch das Rondó repetirt. – Dem Stodla 4) wurde (O böhmisches Wunder! – schreibt er) aus dem Parterre und so gar aus dem Orchestre bravo zugerufen. ich hab mich aber auch recht angesetzt, schreibt er; – auch schrieb er (der stodla:) daß ihn . . . 5) und nun einsehe daß er ein Esel

1) „Die Zauberflöte". 2) Erstaufführung am 6. September 1791. 3) Anmerkung Mozarts: alle Stücke sind applaudirt worden. – 4) Der Klarinettist Stadler, der in der Titusaufführung mitwirkte. 5) Die von Nissen unleserlich gemachten Wörter könnten vielleicht „Süßmayr" lauten.

ist – . . . versteht sich, nicht der stodla – – der ist nur ein bissel ein Esel, nicht viel – aber der . . . . – Ja der, der ist ein rechter Esel. – um halb 6 uhr gieng ich beim Stubenthor hinaus – und machte meinen favorit Spaziergang über die Glacis ins Theater – was sehe ich? – was rieche ich? – – Don Primus ist es mit den Carbonadeln! – che gusto! – izt esse ich Deine Gesundheit – eben schlägt es 11 uhr; – vieleicht schläfst Du schon? – St! St! St! – ich will Dich nicht aufwecken!

Samstags den 8t. – Du hättest mich gestern beim Nachtessen sehen sollen! – Das alte Tischgeräth habe ich nicht gefunden, folglich habe ich ein schneblümerlweißes hergegeben – und den Dopelten leuchter mit Wachs vor meiner! – Vermög des briefes vom [Stadler] sollen die wälschen schon hier durch seyn – auch hat die Duscheck sicher einen brief von Dir erhalten, denn er schreibt; die affection war sehr mit des Mathies Nachschrift zufrieden, Sie sagte: Der ESEL – oder ESEL gefällt mir so wie er ist. – – treibe den [Süssmayer] daß er für [Stadler] schreibt, denn er hat mich sehr darum gebeten. – Nun wirst du wohl im besten Schwimmen seyn, da ich dieses schreibe. – Der friseur ist accurat um 6 Uhr gekommen – und Primus hat schon um halb 6 uhr eingefeuret, und mich um $^3/_4$ geweckt. – warum muß es izt eben regnen? – ich hoffte daß Du ein schönes Wetter haben solltest! – halte Dich nur hübsch warm, damit Du Dich nicht erkältest; ich hoffe daß Dir das Baad einen guten Winter machen wird – denn nur dieser Wunsch, daß Du gesund bleiben möchtest, hiess mich Dich antreiben nach Baaden zu gehen. – mir wird izt schon die zeit lang um Dich – das sah ich alles vor. – hätte ich nichts zu thun, so würde ich gleich auf die 8 tage mit Dir hinaus gegangen seyn; – ich habe aber daraus gar keine bequemlichkeit zum arbeiten; – und ich möchte gerne, so viel möglich, aller Verlegenheit ausweichen; nichts angenehmers als wenn man etwas ruhig leben kann, deswegen muß man fleissig seyn, und ich bin es gerne. – Dem [Süssmayer] gieb in meinem Namen ein paar tüchtige Ohrfeigen, und lasse ich die [Sophie] A. (welche ich 1000 mal küsse) bitten, ihm ein paar zu geben – laßt ihm nur um gottes willen

keinen Mangel leiden! — ich möchte um alles in der Welt heut oder morgen von ihm den Vorwurf nicht haben als hättet ihr ihn nicht gehörig bedienet und verpfleget — — gebt ihm lieber mehr schläge als zu wenig —

gut wär es, wenn ihr ihm einen krebsen an die Nase zwiktet, ein Aug ausschlüget, oder sonst eine sichtbare Wunde verursachtet, damit der kerl nicht einmal das, was er von euch empfangen, abläugnen kann; — adieu liebes Weibchen! — der Wagen will abfahren. — ich hoffe heut gewis etwas von Dir zu lesen, und in dieser süßen Hofnung küsse ich dich 1000 mal und bin Ewig Dein

Dich liebender Mann
W. A. Mozart.

*351. [an die Gattin in Baden bei Wien; Wien, 8. und 9. Oktober 1791]

Samstags Nachts
um 1/2 11 Uhr

Liebstes bestes Weibchen!

Mit größten Vergnügen und freude=Gefühle, fand ich bei Zurückkunft aus der Oper deinen Brief; — die Oper 1) ist, obwohl Samstag allzeit wegen Posttag ein schlechter Tag ist, mit ganz vollem Theater mit dem gewöhnlichen Beifall und Repetitionen aufgeführt worden; Morgen wird sie nachgegeben, aber Montag wird ausgesetzt — folglich muß Sie 2) den Stoll Dienstag herumbringen, wo Sie wieder zum Erstenmahl gegeben wird, ich sage zum Erstenmahl, weil sie vermuthlich wieder etliche mahl nacheinander gegeben wird; itzt habe ich eben ein kostbares Stück Haasen zu Leib genommen, welches mir D. Primus (welcher mein getreuer Kammerdiener ist) gebracht hat, und da mein Apetit heute etwas stark ist, so schückte ich ihn wieder fort, mir noch etwas wenn es möglich ist zu bringen. — in dieser Zwischenzeit fahre ich also fort dir zu schreiben. — heute

1) „Die Zauberflöte". 2) Wohl falsch entziffertes, ausgestrichenes Wort für Süßmayr.

früh, habe ich so fleißig geschrieben, daß ich mich bis $^1/_2$2 Uhr verspätet habe — lief also in größter Eile zum Hofer (nur um nicht allein zu essen), wo ich die Mama auch antraf. Gleich nach Tisch gieng ich wieder nach Hause und schrieb bis zur Operzeit. Leitgeb bat mich ihn wieder hinein zu führen, und daß that ich auch. Morgen führe ich die Mama hinein; — das Büchel hat ihr schon vorher Hofer zu lesen gegeben. — bei der Mama wirds wohl heißen, die schaut die Oper, aber nicht die hört die Oper. hatten heute eine Loge zeugte über alles recht sehr ihren Beifall, aber Er 1), der allerfeind, zeigte so sehr den Bayern, daß ich nicht bleiben konnte, oder ich hätte ihn einen Esel heißen müssen; — Unglückseligerweise war ich eben drinnen als der zweite Ackt anfieng, folglich bei der feyerlichen Scene, er belachte alles; anfangs hatte ich Geduld ihn auf einige Reden aufmerksam machen zu wollen allein er belachte alles; — da wards mir nun zu viel — ich heiß ihn Papageno, und gehe fort — ich glaube aber nicht, daß es der Dalk verstanden hat, ich gieng also in eine andere Loge, worin sich Flamm 2) mit seiner frau befand; da hatte ich alles Vergnügen, und da blieb ich bis zu Ende. — nun gieng ich auf das Theater bey der Arie des Papageno mit den Glocken Spiel, weil ich heute so einen Trieb fühlte es selbst zu spielen. — Da machte ich nun den Spaß, wo Schickaneder einemal eine Haltung hat, so machte ich ein arpegio — der erschrak — schaute in die Scene und sah mich — nun hielt er, und wollte gar nicht mehr weiter — ich errieth seine Gedanken, und machte wieder einen accord — dan schlug er auf das Glockenspiel und sagte halts Maul — alles lachte dann — ich glaube, daß viele durch diesen Spaß das erstemahl erfuhren, daß er das Instrument nicht selbst schlägt. übrigens kannst Du nicht glauben wie charmant man die Musik ausnimmt in einer Loge die nahe am Orchester ist viel besser als auf der Gallerie, sobald du zurückkommst, mußt du es versuchen.

Sonntag um 7 frühe. — Ich habe recht gut geschlafen hoffe daß du auch recht gut wirst geschlafen haben. — Ich habe mir ein halbes Kapaundl so mir freund Primus nachgebracht hat, herrlich

1) Vielleicht Schwingenschuh. 2) Magistratsbeamter.

schmecken lassen. — um 10 Uhr gehe ich zu die Piaristen ins Amt, weil mir Leitgeb gesagt hat daß ich dan mit den Director sprechen kan. — bleibe auch beim Speisen da.

Primus sagte mir gestern Abends, daß so viele Leute in Baaden krank seyen ist daß wahr? — nimm dich in Acht trau nur der Witterung nicht. — Nun kommt aber Primus mit der Ochsenpost zurück, daß der Wagen heute schon vor 7 Uhr weggefahren ist, und daß bis Nachmittag keiner abgeht, folglich hat also mein Nacht und frühe schreiben nichts genutzt, du bekommst den Brief erst Abends, welches mich sehr verdrießt. — künftigen Sonntag komme ich ganz gewiß hinaus, dan gehen wir alle zusammen auf das Casino und den Montag zusammen nach Hause. —

Lechleitner war schon wieder in der Oper; wenn er schon kein Kenner ist, so ist er doch wenigstens ein rechter Liebhaber das ist aber N: N: nicht — der ist ein wahres Unding. — dem ist ein Dincé lieber. — lebe wohl liebe! — ich küsse Dich millionenmahl und bin ewig dein

Mozart

P. S. Küsse die Sophie in meinem Namen den Siesmay schicke ich ein paar gute Nasenstüber, und einen breiten Schopfbeitler Den Stoll tausend Complimente. Adieu. — Die Stunde schlägt — — lebe wohl! — wir sehen uns wieder 1)! —

NB Du mußt vermuthlich die 2 paar gelbe Winterhosen zu den Stiefeln in der Wäsch geschickt haben, weil ich und Joseph sie vergebens suchten. — Adieu.

*352. [an die Gattin in Baden bei Wien]

Liebstes bestes Weibchen

Gestern Donnerstag den 13ten ist Hofer mit mir hinaus zum Carl 2) speisten draus, dann fuhren wir herein, um 6 Uhr hohlte ich Salieri und den Cavalieri mit den Wagen ab, und führte sie in die Loge —

1) Zitat aus der „Zauberflöte" (No. 19). 2) War damals in einem Erziehungsinstitut in Perchtholdsdorf untergebracht.

dann gieng ich geschwind die Mama und den Carl abzuholen, welche unterdessen bei Hofer gelassen habe. Du kannst nicht glauben, wie artig beide waren, — wie sehr ihnen nicht nur meine Musick, sondern das Buch und alles zusammen gefiel. — Sie sagten beide ein Opera, — würdig bey der größten festivität vor dem größten Monarchen aufzuführen, — und Sie würden sie gewis sehr oft sehen, den sie haben noch kein schöneres und angenehmeres Spectacel gesehen. — Er hörte und sah mit aller Aufmerksamkeit und von der Sinfonie bis zum letzten Chor war kein Stück, welches ihm nicht ein bravo, oder bello entlockte, und sie konnten fast nicht fertig werden, sich über diese Gefälligkeit bei mir zu bedanken Sie waren allzeit gesinnt gestern in die Oper zu gehen. Sie hatten aber um 4 Uhr schon hinein sitzen müssen — da sahen und hörten Sie aber mit Ruhe. — Nach dem Theater ließ ich sie nach Hause führen, und ich supirte mit Carl bei Hofer. — Dan fuhr ich mit ihm nach Hause, allwo wir beyde herrlich schliefen. Dem Carl hab ich keine geringe Freude gemacht, daß ich ihm in die Oper abgehohlt habe. — Er sieht herrlich aus — für die Gesundheit könnte er kein bessers Ort haben, aber das übrige ist leider Elend! — einen guten Bauern mögen sie wohl der Welt erziehen! — aber genug, ich habe weil Montag erst die großen Studien (daß Gott erbarm) den Carl bis Sonntag nach Tisch ausgebeten; ich habe gesagt, daß du ihm gerne sehen möchtest — Morgen Sonntag 1) komme ich mit ihm hinaus zu dier — dan kannst du ihn behalten, oder ich führe ihn Sonntag nach Tisch wieder zum Hecker; — überlege es, wegen einen Monath, kann er eben nicht verdorben werden, denke ich! — unterdessen kann die Geschichte wegen den Piaristen zu Stande kommen 2), woran wirklich gearbeitet wird. — übrigens ist er zwar nicht schlechter, aber auch um kein Haar besser als er immer war. er hat die nähmliche Unform, plapet gerne wie sonst, und lernt fast n o c h w e n i g e r g e r n, weil er daraus nichts als vormittags 5 und nach Tisch 5 Stunden im Garten herumgeht, wie er mir selbst gestanden hat, mit einem Wort die Kinder thuen nichts, als Essen, trinken, schlafen und spazieren gehen, eben ist Leitgeb und

1) Verschrieben für Samstag. 2) S. den vorhergehenden Brief.

und Hofer bei mir; — ersterer bleibt bey mir beym Essen, ich habe meinen treuen Kamaraden Primus eben um ein Essen ins Bürgerspital geschickt; — mit dem Kerl bin ich recht zufrieden ein einziges Mahl hat er mich angesetzt, daß ich gezwungen war bey Hofer zu schlafen, welches mich sehr seckirte, weil sie mir zu lange schlafen, ich bin am liebsten zu Hause, weil ich meine Ordnung schon gewohnt bin dieß einzige Mahl hat mich ordentlich übeler Humor angeregt. Gestern ist mit der Reise nach Bernstorf der ganze Tag darauf gegangen, darum konnte ich dir nicht schreiben — aber daß du mir 2 Tage nicht geschrieben, ist unverzeihlich, heute hoffe aber gewiß Nachricht von dir zu erhalten. und Morgen selbst mit dir zu sprechen, und dich von Herzen zu küssen.

Lebe wohl Ewig dein

Mozart

d. 14. 8br. 791.

Die Sophie küsse ich tausendmahl, mit N. N. mache was du willst. adieu 1).

1) Die Gattin kehrte nach Wien zurück. „Den 5ten Decbr. 55 Minuten nach Mitternacht 1791" verschied Mozart. —

Anhang

Blätter, undatierbare und zweifelhafte Briefe

*1. [an ?, München, 14. Januar 1775] 1)

Mein lieber Freund!

Gott Lob! Meine opera ist gestern als den 13ten in scena gegangen, und so gut ausgefallen, daß ich Dir das Lärmen ohnmöglich beschreiben kann. Nach einer jeden Aria war alzeit ein erschröckliches Getös mit Glatschen. Wie die opera aus war, so ist unter der Zeit wo man still ist, bis das Ballett anfängt, nichts als geglatscht und bravo geschryen worden.

Ich hab den Churfürst und den Hoheiten die Händ geküßt, welche alle sehr gnädig waren.

Heunt in aller Frühe schickt S. Fürstlichgenaden Bischof in Chiemsee her, und löst mir gratuliren.

Am künftigen Freytag wird die opera abermahl geben wern, und ich bin sehr nothwendig bei der Produktion.

Meine Empfehlung an alle gut Freund und Freundinnen. Adieu.

Wolfgang.

2. [Stammbucheintragung, Wien, 3. September 1781]

Heute am 3ten September dieses nemlichen Jahres war ich so unglücklich diesen Edeln Mann 2), liebsten, besten freund, und Eretter meines lebens, ganz unvermuthet durch den tode zu verlieren. — Ihm ist Wohl! — — — aber mir — uns — und allen die ihn genau kannten — uns wird es nimmer wohl werden — bis wir so glücklich sind ihn in einer bessern Welt — wieder — und auf nimmerscheiden — zu sehen. —

Mozart

*3. [an Mademoiselle Nannette Goldhahn, Wien, 1782?] 3)

Liebe Fräulein Nanette!

Verzeihen sie mir die Freyheit die ich mir heraus nehme, indem ich sie bitte mir das Rondo von meiner Composition durch unsern

1) Vgl. hierzu den Brief vom 14. Januar 1775. 2) Dr. Barisani. 3) Vgl. hierzu den Brief vom 2. Oktober 1782.

Bedienten zu schicken. Grüssen sie alle im Hause, und seyn sie sicher, daß ich verbleibe

Ihr
Diener
W. A. Mozart.

*4.

Mein Herr Weise

Es ist mir nicht mehr möglich zu warten, Sie müßen daher die Partiture und alle Stimmen völlig gedruckt haben biß den nächsten Donnerstag, wenden Sie sich nach dem an den Herrn Bondini. Der ihnen geld dafür geben. Vergessen Sie nicht nun dieses.

ihr ergebenster
W A Mozart

Zu Wien d. 15. Märtz 1785.

5. [Eintragung in das Stammbuch Edmund v. Webers] 1)

seyen Sie fleißig fliehen sie den Müssiggang und vergessen sie nie

Ihren Sie von Herzen liebenden Vetter
Wolfgang Amadé Mozart.

Wien den 8. Januar 1787
morgens um 5 Uhr vor der Abreise.

*6. [an ?, Wien, 1. Hälfte 1787]

Ich bitte um Verzeihung, daß ich letzthin so frey war die Haydnischen Quartetten wegzunehmen — aber ich glaube immer, ich flegel hätte eine Ausnahme. — ich bitte Sie recht schön mir auf Morgen zu lehnen, meine 6 quartett — Das Quintett ex G minor

1) Ein naher Verwandter Fridolin Webers.

und das Neue ex C minor. — werde es Uibermorgen alles mit Dank zurückstellen. — gute Nacht.

Mozart.

7. [Wien, vor 8. April 1789]

Wenn ich werde nach Berlin ver= Reisen
Hoff' ich mir fürwahr viel Ehr und Ruhm
Doch acht' ich geringe alles — Preisen
bist du, Weib, bey meinem Lobe — stumm;
Wenn wir uns dann wieder sehen, küssen,
drücken, o der wonnevollen — lust!
aber Thränen — Trauerthränen — fließen
noch ehvor — und spalten Herz und Brust.

8.

Ich Endesgesezter bescheine hiemit daß ich Vorzeiger dieses Hr. Joseph Eybler als einen würdigen Schüller seines berühmten Meisters Albrechtsberger, als einen gründlichen komponisten, sowohl im kammer= als kirchenstyl gleich geschickten, in der Sing=kunst ganz erfahrnen, auch vollkommen Orgel= und klavier Spieller, kurz, als einen Jungen Musiker befunden habe, wo es nur zu bedauern ist, daß seinesgleichen so selten sind.

Wienn den 30t May. 1790.

[L. S.]
Wolfgang Amadè Mozart
kapellmeister in k: diensten.

9. [an ? Wien ?]

Lieber Bruder. 1)

Nun ist es eine Stunde daß ich nach Haus kam — und zwar mit starken Kopfschmerzen und Magenkrampf behaftet; — ich hofte immer

1) = Ordensbruder?

auf besserung — da ich aber leider das gegentheil empfinde, so sehe ich wohl daß ich nicht dazu bestimmt bin, unserer heutigen ersten feyerlichkeit 1) beyzuwohnen, und bitte sie also, lieber Br., mich deswegen an ort und stelle bestens zu entschuldigen. — Niemand verliert mehr dabey als ich; — ich bin Ewig ihr

aufrichtigster Br. Mozart.

Euer Hochgräflichen — —
O Ja gewis

*10. [an Kaufmann Michael Puchberg in Wien; Wien?]

Liebster Freund!

Ich danke Ihnen recht sehr für das Überschickte — Weil Sie verlangen, daß ich aufrichtig seyn soll, so will ich es seyn, jedoch mit der Bedingnüsse, daß Sie Herrn Deyerkauf 2) keine Meldung davon machen, wenn Sie glauben daß ihn meine Aufrichtigkeit beleidigen könnte; hierinnen müssen Sie ihren Freund besser kennen als ich. —

Die Hauptsumme von den Musicalien macht 120# — das ist 540 fl, — ich glaube, wenn ich 2 Drittheile herablasse, so ist es doch aller Ehren werth — da würde ich also in allem 180 fl. bekommen. Ich bin aufrichtig, weil Sie es wollen, und bitte Sie noch einmal von meiner Äusserung keinen Gebrauch zu machen, wenn Sie vermuthen sollten, daß dieser mein Antrag Hr. Deyerkauf beleidigen könnte. —

Ich bin ewig ganz der Ihrige

Mozart.

1) In der Freimaurer Loge? 2) Vielleicht der Grazer Kaufmann Deyerkauf.



Erläuterungen

147) Zur Arbeit am „Idomeneo" vgl. J, II, 819 ff. — Arie für Schikaneder: ? (s. Brief 150).

148) Mozart machte es Spaß, zusammenhanglose Sätze niederzuschreiben und in ihnen einzelne Wörter zu verstecken, die er weder offen noch chiffriert wiedergeben wollte (vgl. hierzu den Brief 151). — Die in [ ] gesetzten Silben und Buchstaben mußten hier wie auch in späteren Briefen zu den beschädigten Stellen der Autographen ergänzt werden. — Das Familiengemälde malte der Salzburger Künstler della Croce. — „2 sparten von den Messen, die ich mithabe — und die Messe aus dem B": K, 317, 337 und 275.

150) „Aria für Hl: Schickaneder": s. Brief 147.

155) „meine Sonaten": K, 301—306 (s. die Briefe 114, 132).

158) Zwischen dem vorhergehenden und diesem Brief ließ Mozart einen größeren Zeitraum verstreichen. Vielleicht fehlt hier auch ein Brief Mozarts, dessen Antwort der Brief des Vaters vom 25. Dezember gebildet haben könnte.

159) Sensationelle Meldungen von dem plötzlichen Tode bedeutender italienischer Musiker waren damals an der Tagesordnung.

160) S. 37 Zeile 1 (von oben) steht im Original: „von [sic] halb 1 uhr", Zeile 10: „guter [sic] Humor".

162) „amalie" = wohl Emaille. Nl Br, 244 druckt hier: Canaglie! — Da Vater und Schwester zur Idomeneoaufführung nun nach München fuhren, bricht hier der Briefwechsel ab. Von hier ab fehlen die Antwortschreiben des Vaters. Auf deren Inhalt läßt sich aus den Bemerkungen Mozarts schließen.

163) Daß die Hofmusiker am Tische der höheren Bedienten saßen, war damals in den meisten Hofkapellen Sitte. Hierin mutete der Salzburger Erzbischof seinen Musikern nichts Besonderes zu. — S. 46 Zeile 11 (von oben) heißt es im Original: „kein Wortrede" [sic].

164) Die Datierung ergibt sich aus den Bemerkungen des folgenden Briefes.

165) Zum Verständnis des Briefes ist zu beachten, daß Mozart auf Befehl des Erzbischofs nach der Idomeneoaufführung von München direkt nach Wien reisen mußte, während Vater und Schwester die Heimreise nach Salzburg antraten. — In der Zahl von 180 Mitgliedern des Orchesters der Tonkünstler-Societät ist der Sängerchor mit eingeschlossen; s. E. Hanslick, Geschichte des Konzertwesens in Wien, 1869, S. 25. — „variationen je suis lindor": im Sommer 1778 entstanden, K, 354. — „2 Quartetten" = ? — „Baumgartische aria": Misera dove son vom 8. März 1781, K, 369. — S. 52 Zeile 21 (von oben) fehlt im Original das Wort: zu.

166) Über Mozarts Auftreten in der Tonkünstler-Societät am 3. April 1781 s. auch E. Hanslick, a. a. O., S. 32. Darnach spielte Mozart ein eigenes

Klavierkonzert, die aufgeführte Sinfonie könnte die später in Brief 168 genannte gewesen sein.

167) „Rondeau zu einen Concert für Brunetti": geschrieben am 2. April 1781, K, 373. — „Sonata mit accompagnement einer violin": nach J, I, 695 wahrscheinlich der am 24. März 1781 angefangene Allegrosatz, K, 372. — „Rondeau für Ceccarelli": K, 374.

168) „meine Sinfonie zum 2ten male Probirt": = vielleicht das am 29. August 1780 vollendete Werk, K, 338; s. hierzu Brief 166. Die Briefstelle dürfte den Sinn haben: „Das habe ihnen auch neulich [am 4. April, Brief 166] vergessen zu schreiben, daß die sinfonie [im Konzert der Tonkünstler-Societät] magnifique gegangen ist, und allen succés gehabt hat". „Dort [bei Bono] haben wir Ja meine Sinfonie [,die im Konzert der Tonkünstler-Societät zum ersten Male aufgeführt wurde,] zum 2ten male Probirt."

174) Nl Br, S. 266 verlegt diesen Brief irrtümlich ebenfalls auf den 12. Mai.

175) Es ist zu beachten, daß Mozart von jetzt ab, offenbar mit Absicht, seine Äußerungen über den Erzbischof und dessen Vertraute nicht mehr chiffriert. Er wollte, daß seine Auslassungen von denen, welche die Briefe vorher heimlich öffneten, gelesen würden. – „suscription auf 6 sonaten": Die 1778, 1779 und 1781 geschriebenen Sonaten für Klavier und Violine, K, 296, 376—380. Dieselben sind dem in den späteren Briefen öfters genannten Fräulein Aurnhammer gewidmet.

176) Die doppelte Datierung dürfte sich daraus erklären, daß Mozart diesen Brief auf einen Bogen schrieb, auf dem er früher (am 6. Mai) einen Brief beginnen wollte, und zum alten Datum, das er auszustreichen vergaß, das neue setzte. – „wegen der suscription": sc. „auf 6 sonaten"; s. den vorhergehenden Brief.

179) „drey Memorial": scheinen verloren. – Das Verhalten Aloysias und ihres Gatten Lange gegenüber der alten Frau Weber war in Wirklichkeit ein anderes. Mozarts Darstellung stand vielleicht, wie schon J, I, 707 bemerkte, unter dem Einfluß von Mitteilungen der mißgestimmten Frau Weber, die auch Mozart später von der ungünstigen Seite kennen lernte.

180) „eine Sonate für mich, dem Brunetti und Ceccarelli ein Rondeau": s. Brief 167.

181) „so bald die Sonaten fertig sind": s. die Briefe 175 und 176. – „Daß man in einer opern seria auch kommische Musick haben will": zielt auf die opera giocosa, der sich auch Mozart selbst anschloß.

182) „für meine scolarin variazionen": K, 359 und 360.

183) „die Sonate à 4 mains ex B": bereits 1774 in Salzburg geschrieben, K, 358; „und die 2 Concerte auf 2 Clavier": nach J, I, 373 und 602 das für 2 Klaviere arrangierte Konzert auf 3 Klaviere, K 242, und das in Es, K 365.

— „nach und nach meine Messen“: bezieht sich wohl auf die beiden in Salzburg 1779 und 1780 komponierten Messen, K, 317 und 337.

184) „wegen den Messen“: s. den vorhergehenden Brief. — „3 Casazionen“: „ex f“, K, 247/8, „ex B“, K, 287 (s. Brief 75), „ex D“, K, 334, erst im Sommer 1779 geschrieben.

185) Die Datierung bei J, I, 734 ist ein Druckfehler. — „4 Sonaten . . da ist diese ex C und B dabei, und die andern 2 nur neu“: s. die Briefe 175, 176, 181. — „3 Arien mit Variationen“: Darunter wohl die für die Gräfin von Rumbeck geschriebenen Stücke (s. Brief 182). — S. 96, Zeile 7 (von unten): steht in der Vorlage „dieß“, in anderen Drucken „dich“.

187) „6 sonaten“: s. die Briefe 175, 176, 181, 185.

188) Zur Arbeit an der „Entführung“ vgl. J, I, 751 ff. — „Sonate auf 4 hände“: s. Brief 183. — „suscriptions auf 6 Sonaten“: s. die Briefe 175, 176, 181, 185, 187.

190) „variationen“: = K, 354? (vgl. Brief 165).

191) Das Urteil über Righini ist zu scharf. Die aufgeführte Kantate könnte nach Jahn „Il natale d'Apollo“ gewesen sein. — „Sonaten“: s. Brief 188. — Die undatierte Nachschrift an die Schwester gehört dem Inhalte nach wohl hierher.

192) „aria die ich für die baumgarten gemacht“: s. Brief 165. — „Rondeau für die Duschek“: s. Brief 110. — „dem Ceccarelli seines [Rondeau]“: s. Brief 167.

193) „damit ich meine Musick bekömme“: Die in den Briefen 183 und 192 erbetenen Stücke. — „Dopelconcert“: s. Brief 183.

194) „ich muß noch dem Papa schreiben“: wenn Mozart nicht bloß beim Vorsatz blieb, sondern wirklich noch geschrieben hat, so fehlt hier ein Brief. — Zeile 16 (von oben) steht im Original: „Jaich“ zusammengeschrieben.

195) Auch dieser Brief zeigt wiederum deutlich die Mitarbeit Mozarts an den Texten seiner Opern, wie auch sein Bekenntnis zur Affektenlehre. — „2 Doppelconcert“: s. Brief 183. — Die bei Nl Br, 305 f. mitgeteilte Nachschrift, deren Original nicht aufzutreiben war, stimmt teilweise mit dem bei Nl Br, 303 unterdrückten Anfang überein.

197) „Concerten“: s. die Briefe 183, 193, 195. — Der Brief bringt außerordentlich wichtige Mitteilungen Mozarts zur Ästhetik der Oper.

198) Das „beyliegende Schreiben“ an „Hrn. Stein“ in Augsburg scheint verloren. — J, II, 783 hat schon darauf aufmerksam gemacht, daß sich dieser Brief im Tone von den früheren Bäslebriefen abhebt.

199) Der Brief kann nur fragmentarisch wiedergegeben werden, da die Vorlage nur diese Sätze verrät und außerdem bemerkt, daß einige sich auf den Grafen Czernin beziehende Stellen im Original unkenntlich gemacht sind. — In der

Iphigenienaufführung sang Bernasconi die Titelrolle, Adamberger den Orest, Fischer den König.

200) „cadencen": ? vgl. die Briefe 183, 193, 195, 197. — „eine Nacht Musik von 2 clarinetten, 2 Horn, und 2 fagott — und zwar von meiner eigenen komposition": K, 375.

201) Bei Nl Br, S. 313 und den hiernach erfolgten Nachdrucken ist der Brief fälschlich auf den 16. November datiert.

203) „Concert à Due": K, 365 (vgl. die Briefe 183, 193, 195, 197). — „Sonate in zweyen": K, 448. — „Morgen ist alceste": Die Oper wurde jedoch erst am 3. Dezember gegeben. — „Sonaten": s. die Briefe 175, 176, 181, 185, 187, 188, 191. — Die bei Nb, 131 erwähnten beiden Briefe Mozarts an Frau von Trattner sind, falls sie wirklich existiert haben, verschollen.

205) „Münchner opera": Idomeneo. — „die 6 gestochenen Sonaten": s. Brief 203. — „die Sonate auf 2 klavier": K, 448 (s. Brief 203). — „Cadenzen": vgl. Brief 200. — Für die in der Nachschrift erwähnten „Variationen" vgl. Brief 185. — Die von Nl Br, 322 mitgeteilte Nachschrift an die Schwester gehört hierher.

206) „meine 6 Sonaten": s. den vorhergehenden Brief. — „variationen": s. den vorhergehenden Brief. — Man übersehe nicht die Datumsänderung in der 7. Zeile des Briefes.

207) Das Verhältnis Peter Winters zu Mozart bedarf noch der Aufklärung. Die bisherigen Erklärungen dürften Winter wohl etwas zu stark mitgenommen haben, wenn auch dessen Handlungsweise kaum zu entschuldigen ist. — „vorgestern als den 24t": aus diesen Worten geht hervor, daß der Brief am 22. Dezember begonnen, und erst am 26. Dezember abgeschlossen wurde.

208) „Sonate auf 2 Clavier": s. die Briefe 203 und 205.

210) „variazionen": vgl. die Briefe 182, 185, 205, 206. — „Sonaten von Paesello": Die von G. Paesiello (1741—1816) für die Großfürstin geschriebenen Klaviersonaten. — Mozarts Urteil über Clementi ist teilweise doch etwas zu einseitig.

212) „Die Sonaten": s. die Briefe 175, 176, 181, 185, 187, 188, 191, 203, 205, 206. — „variazionen": s. die Briefe 182, 185, 205, 206, 210.

214) „variationes": s. Brief 212. — „Sonaten": s. Brief 212. — „das lezte [Rondo] — welches ich zu dem Concert ex D [K, 175] gemacht habe": K, 382. — „lezte scene für die grafin Baumgarten": s. Brief 165. — „etwelche sparten von meinen Messen": s. Brief 183.

215) „Rondeau": s. den vorhergehenden Brief. — „mein Concert für die gräfin litsow": s. Brief 107. — Zu den mit [] versehenen Stellen s. Brief 148. — „toccaten und fugen vom Eberlin": = Orgel- und Klavierstücke des ehemaligen Salzburger Kapellmeisters (vgl. Brief 83).

216) „ein Präludio und eine drenstimmige fuge": K, 394. – Über Mozarts Stellung zu Sebastian Bach s. auch Ernst Lewicki in den Mitteilungen für die Mozartgemeinde in Berlin, 1903 S. 163 ff. – „die Werke vom Eberlin": s. den vorhergehenden Brief.

217) J, I, 793 weist mit Recht darauf hin, daß der frivole Ton im damaligen Wiener Gesellschaftsleben „mit dem Maßstab der sozialen Sitte und nicht der Sittlichkeit gemessen werden muß".

218) „variationen": s. die Briefe 182, 185, 205, 206, 210, 212, 214. – „Dem Raaff seine ariea": s. Brief 114. – „von ihnen nebst der ex f und B in meinem briefe begehrt": hier ist der Brief vom 4. Juli 1781 (s. denselben) gemeint, in dem die „Casazionen ex f und B" (K, 247/8, 287) erwähnt sind. – „scene von der Baumgarten": s. die Briefe 165 und 214. – „Diesen Sommer im augarten alle Sonntage Musique": s. hierzu E. Hanslick, a. a. O., S. 69 ff., wo auch über die Konzerte in der Mehlgrube gesprochen wird. – Auf Seite 167 in der 9. Zeile (von unten) steht in der Vorlage: „arprill".

219) „sinfonie . . von mir": ? – „das Duett Concert ex E♭": K, 365 (s. Brief 183).

220) „wegen der Robinischen Musique": s. Brief 218.

221) Wie schon der Einleitungssatz zeigt, ist zwischen diesem und dem vorhergehenden Brief eine Lücke. Ob die hier fehlenden Briefe, die auch Nissen und Jahn nicht kannten, mit den in Salzburg entwendeten Stücken identisch sind, wie N, 348 meint, ist eine Frage. – „und soll nun eine Neue Sinphonie auch machen!": Mozart war vom Vater gebeten worden, für die Salzburger Familie Haffner, für deren Familienfeste er schon früher Stücke geschrieben hatte, eine neue Serenade (K, 385) zu komponieren (s. hierzu auch die späteren Briefe 223 und 225).

222) Zum Verständnis des Briefes ist zu beachten, daß Constanze Weber einige Zeit zur Baronin von Waldstädten gezogen war (s. J, I, 794 ff.).

223) Die ersten Zeilen des Briefes beziehen sich auf die neue Serenade (K, 385), die im Brief 221 zur Sprache kommt. – „habe geschwind eine Nacht Musique machen müssen": K, 388. – „den [Marche] von der Hafner Musique": K, 249.

224) „die ganze Simphonie": s. die Briefe 221 und 223.

225) „Hier schicke ich ihnen einen kurzen marsch!": K, 408 (s. die Briefe 221 und 223).

226) „den brief von der Meinigen erhalten haben": der Brief Constanzes scheint verloren.

227) „Simphonie": s. die Briefe 221, 223, 224, 225.

230) „meine 4 zeilen": diese scheinen verloren.

231) „wegen dem Concert welches ich im Theater gespielt": wohl das

D-dur-Concert, K, 175, das Mozart am 23. Januar 1782 gespielt hatte (vgl. hierzu E. Hanslick, a. a. O., S. 122).

232) „das bewußte Rondeau": wohl das Rondo zu dem „Concert ex D", K, 382 (vgl. hierzu den Brief 214), das im März 1782 entstanden war.

239) Mozarts Brief vom 4. Dezember 1782 ist aus den hier geschilderten Gründen verloren. – „die Neue Sinfonie die ich ihnen für den Hafner geschrieben": s. die Briefe 221, 223, 224, 225, 227. Auf Seite 199, Zeile 15 (von unten) steht in der Vorlage: kur zum, auf Seite 200, Zeile 8 (von oben): gallinin.

240) „noch 2 Concerten zu den suscriptions Concerten": s. den folgenden Brief. „Bardengesang vom Denis": K, Anh. 25, unvollendet, ein Skizzenblatt im Mozartmuseum in Salzburg.

241) „wegen der Moral": im Original steht dieses Wort und nicht wie Nl Br, 375 sich selbst korrigierend sagt: Messe. Es ist nicht zu übersehen, daß nach „richtigkeit" ein Semikolon steht und hierauf ein neuer Satz beginnt, ferner daß es am Ende des Abschnitts statt „meiner Messe" einer Messe heißt. Moral dürfte hier den Sinn von moralischer Verpflichtung haben. – „die spart von der hälfte einer Messe": Teile der großen C-moll-Messe, K, 427. – „sinfonie von der lezten hafner-Musique": s. die Briefe 221, 223, 224, 225, 227, 239. – Die Notenzeilen sind die Anfänge von K, 204 (1775), K, 201 (1774), K, 182 (1773) und K, 183 (1773/74). – Beim Schreiben des Briefes machte Mozart einen Tintenklecks und setzte dann um denselben herum die einzelnen Wörter. – Mit dem Worte „Sau" beginnt im Original eine neue Seite. Dieses Wort bezieht sich wohl auf den Tintenklex, den Mozart beim Umwenden des Papiers machte. – „es kommen nur 3 Concerte heraus": K, 413, K, 414, K, 415, geschrieben in der 2. Hälfte des Jahres 1782 (vgl. den vorhergehenden Brief). –

242) Ob die Jahreszahl 1783 von Mozarts Hand herrührt oder von Nissen stammt, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. – „für meine schwägerinn Lange ein Rondò": Mia speranza adorata, K, 416. – „meine Simphonien": s. den vorhergehenden Brief.

243) „Wegen den 3 Concerten": s. die Briefe 240 und 241. – „Cadenzen und Eingänge": zum „Concert ex D", K, 175 und zum „Concert ex E♭", K, 271 (s. den späteren Brief 245). – „die verlangten Sinfonien": s. die Briefe 241 und 242.

244) „wegen den sinfonien": s. die Briefe 241 und 242.

245) „die überschickte Musique": hier sind die Sinfonien gemeint (s. die Briefe 241, 242, 243, 244). – „die Musique zum thamos": = Mozarts Musik zu Geblers Drama „Thamos, König in Egypten" von 1779. – „3 Cadenzen zu den Concert ex D – und die 2 Eingänge zu den Concert ex E♭": s. den Brief 243. – „dem Ramm sein oboe Concert oder vielmehr des ferlendi sein Concert": s. Brief 87. Aus dieser Bemerkung dürfte hervorgehen, daß das

Werk ursprünglich für den Salzburger Oboisten G. Ferlendi geschrieben war. — „Ich hätte in Strasburg in einem Winkel sitzen mögen": bezieht sich auf eine Bemerkung des Vaters? (Vgl. Brief 196). — „Die Neue Hafner Sinfonie": s. die Briefe 221, 223, 224, 225, 227, 239.

246) „Suscription meiner Concerten": s. die Briefe 240, 241, 243.

247) „Concert" mit „Rondeau": s. die Briefe 214 und 232. — „Sinfonie vom Concert spirituel": s. Brief 123. — „aria Non sò d'onde viene": s. die Briefe 114 und 118. — „oboe Concert vom Ram": s. den vorhergehenden Brief. — „meine Messen": s. auch Brief 183. — „meine 2 vespern": K, 321 und 339 aus den Jahren 1779 und 1780. — „Die Erfindung der Pantomime": über solche Stücke Mozarts orientiert J, II, 784 ff.

248) „Die Neue Hafner simphonie": s. Brief 246. — „se il padre perdei": Arie Nr. 11 aus „Idomeneo". — „das 3te von meinen souscriptions-concerten": K, 415; s. Brief 241. — „die scene für die Baumgarten": s. Brief 165. — „die kleine Concertant-simphonie von meiner lezten final musique": K, 320. — „Concert ex D": s. die Briefe 214, 232, 247. — „Parto, m'affretto": Arie Nr. 16 aus „Lucio Silla". — „das Neue Rondeau": s. Brief 242. — „von meinen Sonnaten,": s. die Briefe 212 und 214. — „variazionen": s. die Briefe 212, 214, 218. — „Lauda sion": s. den vorhergehenden Brief.

249) „Münchner oper und die 2 Exemplare von meinen Sonaten!" „Variazionen": s. den vorhergehenden Brief.

250) „von meinen Sonaten sammt dem übrigen": s. Brief 248. — „non sò d'onde viene": s. Brief 247. — „das Rondeau für die Alt Stimme": =? — „das Rondeau welches ich dem Ceccarelli in Wienn gemacht habe": s. Brief 167. — „spiellte das Erste Concert": s. Brief 248.

251) „varierten arie": s. den vorhergehenden Brief.

253) „habe folglich die Musique richtig erhalten": vgl. Brief 247. — „Des Ceccarelli Rondeau": s. die Briefe 167 und 250. — „varierten Singpart von Non sò d'onde x:": s. Brief 250.

254) Auch dieses Urteil Mozarts über Clementi ist etwas zu einseitig (vgl. Brief 210). — „aria non sò d'onde viene": s. den vorhergehenden Brief.

255) Das Knäblein starb noch im nämlichen Jahre.

256) „für die Langin 2 Ariens": Vorrei spiegarvi, K, 418 und Nò, nò, che non sei, K, 419. — „für den Adamberger ein Rondeau": Per pietà, K, 420. — Auch hier finden sich wiederum wichtige Bemerkungen Mozarts zur Ästhetik der Oper.

257) „2 arien", „für dem Adamberger ein Rondeau": s. den vorhergehenden Brief. — Das „Avertimento" ist im Original halbseitig geschrieben; ihm steht der weitere Text bis „kleinen Probe" gegenüber. Diese Anordnung erfolgte wohl aus Raumersparnis.

260) Der Aufenthalt Mozarts und seiner Gattin bei Vater und Schwester dauerte bis Ende Oktober. Aus diesem Grunde tritt von hier ab in den Briefen Mozarts eine Pause ein.

261) „so schreibe ich über hals und kopf an einer Neuen [Simphonie]": K, 425.

262) Zu der Straßburger Geldangelegenheit vgl. die Briefe 134 und 135. — „Biondello schließt heraus": bei N I Br, 400 heißt die Stelle: „Biondello schlüpft heraus". — „die Cadenzen nebst dem Concert": ? vgl. die Briefe 241, 243, 246, 248. — „die 2 Violinduetten": = die beiden Duette für Violine und Bratsche, K, 423 und 424, die während des Salzburger Aufenthalts 1783 entstanden waren.

263) „nebst den 2 Concerten": vgl den vorhergehenden Brief.

264) „die 2 Duetten": s. Brief 262. — „ich spielte ihr ein Concert": ? — „Adamberger sang ein Rondeaux von mir": s. Brief 256.

265) „Ich habe dermalen sachen zu schreiben": Klavierkonzerte, darunter K, 449.

266) Die Liste gibt ein Bild von den damals musikalisch interessierten Wiener Gesellschaftskreisen. — „das Neue Concert": K, 449 oder auch schon K, 450, das am 15. März vollendet wurde. — Der Schluß des Briefes von * ab ist bei N, 479 f. abgedruckt. Die im Vorhergehenden enthaltenen Sätze wurden hier ausgelassen. N hatte hier offenbar wieder zwei Briefe in einen zusammengezogen.

267) „habe 2 große Concerten geschrieben": K, 450 und K, 451, vollendet am 15. und 22. März. — „dann ein Quintett": K, 452, vollendet am 30. März. — „ein neues Concert für die frl. Ployer": K, 453.

268) „ich schreibe eben an einer Sonate": für Klavier und Violine, K, 454.

271) „Sinfonie so ich in Linz dem alten graf Thun gemacht habe": s. Brief 261. — „4 Concerte": K, 449, 450, 451, 453 (s. die Briefe 266 und 267). — Zeile 16 (von unten): Frl. von Pleyer: = Frl. von Ployer (s. Brief 267), vielleicht ein Schreibfehler Mozarts oder des Herausgebers.

272) Zu den „Concerten" s. die Briefe 266, 267 und 271.

273) „Die frl: Babette ihr Neues Concert ex g": K, 453 (s. Brief 267). — „ich das Quintett": K, 452 (s. Brief 267). — „die grosse Sonate auf 2 Claviere": K, 365 (s. die Briefe 183, 193, 195, 197). — „Variationen über eine seinige [Paesiellos] Aria": K, 460. — „3 Sonaten auf clavier allein": K, 330—332. — „Dem torricella aber auch drey": K, 333, 284, 454 (s. zu der letztgenannten Sonate den Brief 268). — „3 Sinfonien": bezieht sich offenbar auf frühere Werke, die nicht aus der Wiener Zeit stammen.

274) „3 große Concerte": s. die Briefe 267, 271 und 272. — „Das alte Oratorium Betulia liberata": von 1771, K, 118.

275) Der gleichzeitig an den Vater geschriebene Brief scheint, falls er wirklich abgeschickt wurde, verloren.

276) Von jetzt ab machen sich in Mozarts Briefen wesentliche Lücken fühlbar. Doch ist nicht zu übersehen, daß Mozart in diesen Jahren dem Vater und der nun verheirateten Schwester nicht mehr so häufig und ausführlich wie früher schrieb. Manche Briefe mögen schon früh mit Absicht beiseite geschafft worden sein. Von Anfang Februar bis Ende April 1785 weilte der Vater zu Besuch in Wien: für diese Monate fällt demnach der Briefwechsel aus. – Anton Klein, der Librettist von Holzbauers „Günther von Schwarzburg", hatte Mozart einen Operntext – nach J, II, 253, das Libretto: Rudolf von Habsburg – zur Komposition angeboten. Der Brief wirft auch ein Licht auf die damaligen Verhältnisse der Wiener deutschen Oper, an der Anfang 1784 die Vorstellungen eingestellt, im Oktober 1785 wieder eröffnet wurden.

277) Dieser Brief ist die an Haydn gerichtete Widmung der 1782—1785 komponierten und damals veröffentlichten Streichquartette 14—19, K, 387, 421, 428, 458, 464, 465. Eine deutsche Übersetzung des Briefes gab schon N, 488 f.

278) Hofmeister machte auf der Rückseite des Briefes die Bemerkung: „den 20. Nov. 1785 mit 2 ♯."

279) Sebastian Winter war in Paris 1764 Diener bei Mozarts und kam dann an den Hof in Donaueschingen; daher die Anrede: „gesellschafter meiner Jugend". – „Sinfonia": K, 425, 385, 319, 338. „Concerti per Cembalo": K, 453, 456, 451, 459, 488. „Sonata": K, 481. „Terzetto": K, 496. „Quartetto": K, 478. Im Original des Briefes sind die 2. Sinfonie, das 1. und 2. Concert, die Sonate, das Terzett und das Quartett durchstrichen. „Das nicht durchstrichene ist gewählet worden. Den 11ten 7bris 786 Donauesch: S. Winter". Bemerkungen über den Hof in Donaueschingen steuerte E. Valentin bei (Monatshefte für Musikgeschichte, Bd. 31).

280) „3 Concerten": K, 451, 459, 488 (vgl. den vorhergehenden Brief). – Auf der Rückseite des Originals ist der Empfang des Briefes (am 11. Oktober) und der Noten (am 14. Oktober) sowie die Beantwortung des Briefes und die Übersendung von 143 1/2 fl. Reichsgeld (am 8. November) bemerkt.

281) Mozart war von Prager Musikfreunden eingeladen worden, in die böhmische Hauptstadt zu kommen. Daß das Datum: 14. Jänner lauten müßte, ergibt sich aus der von Mozart im Briefe erwähnten Zeitfolge seiner Prager Tage. R. Frh. Procházka (Mozart in Prag, S. 33) hat dies bereits angedeutet. – „Quatuor in Caritatis camera (und das schöne bandel Hammera)": Das komische Terzett K, 441. Über die Entstehung dieses Gesellschaftsstückes und die Ursache der Benennung: bandel unterrichtet J, II, 58 f. – Gegenüber dem Texte in der Wiener Zeitschrift für Kunst von 1842 enthält die vorliegende, von Fuchs herrührende Abschrift einige kleine Varianten und vor allem Ergänzungen. – Auf Seite 273, Zeile 7 (von oben) könnte „Conac" ein Schreibfehler für Canal, auf Seite 274, Zeile 2 (von oben) „Lapas" ein Schreibfehler für Laraf sein.

282) Die ersten Zeilen geben Kunde von zwei verlorenen Briefen Mozarts an den Vater. Der erste dieser beiden Briefe war wohl Anfang November 1786 nach Salzburg abgegangen. – Der hier erwähnte Oboist Fischer ist derselbe, über dessen Menuett Mozart die Variationen schrieb (s. Brief 66). – Die Betrachtungen über die Bedeutung des Todes erklären sich aus Mozarts Zugehörigkeit zum Freimaurerorden, in den er 1785 eingetreten war (vgl. A. Fellner, Mozart als Freimaurer, in den Mitteilungen f. d. Mozartgemeinde in Berlin, 1902).

283) „Die Sonate": = die vierhändige Sonate in C-dur, K, 521.

285) Dieser Brief behandelt die bisher unbekannt gebliebene Erbschaftsregelung zwischen Mozart und seiner Schwester nach dem Tode des Vaters.

286) Mozart hatte bei seinem ersten Prager Aufenthalt mit dem Theaterdirektor Bondini einen Vertrag abgeschlossen, nach dem er für Prag eine neue Oper zu schreiben hatte. Zur Vollendung und Aufführung dieses neuen Werkes reiste Mozart nach Prag. – „wegen der Arie": s. hierzu den folgenden Brief.

287) „die aria gleich zu Singen bekommen", „das lied en question": wohl eines der beiden Lieder K, 529 und 530.

288) Auch Puchberg war Freimaurer; daher die Anrede: Bruder. Puchberg schrieb auf den Brief: „100 fl. überschickt". Auf diese Datierung des Briefes weist Ph. Spitta hin in seiner scharfsinnigen Abhandlung „Zur Herausgabe der Briefe Mozarts" (Allg. Musik. Zeitung von 1880, S. 402 ff.)

289) „Neues Trio": K, 542. Im Original steht das Wort: Trio, womit sich die von Nb, 67 im Hinblick auf eine Abschrift ausgesprochene Vermutung als richtig erweist. – Puchberg schrieb auf den Brief: „d: 17 Juny 788 f 200 gesendet."

290) „ich habe in den 10 Tagen daß ich hier wohne mehr gearbeitet als in andern Logis": K, 542, 545, 546, 547, 543, also Kammermusikstücke und die Symphonie in es.

292) Die Datierung des Briefes ergibt sich einmal aus der Erwähnung des Namensfestes der Schwester (26. Juli), dann aus der Ernennung Mozarts zum K. K. Kammermusiker sowie aus der Angabe einer Wiener Don Giovanni-Aufführung, welche nach R. von Freisauff (Mozarts Don Juan, 1887, S. 49) am 2. August 1788 stattfand. – „die neuesten Klavierstücke von mir": K, 540, 545, 546, 547. – „das Trio und Quartett": = vielleicht K, 502 und K, 499.

293) Die Datierung des Briefes dürfte ein auf Hofdemel am 2. April 1789 ausgestellter Wechsel über 100 fl. ergeben (vgl. O. Jahn, Gesammelte Aufsätze, S. 234). – Der Wechsel lautet:

Wien den 2ten Aprill 789

A dato 4 Monathe ich Endesgesetzter die Summe von 100 fl. sage Ein Hundert Gulden an Herrn von Hofdemel oder an dessen Ordre, valuta habe baar

empfangen, leiste zur Verfallzeit richtige Zahlung und unterwerfe mich einem k. k. N. Oe. Merkantil- und Wechselgericht.

Sola an mich. Wolfgang Amade Mozart,
Kapellmeister in wirklichen k. k. Diensten.

294) Hier beginnen die Briefe der Virtuosenreise von 1789, welche Mozart auf Betreiben des Fürsten Carl Lichnowsky in dessen Wagen mitmachte. — Dieser Brief ist wohl der von C. v. Wurzbach (Mozart-Buch, 1869, S. 171) erwähnte vom 9. April 1789. Die Datierung des Briefes stellte Ph. Spitta, a. a. O. fest; s. hierzu auch den späteren Brief 300. — Über den Verlauf der Reise s. J, II, 479 ff.

296) Während dieses Dresdener Aufenthaltes verkehrte Mozart auch im Körnerschen Hause, auch mit Dora Stock, die damals das feine Mozartbild zeichnete. — Seite 292, Zeile 13 (von unten): hier = Schreibfehler für sie?

297) „das Trio welches ich H: v. Puchberg schrieb": K, 563. — „Das Neue Concert in D": K, 537. — Bei der Stelle „Mein fürstlicher Reisegefährte lud die Naumannschen sammt Duschek zu Mittage" verwechselt die Vorlage Naumann mit Neumann. — Wegen einiger Varianten s. Nb, 88.

298) Die Briefe vom 22. und 28. April, vom 5. und 9. Mai scheinen schon seiner Zeit auf der Post verloren gegangen zu sein (vgl. den späteren Brief 300). — Der vorliegende Brief ist vom zweiten Aufenthalt in Leipzig geschrieben, wohin Mozart von Berlin nochmals einen Abstecher gemacht hatte.

299) Zum Berliner Aufenthalt Mozarts s. J, II, 485 ff. sowie Ernst Friedlaender, Mozarts Beziehungen zu Berlin (Mitteilungen für die Mozartgemeinde in Berlin, 1897).

300) Wegen der verlorenen Briefe s. Brief 298. — Die beiden im Original stehenden, von Nissen ausgestrichenen Wörter: ihm [bei der Stelle: 3[t] habe ich ihm 100 fl: lehnen müssen] werfen ein Licht auf Nissens Ängstlichkeit bei der Redaktion seiner Biographie. Durch die Auslassung dieser Wörter erhielt der Satz einen anderen Sinn. Der bei J, II, 493 erwähnte unbekannte Freund ist nun in der Person des Fürsten Carl Lichnowsky eruiert. — Die von Nissen ausgestrichenen und unleserlich gemachten Wörter und Sätze (beginnend mit „richte dein liebes schönstes nest" bis „bändigen") konnten mittels des Verfahrens der Mikrophotographie zum großen Teil wieder lesbar gemacht werden. Diese zwar recht derben, aber durchaus nicht unflätigen Sätze zu streichen, dazu konnte ich mich nach reiflicher Überlegung nicht verstehen.

302) „6 leichte Klavier-Sonaten für die Prinzessin Friederika [von Preussen]": K, 576. Nb, 14 machte bereits darauf aufmerksam, daß nur eine dieser Sonaten fertig geworden zu sein scheint. — „6 Quartetten für den König [Friedrich Wilhelm II. von Preussen]": Mozart schrieb in diesem und im nächsten Jahre nur 3 Quartette: K, 575, 589 und 590. — „in paar Monathen muß mein Schicksal

in der geringsten Sache auch entschieden sein": Anspielung auf die Aussichten, die sich Mozart in Wien eröffneten und die davon ausgingen, daß Mozart dem Hofe die Berliner Angebote mitteilte.

303) „wegen der Cur meiner frau": Frau Constanze wurde in diesem und im folgenden Jahre von schweren Erkrankungen heimgesucht. — Puchberg beantwortete den Brief am „17. Juli 1789 eod. die" und sandte 150 fl. — Nach dem Zusammenhang wie der Bemerkung Puchbergs gehört der Brief ins Jahr 1789, was bereits Deiters (J, II, 494) berichtigte. Wenn Nl Br, 430 behauptet, daß im Original 1788 steht, so liegt hier ein Irrtum vor. Im Original heißt es deutlich 1789. Den im Original abgeschnittenen Schluß (von * ab) gibt Nl.

304) Spitta, a. a. O., 417 verlegt diesen Brief ins Jahr 1788, Deiters (J, II, 495) ins Jahr 1789, was richtiger sein dürfte.

305) Die Datierung des Briefes hat bereits Spitta, a. a. O. 405, unter Berücksichtigung der Figaroaufführung vom 29. August 1789 nachgewiesen.

306) Die Datierung des Briefes nach Spitta, a. a. O. 405. — Mozart hatte die Gattin im Bade besucht und war wieder nach Wien zurückgekehrt. — „Das Ariettchen, so ich für die Ferraresi gemacht habe": wohl K, 579 Un moto di gioja; diese Vermutung hat bereits Nb, 27 ausgesprochen.

308) Die Datierung des Briefes nach Spitta, a. a. O. 418. — „Hundschowky": Nb, 64 vermutet hier einen Schreibfehler für Lichnowsky. — „die Arbeit für den König von Preußen": s. Brief 302. — Puchberg schickte „300 fl." — Ins Jahr 1789 gehört auch Mozarts

Brief an den „lieben, guten Herrn Baron",

der zweifellos eine Fälschung darstellt und aus diesem Grunde aus der Briefreihe ausgeschaltet wurde. Der Brief wurde zuerst von Rochlitz in der Allg. musikal. Zeitung von 1815 Nr. 34 mitgeteilt und machte von da die Runde durch die deutsche und ausländische Presse. In Goethes Briefwechsel mit Zelter, in den Gesprächen mit Eckermann spielt er eine Rolle. Obwohl sich bald begründete Zweifel an der Echtheit des Briefes regten, auch Jahn ihn als Rochlitz'sche Erdichtung erklärte, wurde er trotzdem immer wieder weiterverbreitet. Nohl konnte sich, obwohl er ihn für unecht hielt, nicht entschließen, ihn auszulassen. Die Merkmale der Fälschung trägt der Brief auf der Stirne.

309) Puchbergs Randnotiz: „eodem die 100 fl. geschickt".

310) Puchbergs Randnotiz: „den 20ten Febr. 1790 25 fl. gesandt."

311) Die Datierung nach Spitta, a. a. O. 419. — „Händels Leben": Daß Mozart damals mit Händel vertraut war, ergibt sich auch aus der Tatsache, daß er in den Jahren 1788 bis 1790 mit der Instrumentierung Händelscher Werke beschäftigt war. — „ich nunmehro mehr Hoffnung habe": sc. auf Anstellung als k. k. Kapellmeister (seit dem Regierungsantritt Leopolds); vgl. Brief 302. — Puchbergs Randnotiz: „150 fl. gesandt."

312) „Stadler's Quintett": K, 581. – „das Trio, so ich für Sie geschrieben": K, 563 (s. Brief 297). – Puchbergs Randnotiz: den „8. April 1790 fl 25 in Bco zetl geschickt". – Seite 312, Zeile 14 (von oben): hat = Schreibfehler für bat?

313) Puchbergs Randnotiz: „den 23ten April 25 fl. geschickt".

314) Die Datierung nach Spitta, a. a. O. 419. – „meine Quartetten so ich in Arbeit habe": K, 589, 590.

315) Die letzten Zeilen sind unleserlich und ausgestrichen.

316) „meine Quartetten": s. Brief 314. – „sehr große Hoffnung bey Hofe": s. Brief 311. – „meine Bittschrift, nicht wie die andern": die mir vorliegenden Abschriften lesen: andern. Bei den Endsilben der Mozartschen Schreibweise sind **n** und **e** oft kaum zu unterscheiden. – Puchbergs Randnotiz: „den 17 May 150 fl. gesandt".

317) „meine Quartetten": s. die Briefe 314 und 316. – „Clavier-Sonaten": ?, vielleicht K, 355. – Puchbergs Randnotiz: „den 12ten Juny 25 fl. gesandt".

318) Puchbergs Randnotiz: „den 14. August 790 10 fl. geschickt".

319) Hier beginnen die Briefe von der Reise, die Mozart zur Verbesserung seiner finanziellen Lage nach Frankfurt a. M. (zur Kaiserkrönung) führte. – Das „Schreiben aus Efferding" scheint verloren.

321) „das Adagio für den Uhrmacher: K, 594. – Die Don Giovanni-Aufführung kam damals nicht zustande.

322) „du must nun auch 4 briefe in handen haben": vgl. Brief 319. – „mache mir das geschäft mit H": s. die Briefe 319, 320, 321.

323) „noch eine Academie künftigen Sonntag": s. hierzu Nb, 84 sowie J, II, 549.

324) Nl Br, 451 setzt dieses Fragment zum Brief vom 30. September 1790, wogegen sich Deiters (J, II, 551) mit Recht wendet.

327) Puchbergs Randbemerkung: „den 13ten April 30 fl. geschickt".

329) Die Antwort des Wiener Magistrats lautete (nach dem Original im Besitze von L. Koch in Frankfurt a. M.):

Der Magistrat der k. k. Haupt und Residenzstadt Wien will ihn H: Wolfgang Amadeus Mozart auf sein bittliches Ansuchen dem dermaligen H: Kapellmeister Leopold Hofmann bei der St. Stephans Domkirche dergestalt, und gegen dem adjungiret haben, daß er sich durch einen hierorts einzulegen kommenden bündigen Revers verbindlich machen solle: daß er gedachtem H: Kapellmeister in seinem Dienste unentgeltlich an die Hand gehen, ihn, wenn er selbst nicht erscheinen kann, ordentlich suppliren, und in dem Falle diese wirkliche Kapellmeistersstelle erlediget werden wird, sich mit dem Gehalt, und allem deme, was der Magistrat zu verordnen, und zu bestimmen für gut finden wird, begnügen wolle.

Welches demselben zur Wissenschaft hiemit erinneret wird.
Joseph Georg Hörl wirkl. k. k.
Rath, und Bürgermeister

Ex Cons: Magis: Wien
den 9ten May 1791.
Johann Hübner Secret.

330) Zur Datierung des Briefes vgl. Spitta, a. a. O. 402 sowie Deiters (J, II, 555 f.). — „Die Messe": K, 317 aus dem Jahre 1779.

331) Die Datierung ergibt sich aus den Bemerkungen des folgenden Briefes.

333) Über das Verhältnis Süßmayrs zu Mozart bedarf es noch Untersuchungen. — Die Ausscheidung der Namen rührt hier wie in den folgenden Briefen von Nissen her. Die Eruierung der Namen dürfte nur mehr in wenigen Fällen möglich sein.

334) Die Datierung nach Spitta, a. a. O. 403/4. „tout ce jour de Dimanche" heißt hier: den ganzen diesmaligen Sonntag. — Für M. Kirchgeßner hatte Mozart die Stücke, K, 617, geschrieben.

335) Die Datierung nach Spitta, a. a. O. 403/4.

336) Die Datierung nach Deiters, J, II, 560.

337) Die Datierung des ersten Briefteils nach Deiters, J, II, 561, der mit Recht auf die Zusammengehörigkeit der beiden Briefe aufmerksam gemacht hat.

338) Puchbergs Randnotiz: „eod: d: fl. 25 geschickt".

339) Die Datierung nach Spitta, a. a. O. 404.

341) „das überschickte Finale und Kleider": vgl. hierzu die Briefe 339 und 340.

342) Die Datierung ergibt sich aus den Bemerkungen des folgenden Briefes.

347) „Z hat es mir zu ernstlich und feyerlich versprochen": bei Nb, 26 steht hier B. Wer hierunter gemeint ist (vielleicht nach J, II, 564: Bridi) läßt sich nicht feststellen. Bei Nl Br, 458, und Nb, 25 f., ist der Brief auf den 8. Juli datiert, was zu der Bemerkung „du wirst mein gestriges Schreiben [vom 7. Juli] richtig erhalten haben" besser passen würde. Nb, 26 f., bringt zu diesem Briefe noch folgende Nachschrift:

P. S. Dem N. N. richte von mir folgendes aus: —

: : : : : : : : :
: : : : : : : : :
: : : : : : : : :
: : : : : : : : :

was sagt er dazu? gefällts ihm? nicht sehr glaub'
ich, es sind harte Ausdrücke! und schwer zu begreifen. — — Adieu.

Frau Constanze kam am 26. Juli in Wien mit dem Sohne Wolfgang nieder.

348) „die Messe von mir ex B": K, 275 (vgl. Brief 330). – Zu der Unterschrift: Franz Sießmayr bemerkt O. Jahn (Allg. musik. Zeitung von 1867): „Seine Handschrift ist der Mozarts höchst ähnlich". Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir in dem zweiten Teil einen von Mozart fingierten Brief vor uns.

349) Dieser Brief bezieht sich auf die Arbeit am Requiem und fällt in die Zeit von Mozarts körperlicher Erschöpfung. – „non ho più da tremere": Kollege Dent in Cambridge schlägt (in einer brieflichen Mitteilung an mich) statt tremere: premere vor, oder statt tremere zum mindesten: temere oder tremare.

350) Die Datierung nach Spitta, a. a. O. 404. – „Rondó vom Stadtler": K, 622. – „ich habe aber daraus gar keine bequemlichkeit zum arbeiten; – und ich möchte gerne, so viel möglich, aller Verlegenheit ausweichen": bezieht sich auf die Arbeit am Requiem.

351) Die Datierung nach Spitta, a. a. O. 404. – „heute früh, habe ich so fleißig geschrieben": am Requiem (s. die Briefe 349 und 350).

352) Seite 356, Zeile 4 (von oben), „Sie sagten beide: ein Operer" bezieht sich wohl auf Salieri und Cavalieri; „Operer" vielleicht ein Schreibversehen für Opera.

Anhang 1) Vgl. hierzu Brief 68. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß wir hier doch einen selbständigen Brief vor uns haben, so folgt hier ein nochmaliger Abdruck.

Anhang 4) Die Vorlage scheint nicht echt, vielleicht eine Kopie zu sein. Dem Inhalte nach könnte sie sich auf die Herausgabe von Arrangements beziehen, die im April 1785 angezeigt wurden (vgl. Mitteilungen f. d. Mozartgemeinde in Berlin, 1899).

Anhang 6) „meine 6 quartett": vgl. Brief 277. – „Quintett ex G minor": K, 516. – „das Neue ex C minor": K, 406. – Der von der „Kleinen Musikzeitung" 1849 „nach der Vorlage einer Prager Dame" abgedruckte Brief, datiert Wien, [sic!] am 6. Februar 1787, dürfte zur Gattung des berühmten Baronsbriefes gehören.

Anhang 9) Die Wörter nach „O Ja gewis" sind unleserlich.

Inhaltsverzeichnis

Elfte Reihe

Seite

Das letzte Jahr – „Die Zauberflöte" (1791) 327

Anhang

Blätter, undatierbare und zweifelhafte Briefe . . 359

Seite

Dieses Werk wurde im Auftrag von Georg Müller in München in der Druckerei von Mänicke und Jahn in Rudolstadt hergestellt. 100 Exemplare wurden auf echt van Gelder abgezogen und in der Presse numeriert.


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 14 06 08 11 008 5